



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Kritische Diskursanalyse: Konstruktion von
Ernährungs(un)sicherheit im Kontext der FAO“

verfasst von / submitted by

Nadine Zandl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 855

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geographie

Betreut von / Supervisor:

Dr. Harald Sterly

Kurzfassung/Abstract

Die Darstellung des vermittelten Porträts von Geschlecht und Frauen bzw. speziell der Sprachgebrauch von Ernährungs(un)sicherheit entlang von Hindernissen und Chancen in den Berichten der FAO sind substanzielle Säulen im Ernährungs- sowie Geschlechtersubdiskurs. Welche Kontextualisierungen, Legitimationen, Verschiebungen und Veränderungen von Schlüsselbegriffen sowie Diskursfragmenten zentral sind, stand im Zentrum dieser Theses. Methodisch erfolgte dies im Rahmen einer Kritischen Diskursanalyse. Primäres Ergebnis ist, dass die Darstellung von Geschlecht sowie die Stereotypisierung von Frauen in der Rolle als Ernährer:in oder Produzent:in insbesondere durch die Skizzierung entlang einer neoliberalen Doktrin in den Berichten verankert ist und sich so reproduziert. Die Beseitigung von Hunger bzw. all seiner Formen (*Unter-/Mangelernährung*) wird durch Forderungen nach Nachhaltigkeit, Resilienz, Erhöhung der Produktivität, Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme sowie insbesondere durch den Einsatz und Ausbau des Zugangs zu Technologie demonstriert. In der Argumentation bezogen auf Frauen und Geschlecht liegt der Fokus in den Berichten dabei rein auf der Dimension des Zugangs und dessen Förderung bzw. auf der Auflösung von Ungleichheiten sowie Disparitäten.

The mediated portrayal of gender, women and specifically the language used to describe food (in)security along barriers and opportunities in FAO reports are essential pillars of food discourse and gender subdiscourse. Contextualizations, justifications, shifts, and changes of key terms and discourse fragments are the central focus of this thesis. The examination took place through the methodical application of a Critical Discourse Analysis. The primary conclusion is that the representation of gender and the stereotyping of women in the role of breadwinners or producers are rooted in and propagated by the reports, particularly by framing gender and women in the context of a neoliberal doctrine. The elimination of hunger, or all its forms (*under-/malnutrition*), is demonstrated through demands for sustainability, resilience, increased productivity, and the transformation of agricultural and food systems, as well as through the use and expansion of access to technology. The focus on women and gender in the argumentation of the reports is thereby concentrated solely on the dimension of access and its facilitation of the dissolution of inequalities and disparities.

Abkürzungsverzeichnis

AES	Department of Agricultural and Development Economics Abteilung für Agrar- und Entwicklungswirtschaft
CESR	Committee on Economic, Social and Cultural Rights Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte
CGIAR	Consultative Group on International Agricultural Research Beratende Gruppe für Internationale Agrarforschung
CS	Communication and Publication Department Abteilung für Kommunikation und Publikation
DISS	Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung
ES	Department for Economy and Social Affairs Abteilung für Wirtschaft und Soziales
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FIES	Erfahrungsskala von Ernährungsunsicherheit Food Insecurity Experience Scale
GDI	Gender-Entwicklungsindex Gender Development Index
IFAD	International Fund for Agricultural Development Internationale Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung
ICESCR	International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights
IPwskR	Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte
IRENA	The International Renewable Energy Agency
IRENE	Die Internationale Agentur für erneuerbare Energien
IPPC	Integrated Pollution Prevention and Control

	Integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung
KDA	Kritische Diskursanalyse
LVC	La Via Campesina
MDG	Millennium Development Goals Millenniums-Entwicklungsziele
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
SDG	Sustainable Development Goals Nachhaltige Entwicklungsziele
SMARTD	The Sustainable Management of Agricultural Research and Technology Dissemination Project Das Projekt Nachhaltiges Management der Agrarforschung und Technologieverbreitung
SOCO	The State of Agricultural Commodity Markets Der Stand der Agrarstoffmärkte
SOFA	The State of Food and Agriculture Der Stand von Ernährung und Landwirtschaft
SOFI	The State of Food Security and Nutrition in the World Der Stand der Ernährungssicherheit und Ernährung in der Welt
SOFIA	The State of World Fisheries and Aquaculture Der Stand der weltweiten Fischerei und Aquakultur
SOFO	The State of the World's Forests Der Stand der Wälder der Welt
UN	United Nations
UNO	Vereinte Nationen
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen

UNTC	United Nations Treaty Collection Vertragsversammlung der Vereinten Nationen
WEFS	Water, Energy and Food Security Nexus Nexus zwischen Wasser, Energie und Ernährungssicherheit
WFP	World Food Programme Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen
WHO	World Health Organization Weltgesundheitsorganisation
WTO	World Trade Organization Welthandelsorganisation

Inhaltsverzeichnis

KURZFASSUNG/ABSTRACT	II
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	IV
INHALTSVERZEICHNIS	VII
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	IX
TABELLENVERZEICHNIS	IX
1 EINLEITUNG	11
1.1 Problemstellung und Ziel	11
1.2 Forschungsfragen	12
1.3 Methodik und Aufbau	12
2 KONTEXTE	13
2.1 Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen	13
2.1.1 Chronik, Funktion und Ziele	13
2.1.2 Reputation, Kritik und Konkurrenz	15
2.1.3 ‚Flagship‘-Publikationen	19
2.2 Konzept Ernährungssicherheit	20
2.2.1 Definition und Abgrenzung	20
2.2.2 Stand der Forschung in Bezug auf den Diskurs	24
2.3 Diskursentwicklung Ernährungssicherheit	27
2.3.1 Dekaden in der Diskursentwicklung	27
2.3.2 Essentielle Fragmente und Stränge im Ernährungssicherheitsdiskurs	40
2.4 Zur Methode: Die Kritische Diskursanalyse nach Jäger	43
2.4.1 Ansatz und Abgrenzung	43
2.4.2 Methodische Komplikationen und Limitationen	49
3 ANALYSE DER BERICHTE	51
3.1 Strukturanalyse	51

3.1.1	Allgemeine Struktur	51
3.1.2	Lexikalische Strukturanalyse	55
3.1.3	Codierungssystem der Strukturanalyse	57
3.2	Feinanalyse	62
3.2.1	Eingrenzung auf Geschlecht und Frauen	62
3.2.2	Generelle Einblicke in die Problem- und Lösungsskizzierung	65
3.2.3	Feinanalyse exemplarischer Textsegmente	76
3.3	Gesamtanalyse	87
4	CONCLUSIO	95
4.1	Inhaltliche Reflexion	95
4.2	Methodische Reflexion	98
4.3	Ausblick	100
5	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	102
6	ANHANG	117
6.1	Logbuch	117
6.2	Codierungssystem Strukturanalyse	119
6.3	Code-Relations Browser	124
6.4	Erweiterung Codierungssystem Feinanalyse	125
6.5	Ausschnitt analysierter Segmente in der Feinanalyse	125
6.6	Stopp-Liste	163
7	EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	164

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: AUSSCHNITT ORGANIGRAMM FAO; QUELLE: FAO 2022C; EIGENE DARSTELLUNG	15
ABBILDUNG 2: ZEITLICHE DARSTELLUNG SEITENANZAHL SOFI 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	51
ABBILDUNG 3: ZEITLICHE DARSTELLUNG KAPITELANZAHL SOFI 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	51
ABBILDUNG 4: ZEITLICHE DARSTELLUNG ANZAHL PUBLIKATOREN SOFI 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG.....	52
ABBILDUNG 5: WORTWOLKE DER HÄUFIGSTEN WÖRTER AUS DEN SOFI-BERICHTEN 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	55
ABBILDUNG 6: HIERARCHISCHE ÜBERSICHT ÜBER OBERKATEGORIE EBENEN MIT UNTERKATEGORIEN AUS DEM CODIERUNGSSYSTEM; SOFI-BERICHTE 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	57
ABBILDUNG 7: HIERARCHISCHE ÜBERSICHT ÜBER OBERKATEGORIE NAHRUNGSMITTEL MIT UNTERKATEGORIEN AUS DEM CODIERUNGSSYSTEM; SOFI-BERICHTE 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	58
ABBILDUNG 8: HIERARCHISCHE ÜBERSICHT DER UNTERKATEGORIE ERNÄHRUNG MIT UNTERKATEGORIEN AUS DEM CODIERUNGSSYSTEM; SOFI-BERICHTE 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	59
ABBILDUNG 9: CODELANDKARTE; ÜBERSICHT ÜBER RELATIONEN VON KATEGORIEN DES CODIERUNGSSYSTEMS; SOFI-BERICHTE 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	60
ABBILDUNG 10: VERTEILUNG DER HÄUFIGKEIT GENDER* IN DEN SOFIBERICHTEN 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	63
ABBILDUNG 11: VERTEILUNG DER HÄUFIGKEIT WOMEN IN OBERKATEGORIE SCALES IN DEN SOFIBERICHTEN 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	63
ABBILDUNG 12: VERTEILUNG DER HÄUFIGKEIT WOMEN IN OBERKATEGORIE FOOD* IN DEN SOFIBERICHTEN 1999/2022; EIGENE DARSTELLUNG	63

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: ÜBERSICHT ÜBER DEFINITIONEN DER DIMENSIONEN VON ERNÄHRUNGSSICHERHEIT; QUELLE: FAO 2022H:128F.; EIGENE DARSTELLUNG	24
TABELLE 2: BEKANNTE VERTRETER:INNEN DER KDA UND IHRE ANSÄTZE; QUELLE: REISIGL ET FRIEDEMANN 2020; EIGENER AUFRISS UND DARSTELLUNG	49
TABELLE 3: ZEITLICHER ÜBERBLICK ÜBER UNTERTITEL DER SOFI-BERICHTE 1999–2022; EIGENE DARSTELLUNG	54
TABELLE 4: ÜBERSICHT ÜBER EXPLORIERTE WÖRTER DER SOFI-BERICHTE 1999–2022; EIGENE DARSTELLUNG .	56
TABELLE 5: ÜBERSICHT ÜBER EXPLORIERTE WÖRTER GESCHLECHT UND FRAUEN DER SOFI-BERICHTE 1999– 2022; EIGENE DARSTELLUNG	64

„Wir lassen sie verhungern“

(Jean Ziegler 2012)

1 Einleitung

„[...] die Zahl der Menschen, die sich eine gesunde Ernährung nicht leisten können, [ist] weltweit um 112 Millionen auf 3,1 Milliarden gestiegen [...], was die Auswirkungen der steigenden Nahrungsmittelpreise während der Pandemie widerspiegelt.“ (FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO 2022h:8)

Jüngst ist es zu Entwicklungen bzw. Verschärfungen multipler Krisen und Konflikte in Verbindung mit klimatischen, ökologischen, politischen, sozialen oder ökonomischen Extremereignissen sowie dem globalen Ausbruch der Covid-19-Pandemie gekommen. So zentriert sich das internationale Interesse neuerlich vermehrt auf die Ernährungs(un)sicherheit bzw. den Vorsatz, Formen des Hungers sowie der Unter- oder Mangelernährung zu beseitigen.

1.1 Problemstellung und Ziel

Verflochtene Herausforderungen der Ernährungs(un)sicherheit sind geprägt von Ausweitungsprozessen und Problematiken gesellschaftlicher Ungleichheiten bzw. Unsicherheiten. Diese spiegeln sich im internationalen entwicklungspolitischen Diskurs wider. Die Funktion der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) und ihres jährlich publizierten Berichts über den *Stand der Ernährungssicherheit und Ernährung in der Welt* (SOFI) wird somit sowohl von diskursiven Dynamiken als auch hegemonialer Deutungsmacht beeinflusst.

Demnach konstruiert die Organisation im Allgemeinen das Konzept der Ernährungs(un)sicherheit. Unklar ist jedoch, welche Interessens- oder Machtakteure diese Inhalte durch den Diskurs auf welche Weise prägen oder bestimmen, um so den Sprachgebrauch bzw. die Erstellung, Formulierung und Darstellung von Schlüsselkonzepten zu beeinflussen. Zusätzlich agieren Organisationen als essentielle Diskursebenen, Stützpfeiler und Drehscheiben von Entwicklungen oder Veränderungen im Diskurs, die maßgeblich zur Konstruktion sowie Wahrnehmung von Wissen und Bewusstsein beitragen (cf. Jäger 2007/2011/2015). Ziel einer Kritischen Diskursanalyse ist es, diese Verknüpfungen zwischen Wissen, Macht und der Produktion bzw. Reproduktion von Zusammenhängen zu analysieren, zu problematisieren sowie zu kritisieren (cf. *ibid.* 2011). Im Kontext der FAO sind somit insbesondere die Konstruktionen, Verschiebungen und Veränderungen des Sprachgebrauchs

entlang des Konzepts, Zusammenhangs und der Darstellung von Ernährungs(un)sicherheit zu beleuchten. Ziel dieser Thesis und Kritischen Diskursanalyse ist demnach herauszufiltern, ob und wie sich das Konzept sowie der Sprachgebrauch entwickelt haben, um zu einer Sensibilisierung beizutragen. Des Weiteren bedeutsam ist, ob sich diese in den Berichten an den Bedürfnissen der Betroffenen orientiert oder an bestimmten Ideologien, Wertungen oder Charakteristiken. Auch soll versucht werden, Interessens- und Machtakeure zu identifizieren.

1.2 Forschungsfragen

- Inwiefern wird und wurde Ernährungs(un)sicherheit in den Jahresberichten der FAO definiert und kontextualisiert und welche Legitimationen ergeben sich daraus?
- Welche Ab- oder Veränderungen lassen sich in der Definierung und Konstruktion erkennen? Gibt es wesentliche Merkmalsänderungen der Deutungsmuster oder Schlüsselbegriffe?
- Gibt es zentrale Diskursfragmente und -stränge?

1.3 Methodik und Aufbau

Im Rahmen der Masterarbeit wird eine Kritische Diskursanalyse (KDA) anhand des Datenkorpus der publizierten Jahresberichte über den Stand der Ernährungssicherheit in der Welt (n=22) durchgeführt. Vorangestellt erfolgt im ersten Schritt eine Sekundärrecherche von akademischen Publikationen zur Thematik *Diskursanalysen rund um Ernährungs(un)sicherheit*. Ziel ist hier das Herausfiltern von Diskursen und Strängen, die als Kategorien für das Codierungssystem dienen. Des Weiteren soll damit eine Eingrenzung bzw. Auswahl bezogen auf einen der aufgefundenen Diskurse oder Subdiskurse stattfinden, um anhand dessen die Berichte zu analysieren. In den nächsten Schritten erfolgt dann zuerst die Strukturanalyse der Berichte bzw. anschließend die Fein- und Gesamtanalyse. Unter Umständen wird im Rahmen der Feinanalyse noch weitere Sekundärliteratur herangezogen, um Entwicklungsprozesse oder -abläufe, die auf die Berichte eingewirkt haben, einzubeziehen. Die Intention der Analyse bezieht sich sowohl darauf, die über die Jahre stattfindende Wissensproduktion und -reproduktion offenzulegen als auch ein kohärentes Gesamtbild der Kontextualisierungen und Konstruktionen darzustellen. Die Analyse wird mittels der Software MAXQDA bzw. Excel realisiert.

2 Kontexte

2.1 Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen

2.1.1 Chronik, Funktion und Ziele

Ein essentielles, neutrales, internationales und multilaterales Forum bildet im Kontext der Ernährungssicherheit und Beseitigung oder Bekämpfung von Hunger seit ihrer Gründung 1945 die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (*Food and Agricultural Organization of the United Nations*, kurz FAO). Diese wurde als eine der ersten von gegenwärtig 17 Sonderorganisationen der UN nach dem Zweiten Weltkrieg in Quebec, Kanada am 16. Oktober 1945 gegründet (cf. FAO 1945). Der Welternährungstag wird noch heute an diesem Tag gefeiert, wobei das Augenmerk sowohl auf der bestehenden Problematik als auch der Herausforderung des fortwährenden weltweiten Hungers liegt. Ihren Hauptsitz hatte die Organisation bei der Gründung in Washington D.C., USA, wobei dieser 1951 nach Rom, Italien verlagert wurde und bis heute dort besteht. (cf. FAO 2022a)

In ihrer Verfassung ist geregelt und definiert, welche Funktionen sowie Ziele die Organisation innehat. Im Allgemeinen spiegelt sich in den drei Kernzielen der Verfassung der FAO vor allem ihre Funktion als Wissensorganisation wider. Das erste Ziel bezieht sich sowohl auf die Sammlung, Analyse und Interpretation als auch Verbreitung von Informationen im Bereich *Ernährung, Nahrungsmittel und Landwirtschaft* (cf. FAO 1945/2017b:3). Die Konnotation des Begriffes *Landwirtschaft* umfasst dabei die „[...] Fischerei, Meereserzeugnisse, Forstwirtschaft und forstwirtschaftliche Primärerzeugnisse [...]“ (ibid.). Sowohl die Förderung als auch eventuelle Empfehlungen von nationalen und internationalen Maßnahmen sind in Ziel 2 ausführlicher deklariert. Dieses enthält sechs eingehende Faktoren zur Forschung und Praxis, zu Verbesserungen in der Ausbildung und Verwaltung, zur Verbreitung des öffentlichen Wissens, zur Erhaltung von natürlichen Ressourcen und Etablierung neuer effizienter Methoden in Verarbeitung, Vertrieb bzw. Vermarktung sowie zur Adaptierung von Richtlinien und internationaler Politik (cf. ibid.). Darüber hinaus wurde in der dritten Zielsetzung festgelegt, dass die FAO technische Hilfe leistet, sofern dies von Regierungen ersucht wird. Vorsatz ist dabei, diese bei Aufgaben rund um Kooperationen und die Erfüllung von Verpflichtungen bzw. Realisierungen der Empfehlungen und Maßnahmen zu unterstützen (cf. ibid. 3-4).

Im Zuge einer Mitgliedschaft verpflichten sich die Mitglieder dazu, die Ziele bezogen auf folgende Punkte einzuhalten: Erfüllung sowie Anhebung der Ernährungs- und Lebensstandards, Distribution von Nahrungsmitteln oder landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Schaffung günstigerer Lebensbedingungen, Förderung global-ökonomischer Entwicklung und im Speziellen die Beendigung von Hunger bzw. Mangelernährung (cf. FAO 2017b:3; BGBl Nr. 72/1956). Dieses Ziel stellt die Präambel der FAO dar, die von den 195 Mitgliedern angenommen wurde. Angemerkt werden muss hier jedoch die Formulierung in der Präambel, dass Mitglieder „entschlossen sind, das Gemeinwohl zu fördern“ (ibid.), was somit keine rechtliche Verbindlichkeit der Mitglieder darstellt.

Charakteristisch für Sonderorganisationen innerhalb der UN sind deren unabhängige und internationale Organisation, die über eine eigene Aufsicht und finanzielle Ressourcen verfügen. Finanziert wird die FAO einerseits durch verbindliche Beiträge von Mitgliedern und andererseits durch freiwillige Beiträge. Für die Periode 2022–2023 stehen der FAO insgesamt 3,25 Milliarden USD zur Verfügung, was sich aus 31% verbindlichen und 69% freiwilligen Beiträgen zusammensetzt (cf. FAO 2022b). Des Weiteren ist für Sonderorganisationen repräsentativ, dass in deren Verfassungen jeweils geregelt ist, welche Rollen sie bekleiden. Hinsichtlich der FAO beinhaltet dies die Punkte; Rat der Organisation, Aufgaben der Konferenz, die/der Generaldirektor:in als auch die Kommissionen, Ausschüsse, Konferenzen, Arbeitsgruppen und Konsultationen, die in der Verfassung geregelt sind (cf. FAO 2017b). Für einen besseren Überblick ist das strukturelle Organigramm der oberen leitenden Organe der Organisation in Abbildung 1 auf der nächsten Seite ersichtlich.

In einem durchgängigem Rhythmus von zwei Jahren findet eine Generalversammlung beziehungsweise Konferenz statt. Funktion der Konferenz ist die Festlegung der Politik, die Genehmigung des Budgetplans sowie die Allgemeine Geschäfts-/ und Finanzordnung der Organisation. Des Weiteren die Überprüfung der Realisierung von Maßnahmen der Mitgliedern und gegebenenfalls eine Empfehlung an internationale Organisationen, die mit den Zielen der FAO korrelieren. (cf. FAO 2017b:6) Die/Der Generaldirektor:in wird dahingegen nur alle vier Jahre gewählt und kann für diese Position nur zweimal berufen werden. Unter Aufsicht des Rates und der Konferenz ist die zentrale Aufgabe der/des Generaldirektor:in die Organisation mit allen damit verbundenen Befugnissen und Vollmachten, zu leiten. Bisher gab es zehn Personen die dieses Amt ausgeführt und maßgeblich durch Ihre Individualität geprägt haben. (cf. FAO 2017b:9)

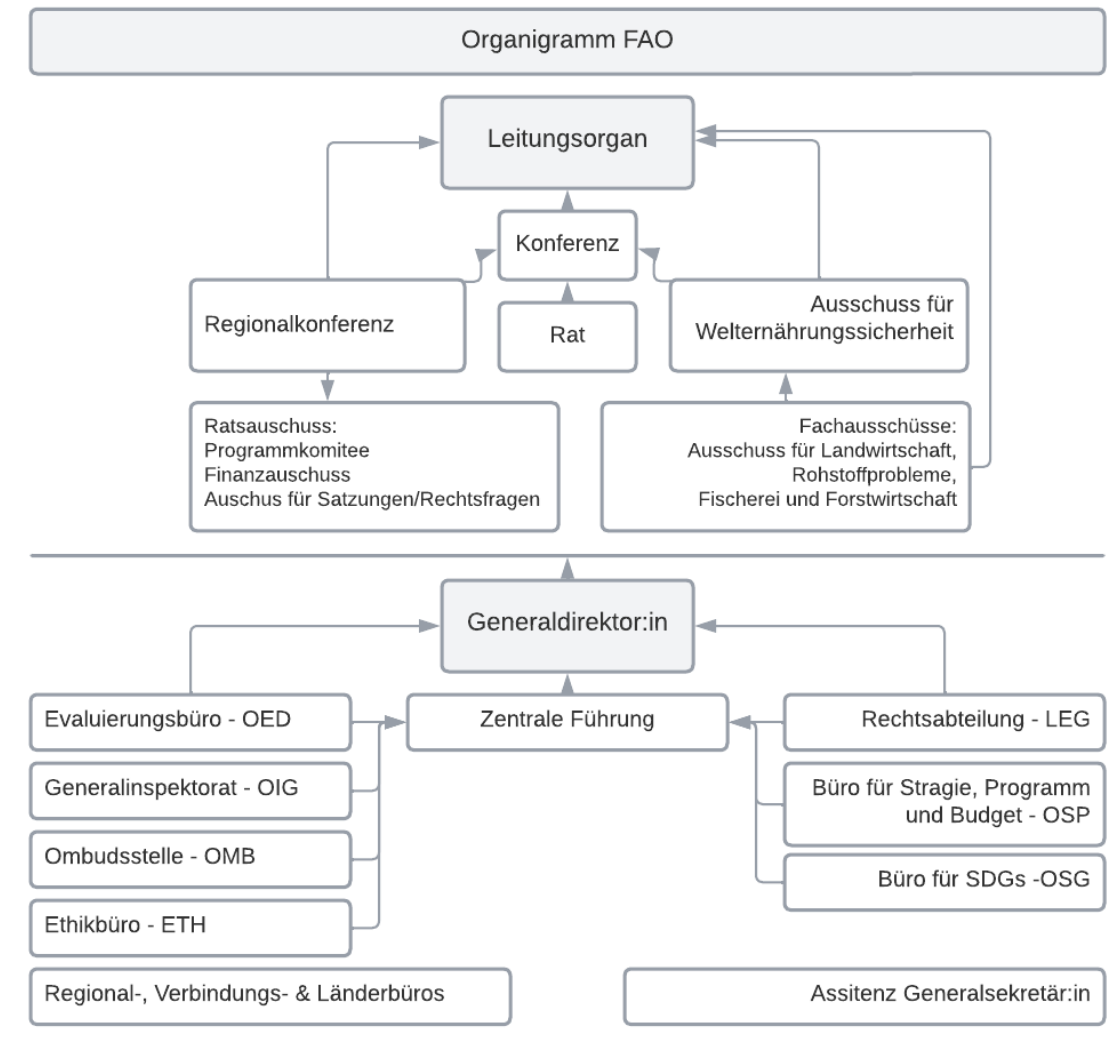


Abbildung 1: Ausschnitt Organigramm FAO; Quelle: FAO 2022c; Eigene Darstellung

2.1.2 Reputation, Kritik und Konkurrenz

Laut offizieller Website fasst die FAO gegenwärtig ihre essentiellen Aktivitäten unter diesen drei Leitsätzen zusammen:

- (1) „Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ist davon überzeugt, dass Hunger und Unterernährung noch zu unseren Lebzeiten ausgerottet werden können. Um das Ziel 'Null Hunger' zu erreichen, sind politisches Engagement und wichtige Allianzen mit den wichtigsten Interessengruppen von entscheidender Bedeutung. Partnerschaften stehen im Mittelpunkt der Mission der FAO, einen Konsens für eine Welt ohne Hunger zu schaffen.“

- (2) Die Wirksamkeit und Glaubwürdigkeit der Organisation als politisches Forum und einzigartiges, mehrsprachiges Kompetenz-, Wissens- und Fachzentrum hängt in erheblichem Maße von ihrer Fähigkeit ab, strategische Partnerschaften einzugehen und zu entwickeln.
- (3) Nur durch eine wirksame Zusammenarbeit mit Regierungen, der Zivilgesellschaft, dem Privatsektor, der Wissenschaft, Forschungszentren und Genossenschaften und durch die Nutzung des Wissens und der komparativen Vorteile der jeweils anderen kann die Ernährungsunsicherheit besiegt werden.“ (FAO 2022d)

Die Formulierungen dieser aktuellen Narrative und vor allem deren Betonung von Auffassungen über Ziele und Aufgaben hat sich nicht zufällig so entwickelt. Vielmehr sind diese geprägt von externen Einflüssen wie Ernährungs- und Finanzkrisen oder Stimmen von Kritiker:innen im Hinblick auf die Organisation. Seit ihrem Bestehen musste die FAO schon des Öfteren eine Abnahme ihrer Reputation verzeichnen. Einige markante Schnittstellen sind dabei ausschlaggebend und federführend für den Druck nach Veränderung in der Organisation. Einerseits zählen dazu die globalen Ernährungskrisen von 1972-1974 und 2007-2008. Andererseits ist die Etablierung multipler weiterer Organisationen oder Institutionen mit ähnlichen thematischen Hintergründen zu nennen, die mit der FAO konkurrieren. Die Resonanz auf Veränderungen wurde und wird dabei immer vielschichtig durch die Mitglieder selbst oder in politischen, zivilgesellschaftlichen, medialen oder akademischen Kreisen hervorgerufen.

Krisen sorgten im Kontext der FAO somit für Umgestaltungsprozesse. So wurde als Reaktion auf die Ernährungskrise in den 1970er Jahren zum Beispiel der Begriff der Ernährungssicherheit auf der Welternährungskonferenz eingeführt bzw. unter Leitung der FAO auf die internationale Bühne befördert (cf. World Food Summit 1974). Kontinuierlich verweisen speziell Kritiker:innen auf Missstände, vor allem aber in Korrelation mit Zuspitzungen der Lage der Ernährungssicherheit. Dazu kam es auch bei der globalen Ernährungs- und Finanzkrise von 2007/2008. Der FAO wurde von Kritiker:innen Ineffizienz, Bürokratie und mangelnde Prioritätensetzung vorgeworfen und durch die externe Evaluierung der FAO wurde der Reformierungsdruck zusätzlich verstärkt (cf. Bazanson 2008/ Hancock 1989/ Jarosz 2009/ Shaw 2008).

Die angespannte Lage der FAO wurde mit der 2008 extern durchgeführten Studie bestätigt und stellte eine Gefährdung der Organisation für die Zukunft dar. Zur Hauptproblematik zählt demnach das geringe Maß an Vertrauen bzw. Verständnis zwischen Mitgliedern und dem

Sekretariat, was sich wiederum in der Reputation widerspiegelt. Abgeleitet von den aussagekräftigsten Ergebnissen wurden Empfehlungen und Bedingungen für einen Wandel dargelegt. Dazu gehören folgende Punkte: Forderung von mehr Flexibilität und gewissenhafter Verwaltung von öffentlichen Mitteln; Positionierung als unterstützende Wissensorganisation; globale Rolle als Vermittler und Leiter für politische Kohärenz bei Vereinbarungen; Etablierung und Sicherstellung von angebrachten Unternehmensstrategien und realistischen Prioritäten; Übereinstimmung über Einsatz der Mittel mit den vereinbarten Zielen sowie die Auflösung starrer, zentralisierter Verwaltungsstrukturen und zersplitterter Personalstrukturen (cf. Bazanson 2008).

Hervorzuheben ist diesbezüglich, dass im Vergleich der ursprünglichen Ziele und Aktivitäten mit den aktuellen auf der Webseite der Einfluss der Evaluierung sowie des Reformdrucks nachdrücklich in den Narrativen wie auch der Fokussierung erfasst werden kann. Insbesondere ersichtlich wird dies zum Beispiel anhand der Empfehlung, dass der Einsatz der finanziellen Mittel mit den vereinbarten Zielen übereinstimmen sollte. Dies wurde durch die Etablierung der Kostendeckungspolitik der FAO unter Leitung des Büros für Strategie, Programm und Budget (OSP) ausgeführt. Das OSP ist somit beauftragt, die Realisierung von Beschlüssen der Kommission zu überwachen. Vorsatz dieser Politik ist die Sicherstellung sämtlicher Kosten und Finanzierungsquellen der Organisation im Einklang mit der Politik des UN-Systems und der Generalversammlung bzw. deren korrekte Bemessung sowie Verteilung. So soll die FAO in der Ausübung ihres Mandats durch mehr Effizienz, Transparenz, Fairness und Verantwortung sowohl gegenüber den Mitgliedern als auch Partnern gestärkt werden. (cf. FAO 2022b)

Eine weitere Schnittstelle in der Reduzierung der Reputation umfasst die institutionelle Konkurrenz. Dass die FAO als die lenkende internationale Landwirtschaftsorganisation agiert hat, ist kennzeichnend und repräsentativ bis in die frühen 1970er Jahre. Dies änderte sich jedoch durch die Gründung und Etablierung anderer multilateraler Institutionen, die ebenfalls in ähnlichen Themenfeldern tätig sind. Dadurch kam es zu einem Wandel der politisch exponierten Stellung der FAO und Rückgang von deren Einfluss, was sich auch in der Verringerung des verfügbaren Finanzierungsvolumen widerspiegelt (cf. Shaw 2007:206f.). Zu einigen der konkurrierenden Institutionen zählen zum Beispiel das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP), der Internationale Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD), die Welthandelsorganisation (WTO), die Beratende Gruppe für Internationale Agrarforschung (CGIAR), die Weltbank oder die Organisation für

wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Sowohl das WFP als auch der IFAD sind Sonderorganisationen der UN mit Sitz in Rom und erhöhen die Konkurrenz vor Ort sowie in der UN zusätzlich (cf. *ibid.*). Der Wettbewerb, insbesondere aber der Einfluss von anderen Institutionen auf die FAO, ist in akademischen Forschungsarbeiten belegt. Zum Beispiel wies Jarosz 2011 eine Beeinflussung der Weltbank und FAO in Relation der Ernährungssicherheit nach. Des Weiteren betonten Farsund et al. 2015 explizit den Diskurseinfluss und die Verlagerungen von Macht durch WTO, Weltbank und OECD. So bilden zusätzlich die WTO, Weltbank und die Agrarkonzerne in Form der Agrarpolitik eine essentielle Autorität (cf. *ibid.*).

Die internationale Rolle der FAO als neutrales Forum ist trotz anhaltender Kritiken und divergierender Positionen keineswegs ersetzbar. In erster Linie produziert und fungiert die FAO als Wissensorganisation, deren Rolle jedoch über die Jahre unterschiedliche Standpunkte angenommen hat, was somit zu Recht von Kritiker:innen beanstandet wurde. Die negative Positionierung von Hancock 1989 zum Beispiel ist seines Erachtens dadurch legitimiert, dass die FAO sowohl von ihren anfänglichen Zielen bzw. ihrer Richtung abgekommen ist als auch ihre Position in der Welt verloren hat (bezogen auf ihr Handeln und dessen Begründung) (cf. *ibid.* 1989:137). Kontradiktorisch positioniert sich dahingegen die externe Evaluierung der FAO 2008 bei einer Inexistenz der FAO:

„Wenn die FAO verschwinden würde, würde sie nicht in ihrer jetzigen Form neu erfunden werden, sondern in einer Form, die: i) auf ihren herausragenden Bereichen, ihren unbestreitbaren Stärken und ihrer anhaltenden Relevanz aufbauen; ii) selektiv Bereiche der wesentlichen Arbeit, die geschwächt sind, stärken würde; und iii) die Aktivitäten in anderen Bereichen einstellen würde.“ (Bazanson 2008:15)

Maßgebend bleibt nach der Frage der Reputation und Darlegung von kritischen Stimmen, dass erst recht durch das Auftreten multipler Krisen oder Konflikte vereinbarte Ernährungssicherheitsziele nicht erreicht oder zeitlich verschoben werden müssen. So wurde einst unter den Millennium Development Goals (MDGs) eine Halbierung der Hungernden Menschen bis 2015 angestrebt; gegenwärtig soll unter den Sustainable Development Goals (SDGs) das Ziel ‚Kein Hunger‘ bis 2030 realisiert werden (cf. UN 2022a). Dessen Erreichung ist bereits durch Covid-19, militärische Konflikte und damit einhergehende wirtschaftliche und finanzielle Implikationen beeinträchtigt. Statistisch betrachtet wächst seit 2015 die Anzahl an hungernden Personen wieder stetig an, was zu einer Verschiebung oder im Worst-Case-Szenario zur Nichterreichung der festgesetzten Ziele führt (UN 2019:4/ UN 2022a).

2.1.3 ‚Flagship‘-Publikationen

Die umfassende Reihe *The State of the World* (auch bekannt als *Flagship-Reports* der FAO) ermöglicht einen reichhaltigen Ausschnitt über bestehende und akute globale Herausforderungen bzw. Thematiken. Zielpublikum der Berichte sind primär Entscheidungsträger, politische oder akademische Akteure und Experten sowie die breite Öffentlichkeit. Insgesamt zählen fünf Publikationen mit vielfältigen inhaltlichen Kernthemen dazu (cf. FAO 2022e):

- Stand der weltweiten Fischerei und Aquakultur (SOFIA)
- Stand der Wälder der Welt (SOFO)
- Der Zustand von Nahrung und Landwirtschaft (SOFA)
- Der Zustand der Agrarrohstoffmärkte (SOCO)
- Der Zustand der Ernährungssicherheit und Ernährung in der Welt (SOFI)

Für diese Thesis sind vorrangig die Berichte der SOFI essentiell, da diese den Datenkorpus für die Analyse darstellen. Neben den SOFI-Berichten sind darüber hinaus auch die Werke der FAO bezogen auf das Recht auf Nahrung im Hinblick auf Entwicklungen von Ernährungssicherheit relevant. Die entsprechenden Ansätze kreuzen sich gelegentlich im Diskurs von Ernährungssicherheit. Prinzipiell zu verstehen ist unter dem Recht auf Nahrung allgemein das Recht auf angemessene Nahrung bzw. Ernährung in Würde, was Teil des völkerumfassenden Menschenrechts bzw. mit der Ambition verbunden ist, dieses Recht für alle zu realisieren, demgegenüber sich wiederum zahlreiche Länder verpflichtet haben. (cf. FAO 2022f)

Charakteristisch für die SOFI-Berichte ist deren jährliche Publikation als Wegweiser über Errungenschaften auf dem Pfad zur Erreichung der Ernährungssicherheit bzw. des *Null-Hunger-Ansatzes*, auch um Informationen oder Analysen zur Verbesserung der Ernährung bereitzustellen. Zugleich sollen bestehende Problematiken gegenwärtig stets im Konsens der SDGs für die Entwicklung und Zielerreichung stehen. Dabei wird oder wurde der SOFI zum Teil selbstständig von der FAO und später in unterschiedlichen Kooperationen angefertigt. (cf. FAO 2022g)

2.2 Konzept Ernährungssicherheit

2.2.1 Definition und Abgrenzung

Es existieren zahlreiche Assoziationen rund um den Begriff *Ernährungssicherheit*, jedoch ist es bedeutsam, die Konzepte bzw. deren unterschiedliche Zugänge, Ansätze und Charakteristiken deutlich einzuordnen sowie abzugrenzen. Dies bezieht sich vor allem auf die Konzepte *Ernährungssouveränität* und *Ernährungssicherheit* sowie auf das Recht auf Nahrung, die differenzierte Zugänge bieten. Unter dem zweiten Ziel der SDGs kommt es zu einer Überschneidung jener Ansätze, die inspiriert von den Konzepten *Ernährungssicherheit*, *Ernährungssouveränität* und dem Recht auf Nahrung verfolgt werden. Dies definiert sich wie folgt: „Kein Hunger – den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.“ (UN 2022a) Grundsätzlich operiert das Recht auf Nahrung auf einer politischen Agenda als Konvention, die normativ und rechtswirksam ist. Hingegen weisen die beiden anderen Konzepte keinen rechtsverbindlichen Charakter auf, basieren jedoch auf der Realisierung des Rechtes.

i. Recht auf Nahrung

Das Recht auf Nahrung ist fundamental und als multilateraler völkerrechtlicher Vertrag Bestandteil der Menschenrechtskonvention. Im internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (IPwskR/ICESCR) vom 16. Dezember 1966 ist für Vertragsstaaten rechtsbindend und explizit das Grundrecht auf Nahrung in Artikel 11 festgelegt (cf. *ibid.*):

„In Anerkennung des Grundrechts eines jeden Menschen, frei von Hunger zu sein, werden die Vertragsstaaten dieses Paktes in Anerkennung des Grundrechts eines jeden, frei von Hunger zu sein, ergreifen sie einzeln und im Wege der internationalen Zusammenarbeit die erforderlichen Maßnahmen, einschließlich spezifischer Programme, die erforderlich sind:

(a) Verbesserung der Methoden der Erzeugung, Erhaltung und Verteilung von Nahrungsmitteln durch volle Nutzung der technischen und wissenschaftlichen Kenntnisse, durch die Verbreitung von Kenntnissen über die Grundsätze der Ernährung und durch Entwicklung oder Reform der Agrarsysteme, um eine möglichst effiziente Entwicklung und Nutzung der natürlichen Ressourcen zu erreichen und Nutzung der natürlichen Ressourcen;

(b) unter Berücksichtigung der Probleme sowohl der Länder, die Nahrungsmittel einführen, als auch der Länder, die Nahrungsmittel ausführen, für eine gerechte Verteilung der weltweiten Nahrungsmittelversorgung im Verhältnis zum Bedarf.“ (ICESCR 1966:4)

Mit Stand 2022 existieren insgesamt 171 Vertragsstaaten, die den Pakt unterzeichnet und sich somit verpflichtet haben, diesen zu ratifizieren (cf. UNTS 2022). Der 1999 gegründete Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (CESCR) der UN ist damit beauftragt, die Realisierung des abgeschlossenen Paktes zu überwachen, zu bewerten sowie festzustellen, ob die Ausgestaltung der Normen des Paktes bei Vertragsstaaten verbessert werden kann (cf. UN 2022b). Des Weiteren kommt dem Mandat des UN-Sonderberichterstatters eine Sonderstellung zu, das erstmalig 2000 etabliert wurde. Die Intention oder Funktion des Mandates besteht darin, für das Recht auf Nahrung und dessen Verwirklichung zu sorgen. Bisher hatten Jean Ziegler, Olivier de Schutter und Hilal Elver dieses Mandat inne, gegenwärtig übt Michael Fakhri dieses aus. Ziel des Mandates ist es, der „[...] Notwendigkeit eines integrierten und koordinierten Ansatzes zur Förderung und zum Schutz des Rechts der Menschen auf Nahrung Rechnung zu tragen“ (UN 2022c). Zentrale Aufgabe des Mandates ist ebenso, das Recht auf Nahrung und dessen Durchführung auf allen Ebenen zu überwachen und zu fördern sowie zur Verbesserung Empfehlungen in einem jährlichen Bericht zu verfassen (cf. *ibid.*). Jeder der vier Sonderberichterstatter:innen trug oder trägt in seiner/ihrer Periode dazu bei, diesen Vorsatz maßgebend durch sowohl fachliche als auch persönliche Kompetenzen zu gewährleisten.

ii. Ernährungssouveränität

Als Alternative und Kritik an neoliberaler Politik wurde 1996 *La Via Campesina (LVC)*, zu Deutsch *der bäuerliche Weg*, als Konzept von *Ernährungssouveränität* entwickelt. Organisiert und begründet wurde dies von der Kleinbauern- und Landarbeiterbewegung Brasiliens, wobei seither ein stetiger Zuwachs an internationalen Mitgliedern und kooperativen Allianzen zu verzeichnen war. Heute zählen insgesamt 182 lokale und nationale Organisationen in über 81 Ländern zur Bewegung. (cf. LVC 2022a)

Die Interpretation des Konzeptes stützt sich sowohl auf die Forderung des Rechts auf Nahrung und der Menschenrechte als auch ausdrücklich auf die Souveränität durch demokratische Methoden, die Politik für Landwirtschaft und Ernährung mitzubestimmen. Des Weiteren wird Ernährungssouveränität definiert als spezielles Recht von Volk, Land und Staat, diese Politik ohne Dumping gegenüber Dritten zu bestimmen (cf. LVC 2022b). Die wesentlichen

Prinzipien und Forderungen dieses Ernährungssouveränitätskonzepts wurden im Laufe der Zeit bzw. seit seiner Existenz erweitert sowie an gegenwärtige Bedarfe angepasst, wobei dies keineswegs starr konzipiert ist.

„Vorrang für die lokale landwirtschaftliche Produktion, um die Bevölkerung zu ernähren, Zugang der Bauern und Landlosen zu Land, Wasser, Saatgut und Krediten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von Landreformen, des Kampfes gegen GVO [...], des freien Zugangs zu Saatgut und des Schutzes von Wasser als öffentliches Gut, das nachhaltig verteilt werden muss. Das Recht der Landwirte und Bauern, Lebensmittel zu produzieren, und das Recht der Verbraucher, darüber zu entscheiden, was sie konsumieren und wie und von wem es produziert wird. Das Recht der Länder, sich vor zu billigen Agrar- und Lebensmittelimporten zu schützen. [...] An die Produktionskosten gebundene Agrarpreise. [...] Die Beteiligung der Bevölkerung an den agrarpolitischen Entscheidungen. Die Anerkennung der Rechte der Landwirtinnen, die eine wichtige Rolle in der landwirtschaftlichen Produktion und bei der Ernährung spielen.“ (ibid.)

iii. Ernährungssicherheit

Prinzipiell sind im Konzept sowohl eine Begriffsdefinierung von Ernährungssicherheit als auch deren Dimensionen inkludiert. Das Konzept von *Ernährungssicherheit* bedingt seit seiner erstmaligen Einführung 1996 am Welternährungsgipfel von der FAO in dessen Operationalisierung eine gewisse Flexibilität für den Begriff im Hinblick auf seine Definierung und Konzeption. Argument für den Anspruch einer gewissen Verformbarkeit ist, dass durch geänderte Rahmenbedingungen und/oder neue Erkenntnisse die Grundlagen, Voraussetzungen und Bestandteile des Konzeptes oder entsprechende Definierungen einen Spielraum für Anpassungen benötigen (cf. FAO 1996/ 2008a).

In seiner ursprünglichen Form wurde der Begriff so definiert:

„Wenn alle Menschen zu jeder Zeit physischen und wirtschaftlichen Zugang zu ausreichenden, sicheren und nahrhaften Lebensmitteln haben, um ihre Ernährungsbedürfnisse und -präferenzen für ein aktives und gesundes Leben zu erfüllen.“ (FAO 1996:261)

Zusätzlich wurden die Dimensionen von Ernährungssicherheit wie folgt definiert:

„ [...] die Angemessenheit der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln (effektives Angebot), die Angemessenheit des Zugangs zu Nahrungsmitteln, d. h. die Fähigkeit des Einzelnen,

sich ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versorgen (effektive Nachfrage), und die Zuverlässigkeit beider Faktoren. Ernährungsunsicherheit kann also ein Mangel an Verfügbarkeit, Zugang, Verlässlichkeit oder eine Kombination dieser Faktoren sein.“ (FAO 1996:262)

Ernährungssicherheit ist seit seiner Etablierung als Werkzeug für eine Analyse, Information sowie Darstellung der gegenwärtigen Situation von der FAO entwickelt worden und nicht als direktes politisches Konzept selbst, was wiederum auf das Konzept der *Ernährungssouveränität* zutrifft. Ein paralleler Charakterzug, den beide Konzepte aufweisen, ist der Umstand, das Recht auf Nahrung einzubeziehen, zu gewährleisten und umzusetzen. Im Fokus der anschließenden Analyse der Berichte stehen in dieser Thesis vornehmlich die Veränderungen vom Konzept der Ernährungssicherheit im Sinne der aufgestellten Forschungsfragen und unter der Berücksichtigung nachkommender inhaltlicher oder thematischer Eingrenzungen. Die Definierung bzw. Ausweitung der Dimensionen unterliegt einer zeitlichen Ausdehnung, wobei die hier verwendeten Kurzbeschreibungen in Tabelle 1 der aktuellen Angleichungen vom Bericht aus dem Jahr 2022 entstammen.

<i>Dimension</i>	<i>Definition laut FAO</i>
<i>Verfügbarkeit</i>	Diese Dimension umfasst die Frage, ob Nahrungsmittel tatsächlich oder potenziell physisch vorhanden sind, einschließlich Aspekten der Produktion, der Nahrungsmittelreserven, der Märkte und des Transports sowie der wild wachsenden Nahrungsmittel.
<i>Zugang</i>	Wenn Nahrungsmittel tatsächlich oder potenziell physisch vorhanden sind, lautet die nächste Frage, ob Haushalte und Einzelpersonen ausreichenden physischen und wirtschaftlichen Zugang zu diesen Nahrungsmitteln haben.
<i>Nutzen</i>	Wenn Nahrungsmittel verfügbar sind und die Haushalte angemessenen Zugang zu ihnen haben, stellt sich die Frage, ob die Haushalte den Verbrauch von angemessenen Nährstoffen sowie entsprechender Energie maximieren. Eine ausreichende Energie- und Nährstoffzufuhr ist das Ergebnis adäquater Pflege- und Fütterungspraktiken, der Zubereitung von Nahrungsmitteln, der Vielfalt der Ernährung und der Verteilung von Nahrungsmitteln innerhalb eines Haushalts sowie des Zugangs zu sauberem Wasser, sanitären Einrichtungen und Gesundheitsversorgung. In Verbindung mit einer guten biologischen Verwertung der verzehrten Nahrungsmittel bestimmt dies den Ernährungszustand des Einzelnen.

<i>Stabilität</i>	Wenn die Dimensionen der Verfügbarkeit, des Zugangs und der Nutzung hinreichend erfüllt sind, ist Stabilität jener Zustand, in dem das gesamte System stabil ist, womit gewährleistet wird, dass die Ernährung der Haushalte jederzeit gesichert ist. Stabilitätsprobleme können sich auf kurzfristige Instabilität (die zu akuter Ernährungsunsicherheit führen kann) oder mittel- bzw. langfristige Instabilität (die zu chronischer Ernährungsunsicherheit führen kann) beziehen. Klimatische, wirtschaftliche, soziale und politische Faktoren können jeweils eine Quelle der Instabilität sein.
<i>Handlungsfähigkeit</i>	Handlungsfähigkeit bezieht sich sowohl auf die Fähigkeit von Einzelpersonen oder Gruppen, selbst zu entscheiden, welche Nahrungsmittel sie essen, welche Lebensmittel sie produzieren, wie diese Nahrungsmittel produziert, verarbeitet und innerhalb von Ernährungssystemen verteilt werden, als auch auf ihre Fähigkeit, sich an Prozessen zu beteiligen, die die Politik sowie die Steuerung von Lebensmittelsystemen beeinflussen.
<i>Nachhaltigkeit</i>	Nachhaltigkeit bezieht sich darauf, die langfristige Fähigkeit von Ernährungssystemen, Ernährungssicherheit und Ernährung in einer Weise zu gewährleisten, die die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Grundlagen, die Ernährungssicherheit sowie Ernährung für künftige Generationen schaffen, nicht gefährdet.

Tabelle 1: Übersicht über Definitionen der Dimensionen von Ernährungssicherheit; Quelle: FAO 2022h:128f.; Eigene Darstellung

2.2.2 Stand der Forschung in Bezug auf den Diskurs

Im akademischen Umfeld bzw. dessen multiplen Zugängen zur Erforschung von Ernährungssicherheit wird das Konzept mannigfach verwendet, wobei sich ein sowohl breites als auch zum Teil differierendes Verständnis zeigt. Dies bezieht sich auf die Definierung, den Ansatz zur Messung, die Modellierung sowie die Evaluierung, das Monitoring und entsprechende Lösungsansätze. Operiert wird dabei von unterschiedlichen Ebenen und Forschungsdisziplinen aus, die sich in gewissen Themenfeldern in Bezug auf Ernährungssicherheit überschneiden können. Zu derzeitigen Querschnittsthemen zählen zum Beispiel der Klimawandel und seine direkten oder indirekten Einflüsse, Ernährungssysteme und die Forderung nach deren Transformation, Ansätze sowie Weiterentwicklungen von Konzepten wie Vulnerabilität oder Resilienz, die Rückkehr von Geopolitik oder der Nexus von Wasser-Energie-Ernährungssicherheit. Generell kristallisieren sich in Bezug auf Ernährungssicherheit zwei Forschungsstränge heraus: einerseits die Spezialisierung eines quantitativen Zugangs mittels der Modellierung von Szenarien oder Projektionen über die

Zukunft und andererseits ein qualitativer Zugang mit Fokus auf Analysen von Individuen oder Haushalten. Beide Formen haben den Fokus auf komplexen Interaktionen und der Suche nach Lösungsstrategien rund um das Thema *Ernährungssicherheit* und dessen Implikationen, Herausforderungen oder Barrieren und Limitationen.

Bei quantitativen Methoden wird insbesondere die Modellierung, Simulation oder Statistik in der Exploration von Szenarien verwendet. Dazu zählen Modelle mit partialem, berechenbarem oder allgemeinem Gleichgewicht bzw. ökonomische Markt- oder Klimasimulationen. Ziel der Modelle ist es, durch die Berechnungen mögliche Entwicklungsszenarien und deren kurz- oder langfristige komplexe Auswirkungen sowie Herausforderungen unter dem Einsatz diverser Mitigationsstrategien zu testen, um jeweils die zweckmäßigsten Vorhersagen zu ermitteln. Der Einsatz der Modelle entstammt in Bezug auf Ernährungssicherheit vor allem der Fachrichtung der Klimawandel-Forscher:innen. Vorteilhaft sind die informativen quantitativen Daten, die durch Modelle bzw. Modellierung generiert werden können. Kritisch zu bewerten ist am Einsatz von Modellen jedoch sowohl deren Unsicherheit in den Projektionen als auch die Tatsache, dass es sich um Modelle und nicht um die tatsächliche Realität handelt. Die Ergebnisse können darüber hinaus stark variieren, je nachdem welche Methoden sowie Indikatoren verwendet wurden, was eine Vergleichbarkeit der Studien erschwert. (cf. Fujimori et al. 2019/ Godber et Wall 2014/ Hasegawa 2018/ Krishnamurthy et al. 2014/ Richardson et al. 2018/ Van Dijk et al. 2021/ Woolf et al. 2018)

Mit den qualitativen Methoden wird wiederum auf einer nationalen, regionalen, lokalen oder individuellen Ebene operiert, bzw. es werden Individuen oder Haushalte erforscht. Im Fokus von qualitativer Forschung steht das Aufdecken und Beleuchten von rezenten Problemen durch Analysetools wie die Erhebung von Interviews, Umfragen oder systematische Literaturanalysen. Zentral sind dabei Fragen zur Erreichung von Ernährungssicherheit sowie zu deren Barrieren, Treibern oder Indikatoren. Im Anschluss an die Sammlung und Auswertung von qualitativen Daten werden in der Diskussion Empfehlungen, Adaptionsstrategien und Resilienzen erörtert. (cf. Gebre et Rahut 2021/ Huss et al. 2021/ Mbuli et al. 2021/ Vasseur et al. 2021/ Ziervogel et Erickson 2008) Entlang dieser beiden Stränge besteht vor allem im wissenschaftlichen Kanon hohe Einigkeit über direkte oder indirekte Einflüsse von klimabedingten Veränderungen auf lokaler oder nationaler Ebene. Hingegen fehlt ein wissenschaftlicher Konsens im Hinblick auf Ernährungssicherheit und Umweltauswirkungen bei der agrarökologischen Umstellung auf globaler Ebene nach wie vor

(cf. IPCC 2022:275). Des Weiteren werden in quantitativen Ansätzen nur eine Mitigation, also Anpassungsstrategien elaboriert, wohingegen in qualitativen Analysen die Adaptionstrategien im Fokus liegen.

Anhand des Berichts der IPCC von 2022 wird deutlich, dass sowohl die ansteigende Konkurrenz um Ressourcen wie Land, Energie und Wasser als auch Auswirkungen des Klimawandels die Situation der Ernährungssicherheit verschärfen (cf. ibid. 2022:829). Demgegenüber wird aber auch ersichtlich, dass durch integrierte und sektorenübergreifende Lösungen unter Einschluss von sozialen Ungleichheiten, spezifischen lokalen Klimarisiken und einer geordneten Reaktion darauf sowohl Ernährungssicherheit als auch Ernährung verbessert werden können (cf. ibid. 2022:26). Außerdem besteht in akademischen Direktiven ausgedehnte Einigkeit und ein ansteigendes Verständnis im Hinblick auf die Bekräftigung und Dringlichkeit von globalen Herausforderungen rund um Ernährungssicherheit und deren Indikatoren. Insbesondere Bedrohungen wie Klimawandel, Knappheit von Ressourcen sowie die Anfälligkeit globalisiert organisierter Ernährungssysteme und der Einfluss von Geopolitik sind dabei Konstanten (cf. IPCC 2022/Nally 2015/Ramp 2014:17). Besonders vielfach sind heute Arbeiten im Nexus von Klimawandel und Ernährungssicherheit sowie den entsprechenden Herausforderungen und Lösungen (cf. Ait El Mokhtar et al. 2019/ Beddington et al. 2012/ Hoffmann 2021/ Prosekov et Ivanova 2018/ Ziervogel et Ericksen 2010).

Eine essentielle Rolle in komplexen Verflechtungen mit Ernährungssicherheit nimmt somit ferner das Ernährungssystem ein. „Gemessen an der Forderung, zur Verwirklichung des Rechts auf Nahrung beizutragen, haben die Ernährungssysteme, die wir aus dem zwanzigsten Jahrhundert geerbt haben, versagt.“ (UN 2014:4) Demnach besteht nach De Schutter ein Einklang über das Versagen des Systems in der Realisierung des Prinzips *Recht auf Nahrung*. Simultan herrscht in akademischen Kreisen Übereinstimmung über die Limitierungen von derzeitigen Ernährungssystemen bzw. den Vorsatz, Ernährungssicherheit durch diese zu erreichen. Einhergehend mit den Schlagworten *intelligent-sensible Landwirtschaft*, *Ernährungssensibilität* bzw. *klimafreundliche und -resiliente Pfadentwicklung* erörtern Akademiker:innen Forderungen, Strategien oder Ansätze für eine Transformation der Ernährungssysteme. (cf. Fanzo et al. 2018/ Gregory et al. 2005/ IPCC 2022/ Irtyshcheva et al. 2019/ Ziervogel et Erickson 2010) In multiplen Disziplinen fand darüber hinaus zusätzlich ein akademischer Aufschwung des Ansatzes und Zugangs von Vulnerabilität und der Dichotomie zwischen biophysikalischer und sozialer Vulnerabilität statt. Insbesondere durch die Anfälligkeit bezogen auf Klimaveränderungen und die Unsicherheiten quantitativer

Prognosen ist das Konzept der *klimabedingten Vulnerabilität* entstanden. Diese bzw. deren Messung bezieht sich auf drei wesentliche Fundamente: Exposition, Empfindlichkeit und Anpassungsfähigkeit von Systemen. (cf. Birkman 2008/ Bohle 1994/ Ford et al. 2018/ Gagnon et Soares 2012/ Godber et Wall 2014/ Krishnamurthy et al. 2014) Des Weiteren insistieren einige Kritiker:innen eine unzureichende Analyse zwischen Ernährungssystemen, Ernährungssicherheit, Klimawandel und dessen Bidirektionalität (Fanzo et al. 2018/ Fujimori et al. 2019). Aufgrund der Etablierung des Nexus zwischen Wasser, Energie und Ernährungssicherheit ist zumindest in deren Bidirektionalität ein holistischer Zugang zu verorten (cf. Allouche et al. 2015/ Bonn Conference 2011;2012/ Hoff 2011/Irena 2015/ Liebhenguth 2020).

Ein weiterer wachsender Trend in akademischen Kreisen ist der Einsatz von multi- und intradisziplinären bis hin zu interdisziplinären Forschungsansätzen. Ein rezentes Beispiel dafür ist die Auseinandersetzung mit dem Nexus von Wasser, Energie und Ernährungssicherheit. Somit rückt Interdisziplinarität mit dem Vorsatz zur Erreichung und Schaffung eines Konsenses über komplexe Sachverhalte ins Zentrum und steuert so dazu bei, über die jeweiligen Begrenzungen der eigenen Disziplin hinauszublicken. Sowohl die Aspekte *Vulnerabilität* und *Resilienz* als auch Strategien von Adaption und Mitigation aus akademischen Forschungsständen finden Einzug in die SOFI-Berichte. Im nächsten Abschnitt wird die Diskursentwicklung von Ernährungssicherheit abgehandelt, um einen zentralen Bestandteil des wissenschaftlichen Status quo darzustellen. Diese Diskursentwicklung wird jedoch detaillierter betrachtet, da die entsprechenden Erkenntnisse als Ausgangspunkt für die anschließende Analyse dienen.

2.3 Diskursentwicklung Ernährungssicherheit

2.3.1 Dekaden in der Diskursentwicklung

Die Rolle bzw. Positionierung von Ernährung in Korrelation mit Sicherheit ist durch vielfältige epochale Verstrickungen geprägt worden. In der Periode des späten 19ten und der ersten Hälfte des 20ten Jahrhunderts prägten sowohl die Ereignisse rund um den Ersten und Zweiten Weltkrieg als auch der Zerfall von kolonialen Systemen den Blickwinkel auf Ernährung. Zentrale Diskursposition waren die Nahrungsmittelhilfe bzw. humanitäre Hilfen vom Staat. Die Entstehung sowie Internalisierung von Nationalstaaten und der aufkommende Fordismus einhergehend mit der industriellen Modernisierung sowie dem Fokus auf Quantität

waren darüber hinaus formend für diese Periode. Auch in der Nachkriegszeit waren die Systeme der Nahrungsmittelregulierung assoziiert mit Nahrungsmittelhilfe – basierend auf dem quantitativen, fordistischen und kapitalistischen Zugang zu Nahrungsmitteln und Ernährungssystemen. (cf. Friedmann 1987/ Knezevic et al. 2014/ Koc 2013/ Mc Michael 2009) Praskova et Novotný beschreiben diese Phasen der Nahrungsmittelregelungen oder -ordnungen sowohl als Ende des Höhepunkts des Kolonialismus als auch Aufschwung des Nationalstaats nach britischer Vorherrschaft; darüber hinaus hat die US-amerikanische Hegemonie mit der Wiederherstellung und Neustrukturierung von Agrar- und Lebensmittelkapital durch Dekolonisierung den Diskurs bestimmt (cf. ibid. 2021:5).

i. 1970er Jahre: „Supply-Side“ – globale und nationale Nahrungsmittelproduktion, Lagerung

Ab 1970 lautete die Doktrin im Diskurs: Ernährungssicherheit und Selbstversorgung, was ausgelöst bzw. vorangetrieben durch die Ernährungs- und Akkumulationskrise entsprechend angesteuert wurde. Parallel dazu fand ein Wechsel von Quantität hin zu Qualität statt – durch Kritik an bestehenden Ernährungssystemen und die Ausdehnung der Grünen Revolution, also den Wandel von Anbauarten mittels neuer Technologien (cf. Koc 2013). Dabei stand die Dichotomie zwischen Sicherheit und Selbstversorgung unter der wirtschaftlichen Ideologie der Neoklassik und basierte auf einer modernen kapitalistischen Gesellschaft, die einhergeht mit der Legimitation von Ungleichheiten beim Zugang zu Produktions- sowie Lebensmitteln (cf. ibid. 2013:255). Ebenso die Bedingung bzw. der Einsatz der Sprache bezogen auf das Recht auf Nahrung war maßgebend für dieses Jahrzehnt (cf. Esposito Guerrero 2010). Auch wenn der öffentliche Diskurs über Ernährungssicherheit den Ansatz des *Rechtes auf Nahrung* beinhaltete, kritisierte später Mechem, dass das Konzept der Ernährungssicherheit keinen normativen oder bindenden Charakter und somit keinen festen Bestand aufweist bzw. sich dadurch einer untrüglichen Ungewissheit, Manipulation und Neudefinierung aussetzt (cf. ibid. 2004:643). Folglich trifft dieser Umstand sowohl auf die Einführung des Begriffs *Ernährungssicherheit* durch die FAO 1975 auf der Welternährungskonferenz zu als infolgedessen auch auf die spätere Definierung und Konzeption im Jahr 1996. Mit der Einführung des Terminus lautete der primäre Vorsatz im Diskurs, das universelle Problem von Hunger auf einer nationalen Ebene durch Selbstversorgung und humanitäre Nahrungsmittelhilfen anzugehen (cf. Knezevic et al. 2014:233). Der Begriff *Ernährungssicherheit* stammt primär aus dem internationalen und institutionellen Diskurs von Entwicklung sowie Politik. Erst durch Krisen und Probleme rund um

Nahrungsmittelknappheit, Hungersnöte sowie Preisanstiege zwischen 1972 und 1974 fand durch die Definierung bzw. den Problemansatz ein gesonderter Diskurs über Ernährungssicherheit statt. (cf. Jarosz 2014:170f/ Maxwell 1996;2001) Ein weiterer bevorzugter Leitsatz war die Verwendung der Verfügbarkeit bzw. des Zugangs zu Nahrungsmitteln unter dem Ansatz des Malthusianismus. Unter der aufgestellten Bevölkerungstheorie von Thomas Robert Malthus wurde die These bzw. das mathematische Axiom aufgestellt, dass durch die Zunahme der Bevölkerung sowohl eine räumliche Steigerung als auch proportionale zahlenmäßige Steigerung der verfügbaren Nahrungsmittel benötigt werden. Nach dieser Ideologie ist Überbevölkerung das Problem zur Entfaltung von Ökonomien, da die Bevölkerung schneller wächst als die benötigte Produktion von Nahrungsmitteln, woraus sich wiederum Maßnahmen zur Limitierung des Bevölkerungswachstums ergeben. (cf. Malthus 1798) Gemäß dieses Gedankens wurden die politischen Auswirkungen von Ernährungssicherheit durch Ansichten bezogen auf Angebot und Nachfrage auf allen Ebenen in der Politik und von Akademiker:innen verwendet. Dabei festigte sich die Ansicht, dass eine geschlossene Ökonomie von der Produktion von Nahrungsmitteln abhängig ist und demgegenüber eine offene Ökonomie Handel benötigt. Prägnant waren vorzugsweise Formulierungen unter der Annahme, dass ein Gleichgewicht zwischen Lebensmitteln und der Bevölkerung bestehen muss (cf. Burchi et De Muro 2016:11), was nach Malthus' Prinzip bedeutet: „die Verfügbarkeit muss höher sein als das Bevölkerungswachstum“ (ibid. 2016).

ii. 1980er Jahre: Zugang zu Nahrungsmitteln, Verteilung

Ab 1980 gerieten die Sichtweise des Malthusianismus und dessen Argumentationslinien im Diskurs von Ernährungssicherheit zunehmend in Kritik. Speziell aufgrund der Pionierarbeit von Amartya Sen und seiner Ablehnung der malthusianischen Ideologie bzw. unter seinem Ansatz der Berechtigung fand eine Verlagerung des dominierenden Ausdrucks von nationaler Verfügbarkeit hin zum Zugang der Menschen zu Nahrungsmitteln statt (cf. Sen 1981/ Burchi et De Muro 2016:12). Sen argumentierte, „dass es zu Hungersnöten kommen kann, ohne dass die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln wesentlich abnimmt, [und] ist vor allem deshalb von Interesse, weil der Ansatz zur Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln die übliche Analyse von Hungersnöten beeinflusst“ (ibid. 1981:459). Der von ihm etablierte Rahmen des Berechtigungsansatzes stellt somit ein Analysetool bezogen auf Hungersnöte dar und bezieht sich auf nicht wie bis dahin allgemein auf Hypothesen zu den Ursachen. Das Auftreten von Hungersnöten begründet er mit fehlender bzw. ausfallender Ausstattung oder nicht

vorhandenem Kapital. Klassifiziert wird dabei zwischen persönlicher Ausstattung oder immateriellen Ressourcen sowie der Anzahl der Güter, zu denen die Personen durch Produktion oder Handel Zugang haben. (cf. *ibid.*) Die Vereinigung des Befähigungsansatzes mit dem Berechtigungsansatz und somit Fokus auf Unter- und Mangelernährung sowie Hungersnöten entstand als Folgewerk von Jean Dréze und Amartya Sen. Wesentlich war dabei, dass der Ansatz über die Zugangsdimension des Konzeptes der Ernährungssicherheit hinausgeht und die Nutzung als Dimension inkludiert (Dréze et Sen 1989/ cf. Burchi et De Muro 2016:14f).

Leitendes Dogma dieses Jahrzehntes war somit der Übergang von der nationalen Ebene und Verfügbarkeit in Richtung der individuellen Ebene bzw. Haushaltsebene und des Zugangs sowie der Etablierung unter Berücksichtigung von Ernährungsunsicherheit und -sicherheit (cf. Borch et Kjaernes 2016). Darüber hinaus führend war der strukturelle Drehpunkt für Ansätze zur Beendigung des Hungers und Armut durch Globalisierung bzw. das Aufkommen multilateraler Politikansätze wie Liberalisierung und Privatisierung bei simultaner Deregulierung der Stellung des Nationalstaates (cf. Esposito Guerrero 2010:8f). Das neue Prinzip folgte nun der Ideologie des Neoliberalismus und somit dem diskursiven Grundsatz, Technologie und technologischer Fortschritt wären sowohl die Lösung für Knappheiten als auch das Problem von Hunger (cf. *ibid.*). Darüber hinaus fand mit der Abnahme des Einflusses von Staaten unter dem neoliberalen Dogma eine ökonomische und politische Umstrukturierung statt. Charakteristisch ist ein Übergang im Diskurs von einer rechts- hin zur marktorientierten Sprache oder Rhetorik (cf. Koc 2013:254). Unter diesem Prinzip war es fortan ein individuelles, also persönliches Versagen bezogen auf den Einsatz der individuell finanziell verfügbaren Ressourcen zur Deckung des Nahrungsmittelbedarfs und zur Absicherung des Status der Ernährungssicherheit (cf. *ibid.*/ Jarosz 2011:122). Nennenswert ist hier, dass diese Abwandlung bzw. Verschiebung auch in Dokumenten der Weltbank zentral ist, womit hervorgehoben wird, dass die Lücke von fehlenden Regierungs- oder Staatsprogrammen im Hinblick auf den Zugang zu Nahrung infolgedessen durch Lebensmittelbanken abgedeckt wurde (cf. Koc 2013:254). Repräsentativ für die drei Prinzipien der Liberalisierung, Privatisierung und Deregulierung des Staates unter neoliberaler Globalisierung ist auch die Entstehung sowie Legitimation von Monopolen und somit der Ausbau der Macht von Konzernen über Ernährungssysteme. Das internationale Regime über Nahrungsmittel und Ernährungssysteme durch Agrarmonopole schuf den Nährboden für geopolitische Landnutzungssubventionen und infolgedessen modernes Land-

Grabbing unter der Hegemonie einer sozial ungerechten und nicht nachhaltig operierenden Industrie. (cf Praskova et Novotný 2021) Zusätzlich wurden durch die Redefinierung von agrarökonomischen Problemen als Lösung für den Hunger Neoliberalismus und globalisiert agierende Ernährungssysteme positioniert, und es wurde eine globale Marktabhängigkeit geschaffen (cf. ibid. 2011:126/ Jarosz 2011:123f). Außerdem charakteristisch für den Diskurs war die weitere Ausdehnung der Grünen Revolution durch Kritik an den bestehenden Ernährungssystemen bzw. das Ziel der Agrartransformation. Überdies war auch das Konzept der Ernährungssouveränität bzw. die Entwicklung weg von Quantität in der Produktion von Nahrungsmitteln hin zu organischen und qualitativ hochwertigen Produkten relevant (cf Jarosz 2011:171f.). Bedeutsam ist ausdrücklich auch der Einsatz von Hunger als Waffe und geopolitischer Strategie am globalen Markt, wobei Sicherheit gekoppelt an die Aktienhaltungspolitik populär wurde (cf. ibid.). Innerhalb der modifizierten Ansicht hin zum Zugang fanden des Weiteren die Ausarbeitung sowie der Einschluss von Fragen und Problemen hinsichtlich des Geschlechts im Diskurs mit mehr Gewicht statt (cf. Mechlem 2004:635). Auch wenn Genderdebatten bereits in den 1970er Jahren Einzug in den Diskurs fanden, muss kritisch hervorgehoben werden, dass eine Verbindung zur Ernährungssicherheit in der FAO nur langsam vorstättenging. Erst zu Beginn der 1980er Jahre inkludierte die FAO die Rolle von Frauen bzw. positionierte diese im Kontext und in der Relation von Ernährungssicherheit mithilfe der Aufdeckung der Exklusion, Marginalisierung und Ungleichstellung von Frauen (cf. Prügl et Joshi 2021:1441f).

iii. 1990er Jahre: Nutzung von Nahrungsmitteln, Mikro-Ebene

Mit Beginn 1990 blieb der Entwicklungsdiskurs vorrangig geprägt von der Ideologie des Neoliberalismus (cf. Jarosz 2011:171ff). Der Begriff *Ernährungssicherheit* wurde jedoch im akademischen Diskurs weiter gefasst und schloss nunmehr Nährstoffe auf der Mikroebene von Individuen, Kultur und Ernährungssouveränität ein. Durch den Annex der Gesundheit im Kontext der Ernährungssicherheit und von Nährstoffdefiziten unter Anerkennung der kulturellen Bedürfnisse fand erneut ein Wechsel des Fokus im Diskurs statt (cf. Mechlem 2004/ Jarosz 2011). Nach anhaltender Kritik wurde die Entkoppelung von Selbstversorgung unter dem Konzept der Ernährungssicherheit vorangetrieben, was bezeichnend ist für dieses Jahrzehnt im Diskurs. Fortan wurde auf die Nennung der Selbstversorgung in der Definierung und in den Dimensionen verzichtet bzw. auf Alternativen gesetzt. Missbilligung findet diese Periode bezogen auf die entsprechende Marktabhängigkeit und Vulnerabilität von Nationen unter den Kontexten der Geopolitik von Nahrungsmittelproduktion, -distribution

und -konsumierung, die auf globalen Ernährungssystemen fußen (cf. Jarosz 2011:118). Die Dimension *Verfügbarkeit* umschloss nun außerdem neben dem Vorhandensein von Nahrungsmitteln deren explizite Ernährungseigenschaften (cf. *ibid.*). Durch die wechselnde Rolle und den Übergang auf Individuen, die Haushaltsebene sowie den kommunalen, lokalen und regionalen Zugang zu Ernährungssicherheit verbreiterte sich die Verortung bzw. Betrachtung des Konzepts im Diskurs enorm (cf. Knezevic et al. 2014/ Koc 2010). Merkmal dieser Phase waren ebenso der Einschluss geschlechtsspezifischer Rollen und die Positionierung von Frauen als Schlüssel zur Ernährungssicherheit unter der FAO. Ebenso die Hervorhebung von Frauenrechten und individueller Autonomie dieser bei vorherrschender Marktabhängigkeit unter dem Konzept der Ernährungssouveränität (cf. Prügl et Joshi 2021:1441f). Der Diskurs wurde durch die LVC besonders mit Argumenten wie der individuellen Verantwortung von Frauen, deren Mangel an politischer Autorität und dem limitierten Zugang zu Ressourcen von Kleinlandwirt:innen sowie deren Rechten abgebildet (cf. LVC 2022a/b). Vor allem das Konzept der *Ernährungssouveränität* erhielt mehr Prominenz als Alternative zur neoliberalen Ideologie im Diskurs und stand so dem Konzept der *Ernährungssicherheit* gegenüber. Kennzeichnend ist somit, dass im akademischen Diskurs vorrangig zumeist eine Position der beiden Konzepte aufgegriffen wurde oder versucht worden ist, Parallelen und Unterschiede aufzudecken. (cf. Borch et Kjaernes 2016/ Carney 2011/ Jarosz 2014/ Lyons 2014/ Ramp 2014/ Weiler et al. 2015/ etc.) Bis zum Ende der 1990er Jahre blieb das Konzept der Ernährungssicherheit fest verknüpft mit dem Entwicklungsdiskurs des Neoliberalismus und seiner Merkmale von Wettbewerb, Deregulierung, internationalem Handel, Privatisierung sowie einer ökonomischen Definierung von der Bekämpfung der Armut bei gleichzeitigem Abbau sozialer Wohlfahrt (cf. Jarosz 2011:130f.).

Sowohl die 1980er als auch 1990er Jahre waren primär geprägt von einem entwicklungspolitischen Diskurs über den Zugang zu bzw. die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln über den Markt. Desgleichen die simultane Integration in das etablierte, globale Ernährungssystem. Diese Prägungen spiegeln sich auch in der Definition von *Ernährungssicherheit* wider, als auch im Konzept der *Ernährungssouveränität* durch eine Antiglobalisierung. (cf. Jarosz 2014:179) Infolgedessen lässt sich rückblickend ableiten, dass es in der Konzeptionalisierung und Definierung einen Übergang von Selbstversorgung hin zu Selbstkapazität gegeben hat.

iv. 2000er Jahre: Recht auf Nahrung, Stabilität

Seit 2000 verbreiterte sich der Diskurs weiter und wurde zunehmend durch die Finanz- sowie Ernährungskrise von 2007/08 geprägt. Nunmehr zählten der Einschluss von Lebensmittelrechten und die Erweiterung der Dimensionen von Verfügbarkeit, Zugang, Nutzung und Stabilität zu essentiellen Merkmalen. Weitere Doktrinen dieser Periode stellen die Globalisierung, der Fokus von Governance im Bereich *Ernährungssicherheit* sowie der vermehrte Einsatz von Prognosen und Szenarien des Klimawandels durch Modellierungen dar. Desgleichen wurde weiterhin sowohl über eine Transformation der Ernährungssysteme diskutiert als auch der Einsatz von lokalen sowie nachhaltigen Systemen und Biotechnologie als Lösungsprinzip eingebracht. Goldman legt diese Entwicklung unter dem Terminus *Grüner Neoliberalismus* darlegt. Hingegen kombiniert Jarosz diese um die Faktoren *Klimawandel* und *Handel* als neue globale Ära, in der vorrangig technische Erneuerungen unter ökologischen sowie sozialen Instabilitäten in der globalen Ökonomie der Ernährung manifestierend sind. (cf. Goldman 2005/ Jarosz 2011)

Zentral und leitend für zahlreiche Debatten im Diskurs war und ist bis heute die imperative Behauptung, die Nahrungsmittelproduktion müsste verdoppelt und gesteigert werden, um für eine prognostizierte Weltbevölkerung von 9 Milliarden Menschen Ernährungssicherheit zu bewahren (cf. FAO 2009/ Tomlinson 2011). Oft rezensiert werden dabei die Angaben der FAO, die eine Steigerung der Produktion von Nahrungsmitteln um 50% bis 2030 und 70% bis 2050 (später revidiert auf 60%) oder unter Tilman et al. einen vermehrten Bedarf um 100 bis 110% fordern, ohne jedoch detailliert deren Methoden und die entsprechende Auswahl von Indikatoren einzuschließen (cf. FAO 2009/ Tilman et al. 2010). Beeinflussend werden hier durch aussagekräftige Statistik die Formulierung und Nutzung der Sprache im Diskurs (also der Deckmantel oder die Umhüllung des Begriffs gefährdete Bevölkerung) eingesetzt, um Dringlichkeit sowie Notwendigkeit hervorzuheben, was kritisch betrachtet werden sollte. Bedeutsam ist hier die Arbeit von Van Dijk et al. von 2021, die durch ihre Analyse die Risiken sowie Limitationen von Modellierungen der globalen Ernährungssicherheitsprojektionen und deren hohe Variabilität durch Auswahl von Indikatoren, einer Basislinie und herausfordernder Vergleichbarkeit erörtern. Andere Autor:innen brachten anhand des Bevölkerungswachstums zusammen mit dem neuen Verständnis der Produktivitätspolitik in Korrelation mit Ernährungssicherheit die malthusianische Annahme als neo-malthusiansiche Assoziation der Herausforderungen aufs Feld des Diskurses zurück (cf. Marsden 2010/ Mooney et Hunt 2009/ Winter et Lobley 2009).

Antwort auf die Konflikte rund um Klimawandel, Treibhausgasemissionen, Umweltzerstörung, Knappheiten von Land- und Wasserressourcen sowie steigende Nachfrage oder wachsenden Bedarf nach Nahrungsmitteln in Anpassung an ökologische Nachhaltigkeit sind die nachhaltige Intensivierung der Agrarproduktion, die Liberalisierung des Ernährungssystems und der Einsatz moderner Technologien wie der Biotechnologie (cf. Fisch et al. 2014:5/ Tomlinson 2011/ Ramp 2014). Ein zusätzlicher Aspekt kommt der Ausdehnung des Konzeptes in Bezug auf Konsummuster und Parameter von Gesundheit zu, die sich nun nicht mehr nur auf die Unter- oder Mangelernährung und den Hunger beziehen, sondern auch auf Überernährung, was entsprechend eine Erweiterung des Blickwinkels charakterisiert (cf. Tomlinson 2011:4).

Eine Begründung der Krise betrifft vor allem die transformativen Potenziale, die dadurch offengelegt wurden (cf. Brunori et al. 2013). Dazu zählt, dass Ernährungssicherheit selbst nur durch Zugang und simultane Verfügbarkeit erreichbar ist bzw. dass der Einfluss von Medien als Druck für Transformation dient. Ebenfalls zeigen sie einen Wechsel von Schlüsselwörtern im Diskurs selbst auf, was zum Beispiel bei der Änderung von Wettbewerbsfähigkeit hin zu Widerstandsfähigkeit und Resilienz zu erkennen ist (cf. ibid. 2013). Essentiell sind dabei die Angelegenheiten und Intentionen rund um Ernährungs- sowie Agrarsysteme im entwicklungspolitischen Diskurs über Ernährungssicherheit (cf. Fisch et al. 2014). Einen kritischen und teils zynisch formulierten Standpunkt nimmt dabei Koc mit seiner Darlegung ein, dass globale Ernährungssysteme nach den Dogmen Effizienz, Produktivität und Rentabilität geordnet sind; zudem weise die Suche nach einer nachhaltigen Bewältigung von Umweltkatastrophen mit gleichzeitiger Beibehaltung von erhöhter Produktion und Konsumierung unter diesen Leitlinien eine gewisse Paradoxie auf (cf. ibid. 2010, 2013). Auch die Position von Desmarais, die dem Konzept der Ernährungssouveränität zugehörig ist, verdeutlicht, dass diese Intensivierungen von Ernährungssystemen nicht ohne Befangenheit in Bezug auf Sicherheit, soziale Gerechtigkeit, Anerkennung von lokaler und regionaler Entwicklung sowie nationaler Souveränität betrachtet werden können. Dies schließt daran an, dass diese nur so lange Akzeptanz finden, sofern sie nicht zu einer Gefahr für die dominierenden Produktions- und Akkumulationsprozesse werden. (cf. ibid. 2007) In der FAO fand in dieser Periode und nach der Krise ein Einschluss sowohl der Dimension *Stabilität* statt als auch des Ansatzes und Leitgedankens vom Recht auf Nahrung unter dem Prinzip *Null Hunger* (cf. FAO 2009).

Unter der nachhaltigen Intensivierung sind schwerpunktmäßig auch die neuen Richtlinien und Perspektiven von Governance belangvoll für diesen Abschnitt des Diskurs, der durch die Finanzkrise erhöhte Aufmerksamkeit zugekommen ist (cf. Candel 2014:585/ Mooney et Hunt 2009). Einen zielführenden Einblick bezogen auf die Relevanz und Verlagerung von Ernährungssicherheit im Rahmen einer technisch-ökologischen Dimension unter Berücksichtigung sozialer, ökonomischer und politischer Aspekte bietet die Herausbildung von Governance als Problemlösungsansatz als Auffassung dieser Zeit. Dabei stützt sich Governance auf die optimistische Perspektive, sowohl als Mechanismus zur Problemlösung zu agieren als gleichzeitig auch empirische Analysen derzeitig operierender Regelungen von Governance auf subnationaler Ebene darzustellen. Prinzipiell agiert der neue Zugang von Governance im Bereich der *Ernährungssicherheit* auf multiplen Ebenen und Skalen.

Die systematische Literaturanalyse von Candel 2014 offenbart jedoch, dass in einem Großteil der Studien primär die nationale Ernährungssicherheit im Zentrum steht und nur zu einem kleinen Teil die subnationale Ebene abgedeckt wird (cf. *ibid.*). In der Studie fasst sie des Weiteren sieben Grundsätze von Governance zusammen: den Blick durch Governance auf Herausforderungen und Lösungen von Ernährungssicherheit; den hohen Grad an Komplexität; das Versagen von institutioneller Architektur; die neuen Akteure im Vordergrund; Vielfalt und Konflikte von multiplen Ideen; fehlende Kohärenz und Koordinierung auf mehreren Ebenen sowie ausreichend Ressourcen und Integration von demokratischen Werten (cf. *ibid.* 2014:585). Schlechte Governance gilt als Hauptauslöser für Ernährungsunsicherheiten durch mangelhafte Implementierung, Qualität von Governance und Institutionen, unzureichende Entscheidungsfindungen, Koordination und Limitation von Ressourcen. Hingegen können positive Governance-Strukturen und die Einbeziehung von Interessensvertretern als Reaktion auf Änderungen im Ernährungssystem als Schlüssel zur Beseitigung des Hungers und zur Sicherheit von Nationen in der Umsetzung dienen. Die Komplexität von Ernährungssystemen unter dem Aspekt der *Globalisierung* ist jedoch durch Governance nur erschwert steuerbar. Besonderheiten sind Aktivitäten in multiplen Ebenen, Sektoren und Bereichen von Akteuren und die Tatsache, dass Ernährungsunsicherheit durch strukturelle oder räumliche Faktoren und spezifische Interessen von Akteuren außerhalb des Spektrums von Governance liegen kann. Ebenfalls betont sie in der Analyse, dass eine Überwindung der Probleme und die Fragmentierung von Ernährungssicherheit nur durch eine Kohärenz sowie Koordinierung mittels ganzheitlicher Ansätze unter dem Prinzip der Nachhaltigkeit, Erfolg haben kann. Gleichwohl argumentiert sie weiter, dass dies eine enorme

Herausforderung für Institutionen ist aufgrund der Vielfalt von Ideen und diversen formalen Definitionen im Rahmen eines umfassenden Konzepts. Mit dem Einschluss von demokratischen Werten wie Rechenschaftspflicht, Transparenz, Legitimation, Inklusion, Reaktionsfähigkeit, Umsetzung und Bewertung von Menschenrechten benötigt es hohe Bemühungen zur Realisierung. Kritisch bleibt ebenso der Widerstand gegen den Klimawandel durch eine Umverteilung der Verantwortung und monozentrische Paradigmen der Problemlösung durch mangelnde Klarheit sowie fehlende Narrative. (cf. *ibid.*)

v. 2010er Jahre bis heute: Transformation, Governance, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit

Auch von 2010 bis heute sind im Diskurs die Betrachtung von globalen und nationalen Motiven der sozialen Ungleichheit, Armut, der Mangel an Wissen, Vulnerabilität, Individualismus und Orientierung anhand von Angebot bzw. Nachfrage Bestandteile der Ernährungssicherheit. Charakteristisch in dieser Periode ist allerdings die Ausdehnung der Governance in Bezug auf Ernährungssicherheit sowie die Nährstoffdebatten und der Einschluss öffentlich agierender Akteure als Lösungsansatz. Herausstellungsmerkmal ist zudem die Etablierung des Nexus von Wasser, Energie und Ernährungssicherheit. Einen Anstieg erfuhr auch die Transformation von Agrar- und Ernährungssystemen unter der Doktrin von Nachhaltigkeit, technologischen Innovationen und Entwicklungen, mehr Effizienz und der Analyse von Zielkonflikten sowie Synergieeffekten. Borch et Kjaernes versuchten wiederum, den Entwicklungsdiskurs von Ernährungssicherheit anhand des Blicks auf bzw. die Differenzierung von Produktions-, Konsumations- und Politischem Diskurs zu betrachten. Dabei betonen sie, dass Diskurse einerseits auftauchten und bestehende Diskurse andererseits entweder entkräftet oder aufgelöst wurden, und heben die ungleiche Verteilung und verbrauchsorientierte Forschung als Problemherd hervor. Anhand der Abgrenzung nach den drei thematischen Diskursen leiteten sie deren Merkmale ab. Unter dem Produktionsdiskurs wird eine gängige Konklusion bezogen auf die Transformation der landwirtschaftlichen Systeme hin zu mehr Effizienz, Nachhaltigkeit, sicherer Verfügbarkeit und Unabhängigkeit des Systems bei höherer Produktivität beschrieben. Hingegen werden unter dem Diskurs der Konsumation vor allem der Zugang zu Nahrungsmitteln und dessen Beeinflussung durch Marktzwänge sowie die Preisentwicklung mit der Identifikation von Risikogruppen auf der individuellen Ebene dargestellt. Im politischen Diskurs positionieren sie wiederum Missverständnisse zweier diverser Zugangsstränge in der Wissenschaft: zum

einen jenen der Verfügbarkeitstechnologie hin zum Zugang und Anspruch, zum anderen den von Verfügbarkeit der Produktion hin zum Zugang zu Konsum. (cf. *ibid.* 2016)

Der Anstieg bzw. die Relevanz von Ernährungssicherheit und Governance korreliert überwiegend mit den Debatten zum Start der SDGs 2011/12 und deren Einführung 2015. Rezente globale Politik und Sicherheitsfragen formen dabei die Architektur des Diskurses rund um Themenfelder der Umwelt- und Nachhaltigkeitsgovernance und beeinflussen durch neue Formulierungen Sicherheitsstrategien (cf. Liebenguth 2020). Durch die steigende Konkurrenz thematischer Indikatoren der Ernährungssicherheit etablierte sich der Nexus von Energie, Wasser und Ernährungssicherheit, um Fragen global und national formulierter Probleme des Diskurses und seiner ökologischen, politischen, sozialen und ökonomischen Komplexität unter Anerkennung der Menschenrechte zu lösen. Der neue interdisziplinäre Zugang des Nexus soll die Dichotomie zwischen Synergien und Zielkonflikten sowie deren Nutzen oder Grenzen aufzeigen und durch Integration in der Entscheidungsfindung und Kohärenz in der politischen Ausformung einen Beitrag leisten. Intention des Ansatzes ist es, die Herausforderungen rund um den Zugang zu sauberem Wasser, die Erzeugung von Energie und Ernährungssicherheit sowie den Klimawandel und das Bevölkerungswachstum holistisch zu bewältigen. (cf. Benites-Lazaro et al. 2018) Über die Positionierung des WEFS wird die Sprache und Assoziation von Sicherheit zur Darstellung verwendet, um Probleme der Umwelt sowie Knappheiten von Ressourcen durch sektorenübergreifende Organisation, Effizienz und Strategien für innovative Entwicklung einzuschlagen. Dies beinhaltet die Verschiebung von Sicherheit und Zuständigkeit auf den privaten Sektor, wobei simultane Debatten auf globaler Ebene von sowohl Regierungen und NGOs als auch akademischen und zivilgesellschaftlichen Akteuren stattfinden. Innerhalb des WEFS wird das Konzept von Sicherheit im Rahmen von Nachhaltigkeit und Produktion neu gestaltet, wobei auch Strukturen und Machtdynamiken analysiert werden. Die neue Ideologie des Sicherheitskonzepts und die offensive Dringlichkeit sowie Überlebensfähigkeit im Diskurs unter dem Narrativ, mit einer Abnahme der Sicherheit seien sowohl die Menschen als auch die Umwelt bedroht, ermöglichen soziale Interaktionen, Raum und Macht, vor allem aber auch politische Gestaltungschancen oder Ansprüche. (cf. Liebenguth 2020)

Ein weiteres (Ausdehnungs-)Merkmal in dieser Periode ist die Transformation durch nachhaltige Ernährungssysteme. Dabei ist dieser fixe Lösungsweg unter dem Konzept der Nachhaltigkeit schlecht definiert und wird trotzdem vielfältig im Diskurs genutzt (cf. Bene et al. 2019). Aussagen und Bewertungen über Ausfälle des derzeitigen Ernährungssystems sind

keine Ausnahme und wurden sowohl durch Akademiker:innen als auch von der FAO im Diskurs verankert. Bene et al. fassen dabei die Elemente des Versagens von Ernährungssystemen unter vier Aspekten in ihrem interpretativ-analytischen Ansatz zusammen. Dazu zählen die Unfähigkeit des Systems, die zukünftige Weltbevölkerung zu ernähren, eine gesunde Ernährung zu gewährleisten, gleiche Produktion und gerechte Leistungen zu erbringen, sowie die nicht vorhandene Nachhaltigkeit des Systems und dessen Auswirkungen auf die Umwelt (cf. *ibid.* 2019:118). Die Gefahren von Ernährungssystemen sind nachweisbar dokumentiert, und als allgemeines Prinzip und entsprechender Lösungsansatz zählen nach wie vor soziotechnische Ansätze sowie die Transformation des Systems. Ungleichheiten und ungerechte Strukturen im Zugang zu nahrhaften Nahrungsmitteln bei simultaner Ernährungssouveränität sind dabei negative Auswirkungen moderner Ernährungssysteme. Das neuerliche Interesse an Ernährungssicherheit ist wiederum durch vielfältige Bedenken geprägt, zum Beispiel bezogen auf Umweltgerechtigkeit, Energiehandel oder gesundheitliche Aspekte. (cf. *ibid.*)

Kritische Stimmen bleiben bei den Fragen von Geschlechtergerechtigkeit in der globalen Agenda der Ernährungssicherheit bestehen. Sie zeigen die Position von Frauen lediglich durch zwei Perspektiven unter unflexibler neoliberaler Ideologie und der Stärkung von Exporten im Agrarsektor: einerseits als produktive Bäuer:in oder andererseits als fürsorgliche Ernährungssicher:in (cf. Prügl et Joshi 2021). Ebenso problematisch ist bei dem kritisch behafteten Einsatz von Sprache der Einsatz von Narrativen sowie die Normalisierung von Fleisch- und Tiernutzung in der Literatur im Einklang mit Nachhaltigkeit, Resilienz und der Forderung der Notwendigkeit von erhöhter Produktion und Viehbestand, ohne jedoch explizit das Wohl der Tiere oder Tiere selbst im Diskurs abseits von leitenden Dogmen zu erörtern (cf. Arcari 2017). Die durchgeführte Diskursanalyse von Arcari wirft Licht auf die Nutzung und den Einsatz der Sprache in Korrelation mit Klimawandel, Fleisch bzw. Tieren und offenbart, dass trotz der Erkenntnisse von negativen Auswirkungen auf die Umwelt die flächenintensive Produktion ein ökologisches Dilemma und eine entsprechend ethische Entscheidung für Ernährungssicherheit darstellt. Kritischer Aspekt ist die bestehende Lücke und Auseinandersetzung in der Forschung, die nur von einer Minderheit von Kritiker:innen erwähnt wird. (cf. *ibid.*)

Auch die Etablierung vom WEFS geht einher mit Kritik, zum Beispiel durch die teils unbeantworteten Fragen der Sicherheit *für wen* und vor allem *von wem*. Der Einschluss von zahlreichen privaten Akteuren oder Machteliten schafft Dysbalancen und gewinnorientierte

Strukturen unter einer neoliberalen Grundeinstellung. Entwicklungsstrategien im globalen Süden verwenden dasselbe Wachstumsprinzip, das mit heutigen Problemen bzw. der Ausschöpfung von Ressourcen und Verteilung einhergeht. Probleme werden einseitig als ökonomische Anliegen dargelegt und nicht durch nationale oder menschliche Sicherheit im Dialog. Ebenso kritikbehaftet ist der Umstand, dass die Antwort durch technologische Innovation und nachhaltige Entwicklung eine Analyse sowie Abwägung unter WEFS bezogen auf gesellschaftliche Probleme behandelt, nicht aber auf deren strukturelle Ursachen eingeht. (cf. Liebhenguth 2020) Des Weiteren wurden neben den bereits bestehenden Dimensionen von Ernährungssicherheit (Verfügbarkeit, Zugang, Nutzung und Stabilität) die beiden Dimensionen *Handlungsfähigkeit* und *Nachhaltigkeit* einbezogen (cf. FAO 2022h). Eine essentielle Position im Diskurs nimmt erneut die Geopolitik ein, deren zentrale Rolle heute in der Literatur wieder aufgegriffen wird (cf. Creutziger et Reuber 2021/ Ferretti 2019/ Mc Michael 2013/ Nally 2015). Mc Micheal positioniert die Freisetzung von neuen geopolitischen Kräften unter dem neuwertigen Agro-Sicherheits-Merkantilismus. Der Sonderberichterstatter für Recht auf Nahrung De Schutter argumentierte damals zusätzlich, dass lockere Regelungen in der Regierungsführung bei Landnahme unter der Suggestion operieren, „dass es in Ordnung ist, die Bauernschaft zu zerstören, solange man dies auf verantwortungsvolle Weise tut“ (ibid. 2011:275). Creutziger et Reuber sprechen von der Evolution von Phasen der Geopolitik als Unsichtbarmachung bzw. einer Trendwende in den 1980er Jahren sowie einer Renaissance und einem Anstieg in medialen wie auch akademischen Erwähnungen ab 2012/14 (cf. ibid. 2021:5f.). Nally 2015 offenbart in seiner Analyse, dass einerseits neue geopolitische Beziehungen unter den neoliberalen Governance-Strukturen und andererseits akzeptierte Normenmuster sowie symbolische Macht unter dem Deckmantel der Ernährungssicherheit Landnahmen ermöglichen bzw. als notwendig und dringlich positioniert werden. Diese Muster der Legitimation und von Strategien des Diskurses über Ernährungssicherheit sowie Politik bedienen sich dabei der Doktrinen: *Verteidigung des Unvertretbaren* unter Einsatz gegenwärtiger Prognosen und Wandel bzw. Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme durch privates Kapital; *diskursive Abhängigkeiten* durch die Ausrichtung an Ernährungssicherheit und Marketing-Strategien sowie die *Schließung von Ertragslücken* (cf. ibid.). Einige Akademiker:innen beschäftigen sich somit speziell mit dem Faktum, dass Land-Grabbing mit Argumenten der Ernährungssicherheit gerechtfertigt wird.

Ferretti hingegen thematisiert seine aufgestellte Frage: Sarg für Malthusianismus und Position der subalternen Geopolitik von Josué De Castro, die in der Literatur nur selten, bis gar nicht einbezogen werden. Der brasilianische Geograph De Castro wird der Teildisziplin der *Kritischen Geographie* zugeordnet. Insbesondere sein Werk *Geopolitik des Hungers*, das wegen seiner Begriffskonnotation teils umbenannt bzw. als *Geographie des Hungers* publiziert wurde, positionierte sich als Wegbereiter für die Neudefinierung von Geopolitik. Jedoch sorgt seine nonkonforme Haltung als Person über die Jahre seit der Publikation noch bis heute für die anhaltende akademische Benachteiligung seiner Werke und Ansichten. (cf. *ibid.*) Ideen und Ansätze von De Castro können jedoch bedeutsame Inspiration in rezenten Debatten liefern. Als radikal wurden seine Forderungen zur Notwendigkeit von Interdisziplinarität und Positionierung von Hunger als bio-soziales Phänomen in den 1950er Jahren betrachtet sowie auch der Einschluss vielfältiger Disziplinen, den es benötigte, um ökologische Korrelationen abzuleiten (cf. De Castro 1952/ Ferretti 2019:22). Darüber hinaus bezeichnete er die Produktion für den Eigenverbrauch als Schlüssel im Kampf gegen weltweiten Hunger und fand vor allem in Konzepten der *Ernährungssouveränität* Anklang. Heutigen Kritiker:innen von Ernährungssicherheit bietet eine antikoloniale Geopolitik – gestützt auf subalterne Akteure – Argumente zur Wiederbelebung des malthusianischen Prinzips (cf. *ibid.* 2019:16). Neue Formen des Malthusianismus in Verbindung mit Nahrungsmittelversorgung und Entwicklung sollten nach Ferretti im Sinne von Ernährungssicherheit die Aufmerksamkeit auf lokale sowie kulturelle Eigenheiten wie auch den fairen Einschluss subalternen Akteure und Bottom-up-Ansätze fokussieren (cf. *ibid.* 2019:26).

2.3.2 Essentielle Fragmente und Stränge im Ernährungssicherheitsdiskurs

Der Diskurs von Ernährungssicherheit ist geprägt von Verschiebungen, neuen Konzeptionen, Schlagwörtern, Einflüssen und Zugängen, die teilweise auf homogene oder heterogene Argumentationslinien zurückgreifen. Essentielle Fragmente der Phase der Modernisierung in den 1970er Jahren war die Dichotomie zwischen Ernährungssicherheit und Selbstversorgung, das Aufkommen der Grünen Revolution einhergehend mit neuen Anbautechnologien im Agrarsektor, die Anerkennung des Rechts auf Nahrung. Prägend waren somit Lösungen für Ernährungssicherheit durch die Argumente der neoklassische Markttheorie von Angebot und Nachfrage sowie den Malthusianismus im Hinblick auf die Verfügbarkeit von und den Zugang zu Nahrungsmitteln in Relation zum Bevölkerungswachstum. Durch Kritik wurden in den 1980er Jahren Fragmentierungen in Bezug auf Malthusianismus in den Hintergrund

gerückt. Neue zentrale Fragmente im Diskurs waren durch Globalisierungsprozesse bzw. Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung sowohl der Neoliberalismus als auch die Technologie als Antwort auf Hunger. Ebenso die Verschiebung einer rechts- hin zu einer marktorientierten Rhetorik bzw. der nationalen Ebene auf die individuelle Haushaltsebene ist diesbezüglich zu nennen. Die Arbeit von Sen und später die gemeinsame Arbeit mit Dréze bzw. der Berechtigungs- und Befähigungsansatz führten wiederum zur Ausdehnung und Auffassungsgabe der Dimensionen *Verfügbarkeit* und *Zugang zu Nahrungsmitteln*. Das Merkmal bzw. Fragment von den 1980er Jahren auf die 1990er ist der Übergang von der Selbstversorgung hin zur Selbstkapazität, also die Entkoppelung der Selbstversorgung aus dem Diskurs. Wesentliche Fragmente der 1990er Jahre sind der Einschluss der Mikroebene von Nährstoffen und der kulturellen Besonderheiten von Gesundheitsaspekten sowie multiple Ebenen von Gender in den Diskurs. Homogen blieb der Ausbau unter einer neoliberalistischen Doktrin begleitet von Marktabhängigkeit, Distribution, Konsum und damit korrelierenden Vulnerabilitäten im Ernährungssystem. Prominenz erhielt in den 1990er Jahren vor allem Ernährungssouveränität als Konterideologie zum Neoliberalismus. Die Dimension *Verfügbarkeit* breitete sich in diesem Jahrzehnt weiter aus unter dem Einbezug von Ernährungseigenschaften von Nahrungsmitteln. Ab 2000 wurden wiederum die neuen Fragmente von Globalisierung unter Governance zentral im Diskurs. Die neuartigen Schlagwörter *Klimawandel*, *gefährdete Bevölkerung*, *Knappheiten*, *Resilienz* oder *Treibhausgasemissionen* unter der Rhetorik von Notwendigkeit und Dringlichkeit durch Erhöhung und Intensivierung von Produktion. Bestätigung erhielt dies durch statistische Prognosen und beflügelte das Dogma vom Grünem Neoliberalismus sowie die Rückkehr von Neo-Malthusianismus als Lösungsargument im Diskurs. Sowohl die Umverteilung der Verantwortung auf Governance als auch der Ansatz der Transformation globaler Ernährungssysteme anhand von Effizienz, Produktivität und Rentabilität unter Einschluss von Nachhaltigkeit sowie Biotechnologie sind neben der weiteren Verbreiterung des Annex Gesundheit auf Unter-, Mangel- und Überernährung bedeutsam für diese Periode. Durch die diskursiven Ereignisse der Finanz- und Ernährungskrise 2007/2008 fand darüber hinaus auch der Einschluss der Dimension *Stabilität* statt. Homogene Fragmente der neoliberalen Ideologie und Rhetorik ab 2010 bis heute bleiben die Notwendigkeit sowie Dringlichkeit zur Überlebensfähigkeit mittels soziotechnischer, nachhaltiger und resilienter Lösungsansätze für eine Transformation. Ebenso die weitere Abmessung der Nährstoffdebatte und Governance unter dieser Doktrin sind diesbezüglich zu nennen. Innovative Fragmente sind die Etablierung des WEFS und sein interdisziplinärer Ansatz bzw. die Verschiebung der Lösungsstrategien

in der Realisierung durch private und öffentliche Akteure sowie deren Aktionen. Darüber hinaus prägend ist die Einkehr des Konzepts oder der Ideologie von Sicherheit im Diskurs über den Nexus. Unter der Darstellung von ökonomischen Anliegen der Entwicklung und Transformation von Agrar- und Ernährungssystemen für Ernährungssicherheit werden die Innovation sowie Effizienz bei simultaner Analyse von Zielkonflikten und Synergien über die neuen Dimensionen von sowohl Handlungsfähigkeit als auch Nachhaltigkeit im Diskurs ausgedehnt. Ernährungssouveränität nahm seit seiner Prominenz in den 1980er Jahren wie auch zuvor immer eine heterogene Position gegenüber den Argumenten des Neoliberalismus und Malthusianismus ein.

Resümierend lassen sich dabei zentrale Stränge im Diskurs ausmachen: einerseits der neoklassische oder neoliberale Zugang bis hin zum Grünen Neoliberalismus sowie andererseits ein Zugang durch den Malthusianismus hin zum Neo- Malthusianismus. Darüber hinaus besteht durchwegs ein homogener Ansatz im Diskurs bezogen auf den Einschluss der Technologie, Nachhaltigkeit und Betrachtung von Ernährungssystemen bzw. später des Agrar- und Ernährungssystems und der klimatischen Veränderungen. Klassische Verschiebungen lassen sich vor allem mit Blick auf die Entwicklung zur Erfüllung der Grundbedürfnisse für Ernährungssicherheit manifestieren. Insbesondere die Ausarbeitung und die Ausdehnungsprozesse der Dimensionen *Verfügbarkeit, Zugang, Nutzen, Stabilität, Handlungsfähigkeit* und *Nachhaltigkeit* spiegeln den Diskurs über menschenrechtsbezogene, ökonomisch-politische, ökologisch-soziale und demographische Ansätze unter Herausforderungen durch Klimawandel und technologische Entwicklungen wider.

Abschließend möchte ich hier anführen, dass ich anstelle der Termini *Redefinierung* und *Neudefinierung* (die in der akademischen Literatur gerne verwendet werden) den Ausdruck *Assimilation* bezogen auf Definitionen der Ernährungs(un)sicherheit und Dimensionen innerhalb der FAO und deren Berichte als angemessen bevorzuge. Durch die Entwicklung des Diskurses rund um Ernährungssicherheit ist es bedeutsam, diese Einflüsse und Änderungen in der Konzeptionalisierung der FAO immer auch durch die Linse des Diskurses selbst und der damaligen dominierenden politischen, zivilgesellschaftlichen, akademischen, ökonomischen, sozialen und ökologischen Positionen oder Repressalien zu beurteilen.

2.4 Zur Methode: Die Kritische Diskursanalyse nach Jäger

2.4.1 Ansatz und Abgrenzung

Bezeichnend für Diskursanalysen ist primär der Diskurs bzw. die Diskurstheorie selbst. Diesbezüglich lautet die Annahme, dass Diskurse Formen von sozialer Realität herstellen und somit sozial konstitutiv oder sozial bestimmt sind sowie den Diskurs gestalten oder prägen mit einer situationalen, institutionellen und sozialen Kontextualisierung, die auf die gesellschaftliche Wirklichkeit verändernd rückwirkt (cf. Wodak et al. 1998:42). Der Begriff *Diskurs* wird sprachwissenschaftlich als die „Gesamtheit der von einem Sprachteilhaber tatsächlich realisierten sprachlichen Äußerungen“ (Duden 2022) definiert. Jäger M. beschreibt Diskurse als eine Art Ansammlung von Aussagen, die durch eine entsprechende Analyse entflochten werden soll, weist aber auch auf die Grenzen hin (cf. ibid. 2019:73). Ein Diskurs ist vielfältig – sowohl in seiner Definierung als auch in Korrelation mit Analysen. Diese sind in allen wissenschaftlichen Disziplinen aufzufinden und bedingen somit immer eine genaue Betrachtung der Verortung oder der Interpretation von Diskurs und Diskurstheorie der jeweiligen Autor:innen. Förderlich für das Interesse am Diskurs in akademischen Kreisen ist seit den späten 1980er Jahren durch den Anstoß für die Wissensordnung die Annahme, dass „die Beziehung der Menschen zur Welt durch kollektiv erzeugte symbolische Sinnsysteme oder Wissensordnung vermittelt werden“ (Keller 2011:7). Bartel et al. positionieren darüber hinaus Institutionen und Administrationen als diskursive Stützpfiler in der Diskurstheorie (cf. ibid. 2008:56).

Link definiert Diskurs als „eine institutionelle verfestigte Redeweise, insofern eine solche Redeweise schon handeln bestimmt und verfestigt und also auch schon Macht ausübt und verfestigt“ (Link 1983:60/ Jäger M. et Jäger S. 2007:19). Anders ausgedrückt sind es Redeweisen, die als Raum von Aussagen an Handlungen gekoppelt sind und durch Machtwirkungen ausgeübt werden. Diese Definierung ist maßgebend an jene von Foucault geknüpft, denn dieser versteht Diskurse nicht als Ausdruck von gesellschaftlicher Ausübung, sondern aus ihrer Anwendung von Machtwirkung heraus. Dabei sind diese an Handlungen gekoppelt, die bereits festgelegt und institutionalisiert sind. (cf. Foucault 1992:32) Kofler geht noch weiter und inkludiert neben Räumen oder Orten auch Identitäten als Konstrukte im Beitrag von diskursiven Abgrenzungen, um sowohl die soziale Wirklichkeit aufzuzeigen als auch deren Handlungen, die sie beeinflussen (cf. ibid. 2003).

„[...] Diskurs als ganzer ist also infolge der Rekursivität seiner Wissens Elemente eine regulierende Instanz, er formiert Bewusstsein. Er tut dies, wie anderswo ausführlich entwickelt, als rhyzomartig verzweigter mäandernder 'Fluss von Wissen' bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit.“ (Jäger M. et Jäger S. 2007:23)

Inspiziert von den Arbeiten von Michel Foucault sowie Jürgen Link etablierte Siegfried Jäger gemeinsam mit dem Duisburger Institut für Sprach und Sozialforschung (DISS) sowie deren Mitarbeiter:innen die Kritische Diskursanalyse. Foucault ist dabei einer der bekanntesten Vertreter der Diskursanalyse und hat vor allem mit seinem Werk *Die Archäologie des Wissens* Pionierarbeit geleistet (cf. ibid. 1988). Rezeption erfährt die Genealogie von der Macht-Wissens-Heteronomie der Diskursanalyse von Foucault heute speziell in Ansätzen der Kritischen Diskursanalyse (cf. Jäger 2015:13f). Des Weiteren besteht augenblicklich ein umfangreicher Konsens über die Nützlichkeit einer Diskursanalyse als Rahmen für das Verständnis von sozialer Produktion und damit formierender Phänomene (cf. Alcock 2009:9). In den Forschungsdisziplinen lassen sich grundsätzlich zwei divergierende Positionen erkennen: einerseits die KDA mit einem diskursanalytischen Zugang, der sich deskriptiv und wissensanalytisch nach Foucault orientiert, und andererseits die linguistische Diskursanalyse oder Diskurslinguistik als Sprachkritik/-theorie (cf. Reisigl et Friedemann 2020:198).

Charakteristisch für die KDA ist im Gegensatz zur rein linguistischen Sprachkritik ihre holistische Orientierung und Positionierung als Gegenstand von Sozialkritik. Zumeist werden sogenannte normative Argumentationstheorien verwendet, also die Art oder Form der Benützung von Argumenten. Darin besteht sowohl ein Vorteil der KDA als auch die Beanstandung, dass normative Grundlagen bei der Konkretisierung nicht ausreichend ins Detail gehen. (cf. ibid.193f.) Jäger betont in seinen Werken, dass es in der Diskursanalyse keine fixen Vorgaben bezogen auf methodische Vorgehensweisen gibt. Vielmehr bietet er durch seine Arbeiten eine sogenannte *Werkzeugkiste* multipler Instrumentarien, die je nach Bedarf an die eigenen Fragestellungen und Analysevorhaben angepasst sind (cf. Jäger 2011). Demnach grenzt Jäger die KDA kategorisch von anderen diskurstheoretischen Ansätzen ab. Sie ist nachweisbar keineswegs homogen in den methodischen Vorgehensweisen der Anwender:innen und bietet demnach eine Breite an disziplinären Zugängen. Intention bzw. stringente Parallele ist die Darstellung und Verwendung von Begriffskritiken, die ein kohärentes Gesamtbild der Diskursanalyse ergeben sollen (cf. Bartel et al. 2008).

Prinzipiell ist unter einer KDA das Ziel zu verstehen, einen bestimmten Diskurs zu einer festgelegten Thematik zu analysieren, zu problematisieren und zu kritisieren. Dabei sollen die diskursiven Ebenen und Verschränkungen, also der Nexus zwischen Wissen und Macht sowie Produktion oder Reproduktion, offengelegt werden. (cf. Jäger M. et Jäger S. 2007:19) Demnach soll das Umfeld des jeweils gültigen Wissens erörtert, interpretiert und kritisch betrachtet werden (cf. Jäger 2011:91).

„Da Kritische Diskursanalyse den Diskurs zum Gegenstand hat, richtet sich ihre Kritik eben auf diesen Diskurs, der sich als Fluss von Wissen durch die Zeit darstellt, [...] so dass sich eine solche Kritik auch auf diese diskursiven Elemente beziehen kann und muss, etwa auf Euphemismen, Argumentationsformen, Anspielungen, Redensarten, allgemeine stilistische Besonderheiten etc.“ (Jäger M. et Jäger S. 2007:35f.)

„Es wird also nicht analysiert ob, die Aussagen die Realität richtig wiedergeben, sondern Diskursanalyse fragt danach, was die Aussagen bewirken.“ (M. Jäger 2019:66)

Jäger bezieht sich daher in seiner Abgrenzung und Definierung nicht nur auf eine sprachliche Dimension, sondern auch auf die getätigten Aussagen sowie deren Wirksamkeit als Aktion. Des Weiteren klassifiziert er zwei Positionen von Diskursen: den Spezial- und Interdiskurs. Zwar differenziert er zwischen den beiden, betont aber auch deren wechselhafte Bidirektionalität. Der Spezialdiskurs beschreibt demnach den akademischen Ansatz des Diskurses, und der Interdiskurs den nicht akademischen Diskurs. (cf. Jäger 2015:80) Die Konzeptionalisierung der KDA sieht er als transdisziplinär mit dem bleibenden Ziel, den Nexus aktueller Diskurse einer Kritik und Sichtbarmachung zu unterziehen (cf. *ibid.* 2011:92). Die Sichtbarmachung oder Anwendungsbezogenheit wird von Jäger – ebenso angelehnt an Foucault – als Dispositiv bezeichnet. Dieses ist wiederum die Vereinigung von Analysen aus diskursiven und nichtdiskursiven Methoden sowie deren Beziehungen zueinander. (cf. *ibid.* 2011:98)

Eine essentiell vorgenommene Strukturierung von Diskurs und Begriffen im Konzept nach Jäger ist die Klassifizierung von Aussagen. Diesen speziellen Aussagen definiert er als *Diskursfragment*. Wenn diese bei gleichen Themengebieten zusammen betrachtet werden, ergibt sich eine Verflechtung von Fragmenten zu einem Diskursstrang. Einen solchen differenziert er wiederum in eine synchrone und diachrone Dimension. Die synchrone Dimension beschreibt einen qualitativen Blickwinkel eines Diskursstranges und ermittelt, was sagbar ist oder war. Die diachrone Dimension hingegen stellt eine geschichtliche

Dimension und einen Ablauf inhaltlich gleichartiger Wissensflüsse dar. Intention der Analyse von Diskurssträngen/-fragmenten ist es, homogene Aussagen in Textpassagen zu identifizieren, diese in Ober- und Unterthemen sowie deren Diskurspositionen gegliedert zu verstehen und eine Interpretation vorzunehmen. (cf. *ibid.* 2015:80f) Eine Diskursposition ist die Verortung der politisch-ideologischen Position eines Individuums oder einer Gruppe. Margret Jäger definiert die von Jäger verwendete Einordnung von Diskursposition wie folgt:

„Unter einer Diskursposition verstehe ich den Ort, von dem aus eine Beteiligung am Diskurs und seine Bewertung für den Einzelnen und Einzelne bzw. für Gruppen und Institutionen erfolgt. Sie produziert und reproduziert die besonderen diskursiven Verstrickungen [...] Die Diskursposition ist also das Resultat der Verstricktheiten in diverse Diskurse, denen das Individuum ausgesetzt war und die es im Verlauf seines Lebens zu einer bestimmten ideologischen bzw. weltanschaulichen Position (...) verarbeitet hat.“
(*ibid.* 1996b:47)

Eine Diskursposition bzw. der von Schwabb-Trapp verwendete Terminus *Diskursgemeinschaft* ist das Resultat einer Diskursanalyse und lässt sich nur mittels dieser ergründen (cf. Schwabb-Trapp 2002:52ff/ Jäger 2015:85). Die Kategorie einer Diskursposition fächert M. Jäger des Weiteren in eine hegemoniale oder antihegemoniale Position auf, also in eine positive oder negative Stellung gegenüber dem Symbol im Diskurs eines Individuums oder einer Gruppe (cf. Jäger 2011:29). Diskursebenen bringen nach Jäger sogenannte soziale Orte hervor, aus deren Standpunkten Aussagen und damit Diskursstränge getätigt werden. Dabei differenziert er zwar zwischen unterschiedlichen Ebenen (*akademisch, Medien, Politiker, Alltag, Erziehung*), betont aber explizit, dass diese Verbindungen sich auch gegenseitig aufeinander beziehen, nutzen, durchdringen oder beeinflussen können. (cf. *ibid.* 2015:84f) Diskursive Ereignisse oder Kontexte sind darüber hinaus maßgebend in der Auswirkung auf die Ausrichtung oder Qualität von Diskursen und unter Jäger zumeist medial oder politisch verordnet (cf. Jäger M. et Jäger S. 2007:27). Im Zuge dieser Thesis fallen zum Beispiel die Finanz- oder Ernährungskrise unter diesen Terminus. Eine weiterführende zentrale Kategorie und entsprechender Bestandteil des Konzeptes der KDA ist die Übernahme von Kollektivsymboliken angelehnt an Link und Link-Heer. Die beiden Autoren haben sinnstiftend die Theorie der Kollektivsymbolik durch die Herausbildung von Unterschieden aufgespalten und weiterentwickelt. Prinzipiell sind unter Kollektivsymbolen sogenannte *kulturelle Stereotypen* zu verstehen, die kollektiv eingeschätzt und verwendet werden (cf.

Drews et al. 1985). Jäger sieht Kollektivsymbolik und deren auftretende Eigenschaften vor allem in Konfliktdiskursen überwiegend folgendermaßen:

„[...] erzeugen [...] rationales wie auch emotional gefärbtes Wissen, weil und indem sie komplexe Wirklichkeiten simplifizieren, plausibel machen und damit in spezifischer Weise deuten. [...] ihre Wirkung innerhalb eines Systems entfalten, erzeugen sie dieses Wissen innerhalb einer bestimmten Ordnung, die bestimmte Logiken und (Handlungs-)Optionen nahelegt, die sich aus diesem Wissen speisen.“ (Jäger M. et Jäger S. 2007:38).

Link etikettiert Kollektivsymbole oder das *Sysykoll* als eine Art als Interdiskurs wirkender Konsens, anhand dessen ein (*topisches*) System im Hinblick auf Normalität und Abweichung klassifiziert werden kann. Dabei schlussfolgert er, dass Symbole und ihre Auswirkungen innerhalb eines topischen Systems nachgezeichnet werden können. Darunter vorzustellen ist die Form eines Kreises, der das topische System und seine Grenzen sowie gleichsam auch soziale Grenzen versinnbildlichen und dabei horizontal, vertikal oder diagonal zweigeteilt werden kann. Ziel der Darstellung ist die Verortung von hierarchischen Anordnungen und Fortsetzungen bzw. Rückschritten innerhalb des Systems. Ebenso ist hier der Versuch relevant, Diskurse zu strukturieren. (cf. Becker et al. 1997/ Drews et al. 1985/ Link 1982/ Jäger M. et Jäger S. 2007:40ff.)

Allgemein bedient sich Jäger in der Konzeptionalisierung von Kategorien für die KDA, also bezogen auf die zuvor vorgestellten Begriffe, der Arbeiten von Link, Link-Herr und Margret Jäger. Die fachspezifische Auseinandersetzung erhält so unter Jäger und seinem Team der DISS eine neue methodische Konzeptionierung in Form der KDA und spiegelt auf diese Weise das Verständnis über Annahmen und Kombinationen bereits bekannter Kategorisierungen in der KDA wider. Durchaus gibt es innerhalb der Disziplin und Entwicklung oder Verwendung des Konzeptes der KDA unterschiedliche Vertreter:innen. Konsens besteht vor allem im Ziel, sprachliche und soziale Strukturen der Sprachkritik in KDA-Ansätzen in Gesellschaftskritik einzubetten (cf. Reisigl et Friedemann 2020:189). Einige der bekanntesten Autor:innen von Ansätzen und Positionierungen des Kritikbegriffs sind die Arbeiten zu Kritischen Diskursanalysen in der nachstehenden Tabelle 2, die als knapper Überblick über konträre Zugänge und Einflüsse dienen soll.

Vertreter:innen**Ansatz & Fokus der KDA**

<i>Fairclough</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Linguistischer und sozialwissenschaftlicher Ansatz, der einen neo-marxistischen Rahmen aufweist ▪ Vielfältiger Einsatz des Kritikbegriffs: medial, politisch ▪ Negative + positive Kritik: <ul style="list-style-type: none"> ○ Macht-/ Ideologie-Kritik ○ normative o. erklärende Kritik ○ strategische o. rhetorische Kritik ○ Sprachkritik ▪ Kontext – Konzept: <ul style="list-style-type: none"> ○ Emergenz, Hegemonie, Rekontextualisierung
<i>Dijk</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Triadische Beziehung als Rahmen <ul style="list-style-type: none"> ○ Beziehung von Diskurs, Kognition u. Gesellschaft ○ Schnittstelle diskursiver u. sozialer Praktiken ▪ Anhand von Sprachkritik <ul style="list-style-type: none"> ○ medialer u. politischer Diskurs ○ Manipulativ und vorurteilsfördernd ▪ Fokus: propositionale Struktur von Diskurs <ul style="list-style-type: none"> ○ semantische Mikro-/Makrodimension ▪ Rhetorische Analysekategorien: <ul style="list-style-type: none"> ○ semantisch, pragmatisch, argumentatorisch, analytisch
<i>Kress, Van Leeuwen, Machin</i>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Soziosemiotischer und multimodaler theoretischer Rahmen ▪ Kritik an Sprache und Zeichen als Potential ▪ Analyse von sprachlichen/visuellen sozialen Akteuren <ul style="list-style-type: none"> ○ Zusammenhang von Text, Bild, Ton, Musik ▪ Aufdecken von Diskriminierung u. kultureller Stereotype
<i>Gloy, Januschek</i>	<p>„Oldenburger Ansatz“</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesprächs- und textlinguistischer rezeptionsorientierter Rahmen ▪ Intensive Auseinandersetzung mit <ul style="list-style-type: none"> ○ Normen, Kommunikationsformaten und intertextuellen Verflechtungen ▪ Binnenperspektive Alltag <ul style="list-style-type: none"> ○ Spielerische Bewusstmachung durch Parodien, unterschwellige Mitdeutung ▪ Präsupposition <ul style="list-style-type: none"> ○ Anspielungen, Phraseologie, Methapern, Kollektivsymbolik
<i>Wodak, Reisigl, De Cillia, Richardson, Menz, Gruber etc.</i>	<p>„Wiener Ansatz“</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Historische Dimension u. kontroverser, problemorientierter Rahmen <ul style="list-style-type: none"> ○ Faschismus, Nationalsozialismus ▪ Augenmerk: <ul style="list-style-type: none"> ○ Rassismus, Nationalsozialismus, institutioneller Kontext ○ Missverständnisse ▪ Diskurskritischer Ansatz: <ul style="list-style-type: none"> ○ pragmatisch, stark interdisziplinär
<i>Lazar</i>	<p>„Feministischer Ansatz“</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Explizite Abgrenzung

Jäger - DISS

- Kern: Geschlechterdiskriminierung
- Gendertheoretische Forderungen als Rahmen
 - geschlechtergerechter Sprachgebrauch
- Angewandte Diskurstheorie seit 1990er Jahren nach Foucault/Link
- Korpus-gestützt
- Zentral:
 - Diskursverschränkungen
 - diskriminierender Sprachgebrauch
- Ziel: Sensibilisierung von Stereotypen
 - Schüren diskriminierender Vorurteile durch bildliche Darstellung

Tabelle 2: Bekannte Vertreter:innen der KDA und ihre Ansätze; Quelle: Reisigl et Friedemann 2020; Eigener Aufriss und Darstellung

2.4.2 Methodische Komplikationen und Limitationen

Einen Teil eventueller Komplikationen in der Durchführung einer KDA stellen vor allem die Subjektivität und das breite Themenfeld dar, das Ernährungssicherheit widerspiegelt und beeinflusst. Eine mögliche Komplikation könnte zum Beispiel die Anzahl der vielfältigen bzw. sich überschneidenden Diskursstränge oder -fragmente sein. Um dies in der Analyse vorwegzunehmen, wurden in der Auseinandersetzung und Aufarbeitung von Ernährungsdiskursen zentrale Aspekte von Diskurssträngen herausgearbeitet, um sinnvoll abgrenzen zu können. Als weitere Limitierung der Analyse könnte die Begrenzung des Korpus auf die SOFI-Berichte betrachtet werden, die nur einen Ausschnitt der überschneidenden Positionen in Bezug auf die Kontextualisierung des Diskurses von Ernährungssicherheit innerhalb der FAO darstellt. Die Fokussierung kann jedoch auf der anderen Seite speziell zeitliche Veränderungen der Ernährungssicherheit, also den Diskursverlauf in den Publikationen offenbaren. Demnach ist klar, dass diese Thesis keine absolute Antwort auf die Kontextualisierung der gesamten Positionierung der FAO wiedergeben kann. Dies ist auch nicht das Ziel, sondern spiegelt einen Ausschnitt innerhalb der ausgewählten Berichte wider, die im Rahmen einer Masterthesis abgehandelt werden können. Jedoch kann die Thesis als Grundlage für weitere Diskursanalysen und Forschungsvorhaben dienen.

Der Ablauf einer KDA unterliegt empirischen Phasen, die sich grob in die Forschungsphase, das Erkenntnisziel, die Untersuchungseinheit und die Selektion gliedern lassen. Im Detail durchschreitet der/die Ausführer:in fünf Phasen: die Konzeptionierungsphase des Vorhabens, die Erhebungsphase bzw. Erstellung des Korpus, die Strukturanalyse, die Feinanalyse und

resümierend die Interpretationsphase. (cf. Bartel et al. 2008:69; Jäger 2015) In der Anwendung und Durchführung der KDA benötigt der/die Analytiker:in eine methodisch kontrollierte Selbstverortung als involviertes Mitglied des Diskurses in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung (Reisigl et Friedemann 2020:192). Auch Jäger betont, dass insbesondere die Position der durchführenden Person immer eine Deutung der Analyse von Wirklichkeit innehat und dass sich jeder/jede Analytiker:in unwillkürlich positioniert bzw. Teil dieser Wirklichkeit ist und somit Wissen produziert oder reproduziert (cf. ibid. 2007:15). M. Jäger umreißt diese Tatsache wiederum folgendermaßen:

„Wer Diskurse analysiert, bezieht Position – ob er oder sie will oder nicht. Sie beziehen sich als Teilnehmende am Diskurs auf diesen und können sich nicht auf eine objektive, immer gültige Wahrheit stützen.“ (Jäger M. 2019:80).

Eine der zentralen theoretischen Bedingungen einer KDA ist die Annahme, dass niemand die Wahrheit fordern kann, um die Macht oder das Recht damit zu legitimieren (cf. ibid. 2019:81). Somit ist klar, dass eine Verortung der durchführenden Person sowohl elementar ist als auch unabdingbar bezogen auf eine verständliche Positionierung insbesondere in der Reflexion über eigene Handlungen, die Auswahl in den Phasen und die Interpretationen der KDA durch die Kenntnis dieses Tatbestands. Um dies in der Thesis zu gewährleisten, wurden Vorgehensweisen und die Auswahl von Codes in der Analyse sowie diese selbst dokumentiert.

3 Analyse der Berichte

3.1 Strukturanalyse

3.1.1 Allgemeine Struktur

Zunächst wurde in der Strukturanalyse der Datenkorpus (n=22) auf seine allgemeine Struktur untersucht. Anschließend wurde er dem erstellten Kategoriensystem mittels MAXQDA zugeordnet, wobei diskursive Ereignisse und Diskursstränge herausgearbeitet worden sind. Erstmals wurde der SOFI 1999 bzw. bis auf zwei Ausnahmen (n=2007;2016) durchgängig jährlich publiziert. Diese beiden Ausnahmen lassen sich anhand diskursiver Ereignisse und der Aufarbeitung mit später vorhandenen Daten in den Folgeberichten erklären. Dabei bezieht sich das erste diskursive Ereignis auf die globale Finanz- und Ernährungskrise von 2007/2008 sowie das zweite auf das Ende der Periode der MDGs bzw. die Neuerungen hin zu den SDGs. Repräsentative bzw. erste Veränderungen im zeitlichen Verlauf lassen sich in der Variation des Titels, der Untertitel, Kapitel und Seitenanzahlen erkennen. Seit der ersten Publikation hat sich vor allem die jeweilige Seitenanzahl und somit Länge der einzelnen Berichte markant verändert. In Abbildung 2 ist die Veränderung der Seitenzahl und in Abbildung 3 jene der

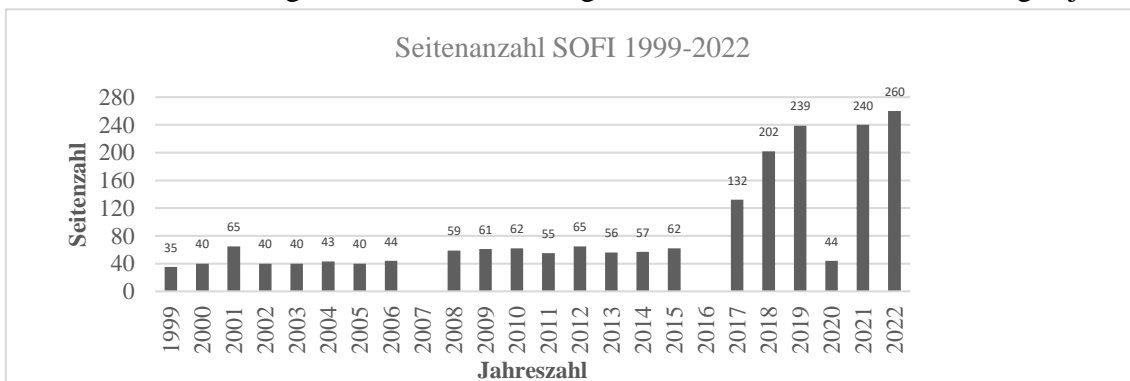


Abbildung 2: Zeitliche Darstellung Seitenanzahl SOFI 1999–2022; Eigene Darstellung

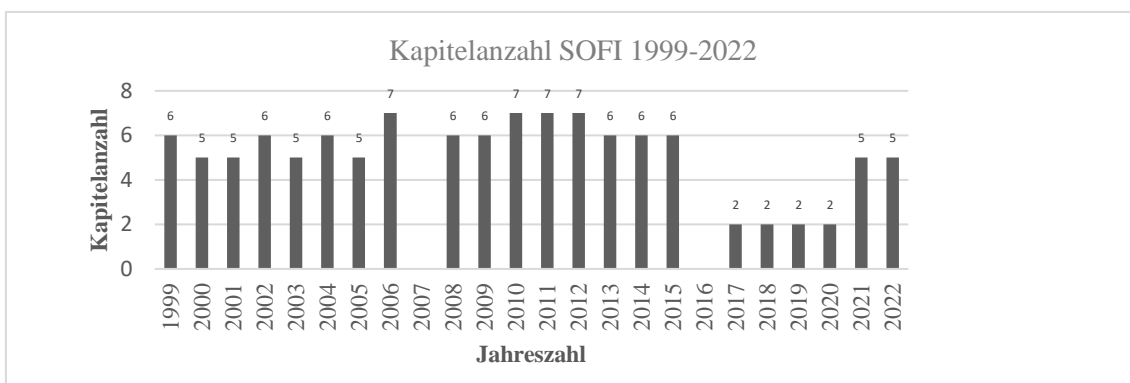


Abbildung 3: Zeitliche Darstellung Kapitelanzahl SOFI 1999–2022; Eigene Darstellung

Kapitelanzahl dargestellt. Anhand der Abbildungen ist erkenntlich, dass ein entgegengesetzter Trend der Anzahl der Seiten in Relation, zu der der Kapitel von 1999 bis 2020 stattgefunden hat. Dabei kann die Entwicklung der Seitenanzahl in drei Gruppen aufgeteilt werden. Die erste erstreckt sich von 1999 bis 2006 mit einem Medianwert bzw. einer Seitenanzahl von 40. Die zweite Gruppe von 2008 bis 2015 weist einen Medianwert von 60 auf. Im Vergleich zur ersten Gruppe hat sich so im Schnitt die Länge der SOFI-Berichte um circa 20 Seiten erhöht. Kennzeichnend für diese beiden Gruppen ist deren homogene Stabilität der Seitenanzahl für die jeweilige zeitliche Gruppierung. Die dritte Gruppe von 2017 bis 2022 hingegen weist einen Median von 220 Seiten auf. Diese Gruppe lässt jedes Jahr eine stetige Steigerung der Seitenanzahl erkennen und weist demnach nicht wie Gruppe eins und zwei ein ähnliches Muster über einen längeren Zeitraum auf. Auf Basis eines diskursiven Ereignisses stellt das Jahr 2020 einen Ausreißer mit einer Seitenanzahl von 44 dar. Aufgrund der Covid-19-Krise wurde ein besonderer Fokus auf die Transformation von Ernährungssystemen sowie gesunde und erschwingliche Ernährung im Jahr 2020 gelegt. Formend für die Länge der dritten Gruppe ist deren massiver Anteil an Anhängen, in denen ausführlich auf die angewandten Methodiken, Definitionen, Glossare und Darstellungen von Statistiken für die jeweiligen Länder eingegangen wird. Die Kapitelanzahl hingegen offenbart durchwegs ein ähnliches Muster, indem sich zwei Fraktionen ausmachen lassen. Während in den Jahren von 2017 bis 2020 die Berichte lediglich in zwei Teile gegliedert wurden, sind die anderen Berichte geprägt von einer höheren Anzahl an Kapiteln. Exemplarisch ist darüber hinaus, dass die Berichte von 1999 bis 2015 unter dem Titel *der Stand der Ernährungunsicherheit in der Welt* und seit 2016 bis heute unter dem Titel *der Stand der Ernährungssicherheit und Ernährung in der Welt* publiziert wurden. Auch die Anzahl der Publizatoren, also der Institutionen, die mitverantwortlich sind für die Erstellung und anschließende Publikation, hat sich über die Jahre ausgedehnt (siehe Abbildung 4).

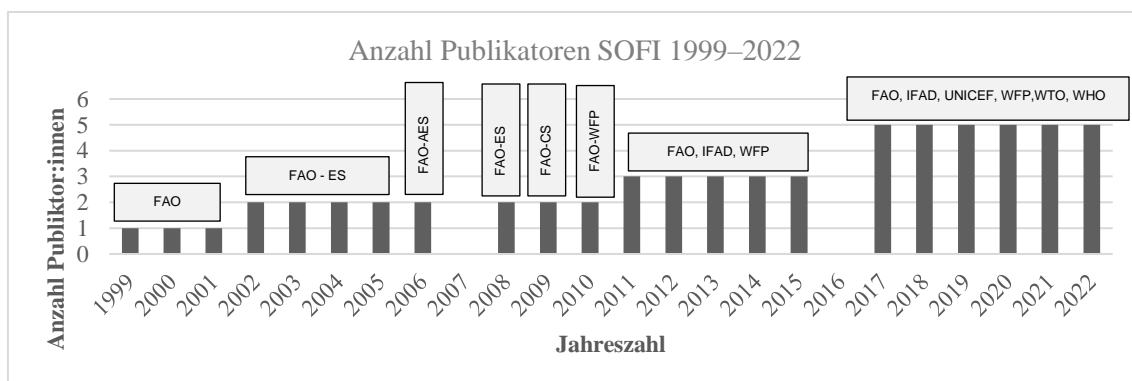


Abbildung 4: Zeitliche Darstellung Anzahl Publizatoren SOFI 1999–2022; Eigene Darstellung

Während der zeitlichen Phase von 1999 bis 2009 war die FAO alleiniger Publikator der SOFI-Berichte, wobei sich lediglich die beauftragte Abteilung änderte. Von 2002 bis 2005 und 2008 war die Abteilung für Wirtschaft und Soziales (ES) damit beauftragt, im Jahr 2006 die Abteilung für Agrar- und Entwicklungswirtschaft (AES) und im Jahr 2009 die Abteilung für Kommunikation und Publikation (CS). Einen Wechsel und kooperativen Meilenstein stellt die Publikation von 2010 dar, wo erstmalig die Erstellung und Publikation des Berichts gemeinsam mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) erstellt sowie publiziert wurde. In den darauffolgenden Jahren von 2011 bis 2015 kam es zu einem weiteren Einschluss einer UN-Sonderorganisation, dem Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD). Demnach arbeiten die konkurrierenden Sonderorganisationen der UN nunmehr zumindest in der Aufarbeitung und Informierung über den Stand der Ernährungssicherheit bzw. Ernährung in der Welt zusammen. Dieser Umstand ist auf die damals anhaltende Kritik, den Reformationsdruck und die Erkenntnis aus der externen Evaluation der FAO sowie deren Empfehlung ableitbar. Seit dem Jahr 2017 kam es zu einer weiteren Ausdehnung der kooperativen Erstellung der SOFI-Berichte bzw. einem darüber hinausgehenden Einschluss interner und externer Organisationen. Dazu zählen das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), die Welthandelsorganisation (WTO) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Des Weiteren haben sich die Untertitel und somit auch die jeweiligen Fokusse der Berichte über die Perioden verändert. Dies lässt sich auf die jeweiligen zeitlichen Erkenntnisse, Problemfelder, Zielsetzungen oder diskursiven Ereignisse beziehen (siehe Tabelle 3).

<i>Jahr</i>	<i>Untertitel der SOFI-Berichte 1999–2022</i>
1999–2002	Ernährungsunsicherheit: wenn Menschen mit Hunger leben und befürchten zu verhungern
2003; 2004	Überwachung der Fortschritte beim Welternährungsgipfel und bei den Millenniumsentwicklungszielen
2005	Beseitigung des Hungers in der Welt – Schlüssel zur Verwirklichung der Millenniums-Entwicklungsziele
2006	Beseitigung des Hungers in der Welt – eine Bestandsaufnahme zehn Jahre nach dem Welternährungsgipfel
2008	Hohe Lebensmittelpreise und Ernährungssicherheit – Bedrohungen und Chancen
2009	Wirtschaftskrisen – Auswirkungen und Lehren
2010	Bekämpfung der Ernährungsunsicherheit in Langzeitkrisen

2011	Wie wirkt sich die internationale Preisvolatilität auf die Binnenwirtschaft und die Ernährungssicherheit aus?
2012	Wirtschaftswachstum ist notwendig, aber nicht ausreichend, um den Abbau von Hunger und Unterernährung zu beschleunigen
2013	Die vielfältigen Dimensionen der Ernährungssicherheit
2014	Stärkung des günstigen Umfelds für Ernährungssicherheit und Ernährung
2015	Erreichen der internationalen Hungerziele für 2015: eine Bestandsaufnahme der ungleichen Fortschritte
2017	Aufbau von Resilienz für Frieden und Ernährungssicherheit
2018	Stärkung der Resilienz für Ernährungssicherheit und Ernährung
2019	Absicherung gegen Konjunkturabschwächungen und Abschwünge
2020	Umgestaltung der Lebensmittelsysteme für eine erschwingliche und gesunde Ernährung
2021	Umgestaltung der Lebensmittelsysteme im Hinblick auf Ernährungssicherheit, verbesserte Ernährung und erschwingliche gesunde Ernährung für alle
2022	Neuausrichtung der Lebensmittel- und Agrarpolitik, um eine gesunde Ernährung erschwinglicher zu machen

Tabelle 3: Zeitlicher Überblick über Untertitel der SOFI-Berichte 1999–2022; Eigene Darstellung

In den Jahren von 1999 bis 2006 standen vor allem der Ernährungsweltgipfel wie auch die MDGs neben der Thematik und Lösungsfindung bezogen auf Hunger im Zentrum der Berichte. Ab 2008 bis 2012 ist durch das diskursive Ereignis der Finanz- und Ernährungskrise eine Verschiebung auf Krisenthemen der Ökonomie bzw. Preisentwicklung oder -volatilität in Korrelation mit Ernährungssicherheit prägend. Im Jahr 2013 wurde die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Dimensionen von Ernährungssicherheit gelegt und 2014 auf die Stärkung des Umfelds von Ernährungssicherheit. Mit dem Zielsetzungsende der Periode der MDGs 2015 fand demgemäß eine Evaluierung und Bestandsaufnahme der international ungleichen Fortschritte statt. Perspektiven der Resilienz wurden ab 2017 und 2018 in Wechselseitigkeit mit der Ernährungssicherheit fokussiert. Durch das weitere diskursive Ereignis der Covid-19-Krise wurden im Bericht von 2019 speziell ökonomische Absicherungen bei Konjunkturabschwächungen und deren Problemherde zentriert. Durch die Erkenntnisse in Relation mit Covid-19 stehen seit 2020 bis heute ausdrücklich die Transformation, Anpassung und Neuausrichtung von Ernährungssystemen im Fokus. Hier muss angemerkt werden, dass bis 2021 hauptsächlich der Terminus *Ernährungssysteme* in den Berichten verwendet wurde. Zu einer Veränderung bzw. Verkettung der Formulierungen hin zum Begriff *Agrar- und Ernährungssysteme* kam es ab 2021.

<i>Exploriertes Wort</i>	<i>Häufigste Wortkombination</i>	<i>Häufigste Kontextwörter</i>
<i>Nahrungsmittel</i> (<i>food</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ food security ▪ food insecurity ▪ food systems ▪ severe food ▪ food prices 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ security ▪ insecurity ▪ nutrition ▪ world ▪ state
<i>Ernährungssicherheit</i> (<i>food security</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ improve food security ▪ food security indicators ▪ global food security ▪ world food security ▪ improving food security 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ nutrition ▪ world ▪ state ▪ climate ▪ impact
<i>Ernährungsunsicherheit</i> (<i>food insecurity</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ severe food insecurity ▪ food insecurity experience ▪ food insecurity experience scale ▪ acute food insecurity ▪ chronic food insecurity 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ world ▪ state ▪ severe ▪ malnutrition ▪ prevalence
<i>Ernährungssystem</i> (<i>food system</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ global food system, ▪ food system resilience ▪ food system transformation ▪ enhancing food system resilience ▪ enhancing food systems 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ resilience ▪ throughout ▪ agriculture ▪ whole ▪ global
<i>Agrar- /Ernährungssystem</i> (<i>agrifood system</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ agrifood system challenges ▪ agrifood system nexus ▪ global agrifood system ▪ resilient agrifood system 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ energy-related ▪ activities ▪ address ▪ affordability
<i>Krise</i> (<i>crisis</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ protracted crisis ▪ food crisis ▪ economic crisis ▪ crisis situations ▪ financial crisis 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ protracted ▪ countries ▪ food ▪ economic ▪ global
<i>Konflikt</i> (<i>conflict</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ armed conflict ▪ violent conflict ▪ civil conflict ▪ uppsala conflict ▪ conflict affects 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ countries ▪ affected ▪ climate ▪ food ▪ economic

Tabelle 4: Übersicht über explorierte Wörter der SOFI-Berichte 1999–2022; Eigene Darstellung

Im Vergleich der Worthäufigkeiten oder Kontextwörter bezogen auf Ernährungssicherheit sowie -unsicherheit, Ernährungssysteme und Agrar-/Ernährungssysteme als auch Konflikte und Krisen lassen sich bereits thematische Schlüsselbereiche, Divergenzen oder Überschneidungen des akademischen Ernährungsdiskurses und den SOFI-Berichten erahnen.

3.1.3 Codierungssystem der Strukturanalyse

Im weiteren Verlauf der Strukturanalyse wurde das Codierungssystem erstellt. Demnach fand ein Auto-Codierungsprozess aller Berichte nach dem häufigsten Wort *Nahrungsmittel* statt, was im Anschluss dem Codierungssystem zugeordnet oder bei Nichtrelevanz gelöscht wurde. Im Auto-Codierungsprozess wurde der gesamte Satz, in dem das Wort gefunden wurde, kodiert. Ausgangslage waren n=12 073 Codierungen. Nach der Kontrolle und Zuordnung in das Codierungssystem bildeten n=6 556 Codierungen die finale Basis. Einerseits beruhte das System methodisch auf der Grundlage deduktiv erstellter Ober- und Unterkategorien, andererseits auf einer induktiven Ergänzung während des Kontrollprozesses der Codierungen. Die Oberkategorien blieben während des gesamten Prozesses unverändert. Jedoch kam es zu einer Erweiterung der deduktiven Subkategorien (n=58) durch induktive Ergänzungen (n=9) und schlussendlich insgesamt n=67 Subkategorien. In Abbildung 6 ist die erste Oberkategorie samt Unterkategorien dargestellt, was sowohl alle in den Berichten vorkommenden Ebenen (*engl. scales*) als auch die numerische Anzahl an codierten Textpassagen des Codierungssystems beinhaltet. Insgesamt wurden neun Kategorien angewendet, um die angesprochenen Ebenen in den Berichten zu evaluieren. Durch die Wortwolke war bereits zu erahnen, dass insbesondere die Ebene der Länder (*engl. country*) zentral in den Berichten ist. Darüber hinaus sind auch die Ebene von Haushalten (*engl. households*), Bauernhöfen oder Kleinbauern (*engl. farm, small-holder*) sowie die individuelle Ebene (*engl. individual*) und Perspektive von Frauen (*engl. women*) wegweisend. Schon in der Aufarbeitung des akademischen Ernährungsdiskurses ist der Übergang in der Betrachtung von der nationalen Ebene auf die Haushalts- und Individualebene herausgearbeitet worden. Dies spiegelt sich auch in den Berichten bezogen auf die jeweilige Häufigkeit der codierten Textpassagen und Zuteilung zur Ober- sowie Unterkategorie der Ebenen wider.

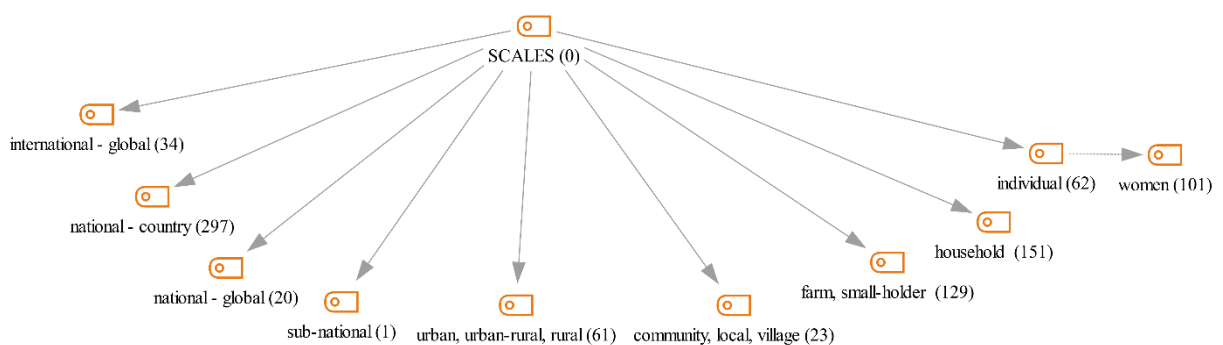


Abbildung 6: Hierarchische Übersicht über Oberkategorie Ebenen mit Unterkategorien aus dem Codierungssystem; SOFI-Berichte 1999–2022; Eigene Darstellung

Die zweite Oberkategorie wurde für Nahrungsmittel* (*engl. Food**) erstellt und ist in Abbildung 7 dargestellt. Insgesamt gliedert sich diese Kategorie in acht Unterkategorien: allgemein (*engl. general*); Ernährungssysteme (*engl. food systems*); Nahrungsmittelproduktion (*engl. food production*); Ernährungsunsicherheit (*engl. food insecurity*); Ernährungssicherheit (*engl. food security*); Dimensionen von Ernährung (*engl. food dimensions*); Nahrungsmittelkonsumation (*engl. food consumption*) und Wirtschaft – Entwicklung (*engl. economics – development*). Im Vergleich der jeweiligen Unterkategorien ergeben sich bestimmte Muster in der Häufigkeit der thematischen Zuordnungen und somit in den Bedeutungen innerhalb der Berichte. So sind zum Beispiel unter Wirtschaft – Entwicklung vor allem Krisen, Nahrungsmittelpreise und Entwicklungen bedeutungsvoll. Innerhalb von Ernährungsunsicherheit und Ernährungssicherheit tritt die Betrachtung anhand von Lösungen und Problemen ins Zentrum. Oder es wird die Erkenntnis deutlich, dass im Vergleich der Dimensionen ausdrücklich die Verfügbarkeit, der Zugang und die Nachhaltigkeit mehr Relevanz bzw. Erwähnungen in den SOFI-Berichten erkennen lassen im Vergleich zum Nutzen, zur Stabilität und zur Handlungsfähigkeit.

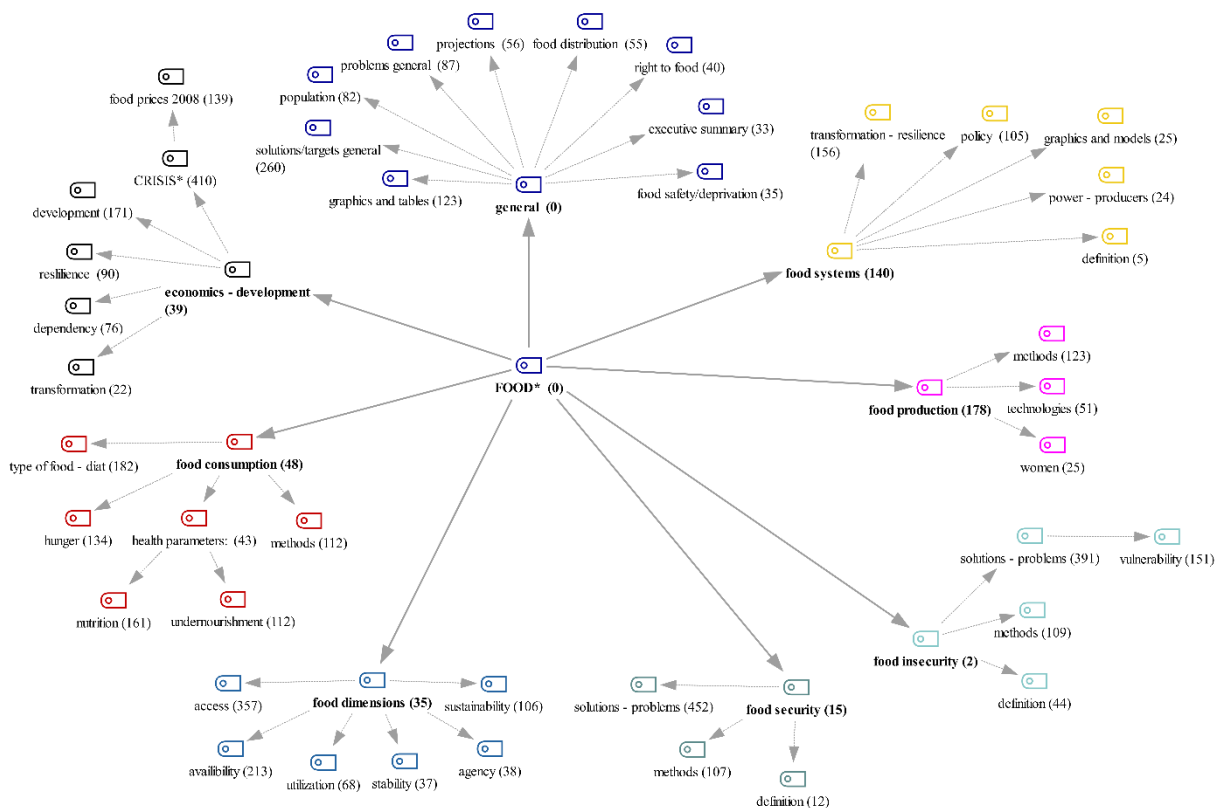


Abbildung 7: Hierarchische Übersicht über Oberkategorie Nahrungsmittel mit Unterkategorien aus dem Codierungssystem; SOFI-Berichte 1999–2022; Eigene Darstellung

In der Unterkategorie von Nahrungsmittelkonsumation (gesundheitliche Parameter) wurde in Abbildung 7 auf die weitere Untergliederung von Ernährung (*engl. nutrition*) für ein harmonischeres Gesamtbild verzichtet. Dies wird vielmehr in Abbildung 8 verdeutlicht.

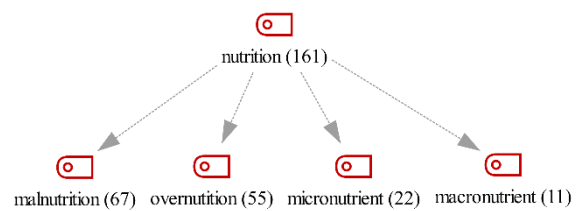


Abbildung 8: Hierarchische Übersicht der Unterkategorie Ernährung mit Unterkategorien aus dem Codierungssystem; SOFI-Berichte 1999–2022; Eigene Darstellung

Diese acht Unterkategorien bestehen somit alle aus weiteren Unterkategorien, die in der Strukturanalyse der Berichte herangezogen wurden. Während in der Oberkategorie der Ebene keine zusätzliche induktive Erstellung von Unterkategorien erfolgte, wurden während des Prozesses für mehr Übersichtlichkeit der Oberkategorie Nahrungsmittel* neun Unterkategorien induktiv hinzugefügt. Dazu zählten: Makronährstoffe (*engl. macronutrient*); Lebensmittelpreise und Lehren aus der Krise (*engl. food prices/lessons from crisis*); Transformation (*engl. transformation*); Zusammenfassung (*engl. executive summary*); Resilienz (*engl. resilience*) sowie Politik/Definition/Grafiken und Modelle (*engl. policy/graphics and models/definition*). Eine detaillierte sowie transparente Zusammenfassung und Beschreibung der jeweiligen Kategorien ist im Anhang im Codierungssystem aufgeführt.

Auf der nächsten Seite ist eine Codelandkarte von wesentlichen Kategorien und deren Beziehungsverknüpfungen im Codierungssystem dargestellt. Die Verknüpfungen und Relationen zeigen dabei nicht alle im Codierungssystem vorhandenen Ober- oder Unterkategorien, sondern nur jene, die miteinander in Beziehung stehen. Demnach handelt es sich hier um codierte Textpassagen, die thematisch nicht nur einer der Kategorien, sondern mehreren zugeteilt werden konnten. Die häufigste Überschneidung oder Relation wurde diesbezüglich durch die Linienstärke und -art abgebildet. Dies ergibt eine bessere Übersicht oder Nachverfolgung von Verbindungen. Diese Darstellungsform wird in MAXQDA auch als *Überschneidung am Segment* bezeichnet, was dem Wert zwischen zwei Kategorien entspricht, die sich innerhalb eines Segments bzw. einer Textpassage überlagern (cf. MAXQDA 2022c). Für eine detailliertere und transparente Betrachtung der Matrix der Codelandkarte ist dem Anhang der Code-Relations-Browser hinzugefügt worden. In diesem wird das gleiche Ergebnis gezeigt wie in der nachstehenden Abbildung 9, jedoch in der tabellarischen Form einer Matrix.

Nachhaltigkeit im Jahr 2022 wurden Aspekte der Nachhaltigkeit in den Berichten angesprochen. Deshalb fand bereits eine inhaltliche Zuordnung der Autocodierungen entlang von Nachhaltigkeit statt, was sich in der Häufigkeit widerspiegelt. Dies gilt auch für die Dimension Handlungsfähigkeit. Eine weitgehend ähnliche Aufmerksamkeit bzw. Häufigkeit zueinander in den Kategorien kommt in den Berichten den Aspekten und Unterkategorien von Nahrungsmittelkonsumation zu. Zu nennen sind hier: Art der Ernährung, Ernährung, Hunger und Unterernährung (*engl. type of diet/nutrition/hunger/undernourishment*); Nahrungsmittelproduktion (*engl. food production*); Ernährungssysteme und deren Transformation durch Technologie und Resilienz (*engl. food systems/transformation – resilience/technologies*) sowie Entwicklung (*engl. development*) wie auch Ernährungspreise 2008 (*engl. food prices 2008*).

Durch die Strukturanalyse und Zuteilung zum Codierungssystem konnten nun weitere bedeutende Merkmale und Strukturen der Berichte, Zusammensetzungen und thematischen Beziehungen sowie Erkenntnisse gewonnen werden. Insbesondere diskursive Ereignisse und Fragmente spiegeln sich in der Analyse maßgebend in den Fokussierungen oder später in Argumentationslinien zur Erreichung von Ernährungssicherheit sowie -unsicherheit wider. So prägen Krisen oder Konflikte in Zusammenhang mit Ernährung und/oder ökonomischen, politischen, militärischen, sozialen oder ökologisch ausgelösten Indikatoren großflächig die Konstruktionen sowie Betrachtungen von Zielen und empfohlenen Maßnahmen im Diskurs. Krisen oder Konflikte stehen somit unverkennbar im Mittelpunkt und werden durch mannigfache Aspekte beeinflusst. Zusätzlich primär in den Berichten verankert sind die inhaltlichen Fragmente von Sicherheit oder Unsicherheit von Ernährung in Relation zu gesundheitlichen Parametern mit Nahrungsmittelkonsumation sowie die Nahrungsmittelproduktion samt Agrar- und Ernährungssystemen mit ökonomischer Entwicklung sowie Transformation als Lösungsprinzip. Im Vergleich zur Auseinandersetzung mit der Entwicklung des akademischen Ernährungsdiskurses eröffnet die Strukturanalyse in ihrer Aufbereitung des Datenkorpus neue Schwerpunkte, die entweder homogene oder heterogene Diskursfragmente des Diskurses aufweisen. Die Fragmente Technologie, Produktion, Nachhaltigkeit, Resilienz, Betrachtung und Analyse von Gesundheitsparametern, Einschluss oder Anerkennung vom Recht auf Nahrung und Transformation von Agrar- und Ernährungssystemen unter einer neoliberalen sowie teils neo-malthusianischen Ideologie verlaufen homogen zum akademischen Entwicklungsdiskurs. Ebenso zentral und homogen ist die Ausdehnung oder Erweiterung von Aspekten, die das

Konzept und die Dimensionen der Ernährungssicherheit oder Ernährungsunsicherheit durch neue Erkenntnisse oder Methoden in den jeweiligen zeitlichen Phasen aufweisen. Demgegenüber offenbart die Strukturanalyse im Vergleich auch heterogene thematische Fragmente. Konflikten und Krisen kommt in den Berichten eine wesentlich höhere Relevanz zu als in der akademischen Entwicklung. Darüber hinaus ist in akademischen Kreisen der Einschluss des Konzeptes des WEFS seit 2010 prägend, wird allerdings in den Berichten nicht direkt erwähnt. In diesen wird zwar ebenso ein Nexus angesprochen, dieser beinhaltet jedoch die Analyse von Synergien und Zielkonflikten lediglich zwischen Energie und klimatischen Veränderungen in Korrelation mit ökonomischer Entwicklung. Erwähnt wird dabei somit nicht explizit die Verknüpfung zu Ernährungssicherheit, wie es zum Beispiel im Konzept des WEFS der Fall ist. Auch das Konzept der Ernährungssouveränität wird nicht umfangreich eingeschlossen, sondern kennzeichnet sich zumeist durch die Perspektive von Wissen indigener Bevölkerungen oder kleinere Auszüge aus dem gesamten Konzept. Die Strukturanalyse dokumentierte somit zusammenfassend einen ausgedehnteren Einschluss von Faktoren sowie thematische Verlagerungen bzw. die Beibehaltung oder Verbindung von Fragmenten im Ernährungsdiskurs. Dies diente daher als Grundlage zur Datenaufbereitung und inhaltlichen Eingrenzung für die weitere Analyse. In der anschließenden Feinanalyse werden anhand der Betrachtung detaillierter Textpassagen bzw. Segmente Assimilationen, Ausdehnungen oder Veränderungen des Ausdrucks entlang der Eingrenzung aufgearbeitet und dargestellt.

3.2 Feinanalyse

3.2.1 Eingrenzung auf Geschlecht und Frauen

Infolge der im Rahmen der Strukturanalyse gewonnenen Erkenntnisse wurde eine weitere thematische Eingrenzung zur Abhandlung der Feinanalyse auf die Rolle des Geschlecht (*engl. gender*) und Frauen (*engl. women*) vorgenommen. Somit liegt der Fokus der Ausarbeitung einerseits speziell auf Entwicklungen und/oder Änderungen des Diskursstrangs bzw. der Diskursfragmente. Andererseits werden die Darstellung und Beschreibung von Problemen wie auch Lösungsstrategien von Geschlecht und Frauen innerhalb des Datenkorpus der SOFI-Berichte zentriert. Die Limitierung auf diese beiden Kernaspekte ermöglicht eine detailreiche Auseinandersetzung, die sich auf die Anwendung der KDA bezieht. Da bisher lediglich Segmente von Frauen in den Kategorien Ebenen (*engl. scales*) und Nahrungsmittelproduktion/Frauen (*engl. food production/women*) in der Strukturanalyse

gefunden wurden, war es notwendig, den Datenkorpus um die Oberkategorie GENDER* zu erweitern. Die Textsuche nach dem Wort *gender** mittels Analysetool in MAXQDA ergab n=322 Treffer. Schlussendlich wurden n=176 Codierungen nach Überprüfung der Verwendbarkeit als zusätzliche Basis für die Feinanalyse verwendet. Die Verteilung der Häufigkeit der beiden Wörter bzw. ihrer Codierungen variiert innerhalb der einzelnen Berichte und ist in den nachstehenden Abbildungen 10–12 dargestellt. Dabei kennzeichnet die Linienstärke die Häufigkeit des Wortes in den jeweiligen Berichten.

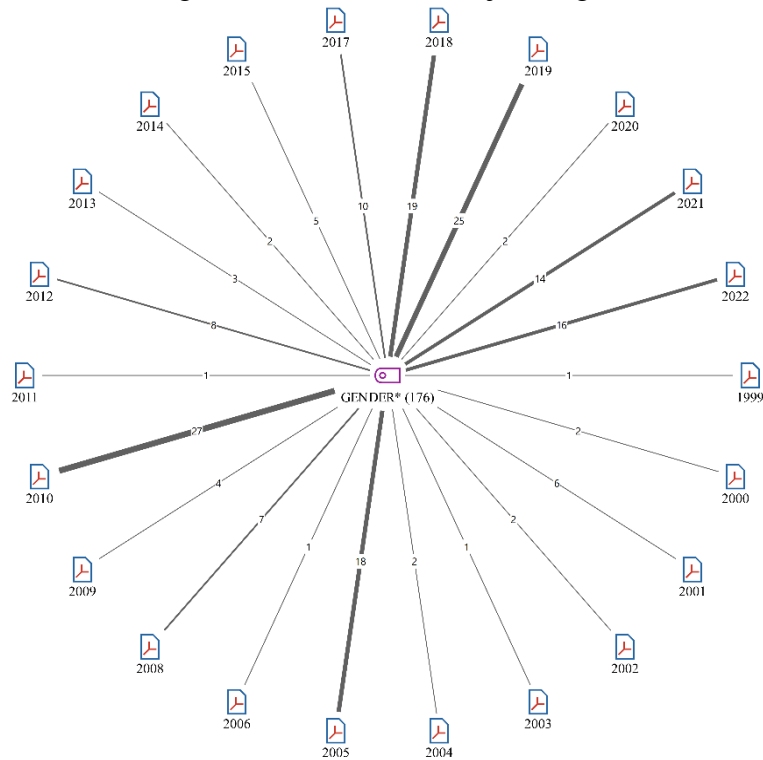


Abbildung 10: Verteilung der Häufigkeit Gender* in den SOFI-Berichten 1999–2022; Eigene Darstellung

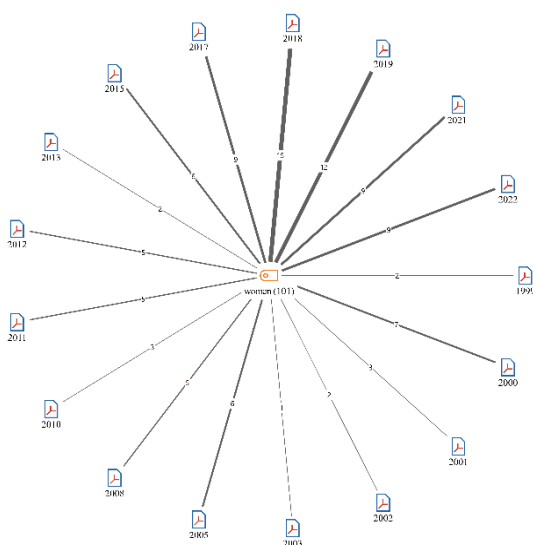


Abbildung 11: Verteilung der Häufigkeit women in Oberkategorie SCALES in den SOFI-Berichten 1999–2022; Eigene Darstellung

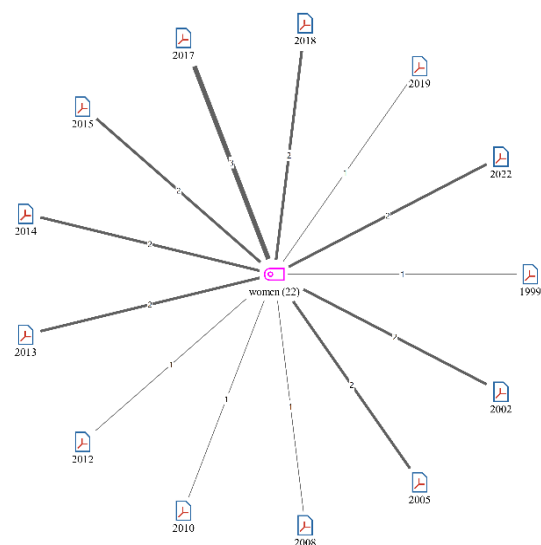


Abbildung 12: Verteilung der Häufigkeit women in Oberkategorie FOOD* in den SOFI-Berichten 1999–2022; Eigene Darstellung

In Bezug auf die Oberkategorie Geschlecht* (*engl. Gender**) ist eine Verteilung der Nennung des Wortes vor allem in den Jahren 2010, 2019, 2018, 2005, 2022 und 2021 markant. Dadurch wird bereits deutlich, dass dem Geschlecht in diesen Berichten eine höhere Aufmerksamkeit zugekommen ist. Bezogen auf Frauen in der Oberkategorie Ebenen (*engl. scales*) ergibt sich ein weiteres Abbild. Dort sind besonders die Berichte aus den Jahren 2018 sowie 2019 auffallend, gefolgt von 2017, 2021, 2022 und 2005. Sowohl bei Geschlecht als auch Frauen stechen ein erhöhtes Interesse und somit mehr Nennungen der codierten Segmente im Bericht aus dem Jahr 2005 hervor. Beim Vergleich im Hinblick auf Frauen innerhalb der Oberkategorie Nahrungsmittel* (*engl. food**) sind die Erwähnungen vorwiegend in den Jahren 2017 und anschließend 2022, 2018, 2015, 2014, 2005 sowie 2002 aufzufinden. Hier muss angemerkt werden, dass diese der Unterkategorie Nahrungsmittelproduktion/Frauen im Codierungssystem zugehörig sind. Entsprechend beinhaltet dies ein differenziertes Bild der Erwähnungen im Kontext von Nahrungsmittelproduktion und Frauen. Die Analyse der Struktur offenbarte bereits zeitliche und thematische Zentren in den SOFI-Berichten in Relation zu den Wörtern. Des Weiteren wurde für einen Überblick die Struktur der zehn häufigsten Wortkombinationen und Kontextwörter mithilfe des Tools Wort-Explorer für Geschlecht und Frauen analysiert (siehe Tabelle 5).

<i>Exploriertes Wort</i>	<i>Häufigste Wortkombination</i>	<i>Häufigste Kontextwörter</i>
<i>Geschlecht</i> (<i>gender</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ gender equality ▪ gender gap ▪ gender inequalities ▪ gender differences ▪ gender inequality ▪ gender issues ▪ gender roles ▪ gender dimensions ▪ reducing gender inequalitites ▪ gender perspective 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ euqaility ▪ gap ▪ food ▪ inequalities ▪ age ▪ education ▪ women ▪ development ▪ inequality ▪ insecurity
<i>Frauen</i> (<i>women</i>)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ women aged ▪ pregnant women ▪ lactating women ▪ non-pregnant women ▪ rural women ▪ especially women ▪ empowering women ▪ including women ▪ empower women ▪ women farmers 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ anaeamia ▪ age ▪ reproductive ▪ men ▪ children ▪ pregnant ▪ prevalence ▪ older ▪ obese ▪ aged

Tabelle 5: Übersicht über explorierte Wörter Geschlecht und Frauen der SOFI-Berichte 1999–2022; Eigene Darstellung

Aufgezeigt werden diesbezüglich in Tabelle 5 die thematischen Schwerpunkte von Wortkombinationen in Verbindung mit Gleichstellung, Lücken, geschlechtsspezifischen Ungleichheiten oder Unterschieden sowie Betrachtungen anhand von Geschlechterrollen bzw. -dimensionen und -perspektiven. In Bezug auf Geschlecht werden besonders Kontextwörter wie Lücke, Nahrungsmittel, Ungleichheiten/-sicherheiten, Alter oder Bildung der Frauen wie auch die Entwicklung selbst in den Mittelpunkt der Berichte gesetzt. Bei der Betrachtung der Wortkombination in Bezug auf Frauen ergibt sich wiederum bereits ein differenzierteres Bild. Dort stehen Frauen im Alter, schwangere, stillende oder nichtschwangere Frauen vornehmlich auf der ländlichen Ebene im Mittelpunkt. Dazu lässt sich der Befähigungs- und Berechtigungsansatz von Dréze und Sen mit den Argumenten der Ermächtigung, des Einbezugs sowie der Befähigung aus dem Blickwinkel der Frauen innerhalb der verwendeten Wortkombinationen erahnen (cf. *ibid.* 1989). Die verwendeten Kontextwörter beziehen sich diesbezüglich vorwiegend auf gesundheitliche Parameter. Dazu zählen zum Beispiel Anämie, Alter oder Ältere, Reproduktion, Prävalenz oder Fettleibigkeit.

3.2.2 Generelle Einblicke in die Problem- und Lösungsskizzierung

Eine essentielle Betrachtung sowohl von Geschlecht als auch von Frauen auf den Ebenen oder innerhalb der Nahrungsmittelproduktion spiegelt sich vorzugsweise in der Dimension des Zugangs in allen Berichten wider. Sowohl der Zugang als auch das verfügbare Kapital sind ausschlaggebende Indikatoren im Verhältnis zu Gender und explizit häufig in Bezug auf Frauen. Die Darbietungen der Problemstellung, der Argumentationslinien und Lösungsformulierungen können hier einerseits thematisch oder argumentativ stringent sein oder andererseits unterschiedliche Ansätze aufweisen. Generell ist hervorstechend, dass die Darstellungen und Konnotationen von Wörtern anhand von Gleichberechtigung (n=35), Geschlechterlücke (n=35) oder geschlechtsspezifischen Ungleichheiten (n=16) eine höhere statistische Nennung in den SOFI-Berichten aufweisen als zum Beispiel Geschlechterrolle (n=11), Geschlechterdimension (n=9) oder die Perspektive der Geschlechter (n=7).

i. Frauen – Nahrungsmittelproduktion

In der Reflexion der Segmente der Unterkategorie Frauen innerhalb der Oberkategorie Nahrungsmittelproduktion etablieren sich bereits gewisse Muster in der Problemdarstellung, inhaltlichen Zuordnung oder den Perspektiven von Argumentations- und Lösungsansätzen. In den Berichten von 1999, 2000 und 2005 liegt ein Fokus der Problemanalyse auf dem

Zugang von Frauen zu Land oder Landbesitz. Demnach bezieht sich dies auf ihre individuellen Rechte und Möglichkeiten oder Limitationen sowie die Inkludierung und den Zugang zur Erwerbstätigkeit. Im Bericht von 2002 wird argumentiert, dass eine Erhöhung von Ernährungssicherheit und zugleich nachhaltige Produktion durch verbesserten Zugang zu Land ausschlaggebend ist (cf. FAO 2002:29). Darüber hinaus belegen in den Berichten angesprochene Studien, dass Frauen dazu tendieren, ihr Einkommen vornehmlich in die Ernährung der Familie bzw. den Haushalt zu investieren (cf. ibid. 2002:29/2012:46). Weitere Konfliktfelder sind später die höhere Exponierung und Vulnerabilität von Frauen in Verbindung mit Preisschocks oder Lebensmittelpreisschwankungen, was sich also auf die Perspektive des Geschlechts in der Nahrungsmittelproduktion und -konsumation bezieht (cf. ibid. 2008b:29/ 2013:37). Eine Lösungsargumentation ist die Mitwirkung von Programmen aus der Perspektive des Geschlechts. Dies soll insbesondere sowohl in der institutionellen Erstellung von politischen Strategien die Rechte von Frauen und Männern inkludieren als auch auf Aspekten der Livelihoods bzw. des Lebensunterhalts basieren (cf. ibid. 2010:26). Ab 2014 findet der Einschluss mit Sicht auf klimatische Extremereignisse als Problemfeld statt. Zu erkennen sind Argumentationslinien bezogen auf Technologieeinsatz zur Produktivitätserhöhung bzw. die Hinzufügung von nachhaltiger Landwirtschaft und ländlicher Entwicklung als Schlüssel von Ernährungssicherheit (cf. ibid. 2014:26). Darüber hinaus bilden sowohl die Liberalisierung von Markt, Handel und Wettbewerb als auch spezifisches Wissen darüber eine Darlegung für Lösungsstrategien von Ernährungsunsicherheit aus der Perspektive von Frauen in der Nahrungsmittelproduktion. Dies geschieht somit unter dem Ausbau und Wachstum der Wirtschaft bei gleichzeitiger Mitwirkung von Frauen oder Kleinbäuer:innen. (cf. FAO, IFAD et WFP 2015:38) Eine erweiterte Problemansicht spiegelt sich im Bericht von 2017 wider. Besonders anhand von Konflikten oder Krisen wird der benachteiligte Zugang von Frauen zu Ressourcen oder Einkommen und somit deren Exponierung und Vulnerabilität dargestellt, der einhergehend mit risikoreicheren Bewältigungsstrategien im Fokus steht (cf. FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO 2017:72). Überdies ist der Ansatz inkludiert bezogen auf das Erstreben und Bewahren von Frieden nach Krisen oder Konflikten, den politischen Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit durch Unterstützung sowie Schutzstrategien oder die Befähigung von und für Frauen unter dem Aspekt der Resilienz für Haushalte (cf. ibid. 2017:77). Ab 2018 lautete die Argumentationslinie für Probleme der Klimavariabilität: Schaffung von geschlechtersensibler Politik unter dem Konzept bzw. Ausbau der Resilienz durch technischen Zugang sowohl für weibliche als auch männliche Bauern (cf. ibid. 2018:121).

Ein Jahr später stand die wirtschaftliche Transformation entlang von Technologie und landwirtschaftlicher Produktivität als direkter Indikator für Einkommen und Ernährungssicherheit im Zentrum (cf. *ibid.* 2019:125). In Bezug auf Frauen wurde 2022 explizit die Produktivitätslücke im Zugang und in der Beteiligung von Frauen in der Ökonomie, Marktanteilmahme von Kleinbetrieben und der Entscheidungsmacht in der Entwicklung als Problemfeld dargelegt (cf. *ibid.* 2022h:150).

ii. Frauen – Ebenen

In der Analyse von Frauen in der Oberkategorie Ebenen eröffnen sich nun Verstärkungen von zuvor erörterten Mustern aus der Perspektive der Nahrungsmittelproduktion oder neue Muster der Problemskizzierung und Lösungsargumentation. Aus der Perspektive und Ebene von Frauen werden im Jahr 2000 sowohl der Zugang zu Nahrungsmitteln als auch das Problem einer Gefährdung durch Unter- oder Mangelernährung und anhand anderer physiologischer Bedürfnisse von Nährstoffen allgemein oder während der Schwangerschaft bzw. die Unterernährung im reproduktiven Alter als dominierende Risiken verortet (cf. FAO 2000:19). Im Bericht von 2001 wird neben der Bildung, dem Status von Frauen innerhalb der Gesellschaft auch die Rolle von Verfügbarkeit und Versorgung mit Nahrungsmitteln sowie Einkommen in Problemanalysen einbezogen (cf. *ibid.* 2001:14). Eine Lösungsstrategie zur Reduktion von Ernährungsunsicherheit ist das Beispiel aus Kenia. Anhand der Produktion und des Verkaufs von Bananen durch Frauen wird dabei das benötigte Kapital zur Bewahrung des Lebensunterhalts abgesichert (cf. *ibid.* 2001:46). Im Bericht von 2002 wird dargestellt, dass Frauen in Entwicklungsländern einen höheren Anteil von konsumierten Nahrungsmitteln für Familien oder Gemeinschaften produzieren. Schlussfolgerung ist hier, durch Entlastung den Zugang zu Land zu verbessern, um Verbesserungen der Ernährungssicherheit und nachhaltigen Herstellung zu schaffen (cf. *ibid.* 2002:29). In Korrelation mit Konflikten oder Krisen und HIV/AIDS ist als erhöhtes Risikofeld eine Infektion für Frauen oder Kinder im Bericht von 2003 zentral; dies wird entlang der Bewältigungsstrategie sexueller Dienstleistungen in Krisen im Austausch für den Zugang zu Nahrung erörtert (cf. *ibid.* 2003:13). Ab 2005 stehen Unterernährung sowie Ernährungsunsicherheit im Zentrum und sollen durch die Integration der Erwerbstätigkeit von Frauen in der Nahrungsmittelproduktion wie auch durch einen rechtsbasierten Ansatz mittels des Zugangs zu Landeigentum angestrebt werden. Des Weiteren werden Komplikation und der Teufelskreislauf der Exponierung von Unterernährung vor, während und nach der Schwangerschaft thematisiert. Dies betrifft demnach die Muttergesundheit und Übertragung von negativen Aspekten des Hungers auf die

nächste Generation sowie das entsprechende Verhindern. Frauen werden als Schlüssel zur Verringerung von Armut und Hunger positioniert, bzw. durch die Ermächtigung von Frauen und Geschlechtergerechtigkeit soll prosperierend für Ernährungssicherheit gesorgt werden. (cf. *ibid.* 2005:18/22) Ab 2008 wird explizit die Strategie zur Beseitigung von geschlechtsspezifischer Diskriminierung bzw. eine Verringerung der Ungleichheit der Macht zwischen den Geschlechtern forciert; Landbesitz wird diesbezüglich weiterhin als Problemherd dargestellt (cf. *ibid.* 2008b:29/44). Zusätzlich wird bezogen auf Preiserhöhungen die Vulnerabilität der von Frauen geführten Haushalte auf zwei Ursachen zurückgeführt. Erstens geben Frauen mehr für Nahrungsmittel aus, womit eine Preisveränderung stärkere Auswirkungen auf sie hat. Zweitens besitzen Frauen limitierte Möglichkeiten zur Produktion von Nahrungsmitteln bzw. zu deren profitablen Verkauf zu höheren Nahrungsmittelpreisen. (cf. *ibid.* 2008b:29) Das Exempel im Bericht von 2010 bezogen auf die liberianische Krise und demographische Strukturveränderung hat den Blick auf die Rolle von Frauen und deren Inklusion als Ernteerzeuger:innen in der landwirtschaftlichen Produktion sowie Verarbeitung von Exportgütern im Agrarsektor während langanhaltender Krisen effektiv beeinflusst. Dennoch benachteiligen die starren und speziell geschlechterspezifischen Arbeitsteilungen die Positionen von Frauen in Zusammenhang mit Ernährungssicherheit und Produktivität im Agrarsektor. (cf. *ibid.* 2010:25) Lösungspotenzial liegt in Strategien gezielter Intervention und einem Einschluss von Rechten in der Nahrungsmittelproduktion durch eine geschlechtsspezifische Perspektive (cf. *ibid.* 2010:26). Im Bericht von 2011 zentriert sich der Problemfokus auf soziale Diskriminierungen und die produktive Beschäftigung sowie Aufgaben oder Rollen von Frauen innerhalb der Arbeitsteilung und ihrem Zugang zu Ressourcen (cf. FAO et WFP 2011:19). Überdies verdeutlichen Analysen im Bericht über ökonomische Krisen die Herausforderung und Gefährdung von Frauen besonders in der Schwangerschaft. Dies betrifft ebenso Kleinkinder, denen gesonderte Aufmerksamkeit in der Erstellung von Sicherheitsnetzen und politischen Maßnahmen zukommen sollte, da sie dies entsprechend benötigen (cf. *ibid.* 2011:41). Ein neuer Ansatz von politischen Lösungsmaßnahmen ist die Inklusion von Kleinbäuer:innen. Dies betrifft vor allem Frauen oder junge Bäuer:innen in landwirtschaftlichen Systemen unter der Konstante der Erhöhung und Verstärkung der Nahrungsmittelproduktion, wobei ein Einklang mit Nachhaltigkeit und Resilienz des Ernährungs- und Agrarsystems sichergestellt werden soll (cf. *ibid.* 2011:43). Die Betrachtung der Kleinbäuer:innen wird 2012 um den Zugang zu Rechten, Bildung und auch Wissensvermittlung über die Funktion von Märkten sowie entlang einer Teilnahme von

Frauen im Rahmen ihrer ökonomischen Ermächtigung positioniert. Weiters wird das Argument der positiven Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit und Ernährung dargestellt, wenn Frauen höhere Ressourcen für die Konsumation von Nahrungsmitteln zur Verfügung stehen. (cf. FAO, IFAD et WFP 2012:32) Der Einschluss von Frauen in die Produktion bzw. den Zugang zum Markt bestimmt auch 2013 die Forderung von politischen Strategien zur Ermöglichung, Verbesserung und Förderung innerhalb der Nahrungsmittelproduktion (cf. *ibid.* 2013:32/37).

Ab 2015 stehen geschlechtsspezifische Ungleichheiten im Hinblick auf fehlenden Ressourcenzugang und auftretende Preisschocks sowie Krisen in Beziehung zu den Bewältigungsstrategien von Frauen als Argumentationen von Herausforderungen der Ernährungssicherheit im Mittelpunkt (cf. *ibid.* 2015:43). Anhand eines inklusiven Wachstums sollen fortan der Zugang zu Nahrungsmitteln und ökonomisches Wachstum unter Einbezug sowie Partizipation von Frauen in der Erwerbstätigkeit und im Ausbau einer Marktliberalisierung stattfinden. Das Motto der Lösungsstrategie lautet, Frauen oder Kleinbäuer:innen ins inklusive Wachstum zu integrieren und so das Problem der Benachteiligung oder negativen Konkurrenz im Wettbewerb des Marktes zu lösen (cf. *ibid.* 2015:30/38). Der geschlechtersensible Ansatz für Frieden und Ernährungssicherheit bzw. eine Politik zur Gleichstellung der Geschlechter anhand von Programmen zur Befähigung und Stärkung von Frauen durch Resilienz von Haushalten unter Bestand des Friedens nach Konflikten sind maßgebende Strategien im Bericht von 2017. Kontinuierlich werden des Weiteren der Ausbau des Zugangs zu Bildung, Ressourcenverfügbarkeit oder Dienstleistungen zur Auflösung der Probleme und Gefährdung von ländlichen Frauen in der Nahrungsmittelproduktion und riskanter Bewältigungsstrategien im Rahmen von Konflikten thematisiert (cf. FAO; IFAD, UNICEF, WFP et WHO 2017:62/77). Im Jahr 2018 wiederum wird Beeinflussung einerseits entlang bio-physiologischer Indikatoren wie Anämie, Adipositas oder wasserbedingter Krankheiten thematisiert und andererseits mittels Vulnerabilitäten, Entbehrungen oder Barrieren der Anpassung durch Klimavariabilität (cf. *ibid.* 2018:49ff./109ff.). Durch Zuschnitte von Strategien im Hinblick auf den Ausbau der Entscheidungsmacht bei Zugang und Ressourcen sollen sowohl die Ungleichheiten von Geschlechtern als auch die erhöhte Verletzlichkeit von Frauen durch deren Befähigung, Ermächtigung und Resilienz vermindert werden, was der Schlüssel zur Verbesserung der Ernährungssicherheit und Ernährung sein soll (cf. *ibid.* 2018:121). Wiederum 2019 steht die Analyse der Geschlechterdifferenz in puncto Ernährungsunsicherheit sowie Diskriminierung,

Vulnerabilität und Ungleichheit des Zugangs von Frauen im Mittelpunkt des Berichts (cf. *ibid.* 2017:19/48). Lösungswege werden unter dem Zugang zu Bildung, Ressourcen oder Landbesitz und individuellen Rechten und neuerlich 2019 unter dem Annex der Sicherheit und der Auflösung von Konfliktherden aus der Perspektive des Intra-Haushaltes verortet (cf. *ibid.* 2019:122ff.). Die Unterschiede werden nun zumeist durch bio-physikalische Indikatoren der Unter- oder Mangelernährung und Inhaltsstoffe der Nahrungsmittel entlang quantitativer sowie qualitativer Verfügbarkeit bzw. des ungleichen Zugangs und der Bedürfnisse der Geschlechter analysiert (cf. *ibid.* 2019:48/66). Neue Herausforderungen werden nunmehr durch die Covid-19-Krise bzw. damit korrelierende ökonomische Konjunkturabschwächungen und -abschwünge dargestellt (cf. *ibid.* 2019:123). Die anhaltenden Krisen spiegeln sich im Bericht von 2022 auch wider in der Vertiefung der Herausforderungen und wachsenden Lücke zwischen den Geschlechtern sowie der Ernährungsunsicherheit (cf. *ibid.* 2022h:16/56). Zugang zu Bildung, Wirtschaft, Rechtsansprüchen auf Land, Krediten und Dienstleistungen oder bestehende benachteiligende Infrastrukturen für Frauen werden als Lösungsanker positioniert. So soll der ungleiche Trend bzw. die höhere Belastung von Frauen während Krisen abgemildert werden (cf. *ibid.* 2022h:56). Argumentiert wird, dass das Ziel von Ernährungssicherheit nicht ohne den Einschluss bzw. die Identifizierung von Ungleichheiten der Geschlechter stattfinden kann (cf. *ibid.* 2022h:56).

iii. Gender

In den Jahren von 1999 bis 2004 stehen vornehmlich die Dimension des Zugangs, die Rolle von Geschlechtern auf der Haushaltsebene, das Recht auf Landzugang, die Ermächtigung oder Befähigung von Frauen und der Bildungszugang unter dem MDG 3 für Geschlechtergleichheit sowie die Diversifizierung von Geschlechtergruppen entlang von Ernährung und Kalorienbedarf im Zentrum (cf. FAO 1999/2000/2002/2004). Ab 2005 werden erste Ergebnisse und Lücken in der Forderung nach Gleichstellung der Geschlechter und der Ermächtigung von Frauen sowie dem Zugang zu Bildung unter dem angestrebten MDG 3 verortet (cf. *ibid.* 2005:18). Die sogenannte Geschlechterlücke (*engl. gender gap*) und damit einhergehende Auswirkungen auf die Ernährung des jeweiligen Geschlechts werden auch in der Studie der Weltbank als Problem von Unterernährung und Kindersterblichkeit dargestellt. Der Lösungsansatz der Weltbank schließt sich dem Prinzip der Verringerung der Geschlechterlücke an, argumentiert jedoch zusätzlich in der Studie, dass durch diese ein ökonomisches Wachstum begünstigende Ergebnisse auf Unterernährung haben kann. (cf.

ibid. 2005:19) Innerhalb des Berichtes der FAO werden zusätzlich die Herausforderungen von Frauen durch Bildungslücken, mangelnde Anstellungs- und Partizipationsmöglichkeiten sowie ein niedriges Geburtsgewicht von Kindern oder Anämie angesprochen, die mit der Reduzierung der Geschlechterlücke und durch Wissen gelöst werden sollen (cf. Ibid. 2005:19/30). Das Bestehen von Nahrungsmittelüberfluss und gleichzeitiger Nahrungsmittelknappheit sowie Unter-/Mangelernährung und Überernährung wird auch 2006 als Kritikpunkt der Realität dargestellt. Intensiviert wird dies durch den Ausbau und die Steigerung von landwirtschaftlicher Produktion und internationalem Handel ohne Auflösung der Ungleichheiten (cf. ibid. 2006:9). Speziell die Verteilung von Nahrungsmitteln und Beeinflussungen der Ernährung von Haushalten durch Preisschocks der Finanzkrise 2008 offenbarten die unterschiedliche Anfälligkeit von Haushalten, die von Frauen geführt wurden, bzw. die geschlechtsspezifischen Hindernisse. Insbesondere der Status von Frauen, Diskriminierung sowie Machtungleichheiten zwischen Frauen und Männern standen nun im Hinblick auf die Auflösung der Ungleichmäßigkeiten zwischen den Geschlechtern im Mittelpunkt, wobei diese Aspekte anhand der Analyse von Strukturen wie Alter und Geschlecht identifiziert werden sollen. (cf. ibid. 2008b:29/44ff.) Im Jahr 2009 wurde die Methode des Mindestbedarfs an täglicher Energiemenge (*engl. minimum dietary energy requirement – MDER*) eingeführt, um die Konfliktfelder zur Aufhebung von geschlechtsspezifischen Differenzen zu lösen (cf. ibid. 2009:10). Dazu zählen nun die Betrachtung der geschlechtsspezifischen Altersstruktur und des entsprechenden Ernährungsbedarfs. Zusätzlich wurde ab 2009 der Zugang zu Bildungsressourcen, Bildungsniveau und Arbeitsbeteiligung als Bewältigungs- sowie Krisenmechanismus aus der geschlechtsspezifischen Dimension benannt. (cf. ibid. 2009:28/35)

Der thematische Fokus und die entsprechenden Reaktionen sind im Bericht von 2010 auf die anhaltenden Krisen und Disparitäten von Geschlechterrollen gelegt. Zu Erschwernissen der Geschlechterdynamiken und Disparitäten kommt es beim Zugang zu Bildung, Wissen, Arbeitsmarkt oder zur Verfügung stehenden Kapital der Individuen (cf. ibid. 2010:23). Neben Armut und Vulnerabilität sind die drei Konfliktfelder sexuelle Ausbeutung, geschlechtsspezifische Gewalt und Zugangsoptionen zu Gesundheitsversorgung und Bildung in Korrelation mit anhaltenden Krisen oder bei humanitären Notfällen relevant (cf. ibid. 2010:24). Bewältigungsmechanismen bezogen auf Krisen und Konflikte verändern dabei maßgebend die Geschlechterrollen und befördern eine höhere Benachteiligung oder Gefährdung von Frauen (cf. ibid.). In der Herausarbeitung von Lösungsmechanismen sollen

laut Bericht die Geschlechterperspektiven in der Ausarbeitung von politischen Hilfspaketen während Krisen sowie ein Verständnis für Vulnerabilität, ökonomische oder soziale Normen und Stereotypen, Beteiligungsmöglichkeiten sowie Mobilitätslimitierungen in der Nahrungsmittelproduktion eingeschlossen werden (cf. *ibid.* 2010:25). In der Aufbereitung von Lösungen wird 2010 der Begriff geschlechtersensibel (*engl. gender-sensitive*) etabliert. Diesbezüglich dienen Strategien oder Mechanismen wie der Zugang zu Rechten, zur Gesundheitsversorgung, zu Bildung, Dienstleistungen, Krediten, Märkten und die Entwicklung von kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zur Absicherung von Ernährungssicherheit und Genderfragen (cf. *ibid.* 2010:25f./43). Insbesondere Eigentumsrechte spielen im Zusammenhang der Armut in ländlichen Gebieten und der Benachteiligung von Frauen im Zugang zu Land eine essentielle Rolle und sollen durch eine Reform der Systeme entlang einer geschlechtsspezifischen Landreform und Etablierung von Landnutzungsrechten sowie Gleichberechtigung sichergestellt werden (cf. *ibid.* 2010:44). Anhaltende Schwierigkeiten in der Realisierung geschlechtersensibler Maßnahmen und Zielformulierungen der Gleichstellung der Geschlechter werden durch mangelnde Kapazitäten und/oder fehlendes Verständnis von Genderanalysen oder Mainstream-Ansätzen verortet. Gemeint ist damit, dass das Entwerfen von Maßnahmen nicht technisch-traditionellen Experten zufällt, sondern vielmehr Fachleute mit einer holistischen Perspektive und den Einschluss menschenzentrierter Lösungsstrategien bedingt (cf. *ibid.* 2010:44ff.). Ebenso prägend für den Bericht von 2010 ist der Einbezug von Krisen-Resilienz in Gender-Analysen und Dynamiken, in denen Wissen als Lösung für Differenzen und Vulnerabilität positioniert wird (cf. *ibid.* 2010:47/49).

Forderungen nach Gleichstellung der Geschlechter und langfristiger Resilienz, ein menschenrechtsbasierter Zugang zu Bildung oder Beteiligungen von Kleinbäuer:innen bleiben auch 2012 Bestandteil. Jedoch unterscheidet sich hier, dass sich die Lösungsstrategie auf den vermehrten Ausbau und Einschluss von ländlichen Märkten in die Ökonomie unter dem Prinzip der Liberalisierung konzentriert (cf. FAO, IFAD et WFP 2012:32). Durch die Schaffung von Programmen zur Verbesserung des Zugangs zu Ernährung und Bildung soll eine höhere Produktivität, Funktion der Märkte und Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln angestrebt werden, was auch innerhalb der Haushalte zur Auflösung von Ungleichheiten dient (cf. *ibid.* 2012:40). Mit dem Einschluss von Frauen in die Ausbildung oder Beschäftigung sollen Ungleichmäßigkeiten abgebaut werden, wobei die ländliche Ernährungssicherheit durch den Marktzugang von Frauen unter Einbezug der unausgewogenen

Betreuungsverantwortung erreicht werden soll (cf. *ibid.* 2012:44). Die Berichte von 2013 und 2014 sind wiederum geprägt von der Einbindung der neuen revolutionären Methode der Erfahrungsskala von Ernährungsunsicherheit (*engl. food insecurity experience scale – FIES*) in die Formulierung von Problemen und Lösungen. Durch FIES ist es erstmalig möglich, geschlechtsspezifische Unterschiede beim Zugang zu Nahrungsmitteln, Lohnzugang zu Produktionsmitteln oder Märkten anhand von Daten nach Ort, Einkommen, Geschlecht und ethnischer Zugehörigkeit durch vergleichbare Daten aufzuschlüsseln (cf. *ibid.* 2013:19f.). Im Jahr 2014 wird die Methode zur Ermittlung und Analyse geschlechtsspezifischer Ungleichheiten fortgesetzt, jedoch deren Limitierung in der fehlenden Betrachtung der Verteilung innerhalb des Haushaltes kritisiert (cf. *ibid.* 2014:17/50).

Ab 2015 werden Frauen in ihrer treibenden Rolle als Produzent:in im Wirtschaftswachstum unter gleichbleibender Strategie zur Gleichstellung der Geschlechter positioniert (cf. *ibid.* 2015:35). Hindernisse in Relation zur Gleichstellung der Geschlechter stellen einerseits die inkonsistente empirische Erforschung von Ungleichheiten, globale Instabilitäten durch anhaltende Krisen und die fehlende Betrachtung der Verteilung von Nahrungsmitteln der Intra-Haushalte dar. Andererseits sind hier in Bezug auf Frauen die geschlechtsspezifische Diskriminierung, der limitierte Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Ernährung sowie ein Rechtsanspruch für Land oder Versorgungsdienstleistungen zu nennen. Ungleichheiten werden in Krisenzeiten somit verstärkt und exponieren Frauen durch den minimierenden Zugang, Nutzen oder Einsatz von Möglichkeiten der Bewältigungsstrategien und Kapazitäten. (cf. *ibid.* 2015:35/43ff.) Lösungsargumente werden entlang von integrativen Märkten für langfristige Stabilisation in der Nahrungsmittelproduktion, der Nahrungsmitteldistribution sowie der geschlechterspezifischen Perspektive in der Etablierung von Hilfsprogrammen aufgestellt. Dies passiert vorrangig durch den Zugang und das Nutzen produktiver Potentiale im Agrarbereich. (cf. *ibid.* 2015:45/55) Der Bericht von 2017 ist wiederum geprägt vom stetig wachsenden Datenmaterial der FIES-Methode und Einschluss von Perspektiven der Haushaltsebene zu Geschlechterrollen, sozialen Netzwerken, Genderdimensionen und -dynamiken (cf. FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO 2017:22/62). Erhöhte Aufmerksamkeit kommt dem Konzept der Resilienz und adaptiven oder absorbierenden Transformationen, Bewältigungsstrategien, Konflikten und der Sicherung oder Gewährleistung von Frieden zu (cf. *ibid.* 2017:59). Im Rahmen geschlechtersensibler Strategien der Ermächtigung und Stärkung von Frauen sollen die Ernährungssicherheit, Ernährung und Resilienz der Haushalte durch inklusive Politik und Schließung der

Geschlechterlücke unter gleichberechtigtem Zugang bzw. neue Dynamiken geschaffen werden. Dabei wird explizit die Rolle von Frauen zur Sicherung von Frieden und Verbesserung der Ernährungssicherheit abgebildet (cf. *ibid.* 2017:77). Ebenso neu ist die Etablierung von Lösungsinterventionen unter dem Leitspruch „leave no one behind“ und dem „Nexus zwischen Konflikt, Ernährungsunsicherheit und dauerhaftem Frieden“ (*ibid.* 2017:86).

„Ernährungssicherungs- und Ernährungsstrategien und -programme müssen die spezifischen Bedürfnisse und Prioritäten von Männern, Frauen, Jungen und Mädchen berücksichtigen und die Maßnahmen geschlechtsspezifisch ausrichten, **damit niemand zurückbleibt.**“ (*ibid.* 2017:86, eigene Hervorhebung)

Im Bericht von 2018 liegt der Fokus der Problemskizzierung neben dem individuellen Zugang zu Rechten, Land und Märkten, Ernährungssicherheit und Ernährungssystemen insbesondere auf der Erfüllung der SDGs 2 und 5. Ziel zwei beschreibt die Gleichstellung der Geschlechter und deren Zugangsabhängigkeit sowie geschlechtsspezifische Differenzen auf individueller Ebene in der Erreichung von Ernährungssicherheit bzw. der Befreiung von Hunger; Ziel fünf beinhaltet wiederum die nachhaltige Entwicklung der Geschlechtergleichstellung bzw. -berechtigung (cf. *ibid.* 2018:31). Neuartig ist der Einbezug von langsam einsetzenden Klimaveränderungen sowie Klimaanfälligkeit, Knappheiten, Klimaresilienz und wissenschaftlicher Kritik an technologischen Lösungen (cf. *ibid.* 2018:110/115). Auflösungen von Geschlechterlücken in der Ernährungssicherheit sowie -unsicherheit sollen von nun an sowohl durch klimaresiliente und geschlechtersensible Partizipationsansätze als auch die Identifizierung von Klimahindernissen durch Evaluationscluster und die Unterstützung der Menschenrechte geschlechtsspezifisch durch den Staat und die Gesellschaft erfolgen (cf. *ibid.* 2018:116ff.). Gleichbleibend ist die Positionierung und Ermächtigung sowohl vulnerabler Gruppen als auch von Frauen als Schlüssel zur Ernährungssicherheit, die jedoch durch limitierte Zugangsoptionen nicht das gesamte Potential ausschöpfen können (cf. *ibid.* 2018: 121). Argumentationslinien zur Lösung von Ungleichheiten der Ernährungsunsicherheit werden ab 2019 vermehrt durch die Geschlechterlücke, politische oder soziale Diskriminierung, Verteilung sowie anhand von gesunden Diäten und individuelle Ernährung dargestellt. Bezug nehmen die Formulierungen dabei besonders auf strukturelle Transformationsprozesse. (cf. *ibid.* 2019:17/22) Erweiterungen der individuellen Analyse der FIES-Methode durch Geschlechterdimensionen der Ernährungssicherheit und Etablierung des Gender-Entwicklungsindex (*engl. Gender*

Development Index – GDI) zur Elaboration gesunder Ernährung und dem entsprechenden Zugang sind von nun an entscheidend in der Problemevaluation (cf. *ibid.* 2019:47ff./184). Limitationen und Herausforderungen der Geschlechterlücke in Bezug auf Ernährungssicherheit bestehen jedoch trotz gleicher Bildung oder Ausbildung (cf. *ibid.*). Disparitäten oder Geschlechterbarrieren sollen als Lösung in der Analyse und Strategieerstellung durch den Einbezug von Einkommen, die Diversifizierung zwischen urbanen und ländlichen Bedürfnissen sowie Kapital bzw. entlang der Verteilung, Marginalisierung und sozialen Ausgrenzung bzw. Zugänglichkeit und durch die Intra-Haushaltsperspektive stattfinden (cf. *ibid.* 2019:115). Die Darstellung der Probleme erfolgt vorrangig durch das Bild von Frauen und deren ungleiche Zugangsmöglichkeiten in der Landwirtschaft. Diese sollen durch besseren und produktiveren Wandel und eine Transformation des Ernährungssystems selbst sowie bezogen auf den Zugang zur Ökonomie, Entscheidungsmacht, Selbstbestimmung und im Hinblick auf individuelle Rechte auch innerhalb der Haushalte gewährleistet werden. (cf. *ibid.* 2019: 125ff./140) Einen weiteren Aspekt, der sowohl im Bericht 2019 als auch 2020 prägend ist, bilden die geschlechtsspezifischen Unterschiede beim Zugang zu Nahrungsmitteln und einer gesunden Ernährung, die Verteilung von Nahrungsmitteln sowie strukturelle Vulnerabilitäten während klimabedingter Katastrophen und ökonomischer Krisen (cf. *ibid.* 2019/2020). Seit Beginn der Covid-19-Krise ist ein globaler Anstieg von Ernährungsunsicherheit Realität. Daher wird laut den Berichten ein multidimensionaler Zugang zu Ressourcen und Dienstleistungen benötigt, wobei der Nexus von Ernährungssicherheit, Politik, Transformation der Ernährungssysteme und die Ermächtigung von Frauen als Lösungsargumentation dient (cf. *ibid.*). Auch 2021 wirken die globalen und geschlechterspezifischen Diskrepanzen durch die Covid-19-Krise auf die Ernährungsunsicherheit ein. Bezogen auf diese Kernproblematik wird Frauen dabei eine höhere Betroffenheit zugeschrieben (cf. *ibid.* 2021:14/34). Ein neuartiger Lösungsansatz wird durch die Betrachtung mittels der Linse des Geschlechts (*engl. gender lense*) in der Politik sowie durch Zugang und Verteilung angestrebt. Dabei sollen durch die Ermächtigung von Frauen einerseits geschlechtsspezifische Ungleichheiten gemindert werden. Andererseits sollen eine Verbesserung der Verteilung von Nahrungsmitteln und der Zugang zu fairen Einkommen, landwirtschaftlichen Produktionsmitteln oder Dienstleistungen für vulnerable Bevölkerungsgruppen sowie das Wissen über gesunde Ernährung die Befähigung von Ernährungssicherheit gewährleisten (cf. *ibid.* 2021:30:129ff.). Durch die Covid-19-bedingte Wirtschafts- und Gesundheitskrise verzeichnen besonders Frauen negative Auswirkungen – durch den Verlust oder die Unterbrechung der Erwerbstätigkeit bzw. einen höheren

Betreuungsaufwand bei einer weiteren Expansion der Geschlechterlücke (cf. ibid. 2022h:56). Die Problemskizzierung folgt einer weiteren inhaltlichen Ausdehnung und Fokussierung auf Unterernährung. Durch die neue Analyse­methode der Ungleichheitsdimension und anhand der sechs Ernährungsindikatoren (Wohnsitz, Einkommen, mütterliche Bildung, Geschlecht, Geburtsgewicht, Bildung – Wohlstand, Verschwendung) sollen so die betroffenen Gruppen im Hinblick auf sogenannte globale und regionale Spotlights von Ungleichheit identifiziert werden (cf. ibid. 2022h:62/64f.). Entlang der identifizierten Betroffenen sollen von nun an politische Programme – unter Einschluss der ländlichen-urbanen und globalen-regionalen Ebene – die geschlechtsspezifischen Diskrepanzen und Risiken minimieren bzw. auflösen, um Ernährungssicherheit zu schaffen (cf. ibid. 2022h:56f.).

3.2.3 Feinanalyse exemplarischer Textsegmente

Anmerkung: In diesem Unterkapitel wurden eigene Hervorhebungen durch Fettschrift in den Zitaten vorgenommen, um essentielle Wörter oder Passagen zu unterstreichen, was demnach nicht einer Übernahme aus dem Original entspricht.

i. **Beispiel 1: Frauen als Ernährer:in und Produzent:in**

„Konsumentenscheidungen können sich auch auf die Zeiteinteilung auswirken; eine stärkere Abhängigkeit von Nahrungsmitteln, die mehr Zeit für die Verarbeitung und das Kochen erfordern, **erhöht den Energieaufwand der Frauen und verringert die verfügbare Zeit** für andere **produktive Tätigkeiten**, Kinderbetreuung und notwendige Ruhepausen.“ (FAO et WFP 2011:29)

„Die **Ausgaben von Frauen** sind in der Regel mit **höheren Haushaltsinvestitionen** in Nahrungsmittel und Ernährung, aber auch in Gesundheit, Sanitärversorgung und Bildung verbunden, als dies der Fall ist, wenn die **Ressourcen von Männern kontrolliert** werden.“ (FAO, IFAD et WFP 2015:31)

„Wenn **Frauen mehr Kontrolle über Ressourcen** erlangen, **steigt** der **Nahrungsmittelkonsum** der Haushalte tendenziell an und die Ernährung der Kinder verbessert sich.“ (FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO 2017:62)

„Frauen spielen eine unverzichtbare Rolle bei landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, insbesondere in **ländlichen Gebieten**, die zum **wirtschaftlichen Wohlstand** und zur Ernährungssicherheit ihrer Haushalte beitragen. [...] Die landwirtschaftliche Produktivität von Frauen hat **direkte Auswirkungen** auf das

Einkommen und die **Ernährungssicherheit** ihrer Haushalte. Es gibt Hinweise darauf, dass ein höheres Einkommen der Frauen mit einem höheren Nahrungsmittelkonsum und einem **besseren Ernährungszustand** der Haushaltsmitglieder einhergeht.“ (ibid. 2019:125)

Die Darstellung von Frauen in der Rolle der Ernährer:in in den SOFI-Berichten spiegelt speziell deren soziale Positionierung im Haushalt und in der Gesellschaft wider. Während im Bericht von 2011 besonders das Bild der Köch:in, Betreuer:in der Kinder und das individuelle Zeitmanagement verwendet wird, verschiebt sich dieses Bild 2015 auf die Anwendung des Wortes *Ressourcen* bzw. *Haushaltsinvestitionen*, also die individuellen Ausgaben, und 2017 auf die *Kontrolle über diese Ressourcen*. Gleichbleibend ist die Hypothese, dass Frauen mit mehr Zeit oder Ressourcenzugang mehr in die Ernährungssicherheit des Haushaltes und die Kinder investieren. Prägend ist der Vergleich von Auswirkungen zwischen Frauen und Männern 2015 je nachdem, wem die Entscheidungsmacht der Ressourcen innewohnt. Die inhaltlich-ideologische Wiedergabe von Frauen inkludiert somit die Logik, dass diese vorrangig als Ernährer:in fungieren. Neben der Rolle als Ernährer:in sind des Weiteren der Einbezug und das Bild von Frauen als Produzent:in sowie die Zugangsdimension zentral in den SOFI-Berichten.

„In weiten Teilen der Entwicklungsländer **produzieren Frauen** den größten Teil der **Nahrungsmittel**, die ihre Familien und Gemeinschaften verbrauchen. Dennoch haben Frauen nur selten **sicheren Besitz an dem Land**, das sie bearbeiten.“ (FAO 2002:29)

„Die **Verbesserung des Zugangs zu Land** für Frauen ist von entscheidender Bedeutung, um sowohl die Ernährungssicherheit als auch die **nachhaltige Produktion zu erhöhen**. Ohne sichere Besitzverhältnisse fehlen den Frauen sowohl die Sicherheiten als auch die Möglichkeit, dass von ihnen **bewirtschaftete Land zu verbessern** und in **neue Technologien zu investieren**. Zahlreiche Studien bestätigen jedoch, dass Frauen einen größeren Teil ihres Landes und ihrer Arbeitskraft für die **Produktion von Grundnahrungsmitteln** und einen größeren Teil ihres **Einkommens für die Versorgung** ihrer Familien einsetzen.“ (ibid.)

„So kann die **Erwerbsbeteiligung von Frauen in wirtschaftlichen Krisenzeiten** erheblich zunehmen, etwa wenn Männer auf der Suche nach einer besseren Beschäftigung abwandern. Die daraus resultierende zusätzliche Arbeitsbelastung belastet die Zeit, die ihnen für Hausarbeit und **Kinderbetreuung** zur Verfügung steht. Auch die Sterblichkeit

von Mädchen im Säuglingsalter steigt in Krisenzeiten stärker an als die von Jungen im Säuglingsalter.“ (FAO et WFP 2011:19)

Im Segment von 2002 zeigt sich die Bedeutsamkeit, die Frauen in der Produktion von Nahrungsmitteln zukommt, was mit der individuellen Erwerbstätigkeit, einem besseren Zugang oder einer erhöhten Sicherheit bezogen auf Land, Technologie und mit der Erhöhung von nachhaltiger Produktion verbunden ist. In der Argumentationslinie mit dem Ausbau und der Erhöhung der Erzeugung durch Technologie lässt sich neben dem neoliberalen Ansatz im Textsegment zusätzlich der Zugang sowie Einschluss individueller Rechte verorten. Desgleichen kommt es hier im zweiten Segment zu einer Verknüpfung vermittelter Stereotypen von Frauen, sowohl in der Position als Ernährer:in als auch Produzent:in. Rhetorisch betrachtet werden diese beiden Positionen in den Berichten akkumulativ und vergleichend verwendet bzw. über Argumente sowie Lösungsprinzipien durch die Zugangsdimension der Ernährungssicherheit zumeist unter neoliberaler Doktrin präsentiert. Darüber hinaus ist neben Betreuungspflichten der Einschluss der Erwerbstätigkeit von Frauen zentral.

„Die Regierungen der **G20-Staaten** verpflichteten sich zur Umsetzung eines breiten Spektrums von Maßnahmen zur **Steigerung des Produktivitätswachstums** in der Landwirtschaft, zur **Erhöhung der Nahrungsmittelproduktion** und zur **Stärkung der langfristigen Nachhaltigkeit** und **Resilienz** des Nahrungsmittel- und Landwirtschaftssystems, wobei Kleinbauern, insbesondere **Frauen und Junglandwirten**, besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.“ (ibid. 2011:43)

Politische Machtakeure steuern, verstärken oder tragen dazu bei, dass neoliberale Denkmuster in Maßnahmen für die Betroffenen durch Einschluss und Verwendung der Konnotationen wie Steigerung, Erhöhung sowie Stärkung von Produktivität, Wachstum, Nachhaltigkeit und Resilienz im Diskurs sowohl verankert als auch reproduziert werden. Die Hegemonie von Neoliberalismus ist in Bezug auf die Stereotypen von Frauen und ihren Zugang im Vergleich zu Männern sehr markant.

„Kleinbäuer:innen sind sogar noch stärker benachteiligt als ihre männlichen Kollegen, da sie in der Regel noch **weniger Zugang** zu Finanz- und Sozialkapital, Marktinformationen und **produktiven Ressourcen** wie Land haben.“ (FAO, IFAD et WFP 2012:32)

„Angesichts dieser wichtigen Rolle der Frauen in der Nahrungsmittelproduktion sollten Maßnahmen ergriffen werden, die es ihnen ermöglichen, die **Produktivität zu steigern**

und die **effiziente Nutzung** von Überweisungen für Investitionen **zu fördern.**“ (ibid. 2013:37)

„Andere politische Maßnahmen, wie die **Bereitstellung** von Ernteversicherungen gegen Nahrungsmittelpreisrisiken und extreme Klimaereignisse, Mindestpreisgarantien, spezifische Unterstützung für Frauen, **ländliche Entwicklung und technische Hilfe**, zielen alle darauf ab, die **Produktivität** und das **Einkommen zu steigern** und gleichzeitig auf spezifische Bedürfnisse in verschiedenen Bereichen einzugehen.“ (ibid. 2014:26)

„SMARTD stärkt die Kapazitäten zur Entwicklung und Verbreitung von **Best-Practice-Technologien** und zur Verbesserung der **nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktivität** und des **Einkommens**, insbesondere für Frauen.“ (ibid. 2014:33)

Die ideologische Wertung von Frauen in einer der beiden Positionen ist gleichbleibend in allen Berichten. Jedoch kommt es zu einer inhaltlichen Erweiterung bzw. Verschiebung in der Problemskizzierung und Lösungsargumentation. Limitierter Zugang zu Ressourcen wird von 2012 bis 2014 verknüpft mit Ungleichheit bezogen auf Kapital, Effizienz, Steigerung der Produktivität oder Einkommen und durch Technologie als Lösung wiedergegeben. Bezogen auf das 2012 impliziert der geringere Zugang zu Marktinformationen eine Wissenslücke von Kleinbäuer:innen. Wiederum ab 2014 und 2015 werden explizit spezielle Risiken klimatischer Ereignisse und Krisen präsentiert.

„Vorbestehende geschlechtsspezifische Ungleichheiten beim Zugang zu Vermögenswerten wie Land, Eigentum oder Krediten bedeuten, dass Frauen oft **weniger finanzielle Mittel** als Männer haben, um mit Auswirkungen wie dem **Verlust von Produktionskapazitäten** fertig zu werden, so dass sie sich die gestiegenen Nahrungsmittelpreise in den von der Krise betroffenen Gebieten nicht leisten können. Es wurde auch festgestellt, dass langwierige Krisen Frauen nach der Krise zusätzliche **Betreuungslasten** aufbürden, während eingeschränkte Mobilität und Arbeitsmöglichkeiten außerhalb des Hauses ihre Palette an **Bewältigungsstrategien** verringern.“ (ibid. 2015:43)

Abbildend werden 2015 durch die Krise die Schlagworte von begrenztem Zugang zu Landeigentum und Kapital angewendet sowie neu hinzukommend über die Dienstleistungsperspektive. Zum Beispiel äußert sich das in Form von Krediten, die eingesetzt werden, um das Leistungspotenzial in Bereichen der Produktion zu erhöhen. Interpretativ lassen sich so eine marktabhängige Problemskizzierung und Einflüsse der Globalisierung sowie Liberalisierung wiedererkennen. Die geschlechtsspezifischen

Ungleichheiten sind bereits 2015 als verstärkende Effekte für die Förderung von Strategien durch Empowerment sowie Darstellung der Position von Frauen rhetorisch erkenntlich. Jedoch sind diese besonders in den Berichten ab 2017 präsent. Das Empowerment von Frauen bzw. deren Ermächtigung hat seinen Grundstein im Kampf um Gleichberechtigung und ist bekannt unter dem Terminus *Emanzipation*. Auch heute ist er in Bezug auf Ernährungssicherheit sowie Ungleichheiten ein zentraler Begriff und wird unter Lösungsansätzen mit dem Ausdruck der Ermächtigung von Frauen in den Berichten geschildert.

„Interventionen, die spezifische Maßnahmen zur Gleichstellungsprogrammierung beinhalten, stärken nicht nur **das Empowerment von Frauen**, sondern sind auch effektiver in Bezug auf die Ergebnisse der Nahrungsmittel- und Ernährungssicherheit. Die gezielte Förderung von Frauen als Empfängerinnen von Nahrungsmittelhilfe und Sozialschutz kann nicht nur ihnen und ihren Gemeinschaften helfen, Ernten einzufahren, sondern auch erheblich zur Verbesserung der **Resilienz** der Haushalte und zur Erhaltung des Friedens beitragen, da ihre **Rolle oft unterbewertet** und ihre Bedürfnisse marginalisiert werden.“ (FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO 2017:77)

„Der Aufbau von **Resilienz** gegenüber Klimaschwankungen und -extremen erfordert **geschlechtsspezifische Politiken, Planungen, Budgets, Technologien, Praktiken und Verfahren**, die sowohl für Männer als auch für Bäuer:innen zugänglich sind. Obwohl Frauen im Durchschnitt 43 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern ausmachen und für die Ernährungssicherheit und Ernährung von entscheidender Bedeutung sind, haben sie im Allgemeinen **weniger Zugang zu produktiven Ressourcen** und Möglichkeiten als Männer.“ (ibid. 2018:121)

Die Strategieerstellung im Segment von 2018 folgt in den Formulierungen dem Einsatz des Wortes *geschlechtsspezifisch* zur Beschreibung sowie Auflösung gleichbleibender Herausforderungen und Missverhältnisse zwischen den Geschlechtern. Geringer oder limitierter Zugang wird oftmals mit produktiven Ressourcen beschrieben, sowohl 2018 als auch zuvor 2012. Die Darstellung und Verknüpfung mit der Produktivität beinhaltet dabei neoliberale Muster, die sowohl durch die Produktivität selbst als auch über den Erwerb oder marktorientierte Komplikationen charakteristisch wiedergegeben werden. Des Weiteren wirkt der Einsatz negativ wertender Wörter wie *geringer, weniger, limitierter* oder *begrenzter Zugang* als Multiplikator der Ungleichheiten und beeinflusst, produziert bzw. reproduziert so das Bild von Frauen im Diskurs auch innerhalb der SOFI-Berichte. Ab 2019 ist der Einschluss

von Teilen des WEFS aus den akademischen Debatten mit der Ideologie von Sicherheit und Interdisziplinarität in seiner thematischen Widerspiegelung in den Berichten prägend sowie Wortkombinationen. Gleichzeitig wird die Rolle von Frauen bzw. deren gesellschaftlicher Standpunkt in Bezug auf die Sicherheit der Ernährung erneut umfangreicher positioniert.

„Frauen haben oft **keine sicheren Besitzverhältnisse** und keinen Zugang zu **Finanzkrediten**. Sie sind überproportional unter den landlosen Bevölkerungsgruppen vertreten, die mit Ernährungsunsicherheit konfrontiert sind und ihre Grundbedürfnisse nicht befriedigen können. Dies zwingt sie häufig zu Lohnarbeit in der Landwirtschaft und gefährdet ihre Existenzgrundlage.“ (ibid. 2019:122)

„Ungleichheiten beim Zugang zu Wasser in Bezug auf Verfügbarkeit, Zugang, Sicherheit und Nachhaltigkeit werden in verschiedenen geografischen Regionen auf der Grundlage von geschlechtsspezifischen, wirtschaftlichen, politischen und **Machtverhältnissen definiert** und wirken sich daher in erster Linie zum **Nachteil von Frauen, Kleinbauern, indigenen Gemeinschaften und Pastoralisten** aus. Leider werden die vielfältigen Zusammenhänge zwischen Wasser, Land, Böden, Nahrungsmitteln und Ungleichheiten in Politiken und Programmen für **inklusives Wirtschaftswachstum und nachhaltige Entwicklung** nur selten berücksichtigt.“ (ibid. 2019:122f.)

Bezogen auf das Jahr 2019 werden zusätzlich die Machtverhältnisse und Benachteiligungen auf der Ebene von Politik und Ökonomie unter geschlechtsspezifischer Perspektive von Gruppen in den Argumentationslinien herangezogen. Ebenso nimmt das Konzept der Ernährungssouveränität und dessen Ausweitung in den akademischen, politischen sowie gesellschaftlichen Debatten Einfluss auf Verlagerungen in der Darstellung von Problematiken. Teile des Konzeptes und somit auch dessen Ambitionen sind teils auch innerhalb der SDG verankert bzw. maßgebender Einflussnehmer in der Verschiebung von Wortbedeutungen. So werden zum Beispiel seit der Etablierung der SDGs im Sprachgebrauch des Diskurses vermehrt Begriffe entweder anders bezeichnet, verwendet, definiert oder neu angepasst. Einige exemplarische Wörter sind diesbezüglich *Nachhaltigkeit*, *Resilienz*, *Knappheit*, *Inklusion* oder *klimasensibel*. Spannend ist auch die Verbindung des Segments unter dem SDG 8: „dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern“ (UN 2022d). Diesbezüglich sind auch die Devise der OECD für inklusives Wachstum zu nennen sowie deren beträchtliche Einwirkung auf institutioneller, politischer oder sozialer Ebene, was sich im Ausdruck im oberen Segment widerspiegelt (cf. Grömling et Klös 2018/ Johnstone 2022).

Federführende Lösungsansätze der OECD beziehen sich darauf, Herausforderungen der Globalisierung durch inklusives Wachstum und den Einschluss multipler sozialer Bevölkerungsgruppen durch politische Handlungsempfehlungen in Abstimmung zwischen ökonomischer Entwicklung sowie gerechter sozialer Verteilung zu lösen (cf. Grömling et Klös 2018:5). Johnstone beschäftigt sich in seinem Artikel explizit mit der diskursiven Entwicklung von inklusivem Wachstum. Dabei identifiziert er ebenso Schlagwörter wie auch Ableitungen innerhalb der akademischen Literatur entlang von Menschenrechten und nachhaltiger Entwicklung unter zwei Kontinua: universal-plural und sozial-relational (cf. ibid. 2022:1176).

„Die Entwicklungsinitiativen in den 2020er Jahren orientieren sich weitgehend an den Konzepten und Indikatoren, die in den Zielen für nachhaltige Entwicklung aufgefunden wurden. Diese Ziele enthalten Schlüsselwörter und -sätze, die implizit oder explizit den Rahmen für die gewünschte Praxis festlegen.“ (ibid. 2022:1165)

Diese reproduzierende Reichweite von Interessens- und gleichzeitig Machtakteuren von Organisationen, deren direkter Einfluss auf operative Nützbarmachung von Wortausdrücken sowie deren politische und gesellschaftliche Verankerung lassen sich in diesem Segment vermuten. Dabei ist besonders die anhaltende und wirtschaftsbezogene Darstellung von Argumenten, Problemen sowie Lösungsansätzen beachtlich. Im Bericht von 2019 wird der mangelnde Zugang zu Wissen und fehlendes Verständnis über die Funktion von Märkten oder die Ökonomie von Frauen reflektiert. Hierbei werden nun Lösungskonzepte entlang ökonomischer Selbstbestimmung für Frauen durch Förderung von Wissensvermittlung dargelegt.

„Die **Förderung der wirtschaftlichen Selbstbestimmung** von Frauen im Rahmen von Armutsbekämpfungsmaßnahmen kann zu Lasten ihrer Zeit für das Stillen, die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern und die Nahrungszubereitung gehen. Armutsbekämpfungsprogramme gehen oft nicht auf diese Einschränkungen ein und bieten keine zusätzliche Unterstützung, einschließlich der Arbeit mit dem gesamten Haushalt, um die **bestehenden Geschlechterrollen** zu überdenken und die Aufgaben im Haushalt aufzuteilen; dies kann das ernährungsphysiologische Wohlergehen der Frauen sowie das ihrer Familien beeinträchtigen. [...] Die **mangelnde Selbstbestimmung der Frauen** und die Beziehungen zwischen den Geschlechtern innerhalb der Haushalte sowie das **mangelnde Wissen und Verständnis der Frauen in Ernährungsfragen gefährden die Nutzung.**“ (ibid. 2019:140)

Auch in den beiden nachstehenden Segmenten von 2022 wird deutlich, dass in der Verwendung ein gleichbleibendes Muster zwischen der Zugangsdimension und Kontrolle hervortritt. Jedoch stellt der Einschluss von Knappheiten oder Dienstleistungen eher eine rezente Verschiebung in der Sprachanwendung sowie im Ernährungsdiskurs und Geschlechtersubdiskurs selbst dar.

„Frauen waren nicht nur stärker von den Arbeitsplatz- und Einkommensverlusten während der Pandemie betroffen, sondern trugen auch eine größere Last der zusätzlichen unbezahlten, **nicht anerkannten Betreuungsarbeit**, der Pflege kranker Familienmitglieder und von Kindern, die nicht zur Schule gehen. Frauen sind in **Krisensituationen** wie der Pandemie auch oft anfälliger für Nahrungsmittelknappheit und Mangelzustände, da sie weniger **Zugang zu Ressourcen, Möglichkeiten und Informationen** haben.“ (ibid. 2022h:56)

„[...]dass die Produktivitätsunterschiede bei einigen dieser Akteure des Agrarnahrungsmittelsystems größer sind, insbesondere bei Frauen, die im Allgemeinen nur **begrenzten Zugang zu und Kontrolle über produktive Ressourcen** und Existenzgrundlagen wie Land und Kredite, unzureichende landwirtschaftliche Beratung und andere Dienstleistungen sowie ländliche Infrastruktur haben.“ (ibid. 2022h:135)

Im Kontrast zu Männern und anhand eines verbesserten Zugangs zu mehr Ressourcen, Entscheidungsmacht, Wissen oder Dienstleistungen soll demnach eine Optimierung der Ernährungssicherheit und Positionierung von Frauen stattfinden. Dabei verlaufen im Diskurs allgemein die Strukturen inhaltlich entlang von Forderungen und Anpassungen des Zugangs von Frauen zu Bildung, Wissen oder Information sowie individuellen Rechten bzw. betreffen den Einschluss in die Erwerbstätigkeit und Produktion oder eine marktorientierte Entwicklung unter neoliberalen Ideologien. Auch zukünftig wird sich aller Vorrausicht nach die essentielle Rolle von Frauen und Ungleichheiten oder Disparitäten in der Darstellung als Ernährer:in, Produzent:in oder Betreuer:in kaum verändern. Momentan ist vielmehr eine Erschwernis und Verfestigung der Strukturen in der Gesellschaft zu erkennen infolge der globalen Klima-, Finanz- sowie Gesundheitskrise, die sich überlagern.

ii. **Beispiel 2: Ungleichheiten der Geschlechter**

Im vorherigen Exempel von Frauen sind vor allem ein neoliberaler und marktorientierter Ausdruck des Zugangs dominierend. Hingegen sind in der folgenden Betrachtung der Ungleichheiten der Geschlechter insbesondere Ansichten von bedürfnis- und rechtsbasierter

Sprache und den individuellen Rechten in Relation zu Machtdiversitäten sowie damit einhergehenden Diskriminierungen, Rollenverteilungen oder Perspektiven zentral.

„Angesichts der Bedeutung der Stellung der Frau für die Kinderernährung sollten wirksame Maßnahmen darauf abzielen, **geschlechtsspezifische Diskriminierung** zu beseitigen und **Machtungleichheiten** zwischen Frauen und Männern zu verringern.“ (FAO 2008b:44)

„Langwierige Krisen betreffen Männer und Frauen unterschiedlich. Unterschiede in den **Geschlechterrollen und Ungleichheiten** in der Art und Weise, wie Männer und Frauen behandelt werden, spielen eine wichtige Rolle dabei, wie langwierige Krisen entstehen und erlebt werden. [...] Unterschiede in den **Geschlechterrollen** und den Auswirkungen ergeben sich zum Teil aus dem **ungleichen Zugang** von Männern und Frauen zu Vermögenswerten, wirtschaftlichen Möglichkeiten, Dienstleistungen, Krisenhilfe und Entscheidungsfindung.“ (FAO 2010:23)

Bezogen auf 2008 wurden die Gleichstellung der Position zwischen den Geschlechtern sowie deren Diskrepanzen über Autorität dargestellt. Ab 2010 werden hingegen insbesondere Verschiebungen in der Betrachtung entlang von Krisen und Perspektiven der Geschlechter sowie ihrer Bedürfnisse und Rechte erörtert. Korrelierend ist diese thematische Verschiebung mit den diskursiven Ereignissen der globalen Finanz- und Ernährungskrise von 2008. Die Rhetorik bedient sich so 2010 vorzugsweise einerseits an bio-physikalischen Indikatoren wie Mangel- oder Unterernährung oder andererseits entlang der Wiederherstellung und Sicherung der Nahrungsmittelproduktion.

„Es ist erwiesen, dass Hilfsprogramme, die eine **geschlechtsspezifische Perspektive** einnehmen, eine weit **verbreitete Unterernährung verhindern** und zu einer raschen und weitreichenden **Erholung der Nahrungsmittelproduktion** und anderer Aspekte der Lebensgrundlagen führen können. Drittens muss die humanitäre Hilfe bewusst sicherstellen, dass die Institutionen eine **Geschlechterperspektive** einnehmen, bei der die **Bedürfnisse** und **Rechte** von Frauen und Männern anerkannt und berücksichtigt werden.“ (ibid. 2010:26)

Unter dem Einbezug der Diskriminierungen und Ungleichheiten kam es darüber hinaus zu einer Verschiebung der Termini von der Geschlechterrolle hin zur Geschlechterperspektive. Während vor 2015 vornehmlich Nomen zum Ausdruck von Ungleichheiten verwendet wurden, wird seit 2015 das Adjektiv *geschlechtsspezifisch* herangezogen bzw. steigt bezogen auf die Benutzung in den Berichten dominierend weiter an.

„Geschlecht und Alter sind zwei wichtige Faktoren, die die Auswirkungen von Langzeitkrisen auf den Einzelnen beeinflussen. Frauen sind mit größerer Wahrscheinlichkeit betroffen als Männer, und ihr Zugang zu Hilfe kann durch **geschlechtsspezifische Diskriminierung** unterminiert werden. Bereits bestehende **geschlechtsspezifische Ungleichheiten beim Zugang** zu Vermögenswerten wie Land, Eigentum oder Krediten bedeuten, dass Frauen oft weniger finanzielle Mittel als Männer haben, um die Auswirkungen wie den **Verlust von Produktionskapazitäten** zu bewältigen, so dass sie sich die gestiegenen Nahrungsmittelpreise in den von der Krise betroffenen Gebieten nicht leisten können.“ (FAO, IFAD et WFP 2015:43)

Neben dem vermehrten Einsatz des Adjektivs *geschlechtsspezifisch* sind auch der Einbezug der Nahrungsmittelproduktion bzw. Produktivität und ökonomische Herausforderungen oder Chancen in den Segmenten präsent. Neu in diesen ist jedoch, dass ab 2019 der Blickwinkel stärker auf die Intra-Haushaltsebene und deren Funktion innerhalb von Diskrepanzen und Dynamiken der Geschlechter fällt. Bezogen auf Ernährungssicherheit ist auch die Betrachtung anhand der Verteilung von Nahrungsmitteln ausschlaggebend in der Ungleichheit der Geschlechter und deren Auswirkungen innerhalb der Haushalte. Hervorstechend ist im zweiten Segment unterhalb auch, dass die Verteilungsprobleme gleichgesetzt werden mit der Produktivität und überdies von Investitionen im landwirtschaftlichen Bereich der Entwicklung geprägt sind. Dies spiegelt auch die Ideologie neoliberaler und technokratischer Lösungsmuster entlang der Forderung nach Intensivierung durch ökonomische Entwicklung aus dem Ernährungsdiskurs wider.

„[...] Die Verringerung der **geschlechtsspezifischen Dimensionen** der Ungleichheit geht jedoch über die Stärkung der **wirtschaftlichen Möglichkeiten** und der Entscheidungsfähigkeit von Frauen in Gruppen und Organisationen hinaus. Es erfordert auch ein tiefgreifendes **Verständnis der Dynamik** innerhalb eines Haushalts, wo in einigen Teilen der Welt Männer und Frauen innerhalb desselben Haushalts getrennte Strategien für den Lebensunterhalt verfolgen.

[...] Dazu gehören auch **geschlechtsspezifische Ungleichheiten** bei der **Verteilung von Nahrungsmitteln innerhalb eines Haushalts**, die zu einem **geschlechtsspezifischen Gefälle** bei der Nahrungsmittel- und Ernährungssicherheit führen können. Folglich hat das, was innerhalb der Familie geschieht, erhebliche Auswirkungen nicht nur auf die Motivation und das Wohlbefinden des Einzelnen, sondern auch auf die **Produktivität** und die Investitionen in die Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung und - was noch

wichtiger ist - auf die **Nahrungsmittel- und Ernährungssicherheit innerhalb des Haushalts.**“ (FAO, IFAD, UNICEF; WFO et WHO 2019:125)

„Bei der **Umsetzung dieser Maßnahmen** muss die **Verringerung** der **geschlechtsspezifischen Ungleichheiten** und der **sozialen Ausgrenzung** von Bevölkerungsgruppen entweder das Mittel oder das Ergebnis einer verbesserten **Ernährungssicherheit** und Ernährung sein.“ (ibid. 2019:126)

Zentraler Fokus ist die Etablierung neuer Maßnahmen zur Auflösung geschlechtsspezifischer Ungleichheiten bei synchronem Einschluss und der Anerkennung von Unterschieden bestimmter sozialer Gruppen in der Gesellschaft, die maßgeblichen Einfluss auf Ernährungsunsicherheit haben. Durch neue Erkenntnisse und Methoden werden auch innerhalb des Diskurses multiple neue thematische Aspekte, die in Verbindung mit Ernährungsunsicherheit und Ernährungssicherheit stehen, für die Erstellung von Lösungsstrategien herangezogen bzw. beeinflussen diese wesentlich. Auch anhand der nachstehenden Segmente von 2019 wird deutlich, wie vielfältig Lösungsstrategien allein bezogen auf die Behebung von Ungleichheiten von Geschlechtern ausfallen können:

„Häufig ist die **Ungleichheit im Haushalt** verankert, wobei die Ungleichheit zwischen den **Geschlechtern** in allen Regionen und sowohl in den Industrie- als auch in den Entwicklungsländern fortbesteht. [...] Frauen sind stärker von Unterernährung bedroht als Männer, und Frauen im reproduktiven Alter sind tendenziell stärker von Ernährungsunsicherheit und Unterernährung betroffen. Um die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu verringern, sind gezieltere und **umfassendere politische Maßnahmen und Entwicklungskonzepte** erforderlich, die speziell auf die **wirtschaftliche Stärkung der Frauen** und die Ernährung ausgerichtet sind. Integrierte Ansätze für Frauen könnten den **Zugang** zu reproduktiven Gesundheitsdiensten und **Ernährungsdiensten, Pflegediensten, Qualifizierungsmaßnahmen** und Zugang zu Beschäftigung, Mutterschutz und Sozialschutz umfassen. Zusätzlich zu den **Vermögenswerten** und dem **Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen** sollten diese Ansätze die **Ungleichheiten** zwischen den Geschlechtern **direkt** angehen, indem sie sich auf die beteiligten Menschen konzentrieren: Sie müssen verstehen, wer sie sein wollen, was sie tun wollen und wie sie ihre Ziele mithilfe einer gemeinsamen Vision und praktischen Strategie erreichen können. Gleichzeitig erfordert dies ein **Verständnis des menschlichen Verhaltens**, die Förderung des Bewusstseins der Gemeinschaft und die Ermittlung wirksamer Anreize für Frauen, **Dienstleistungen und Unterstützung** in Anspruch zu nehmen.“ (ibid. 2019:142)

„Neben den geschlechtsspezifischen Ungleichheiten behindern auch andere **soziale Ungleichheiten**, die sich aus der **Diskriminierung und Ausgrenzung** von Bevölkerungsgruppen aufgrund ihrer **ethnischen Zugehörigkeit**, ihrer Kaste oder ihrer **Religion** ergeben, jeden **potenziellen Fortschritt bei der Gewährleistung von Ernährungssicherheit und guter Ernährung**. Die **soziale Diskriminierung** und Ausgrenzung dieser Bevölkerungsgruppen können nur **durch politische Maßnahmen** und **soziale Mobilisierung** zur Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert sind, überwunden werden. Zu diesem Zweck gibt es eine Reihe möglicher Maßnahmen, darunter: **rechtliche, regulatorische und politische Rahmenbedingungen zur Förderung der sozialen Eingliederung; nationale öffentliche Ausgaben; Verbesserung des Zugangs zu und der Angemessenheit von öffentlichen Dienstleistungen** (die manchmal ausschließlich auf diese Bevölkerungsgruppen ausgerichtet sind); **Stärkung von Institutionen, ihrer organisatorischen Kapazität und ihrer Beteiligung an Entscheidungsprozessen; Stärkung der Rechenschaftspflicht zum Schutz der Menschenrechte; und Bemühungen um eine allmähliche Änderung diskriminierender Einstellungen und Verhaltensweisen.**“ (ibid.)

Geschlechtsspezifische Problemskizzierungen sowie Lösungsargumentationen folgen rhetorisch insbesondere der Darstellung stereotypischer Rollenbilder von Frauen und deren Benachteiligung und selten bis nie jener von Männern. Ideologische Wertungen sind somit in den Segmenten ersichtlich. Einerseits wird entlang von politischen, regulatorischen und rechtlichen Strategien argumentiert, andererseits über den ökonomischen Zugang und in technischen Konzepten zur Erhöhung der Produktivität als Lösung gesprochen. Auffallend ist in den Beispielen von den Ungleichheiten der Geschlechter auch, dass sowohl die Integration in den Arbeitsmarkt als auch die ökonomische Entwicklung sowie der Einschluss von Zugang zu Wissen und individuellen Rechten wegweisend für die zukünftige Entwicklung bzw. die Auflösung von Ungerechtigkeit und Diskrepanzen zwischen den Geschlechtern ist. Wenig überraschend ist dabei die Dominanz von Aspekten und Denkweisen des Neoliberalismus, die in allen Phasen ersichtlich sind.

3.3 Gesamtanalyse

Innerhalb des aufbereiteten Datenmaterials existieren mannigfache Verschränkungen und Möglichkeiten, anhand einer KDA spezifische Inhalte und deren normative Argumentationen, Aussagen oder Wiedergaben von Begriffen innerhalb eines Diskurses zu erörtern. In Bezug

auf diese Thesen wurden inhaltliche Eingrenzungen und Schwerpunkte in der Struktur- sowie Feinanalyse ausgewählt, um tiefergehende Fragmente des Ernährungsdiskurses und anschließend des Geschlechter-Subdiskursstrangs zu beleuchten. Ziel bei der Durchführung der KDA war es, die Verflechtungen von Fragmenten sowie synchrone oder diachrone Dimensionen sichtbar zu machen. Dabei sollten deren homogene oder heterogene Aussagen innerhalb der Berichte zu diesem Strang identifiziert werden. Dazu zählen auch die politische, rhetorische oder ideologische Positionierung von Betroffenen der Ernährungs(un)sicherheit und mögliche Einflussakteure im Diskurs und deren Dynamiken, die auch auf die FAO selbst bzw. die SOFI-Berichte Einfluss nehmen. Durch das Resümee der Strukturanalyse und anschließenden Feinanalyse können bereits zwei der aufgestellten Forschungsfragen in der Gesamtanalyse beantwortet werden.

- **Gibt es zentrale Diskursfragmente und -stränge?**

Vereinfacht ausgedrückt kann dies bejaht werden. Demnach existieren zentrale Diskursfragmente und -stränge, die identifiziert und aufgearbeitet wurden. Angemerkt werden muss hier aber auch, dass nur ein Teilausschnitt von Fragmenten und Strängen in der Analyse durch die inhaltlichen sowie thematischen Eingrenzungen in dieser Thesen zur Diskussion herangezogen werden können. Somit trifft dies nicht auf das gesamte Spektrum von Fragmenten und Strängen innerhalb der SOFI-Berichte zu. Diese beziehen sich auf einen limitierten Auszug, in dessen Zentrum der Ernährungsdiskurs und anschließend der Geschlechtersubdiskurs stehen. Das Ziel besteht hier darin, insbesondere die Darstellungsarten von Stereotypen entlang des Sprachgebrauchs offenzulegen, nachzuzeichnen und zu einer Sensibilisierung beizutragen.

Bereits in der Auseinandersetzung mit dem akademischen Diskurs von Ernährungssicherheit in Kapitel 1 konnten dekadische Fragmente und Stränge elaboriert sowie identifiziert werden. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Dekaden spiegeln zu Beginn die Betrachtung der Nahrungsmittelproduktion, danach den Zugang zu Nahrungsmitteln, den Nutzen der Nahrungsmittel, das Recht auf Nahrung sowie Stabilität und schlussendlich Aspekte der Governance, Transformation, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit wider. Bedeutsame Stränge sind einerseits die neoklassische Entwicklungstheorie sowie die Modernisierungs-, Globalisierungs-, Privatisierungs- und Liberalisierungsphasen hin zum Neoliberalismus und Grünen Neoliberalismus. Andererseits sind malthusianische bzw. neo-malthusianische Ansätze zu nennen. Homogenität im Ernährungsdiskurs besteht darüber hinaus im Einschluss

der Fragmente der Technologie, Nachhaltigkeit und Resilienz unter neoliberalen Lösungsstrategien. Eine Verschiebung bzw. Ausdehnung der Entwicklung zur Erfüllung der Grundbedürfnisse zur Gewährleistung von Ernährungssicherheit ist auf der Position der Ebenen prägend. Seit den 1990er Jahren und dem Aufkommen bzw. der Ausdehnung der Nährstoffdebatten stehen sowohl Individuen als auch Haushalte bis heute im Zentrum der Analysen der Ernährungssituation. Zudem fand eine Zuständigkeitsänderung in der Behebung und Durchführung von Strategien von rein staatlichen auf zivilgesellschaftliche, institutionelle sowie private Akteure statt.

In der Strukturanalyse wurde unter anderem die hohe Relevanz von Krisen und Konflikten innerhalb der Berichte, die heterogen zum akademischen Ernährungsdiskurs verlaufen, herausgearbeitet. Auch sind die wesentlichen ideologischen Prinzipien und Argumentationen entlang des Neoliberalismus oder Neo-Malthusianismus verdeutlicht worden. Formend ist die Erkenntnis, dass insbesondere die Fragmente von Technologie und Transformation unter dem Einschluss von Produktionseffizienz und Innovation unter den Aspekten der Nachhaltigkeit, Sicherheit, Resilienz sowie Anpassung unter einem ökonomischen und marktorientierten Sprachgebrauch dargestellt sind. Mit der Durchführung der Strukturanalyse konnten inhaltliche oder thematische Verschiebungen identifiziert werden. Neben der strukturellen Zunahme der Länge, also der Seitenanzahl der einzelnen Berichte, kam es auch in der Wortwahl des Titels zu einem Übergang von Ernährungsunsicherheit hin zu Ernährungssicherheit. Der Einfluss diskursiver Ereignissen ist zusätzlich ein prägender Teil in den Berichten, in dem es zu Verlagerungen gekommen ist. Durch die Finanz- und Ernährungskrise von 2008 kam es zur Fokussierung entlang ökonomischer Indikatoren der Preisentwicklungen und einem vermehrten Blickwinkel auf Nahrungsmittelproduktion sowie Transformation von Ernährungssystemen bzw. deren Einfluss auf Ernährungssicherheit während Krisen oder Konflikten. Anhand des Übergangs von den MDGs hin zu den SDGs ist speziell im Sprachgebrauch eine Umgestaltung der Schlagwörter erkenntlich. Effizienz, Produktivität, Knappheiten, Sicherheit, Innovation oder Anpassung und Resilienz sollen durch inklusives Wachstum, sozio-/biotechnische, klimaresiliente, ökonomische und nachhaltige Lösungsstrategien zur Erreichung von Ernährungssicherheit sowie Behebung von sowohl Ernährungsunsicherheiten als auch Formen des Hungers dienen. Der Einschluss bzw. die Ausweitungen der mitwirkenden Institutionen in der Erstellung der SOFI-Berichte lassen erahnen, dass neben Vorteilen von Kooperationen zur Verbesserung der Ernährungssicherheit auch Nachteile durch die vielfältigen und teils divergierenden Interessenschwerpunkte der

Institutionen auf die Schlussfassungen sowie Inhalte der SOFI-Berichte einwirken. Zentral ist auch, dass besonders der Übergang von der Betrachtung der nationalen Ebene auf die Haushalts- und Individualebene eine markante Verschiebung in den Berichten darstellt. Ebenfalls konnte in der Strukturanalyse die Relevanz bzw. der Prozess der inhaltlichen Ausdehnung der Dimensionen von Ernährungssicherheit inspiziert werden. Vor allem die Dimension des Zugangs, der Verfügbarkeit und Nachhaltigkeit haben eine höher gestellte Bedeutung als Nutzen, Handlungsfähigkeit und Stabilität. Während in der Analyse der Struktur der Berichte inhaltlich breit entlang des Ernährungsdiskurses evaluiert wurde, ist für die Feinanalyse der Geschlechterdiskurs fokussiert worden.

In der Feinanalyse konnten zuerst typische Muster der Lösungsstrategien, Problemskizzierungen und Argumentationslinien aus dem aufbereiteten Datenkorpus im Detail analysiert und im Anschluss durch die exemplarische Auseinandersetzung und Darstellung kennzeichnender Textpassagen bzw. Segmente beleuchtet werden. In der Verknüpfung des Subdiskursstrangs des Geschlechts und speziell des von Frauen ist ausdrücklich die Dimension bzw. Betrachtung entlang des Zugangs dominierend und ausschlaggebend in der Wiedergabe von Inhalten. Selten wird in den Berichten eine andere Dimension in der Darlegung von Herausforderungen verwendet. Demnach sind auch die Lösungs- sowie Maßnahmenstrategien entlang der Auf- und Behebung von Zugangsproblemen formuliert. Im Zuge der zusammenfassenden Gesamtanalyse wird nun auch eine weitere Forschungsfrage dieser Thesis in Bezug auf den Geschlechtersubdiskurs beantwortet.

- **Welche Ab- oder Veränderungen lassen sich in der Definierung und Konstruktion erkennen? Gibt es wesentliche Merkmalsänderungen der Deutungsmuster oder Schlüsselbegriffe?**

In Bezug auf Geschlecht ist resümierend betrachtet besonders die Abbildung oder Konstruktion von Problematiken durch Barrieren, Hindernisse, Diskriminierungen und Machtdiversitäten oder negative Konnotationen des limitierten Zugangs zu Bildung, Wissen, Arbeitsmarkt oder verfügbarem Kapital (später Ressourcen und Dienstleistungen) dargestellt. Ausschlaggebende Änderungen sind auch in der Verwendung der Schlagwörter identifiziert worden. Während in früheren Berichten vor allem Nomen in der Reproduktion von Geschlechterlücken, Geschlechterrollen, Gleichstellung oder Gleichberechtigung federführend waren, fand ab 2008 eine Verschiebung entlang der Illustration von Ausdrücken

wie *geschlechtsspezifische Ungleichheiten* und 2010 bezogen auf das Adjektiv *geschlechtssensibel* statt. Seit dem erstmaligen Einsatz des Adjektivs *geschlechtsspezifisch* in Verbindung mit *Diskriminierung* findet seit 2008 (über 2010 hinweg bis heute) tendenziell steigend eine höhere Benennung bzw. ein zunehmender Einschluss des Adjektivs in den Berichten und deren Kombinationen statt – beginnend mit geschlechtsspezifischer Diskriminierung und einer Ausdehnung hin zu geschlechtsspezifischen Ungleichheiten, Differenzen, Perspektiven, Vulnerabilitäten, Hindernissen, Maßnahmen, Strategien und Ergebnissen. Ebenso festgestellt wurde der Wechsel in der Anwendung des Nomens von Geschlechterrollen hin zur Geschlechterperspektive oder -dimension. Einfluss auf die Produktion und Reproduktion in der Skizzierung von Geschlecht nehmen auch die Fortschrittsentwicklungen von methodischen Analysen oder historischen Phasen des Ernährungsdiskurses. So finden sich argumentative Bestandteile wie Forderungen nach Liberalisierung oder Transformation von Ernährungssystemen (später Agrar-Ernährungssystemen) markant in den Lösungsformulierungen unter Einsatz von markt- und technikorientierter Sprache wieder. Konträr betrachtet wurden diese in den ersten Berichten durch einen rechtsbasierten Einsatz in der Sprache und Lösungsforderung dargestellt. Durch die Etablierung der FIES-Methode 2013 veränderte sich ebenfalls verstärkt der Gedankengang bzw. die Bedeutung der Ebene des Haushalts. Durch Weiterentwicklung der Methode sind heute sowohl die Betrachtung und Darstellung von Diskrepanzen sowie Ungleichheiten entlang der Intra-Haushaltsebene in der Wiedergabe wesentlich als auch der Einsatz des Gender-Entwicklungsindex und Forderungen von Strategien zur Lösung entlang von Transformationsprozessen. Seit Einschluss der FIES-Methodik sind darüber hinaus die Auseinandersetzung und Frage der Verteilung von Nahrungsmitteln sowie der Zugangsdimension essentieller Bestandteil in den Berichten. Die Verteilung von Nahrungsmitteln wurde auch schon in früheren Berichten angeschnitten, erfuhr jedoch durch die FIES-Methode einen neuen Blickwinkel in der Ebene der Individuen. Grundsätzlich wird die Verteilung von Nahrungsmitteln mit mehr Effizienz, Produktivität, Innovation und technologischen sowie ökonomischen Entwicklungslösungen beschrieben und folgt zumindest für die exemplarischen Segmente häufig neoliberalen Erklärungsmustern. In den rezentere Berichten spiegelt sich die Argumentation von Lösungen zur Auflösung von Diskrepanzen der Geschlechter entlang von regulatorischen, politischen, rechtlichen und ökonomischen Strategien sowie dem Einsatz von Akteuren der Privatwirtschaft, Gesellschaft wie auch dem Staat wider. Strukturelle Hindernisse oder Vulnerabilitäten der Geschlechter sollen demnach durch Partizipation und Einschluss von integrativem (später inklusivem)

Markt- und Wirtschaftswachstum aufgelöst werden bzw. zur Wahrung von Ernährungssicherheit dienen. Bereits Liebguth kritisierte in ihrem Artikel von 2020, dass technokratische oder verwaltungstechnische Lösungen für komplexe soziale Probleme nicht auf deren strukturelle Ursachen eingehen; zudem werde ökonomisches Wachstum unter dem Trendkonzept der Sicherheit von privaten Akteuren sowie Eliten finanziert oder verwaltet und sei somit von Machtdynamiken sowie globalen Ausbeutungen und Dysbalancen geprägt (cf. *ibid.*). Die Zentralität der Zugangsdimension offenbart bei genauerer Betrachtung ihrer Assimilation aus dem Bericht 2022 auch die Verschiebung der Ebenen im Diskurs auf den Haushalt oder Individuen in Verknüpfung mit dem physischen sowie ökonomischen Zugang zu Nahrungsmitteln.

„Wenn Nahrungsmittel tatsächlich oder potenziell physisch vorhanden sind, lautet die nächste Frage, ob Haushalte und Einzelpersonen ausreichenden physischen und wirtschaftlichen Zugang zu diesen Nahrungsmitteln haben.“ (FAO, IFAD, UNICEF; WFO et WHO 2022h:128)

Im Hinblick auf die Darstellung und Stereotypisierung von Frauen eröffnete die Analyse Einschränkung auf den Geschlechterdiskurs ein beträchtliches Sortiment an Informationen sowie Erkenntnissen, wie Frauen in den SOFI-Berichten dargestellt und positioniert werden bzw. wurden. Prinzipiell erfolgt die Charakterisierung von Problem- und Lösungsargumentationen ähnlich wie beim Geschlecht entlang der Dimension des Zugangs. Dieser definiert sich jedoch zuerst über eine rechtsbasierte Sprache und entsprechende Forderungen oder Argumentationen und nachrangig über eine marktorientierte Sprache. In Bezug auf Frauen betrifft dies demnach deren Recht auf individuellen Zugang. Schlagwörter wie Bildung, Wissen, Recht oder Gerechtigkeit, Erwerbstätigkeit, Arbeitsmarkt und Entwicklung selbst sind somit fundamentale Fragmente in der Reproduktion sowie Produktion und Darstellung von Frauen. Dabei gibt es wesentliche Veränderungen, Deutungsmuster und Ausdehnungsprozesse in der Veranschaulichung im Hinblick auf die Zugangsdimension von Frauen. Stereotypisierung von Frauen findet maßgebend durch die Verortung in der Rolle als Ernährer:in, Köch:in, Betreuer:in oder Produzent:in in den SOFI-Berichten statt. Bereits Prügl et Joshi setzten sich 2021 in ihrem Artikel kritisch mit Gleichheit der Geschlechter im internationalen Ernährungssicherheitsdiskurs, Governance und widersprüchlicher Darstellung von Frauen als produktiven Landwirt:in oder gefährdeten Ernährungssicher:in unter neoliberaler Orthodoxie auseinander (cf. *ibid.*). Vorrang in der sozialen Positionierung in den Berichten bis 2011 hatte die Darstellung von Frauen anhand

des Zeitmanagements (ab 2015 verfügbare Ressourcen) als Köch:in oder Betreuer:in. Gleichbleibend in allen Berichten blieb die Darstellung der Argumentationslinien von Frauen als Ernährer:in oder unter dem Terminus Ernährungssicher:in von Prügl et Joshi sowie bezogen auf die Darlegung von Frauen als Schlüssel zur Behebung von Ernährungsunsicherheiten bzw. Verbesserung der Ernährungssicherheit. Über Jahre hinweg wurde zuerst unter Hypothesen und danach mit belegten Studien begründet, dass Frauen mit einem besseren oder erweiterten Zugang zu Kapital (später Ressourcen/Dienstleistungen), dieses vermehrt in die Sicherung und Verbesserung der Ernährungssicherheit sowie Ernährung des Haushaltes reinvestieren. Auch wenn dieser Umstand der Realität entspricht und durch Studien belegt ist, muss kritisch angemerkt werden, dass dies gleichzeitig mögliche negative Assoziationen vermitteln oder suggerieren könnte. Das bezieht sich zum Beispiel auf das Bild, dass Männer nicht den Schlüssel, die Option oder die Fähigkeiten aufweisen, als Ernährungssicherer für den Haushalt oder die Familie zu fungieren.

In der Analyse wurde außerdem aufgezeigt, dass in der Abbildung von Frauen als Produzent:in Verschiebungen stattgefunden haben. Dreh- und Angelpunkt für Beeinflussungen der Lösungs- und Problemdarstellung verlaufen immer über die Dimension des Zugangs. Speziell die Verwendung beschreibender und simultan wertender Adjektive von limitiertem, geringerem bzw. weniger oder begrenztem Zugang von Frauen ist prägend in der Problemskizzierung. Gängige Schlagwörter in Verbindung mit der Zugangsdimension sind einerseits gleichbleibend das Recht auf Land oder Landzugang, die Ermächtigung von Frauen oder der Zugang zu Bildung, Kapital (später Ressourcen, Dienstleistungen, Krediten). Andererseits ist diesbezüglich der Einschluss als Produzent:in mit Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft, dem Markt und der Ökonomie selbst zu nennen. Seit jeher orientiert sich das Muster der Exponierung, Benachteiligung oder der Vulnerabilitäten von Frauen entlang der Nahrungsmittelproduktion oder individueller Optionen des Zugangs zur Erreichung oder Verbesserung der Ernährungssicherheit. Zentral ist dabei, dass der Zugang immer in Konnex zu neoliberalen Forderungen oder der Strategieerstellung und Technologie wie auch Wachstumsentwicklung formuliert werden und wurden. Neben dem Anspruch auf mehr individuelle Rechte und Landbesitz werden besonders der ökonomische Zugang oder die Befähigung von Frauen durch Bildung und Wissen sowie durch ihren Einschluss als Produzent:in demonstriert. In früheren Berichten spiegelt sich dies in den Strategien über den Zugang zu Technologie von Frauen bzw. Kleinbäuer:innen wider. Deren landwirtschaftlicher Einsatz sollte die Effizienz und Produktivität erhöhen, um so mehr Einkommen bzw. Kapital

(später Ressourcen) zu generieren, und dabei durch Landnutzungsrechte für Frauen sichergestellt werden. Bezogen auf das Jahr 2005 wurde dies unter der Integration in die Erwerbstätigkeit und der Stellung von Frauen in der Gesellschaft sowie dem sicheren Zugang zu Nährstoffen und im Hinblick auf die Nahrungsmittelproduktion erörtert. Prägend für 2011 ist das Nomen der Inklusion von Kleinbäuer:innen in der Ökonomie. Ab 2012 bis 2014 ist das zentrale Motiv zur Auflösung von Wissenslücken der Zugang zu mehr Rechten, Bildung und Wissensvermittlung bzw. Verständnisvermittlung über die Funktion von Märkten. Durch den Einschluss von inklusivem Wachstum sowie unter dem Blickwinkel von Konflikten oder Krisen sowie der Befähigung oder Ermächtigung von Frauen sind ausschlaggebende Kernthemen ab 2017. Ab 2018 wurden Strategien der Politik oder in der Analyse durch Fragmente entlang von Klimavariabilität, Gender-Sensibilität, ökonomischer Transformation, Transformation der Agrar- und Ernährungssysteme, Nachhaltigkeit, Resilienz sowie Technologie für Wachstum und Ernährungssicherheit verwendet. Der Annex zur Sicherheit, Notwendigkeit und Darstellung von Knappheiten sowie Lösungszugang, der über die Intrahaushaltsebene abgebildet wurde, sind wesentliche Faktoren in den Berichten ab 2019.

Das Ziel ist auch bei der diversen, inhaltlichen Ausdehnung der Fragmente kontingent. Es wird durch Transformation, Technologie und den Einschluss von Frauen als Produzent:in oder Teilhaber:in im marktwirtschaftlichen System für eine Erhöhung, Stärkung oder Steigerung der nachhaltigen Produktivität positioniert. Dies soll in einer Erlangung und Verbesserung der Ernährungssicherheit resultieren. Die hegemoniale Darstellung oder Stereotypisierung von Frauen in spezifischen Rollen ist beträchtlich und reproduziert eine verfestigte ideologische Wertung von Frauen in den Berichten. Frauen werden durchgängig in der Rolle als Ernährer:in oder Produzent:in dargestellt, deren Lösungsmuster neben rechtsbasierten Ansprüchen insbesondere einer ökonomischen bzw. marktbasieren Sprache folgen. Zwar verändern und verschieben sich die rhetorischen Stilmittel, ändern dabei aber nicht die zwei dominierenden Darstellungstypen von Frauen in den Berichten. Diese Verschiebungen sind gekoppelt an die Entwicklungsphasen des Diskurses. Einflüsse lassen sich darüber hinaus sowohl entlang der Verschiebung der Ebenen als auch durch Privatisierung, Globalisierung oder Liberalisierung und den Einschluss neuer Methoden oder Konzepte nachzeichnen.

4 Conclusio

4.1 Inhaltliche Reflexion

Inhaltlich schneiden die SOFI-Berichte mannigfache Themen und Subthemen in Relation zu Ernährungssicherheit sowie -unsicherheit an. Die Begrenzung und Analyse der 22 Berichte bietet diesbezüglich Möglichkeiten der Fokussierung bzw. Betrachtung von Veränderungsprozessen. Die Herausforderung im Umgang mit dieser breiten Informationsquelle bedingte in den einzelnen Analyseschritten eine inhaltliche Eingrenzung, um die Durchführung und Handhabung des erarbeiteten Datenmaterials entlang aller Phasen einer KDA zu gewährleisten. Jedoch beinhaltet diese Eingrenzung auch gewisse Limitationen in den dargestellten Erkenntnissen bzw. offenbart nur einen Ausschnitt. Durch die Eingrenzungen wurde zuerst der gesamte Ernährungsdiskurs des Datenkorpus analysiert. In der Feinanalyse wurde dann der Fokus auf den Geschlechterdiskurs, also einen Subdiskurs des Ernährungsdiskurses gelegt. Durch den limitierten Fokus konnten die zeitlichen Veränderungen von Produktion oder Reproduktion im Diskurs und in der Darstellung einer kritischen Analyse unterzogen werden. Kritisch betrachtet muss erwähnt werden, dass anhand der Abgrenzungen dieser Thesis nicht das gesamte Spektrum der Positionierung der FAO abgebildet werden kann. Dies war auch nicht das Ziel, sondern es sollte lediglich ein Auszug geboten werden. Ein weiterer Kritikpunkt bezogen auf die Durchführung einer KDA ist, dass entsprechende Analytiker:innen keine objektiven Äußerungen wiedergeben, sondern in der Analyse subjektive Aussagen generieren. In Bezug auf diese Thesis wurde dies einerseits durch den Umstand geprägt, dass ich als Analytiker:in selbst Teil des Diskurses bin. Andererseits wurde die Analyse beeinflusst durch die Ausarbeitung des akademischen Ernährungsdiskurses und die Erstellung des Codierungssystems auf Grundlage der Ergebnisse durch spezifisches Vorwissen. Um trotzdem Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, wurde immer eine Positionierung und Begründung von Ein- sowie Abgrenzungen in den einzelnen Phasen der Analysen dokumentiert. Dies ist durch den Zugang zum gesamten Datenmaterial im Anhang transparent. Abschließend betrachtet konnten bereits innerhalb der Abhandlung der Gesamtanalyse (also der Verbindung der Ergebnisse der Struktur- und Feinanalyse) zwei Forschungsfragen dieser Thesis beantwortet werden. Im Zuge der inhaltlichen Reflexion soll nun auch die letzte Forschungsfrage dieser Thesis beantwortet werden, die durch die Eingrenzung in der Feinanalyse auf Frauen und Geschlecht verfeinert formuliert wurde.

- **Inwiefern wird und wurde Ernährungs(un)sicherheit von *Frauen und Geschlecht* in den Jahresberichten der FAO definiert und kontextualisiert und welche Legitimationen ergeben sich daraus?**

Allgemein wurde vorrangig in den Berichten die Ernährungsunsicherheit abgebildet, was sich auch durch die Titel der SOFI-Berichte bis 2015 ausdrückt. Im Jahr 2017 kam es zu einer Änderung des Titels, der nunmehr unter Ernährungssicherheit publiziert wurde. Prinzipiell folgen die Berichte seit 1999 dem von der FAO erstellten Konzept der Ernährungssicherheit bzw. dessen Dimensionen. Diese haben im Laufe der Zeit eine enorme Ausdehnung, Erweiterung bzw. entsprechende Umwandlungsprozesse in Bezug auf die Ebenen durchlaufen. Heute umfassen sie eine ausführliche Assimilation der Definition von Ernährungssicherheit, Ernährungsunsicherheit, die sechs Dimensionen und die Methodik der Analyse. Wie Probleme, Barrieren und Ergebnisse in den Berichten dargestellt werden, wird mit und durch den Diskurs beeinflusst. Durch dessen Resultate und Darstellungen eröffnen sich wiederum Legitimierungen, die in der Gesellschaft verankert sind und sich reproduzieren.

Gegenwärtig sind besonders durch Krisen, Konflikte sowie den Ausbruch der Covid-19-Pandemie strukturelle und soziale Verstärkungen von Ungleichheiten, Lücken wie auch Disparitäten zwischen den Geschlechtern in Bezug auf Ernährungsunsicherheit charakteristisch. Durch die Art der Darstellung von Geschlecht und vor allem die Stereotypisierung von Frauen in der Rolle als Ernährer:in oder Produzent:in eröffnen sich riskante Legitimationen. So werden beispielhaft durch die Verwendung malthusianischer oder später neo-malthusianischer Erklärungen Prognosen von Ernährungs(un)sicherheit durch Entwicklungen im Diskurs oder Ergebnisse und Empfehlungen der Berichte als Begründung sowie Strategie zugunsten von Interessens- oder Machtakeuren in der Landinanspruchnahme oder bezogen auf Land Grabbing verwendet (cf. Nally 2015/Van Dijk et al. 2021). Dass Frauen einen begrenzten oder limitierten Rechtsanspruch und somit Zugang zu Land haben, bildet einerseits eine konstante Forderung für eine Verbesserung des Zugangs von Frauen in den Berichten und andererseits eine Gefahr durch legitimierende Strategien zugunsten anderer Interessenten. Kritisch ist in der Verortung von Frauen speziell die negative Konnotation von Adjektiven wie *limitiert*, *gering*, *weniger* oder *begrenzt* in Verbindung mit dem Zugang zu Bildung, Kapital und anschließend zu Ressourcen, Krediten oder Dienstleistungen. Die Ermächtigung von Frauen sowie der Ausbau und die Verbesserung des Zugangs sind konstante Schlüssel für Ernährungssicherheit in der Darstellung. Ebenso

kritisch ist zusätzlich, dass Frauen seit jeher als Schlüssel zur Erreichung in den Berichten positioniert werden. Des Weiteren werden sowohl Frauen als auch Geschlecht in den Berichten primär durch Problem- und Lösungsdarstellungen entlang der Dimension des Zugangs abgebildet. Dabei ist die Darstellung eng verknüpft mit den Entwicklungsphasen des Ernährungsdiskurses, die in Kapitel 2 erarbeitet wurden, sowie den jeweiligen Übergangsprozessen von Selbstregulierung, Staatsregulierung hin zu einer Regulierung über den Markt mit neoliberaler Ideologie und ausgedehnten multiplen Themenbereichen. Außerdem haben sowohl diskursive Ereignisse als auch die Weiterentwicklung von Methoden wie FIES oder GDI einen beträchtlichen Einfluss auf die Kontextualisierung, also den Inhalt der Darstellung von Analysen sowie Daten bezogen auf Frauen und Geschlecht in Verbindung mit Ernährungs(un)sicherheit. Der Zugang zu Bildung, Wissen, Recht oder Gerechtigkeit sowie Erwerbstätigkeit und die Integration in den Arbeitsmarkt sowie die Entwicklung selbst sind dabei zentrale Bausteine des Diskursstrangs.

Fazit ist, dass keine Barrieren oder Hindernisse der Verfügbarkeit bzw. darauf bezogene Argumente existieren, dass zu wenige Nahrungsmittel produziert werden. Vielmehr dominiert ein Problem der Verteilung bzw. der nicht gleichberechtigte Zugang zu Nahrungsmitteln. Lösungsargumentationen bedienen sich dennoch immer wieder Forderungen nach mehr Effizienz und einer Steigerung nachhaltiger, klimaresilienter und geschlechtersensibler Produktion sowie Transformation von integriertem hin zu inklusivem Wachstum unter einer neoliberalen Entwicklungstheorie. Diese Argumentationslinien konnten durch die Feinanalyse und anschließende Verbindung mit der Strukturanalyse in der Gesamtanalyse nachgezeichnet werden. Abschließend bleibt anzumerken, dass insbesondere die EZB, die Weltbank, der IFAD oder die OECD dieses Narrativ und den Diskurs nachhaltig beeinflussen. Durch die Analyse konnten der Diskursstrang, seine Fragmente, Stereotypisierungen von Frauen und Geschlecht und der entsprechende Sprachgebrauch offengelegt werden. Dies trägt somit zu einer Sensibilisierung und Wissensvermittlung des Sprachgebrauchs im Diskurs von den Berichten der FAO bei. Dysbalancen der politischen, ökonomischen oder sozialen Macht innerhalb vom Diskurs sowie die Darstellung und der Sprachgebrauch unter vorherrschenden Ideologien werden somit resümierend nicht von den Bedürfnissen der eigentlichen Zielgruppe bzw. den Betroffenen von Ernährungsunsicherheit oder Hunger artikuliert, sondern von Macht- und Interessensakteuren.

„Jeder Mensch hat das Recht auf angemessene, ausreichende und gesunde Nahrung.“
(ICESCR 1966:Artikel 11)

4.2 Methodische Reflexion

Auch wenn die SOFI-Berichte der FAO öffentliche Dokumente und somit einen freien Zugang darstellen, birgt die Reproduktion dieser Thesis einige Limitationen. Erstens stützt sich die Analyse auf gewonnene Vorkenntnisse aus akademischen Forschungspapieren, die nicht für alle frei zugänglich sind, zweitens auf die Verwendung der Software MAXQDA, die ebenfalls eine Einschränkung bezogen auf Verfügbarkeit oder Leistbarkeit der Software bedeuten kann. Drittens ist zu nennen, dass die SOFI-Berichte vor ihrer Publikation mehrmalige Überarbeitungsprozesse durchlaufen, wobei Formulierungen, Ausdrücke oder Schwerpunkte überarbeitet oder geglättet wurden und deswegen nur ein Ausschnitt des gesamten Entwicklungsganges dargestellt werden kann. Jedoch stand in der Bearbeitung dieser Thesis auch nicht im Vordergrund, diese Hintergrundprozesse offenzulegen. Vielmehr sollten Konzeptionalisierungen, Veränderungen und der Einsatz von Argumentationslinien, die einem bestimmten Diskursstrang unterliegen, aufgezeigt werden. Darüber hinaus könnte eine sprachliche Barriere als Limitation hinzukommen, obwohl dies sehr unwahrscheinlich ist, da die Berichte in den sechs Sprachen Arabisch, Englisch, Französisch, Mandarin, Russisch und Spanisch zugänglich sind. Viertens bezieht ein/eine Analytiker:in innerhalb der Durchführung oder Anwendung der KDA unwillkürlich eine Position. Qualitative Forschung soll einen offenen Charakter aufweisen, jedoch bildet in dieser Thesis der Forschungsstand des Entwicklungsdiskurses von Ernährungssicherheit die Basis für die Bildung von Kategorien, anhand denen der Korpus untersucht wurde. Dieser entspringt und agiert demnach aufgrund von Vorwissen und spezifischen sowie angeeigneten Sichtweisen. Zur Nachvollziehbarkeit dieser Positionierung wurde bei jedem Schritt die Vorgehensweise oder Handlung erörtert, reflektiert oder dokumentiert. Die Dokumentationen der Analyse im Programm MAXQDA sind im Anhang sowohl durch das Codierungssystem als auch das Logbuch festgehalten, um einzelne Aspekte der Ausführung transparent zu machen.

Die Analyse des Datenkorpus gliederte sich in einzelne Phasen: einerseits in die Aufbereitung und Erstellung des Codierungssystems in der Strukturanalyse, andererseits in die Auswahl codierter Passagen zum Vergleich bzw. zur Darstellung in der detaillierten Feinanalyse. Zu Beginn wird nun die Strukturanalyse, die sich insbesondere der allgemeinen Struktur der Berichte widmete, reflektiert. Die Erstellung des deduktiven Codierungssystems und die teilweise nötigen induktiven Erweiterungen und Autocodierungen nach dem häufigsten Wort verliefen ohne Hindernisse. Bei der Überprüfung, Zuordnung und Sortierung der autocodierten Stellen kam es jedoch zu Problemen in der Anwendung der Software. Da der

Zugang zu MAXQDA für Student:innen nur über eine Netzwerklizenz funktioniert, traten technische Probleme im Ausführungs- und Speicherungsprozess auf. Durch eine Unterbrechung der VPN-Verbindung und einen parallelen Programmabsturz der Software wurde ein Großteil bereits fertig überarbeiteter Berichten (n=2002;2004) vollständig gelöscht. Dies erforderte eine komplette Neucodierung und Überarbeitung. Dass die Software nur über eine Netzwerklizenz verfügbar ist, stellt ein mögliches Hindernis einer reibungslosen Analyse im Hinblick auf deren Instabilität dar. Resümierend ist bei der Bearbeitung eines umfangreichen Datenkorpus die Verwendung einer Software, die nicht auf einer Netzwerklizenz basiert, besser für die Analyse geeignet. So kann Unterbrechungen oder einem Datenverlust durch Instabilitäten vorgebeugt werden.

Des Weiteren wurde zur graphischen Darstellung teilweise auf Excel und somit eine Exportierung der Daten von MAXQDA zurückgegriffen. In der Aufarbeitung und Bearbeitung der Analyseprozesse konnten vielfältige Funktionen der Software MAXQDA herangezogen werden. Diese bietet vor allem mannigfache Vorteile in der Textauswertung und graphischen Darstellungsmöglichkeit umfassender Datenmaterialien. Durch die bewährten Funktionen Lemmatisierung und Stopp-Listen in *MAXDictio* wurde die lexikalische Suche nach den häufigsten Wörtern bzw. Wortkombinationen und Wortkontexten zur Generierung von brauchbaren Daten enorm vereinfacht. Die Lemmatisierung beschreibt dabei die Option, dass Wörter nicht nur in ihrer Grundform, sondern auch anhand ihrer Deklinationen erfasst werden. Zusätzlich konnte die Textauswertung durch die Erstellung einer Stopp-Liste, also die Einschränkung von störenden oder unbrauchbaren Wörtern, verwendet werden (cf. MAXQDA 2022a/ b). In der Kontrollphase und Zuordnung zum erstellten Codierungssystem bot die Funktion der Integration von Memos eine weitere verlässliche Funktion für Gedankennotizen. Auch in der graphischen Darstellung und Exportierung von erstellten Daten bzw. Ober- oder Unterkategorien versimpelt die Software mittels *Visual Tools* und *Reports* den Umgang mit den gewonnenen Daten in den einzelnen Analyseschritten. Durch die Anwendung der Software konnten die Daten angenehm exploriert, codiert, in Kategorien klassifiziert, zugeteilt und anschließend analysiert sowie dargestellt werden. Zu Beginn der Feinanalyse war es nötig, durch die weitere thematische Eingrenzung von Geschlecht und Frauen das Codierungssystem, um Gender zu erweitern sowie anschließend eine Strukturanalyse des gewonnenen Datenmaterials durchzuführen. Im Anschluss an die Aufbereitung der Daten sind die codierten Segmente, die in der anschließenden Feinanalyse analysiert und

ausgewertet wurden, aus MAXQDA ausgelesen und analog ausgewertet worden. Aufgrund des Umstands einer notwendigen Netzwerklizenz als Zugang zur Anwendung von MAXQDA und der damit einhergehenden Risiken wurde für die Feinanalyse der Segmente ein analoger Weg gewählt. Optionen bezogen auf die Art und Form, wie die codierten Segmente aus MAXQDA ausgelesen werden können, ermöglichten eine praktische Handhabung und strukturierte Analyse der Textpassagen. Die Segmente und Datensätze wurden als Excel-Dokument ausgelesen, das die jeweilige Zugehörigkeit bezogen auf das Jahr, die Seitenzahl und die codierten Segmente beinhaltete (siehe Anhang). Resümierend ermöglichte MAXQDA auch in der Feinanalyse durch die Ausleseoptionen anhand von Strukturen eine ausgezeichnete Vereinfachung in der methodischen Bearbeitung, Analyse und Auswertung des Datenmaterials. In Bezug auf die Anwendung und Durchführung der KDA muss angemerkt werden, dass diese im Rahmen meiner Master-Thesis nur einen Ausschnitt der vielfältigen Möglichkeiten in Bezug auf die inhaltliche Eingrenzung wiedergibt.

4.3 Ausblick

Auch zukünftig werden sowohl die Relevanz als auch die Motive zur Stabilisierung und Lösung von Problemen der Ernährungssicherheit bzw. -unsicherheit in Verbindung mit Über-/Unter-/Mangelernährung und Hunger eine zentrale globale Bedeutung beibehalten. Die Aufgaben und Ziele der FAO bzw. jene der SOFI-Berichte selbst spiegeln das Porträt der Betroffenen in ihrem Jahresbericht durch Skizzierung von Herausforderungen und Lösungspotenzialen wider. Die komplexen Themenstellungen rund um Ernährungs(un)sicherheit erfuhren seit ihrem Bestehen eine enorme inhaltliche Ausdehnung und werden auch in den kommenden Jahren davon bestimmt sein. Die Funktionen der FAO als Wissensorganisation, als Förderer von Empfehlungen sowohl für Forschung als auch Praxis sowie als Unterstützer in der Realisierung von Empfehlungen und Maßnahmen bleiben essentielle Konstanten im Ziel, Hunger und all seine Formen zu beseitigen.

Insbesondere in der Betrachtung sowie Darstellung von Frauen und Geschlecht könnte eine breitere Einbindung der Analysen diverser Geschlechtszugehörigkeiten und Bevölkerungsgruppen stattfinden. Vor allem Debatten bezogen auf Geschlecht und die individuelle Identifizierung könnten in Zukunft eine tragende Rolle einnehmen in der Abgrenzung der Haushalts- und individuellen Ebene durch geschlechtsspezifische Diskriminierung, Benachteiligung oder Vorurteile bestimmter Gruppen. Denkbar ist demgegenüber auch, dass zukünftig entweder weitere Ausdehnungen des Konzeptes auf

interdisziplinärer Basis stattfinden oder andererseits eine Eingrenzung des Fokus und Rückbesinnung auf das Kernkonzept von Ernährungssicherheit entlang der sechs Dimensionen des Konzepts erfolgt. Kritisch hinterfragen sollte die FAO vor allem die Darstellung bzw. Stereotypisierung von Frauen in ihren Berichten und ihren Konsens entlang von neoliberalen, normativen Problem- sowie Lösungsargumentationen. Konterideologische Konzepte wie jenes der Ernährungssouveränität sollten in den Berichten wiederum stärker einbezogen werden, wobei das Recht auf Nahrung weiter auszubauen und einzuschließen wäre. Zusätzlich bilden speziell methodische Weiter- oder Fortschrittsentwicklungen und diskursive Ereignisse Motoren, die den Diskurs und seine Entwicklung bestimmen, beeinflussen und zu einer Veränderung sowie Verschiebung in seiner (Re-)Produktion beitragen können.

Welche Dynamiken, Interessensakteure und spezifischen Ideologien in die Darstellung oder Art des vermittelten Bildes im Diskurs eingehen, muss oder sollte immer mit einem kritischen Blick stattfinden. Der Einfluss von Macht- oder Interessensakteuren konnte in dieser Thesis nur rudimentär durch eine Verknüpfung von Positionierungen von Institutionen oder Organisationen aufgezeigt werden, nicht jedoch durch den Datenkorpus selbst. Spannend für zukünftige Forschungsvorhaben oder vertiefende Analysen zum Einfluss von Interessens- oder Machtakeuren in der Erstellung der Berichte wäre demnach der Zugang zu Entwürfen, Präsentationen oder Debatten im Entwicklungsprozess der Jahresberichte selbst. Die finale Publikation der Berichte beinhaltet inhaltliche oder thematische Glättungen oder Überarbeitungen im Prozess, die nicht öffentlich zugänglich sind. Jedoch könnten sie die Nachvollziehbarkeit von Entwicklungsschritten oder Formulierungen des Sprachgebrauchs aufdecken. Durch diese Erweiterungen um zusätzliches Korpus-Material könnten zahlreiche Alternativen für eine Analyse zur Verfügung stehen. Diese Thesis bzw. das hier aufgearbeitete Datenmaterial kann demnach als Grundlage für weitere Diskursanalysen und Forschungsvorhaben herangezogen werden. Auch wenn in dieser Thesis nur ein kleiner Teil des aufbereiteten Datenmaterials in der Analyse herangezogen wurde, ermöglicht dieses eine Bandbreite an diversen Analyseansätzen, Fokussierungen und Möglichkeiten. Die vorgenommene Analyse offenbart in Bezug auf den Geschlechtersubdiskurs und die Betrachtung von Stereotypisierungen von Geschlecht sowie Frauen charakteristische Fragmente und Positionierungen im Diskursstrang entlang von neoliberalen Ideologien sowie Wertungen im Sprachgebrauch. Dies kann somit als Ausgangspunkt für zukünftige Forschung dienen.

5 Quellen- und Literaturverzeichnis

Datenkorpus (n=22)

FAO (1999): The state of food insecurity in the world 1999. Food insecurity: when people live with hunger and fear starvation. Rome.

FAO (2000) The state of food insecurity in the world 2000. Food insecurity: when people live with hunger and fear starvation. Rome.

FAO (2001): The state of food insecurity in the world 2001. Food insecurity: when people live with hunger and fear starvation. Rome.

FAO (2002): The state of food insecurity in the world 2002. Food insecurity: when people live with hunger and fear starvation. Rome.

FAO (2003): The state of food insecurity in the world 2003. monitoring progress towards the World Food Summit and Millennium Development Goals. Rome.

FAO (2004): The state of food insecurity in the world 2004. monitoring progress towards the World Food Summit and Millennium Development Goals. Rome.

FAO (2005): The state of food insecurity in the world 2005. eradicating world hunger – key to achieving the Millennium Development Goals. Rome.

FAO (2006): The state of food insecurity in the world 2006. eradicating world hunger – taking stock ten years after the World Food Summit. Rome.

FAO (2008b): The state of food insecurity in the world 2008. High food prices and food security – threats and opportunities. Rome.

FAO (2009): The state of food insecurity in the world 2009. Economic crises – impacts and lessons learned. Rome.

FAO (2010): The state of food insecurity in the world 2010. Addressing food insecurity in protracted crises. Rome.

FAO et WFP (2011): The state of food insecurity in the world 2011. How does international price volatility affect domestic economies and food security? Rome.

FAO, IFAD et WFP (2012): The state of food insecurity in the world 2012. Economic growth is necessary but not sufficient to accelerate reduction of hunger and malnutrition. Rome.

FAO, IFAD et WFP (2013): The state of food insecurity in the world 2013. The multiple dimensions of food security. Rome.

FAO, IFAD et WFP (2014): The state of food insecurity in the world 2014. Strengthening the enabling environment for food security and nutrition. Rome.

FAO, IFAD et WFP (2015): The state of food insecurity in the world 2015. Meeting the 2015 international hunger targets: taking stock of uneven progress. Rome.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO (2017a): The state of food security and nutrition in the world 2017. Building resilience for peace and food security. Rome.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO (2018): The state of food security and nutrition in the world 2018. Building resilience for food security and nutrition. Rome.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO (2019): The state of food security and nutrition in the world 2019. Safeguarding against economic slowdowns and downturns. Rome.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO (2020): The state of food security and nutrition in the world 2020. Transforming food systems for affordable healthy diets. Rome.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO (2021): The state of food security and nutrition in the world 2021. Transforming food systems for food security, improved nutrition and affordable healthy diets for all. Rome.

FAO, IFAD, UNICEF, WFP et WHO (2022h): The state of food security and nutrition in the world 2022. Repurposing food and agricultural policies to make healthy diets more affordable. Rome.

AIT EL MOKTHAR M., ANLI M., LAOUANE R.B., BOUTANSKI A., BOUTAJ H., DRAOUI A., ZARIK L. et FAKHECH A. (2019): Food Security and Climate Change. – *Advances in Environmental Engineering and Green Technologies*. 53-73.

ALCOCK R. (2009): *Speaking Food: A Discourse Analytic Study of Food Security*. – SPAIS. Dissertation. University of Bristol. Bristol.

ALLOUCHE J., MIDDLETON C. et GYAWALI D. (2015): Technical Veil, Hidden Politics: Interrogating the Power Linkages behind the Nexus. – *Water Alternatives* 8(1), 610-626.

ARCARI P. (2017): Normalised, human-centric discourses of meat and animals in climate change, sustainability and food security literature. – *Agric Human Values* 34, 69-86.

BARRET C. B. (2013) (Ed.): *Food Security & Sociopolitical Stability*. Oxford. Oxford University Press.

BARTEL D., ULLRICH P. et EHRLICH K. (2008): Kritische Diskursanalyse: Darstellung anhand der Analyse der Naohstberichterstattung linker Medien. 53-72.

BAZANSON K. (2008): *FAO: the challenge of renewal – report of the Independent External Evaluation of the Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO)*.

BECKER F., GERHARD U. et LINK J. (1997): *Moderne Kollektivsymbolik: Ein diskurstheoretisch orientierter Forschungsbericht mit Auswahlbibliographie*. – *Internationales Archiv für Sozialgeschichte in der deutschen Literatur*, 22 (1), 70-154.

BEDDINGTON J.R., ASADUZZAMAN M., CLARK M.E., BREMAUNTZ A.F., GUILLOU M.D., JAHN M.M., LIN E., MAMO T., NEGRA C., NOBRE C.A., SCHOLES R.J., SHARMA R., BO N.V. et WAKHUNGU J. (2012): The role of scientists in tackling food insecurity and climate change. – *Agriculture & Food Security* (1) 10, 1-9.

BENE C., OOSTERVEER P., LAMOTTE L, BROUWER I.D., DE HAAN I., DE HAAN S., PRAGER S.D., TALSMA E.F. et KHOURY C.K. (2019): When food systems meet sustainability – Current narratives and implications for actions. – *World Development* 113, 116-130.

BENITES-LAZARO L.L., GIATTI L. et GIAEOLLA A. (2018): Topic modeling method for analyzing social actor discourses on climate change, energy and food security. – *Energy Research & Social Science* 45, 318-330.

BGBI Nr. 72/1956: Bundesgesetzblatt. Verfassung der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen.

BIRKMAN J. (2008): Globaler Umweltwandel, Naturgefahren, Vulnerabilität und Katastrophenresilienz – Notwendigkeit der Perspektivenerweiterung in der Raumplanung. 1-22.

BOHLE H.G., DOWNING T.E. et WATTS M.J. (1994): Climate Change and social vulnerability. Toward a sociology and geography of food insecurity. – *Global Environment Change* 4 (1), 37-48.

BONN CONFERENCE (2011): The Water, Energy and Food Security Nexus. Solutions for the Green Economy - Messages. 16 – 18 November 2011. Bonn.

BONN CONFERENCE (2012): The Water, Energy and Food Security Nexus. Solutions for the Green Economy – Policy Recommendations. Bonn.13 November 2012. Bonn.

BORCH A. et KJAERNES U. (2016): Food security and food insecurity in Europe: An analysis of the academic discourse (1975-2013). – *Appetite* 103, 137-147.

BRUNORI G., MALANDRIN V. et ROSSI A. (2013): Trade-off or convergence? The role of food security in the evolution of food discourse in Italy. – *Journal of Rural Studies* 29, 19-29.

BULI C.S., FONJONG L.N. et FLETCHER A.J. (2021): Climate Change and Small Farmers Vulnerability to Food Insecurity in Cameroon. – *Sustainability* (13), 1523, 1-16.

BURCHI F. et DE MURO P. (2016): From food availability to nutritional capabilities: Advancing food security analysis. – *Food Policy* 60, 10.19.

CANDEL J.J.L. (2014): Food security governance: a systematic literature review. – *Food Security* 6, 585-601.

CARNEY M. (2011): The Food Sovereignty Prize: Implications for Discourse and Practice. – Food and Foodways 19(3), 169-180.

CREUTZIGER C. et REUBER P. (2021): Diskurse von Geopolitik und 'Neuem Kaltem Krieg' - Zur Veränderung medialer Repräsentation von Russland und 'dem Osten'. – Geographica Helvetica 76, 1-16.

DE CASTRO J. (1952): Geography of hunger. -London: Gollancz.

DE SCHUTTER O. (2011): How not to think of land-grabbing: three critiques of large-scale investments in farmland. – Journal of Peasant Studies 38, 249-279.

DESMARAIS A.A. (2007): La Vía Campesina: Globalization and the power of peasants. - Fernwood Publishing and Pluto Press.

DREWS A., GERHARD U. et LINK J. (1985): Moderne Kollektivsymbolik: Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie. – Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1, 256-375.

DRÉZE J. et SEN A. (1989): Hunger and Public Action. Oxford University Press. Oxford.

DUDEN (2022): Definition Diskurs. Sprachwissenschaft. Online: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Diskurs> (05.09.2022).

ESPOSO GUERRERO B.J. (2010): Politics, globalization, and food crisis discourse. – Economics Discussion Papers, Nr. 2012-22. Kiel Institute for the World Economy. Kiel.

FANZO J., DAVIS C., McLAREN R. et CHOUFANI J. (2018): The effect of climate change across food systems: Implications for nutrition outcomes. – Global Food Security (18), 12-19.

FAO (1945): Report of the Council of FAO – First Session. Ottawa: Dominion Department of Agriculture.

FAO (1996): The state for food and agriculture. Rome.

FAO (2003): Focus on Food Insecurity and Vulnerability – A review of the UN System Common Country Assessments and World Bank Poverty Reduction Strategy Papers.

FAO (2008a): An Introduction to the Basic Concepts of Food Security. Online: <https://www.fao.org/3/al936e/al936e00.pdf> (13.10.2022).

FAO (2017b): Basic Texts of Food and Agricultural Organization of the United Nations. Volumes I and II. 2017 Edition. Rome.

FAO (2022a): About FAO. Online: <https://www.fao.org/about/en/> (31.08.2022).

FAO (2022b): Office of Strategy, Programme and Budget (OSP). Online: <https://www.fao.org/about/strategy-programme-budget/budget/en/> (31.08.2022).

FAO (2022c): FAO Organizational Chart. Online: <https://www.fao.org/about/org-chart/en/> (31.08.2022).

FAO (2022d): Partnerships. Main Activities. Online: <https://www.fao.org/partnerships/en/> (01.09.2022).

FAO (2022e): FAO Flagship Publications. Online: <https://www.fao.org/publications/flagships> (01.09.2022).

FAO (2022f): The Right to Food. Online: <https://www.fao.org/right-to-food/en/> (01.09.2022).

FAO (2022g): The State of Food Security and Nutrition in the World. About the Series. Online: <https://www.fao.org/publications/sofi> (01.09.2022).

FARSUND A.A., DAUGBJERG C. et LANGHELLE O. (2015): Food security and trade: reconciling discourses in the Food and Agriculture Organization and the World Trade Organization. – Food Security 7, 383-391.

FERRETTI F. (2019): A Coffin for Malthusianism: Josué De Castro's Subaltern Geopolitics. – Taylor & Francis. Routledge. 1-26.

FISCH R., WINTER M. et LOBLEY M. (2014): Sustainable intensification and ecosystem services: new directions in agricultural governance. – Policy Science 47, 51-67.

FOCAULT M. (1972): The archaeology of knowledge. London: Tavistock.

FOUCAULT M. (1973): Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blickes. Hanser Verlag. München.

FOUCAULT M. (1988): Archäologie des Wissens. – Suhrkamp Verlag. 3 Auflage. Frankfurt/Main.

FOUCAULT M. (1992): Was ist Kritik? Berlin: Merve.

FOUCAULT M. et SENNELERT M. (2006): Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.

FORD J.D., PEARCE T., McDOWELL G., BERRANG-FORD L., SAYLES J.S. et BELFER E. (2018): Vulnerability and its discontents: the past, present, and future of climate change vulnerability research. – Climatic Change (151), 189-203.

FRIEDMANN H. (2005): From colonialism to green capitalism: social movements and emergence of food regimes. – IN: BUTTEL F. et McMICHAEL P. (Eds.): New Directions in the Sociology of Global Development. Elsevier. Oxford. 227-264.

FRIEDMANN J. (1987): Planning in the public domain: From knowledge to action. Princeton University Press.

FUJIMORI S. et al. (2019): A multi-model assessment of food security implications of climate change mitigation. – Nature Sustainability (2), 386-396.

GANGNON A. et SOARES M.B. (2012): Conceptual elements of climate change vulnerability assessments – a review. – International Journal of Climate Change Strategies and Management 4(1), 6-35.

GEBRE G.G. et RAHUT D.B. (2021): Prevalence of household food insecurity in East Africa: Linking food access with climate vulnerability. – Climate Risk Management (33), 100333, 1-15.

GODBER O. et WALL R. (2014): Livestock and food security: vulnerability to population growth and climate change. – Global Change Biology (20), 3092-3102.

GOLDMAN M. (2005): Imperial Nature: The World Bank and Struggles for Social Justice in the Age of Globalization. New Haven. CT and London – Yale University Press.

GREGORY P.J., INGRAM J.S.I. et BRKLACICH M. (2005): Climate change and food security. – *Philosophical Transactions of the Royal Society* (360), 2139-2148.

GRÖMLING M. et KLÖS H-P. (2018): Inklusives Wachstum - Potenziale und Grenzen eines Konzepts: Eine institutionenökonomische Analyse, IW-Analysen Nr. 126. Institut der deutschen Wirtschaft. – Köln.

HANCOCK G. (1989): Händler der Armut. Wohin verschwinden unsere Entwicklungsmilliarden?. Droemer Knaur. München.

HASEGAWA T. et al (2018): Risk of increased food insecurity under stringent global climate change mitigation policy. – *Nature Climate Change* (8), 699-703.

HOFF H. (2011): Understanding the Nexus Background Paper for the Bonn2011 Conference: The Water, Energy and Food Security Nexus. Stockholm.

HOFFMANN R. (2021): Umwelt, Klima und Bevölkerung. – In: Budliger H. (Ed.) (2021): Demografischer Wandel und Wirtschaft, Demographie und Wirtschaft. Wiesbaden, 131-148.

HUSS M., BRANDER M., KASSIE M., EHLERT U. et BERNAUER T. (2021): Improved storage mitigates vulnerability to food-supply shocks in smallholder agriculture during the COVID-19 pandemic. – *Global Food Security* (28), 1-7.

ICESCR (1966): International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights. Adopted and opened for signature, ratification and accession by General Assembly resolution 2200A (XXI) of 16 December 1966.

IPCC (2014): Climate Change: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Regional Aspects. – Cambridge University Press. - *Journal of Environmental Law and Policy*, 105-125.

IPCC (2022): Climate Change 2022: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Summary for Policymakers. – Working Group II contribution to the Sixth Assessment Report of IPCC. 1-3676.

IRENA (2015): Renewable Energy in the Water, Energy & Food Nexus. Online: <https://www.irena.org/>

/media/Files/IRENA/Agency/Publication/2015/IRENA_Water_Energy_Food_Nexus_2015.pdf (10.09.2022).

IRTYSHCHEVA I., PONOMAROVA M. et DOLZHYKOVA I. (2019): Conceptual Fundamentals of Development of the Food Security System. – Baltic Journal of Economic Studies 5(2), 57-64.

JÄGER M. (1996): Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs. Duisburg: DISS.

JÄGER M. (2019): Wie kritisch ist die Kritische Diskursanalyse? – IN: Wiedemann T. et Lohmeier C. (2019) (Ed.). Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft. Theorien, Vorgehen, Erweiterungen. 61-82.

JÄGER M. et JÄGER S. (2007): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. 15-59.

JÄGER S. (1996a): BrandSätze. Rassismus im Alltag. DISS. 4. Auflage. Duisburg.

JÄGER S. (1996b): Diskurstheorien. -In: HIERDEIS H. et HUG T. (Ed.): Taschenbuch der Pädagogik. Band 1-4. S.238-249.

JÄGER S. (2011): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. – In: Keller et al (2011) (Ed.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. 91-123.

JÄGER S. (2015): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. – UNRAST-Verlag. 7. Auflage. Budapest.

JAROSZ L. (2009): The political economy of global governance and world food crisis: the case of the FAO. – Review: A Journal of the Fernand Braudel Center for Study of Economics, Historical Systems, and Civilizations 32(1), 37-60.

JAROSZ L. (2011): Defining world hunger: scale and neoliberal ideology in international food security policy discourse. – Food, Culture and Society 14(1), 117-139.

JAROSZ L. (2014): Comparing food security and food sovereignty discourses. – Dialogues in Human Geography 4(2), 168-181.

JOHNSTONE C.J. (2022): Conceptualising inclusive development by identifying universality, plurality, sociality, and realltionality. – Journal of International Development 34(6), 1165-1175.

KELLER R., HIRSELAND A., SCHNEIDER W. et VIEHÖVER W. (2011) (Ed.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 3.Auflage. VS-Verlag. Wiesbaden.

KNEZEVIC I., HUNTER H., WATT C., WILLIAMS P. et ANDERSON B. (2014): food insecurity and participation. A crirical discourse analysis. – Critical Discourse Studies 11(2), 230-245.

KOC M. (2010): Sustainability: A tool for food system reform? – IN: BLAY-PALMER A. (Ed.): Imagining sustainable food systems: Theory and practice. Surrey: Ashgate. 37-45.

KOC M. (2013): Disourses of Food Security. – IN: KARAAGAC B. (Ed.): Accumulations, Crises, Struggles: Capital and Labour in Contemporary Capitalism. LIT Verlag. Berlin/London. 245-265.

KOFLER A. C. (2003): Identität und Raum – Kernthemen der Politischen Geographie. -IN: DIES et al (Ed.): Konstruktion und Repräsentation von Identität und Raum. Forschungsbericht Nr. 7, Geographisches Institut der Universität Bern. 7-12.

KRISHNAMURTHY P.K., LEWIS K. et CHOULARTON R.J. (2014): A methodological framework for rapidly assessing the impacts of climate risk on national-level food security through a vulnerability index. – Global Environmental Change, 1-12

LIEBENGUTH J. (2020): Conceptions of Security in Global Environmental Discourses: Exploring the Water-Energy-Food Security Nexus. – Critical Studies on Security 8 (3), 189-202.

LINK J. (1982): Kollektivsymbolik und Mediendiskurse. - kutluRRevolution 1, 6-21.

LINK J. (1983): Was ist und was bringt Diskurstaktik. – kultuRRevolution 2, 60-66.

LINK J. (1986): Noch einmal: Diskurs, Interdiskurs, Macht. – kultuRRevolution 11, 4-7.

LINK J. (1995): Diskurstheorie. – In: HAUG W.F. (Ed.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus. Band 2. Hamburg. 744-748.

LINK J. (2005): Warum Diskurse nicht von personalen Subjekten ausgehandelt werden. Von der Diskurs- zu Interdiskurstheorie. – IN: Keller et al (Ed.): Die discursive Konstruktion von Wirklichkeit. 77-99.

LVC (2022a): La Via Campesina Political Declaration: 30 years of collective struggle, hope and solidarity. Online: <https://viacampesina.org/en/la-via-campesina-political-declaration-30-years-of-collective-struggle-hope-and-solidarity/> (08.09.2022).

LVC (2022b): Food Sovereignty. What is Food Sovereignty. Online: <https://viacampesina.org/en/food-sovereignty/> (08.09.2022).

LYONS K. (2014): Urban Food Advocates´ tactics to rebuild food systems: Convergence and divergence in food security and food sovereignty discourses. – Dialogues in Human Geography 4(2), 212-217.

MALTHUS T.R. (1798): An Essay on the Principle of Population. London.

MARGULIS M. (2013): the regime complex for food security: implication for the global hunger challenge. – Global Governance 19(1), 53-67.

MARSDEN T. (2010): Food 2030: towards a redefinition in food? A commentary on the New United Kingdom Government Strategy. – The Political Quarterly 81(3), 443-446.

MAXQDA (2022a): MAXQDA 2020 Manual. MAXDictio Manuel: Lemmatisierung. Online: <https://www.maxqda.de/hilfe-mx20-dictio/lemmatisierung> (13.10.2022).

MAXQDA (2022b): MAXQDA 2020 Manual. MAXDictio Manuel: Stopp-Listen. Online: <https://www.maxqda.de/hilfe-mx20-dictio/stopp-listen> (13.10.2022).

MAXQDA (2022c): MAXQDA 2020 Manual. Codelandkarte: Codes nach Ähnlichkeit verorten. Online: <https://www.maxqda.de/hilfe-mx20/visual-tools/codelandkarte-codes-nach-aehnlichkeit-verorten> (17.10.2022)

MAXWELL S. (1996): Food security: a post-modern perspective. – Food Policy 21(2), 155-170.

- MAXWELL S. (2001): The evolution of thinking about food security. – IN: Devereux S. et Maxwell S. (Ed.): Food Security in Sub-Saharan Africa. London: ITDG Publishing, 14-31.
- MBULI C. S., FONJONG L. N. et FLETCHER A. J. (2021): Climate Change and Small Farmer's Vulnerability to Food Insecurity in Cameroon. – Sustainability 13(3), 1523.
- MC MICHAEL P. (2009): A food regime analysis of the 'world food crisis'. – Agriculture and human values 26(4), 281-295.
- MC MICHAEL P. (2013): Land grabbing as security mercantilism in international relations. – Globalizations 10, 47-64.
- MECHLEM K. (2004): Food Security and the Right to Food in the Discourse of the United Nations. – European Law Journal 10(9), 631-648.
- MOONEY P.H. et HUNT S. (2009): Food security: the elaboration of contested claims to a consensus frame. – Rural Sociology 74(4), 469-497.
- NALLY D. (2015): Governing precarious lives: land grabs, geopolitics, and 'food security'. – The Geographical Journal 181 (4), 340-349.
- NALLY D. (2016): Against food security: on forms of care and fields of violence. – Global Society 30, 558-582.
- PHILIPP T. (2013): Rezension zu Siegfried Jäger (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. – Forum: Qualitative Sozialforschung (FQS).
- PRASKOVA D.M. et NOVOTNY J. (2021): The rise and fall of the New Alliance for Food Security and Nutrition: a tale of two discourses. – Third World Quarterly (5), 1-19.
- PROSEKOV A.Y. et IVANOVA S.A. (2018): Food security: The challenge of the present. – Geoforum Critical Review 91, 73-77.
- PRÜGL E. et JOSHI S. (2021): Productive farmers and vulnerable food securers: contradictions of gender expertise in international food security discourse. – The Journal of Peasant Studies 48 (7), 1439-1458.

RAMP W. (2014): Complicating food security: Definitions, discourses, commitments. – Canadian Studies in Population 41(3-4), 117-134.

REISIGL M. et FRIEDEMANN V. (2020): Diskurskritik. Kritische Diskursanalyse/CDA. – IN: NIEHR T., KILIAN J. et SCHIEWE J. (Ed.): Handbuch Sprachkritik. J. B. Metzler Verlag. S. 189-195.

RICHARDSON K.J., LEWIS K.H., KRISHNAMURTHY P.K., KENT C., WILTSHIRE A.J. et HANTON H.M. (2018): food security outcomes under a changing climate: impacts of mitigation and adaptation on vulnerability to food insecurity. – Climate Change (147), 327-341.

SCHWABB-TRAPP M. (2002): Kriegsdiskurse. Die politische Kultur des Krieges im Wandel 1991-1999. Opladen.

SEN A.K. (1981): Ingredients of famine analysis: availability and entitlements. – The Quarterly Journal of Economics 96(3), 433-464.

SHAW J. (2007): World Food Security. A History since 1945. Houndmills.

SHAW J. (2008): Global Food and Agricultural Institutions. Routledge. London/New York.

TILMAN D., BALZER C., HILL J. et BEFORT B.L. (2005): Global food demand and sustainable intensification of agriculture. –PNAS 108(50), 20260-20264.

TILZEY M. (2019): Food Regimes, Capital, State and Class: Friedmann and McMichael Revisited. – Sociologia Ruralis 59 (2), 230-254.

TOMLINSON I. (2011): Doubling food production to feed 9 billion: A critical perspective on a key discourse of food security in the UK. – Journal of Rural Studies, 1-10.

UNITED NATIONS (2014): Report of the Special Rapporteur on the right to food, Olivier De Schutter Final report: The transformative potential of the right to food. A/HRC/25/57. 1-28.

UNITES NATIONS (2019): Report on Sustainable Development Goal 2 and the right to food. Hilal Elver. A/74/164. 1-24.

UNITED NATIONS (2022a): Sustainable Development Goals. Goal 2: Zero Hunger. Online: <https://www.un.org/sustainabledevelopment/hunger/>. (31.08.2022)

UNITED NATIONS (2022b): Committee on Economic, Social and Cultural Rights. The Committee Overview. Online: <https://www.ohchr.org/en/treaty-bodies/cescr> (08.09.2022).

UNITED NATIONS (2022c): Special Rapporteur on Food. Overview. Purpose of Mandat. Online: <https://www.ohchr.org/en/special-procedures/sr-food> (08.09.2022).

UNITED NATIONS (2022d): Sustainable Development Goals. Goal 8. Decent work and economic growth. Online: <https://sdgs.un.org/goals/goal8> (11.11.2022).

UNTS (2022): Chapter IV Human Rights. 3. International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights. Online: https://treaties.un.org/pages/ViewDetails.aspx?src=IND&mtdsg_no=IV-3&chapter=4&clang=en#2 (08.09.2022).

VAN DIJK M., MORLEY T., RAU M.L. et SAGHAI Y. (2021): Systematic review and meta-analysis of global food security projections. – *Nature Food* 2, 494-501.

VASSEUR L., VanVOLKENBURG H., VANDELPAS I., TOURÉ K., SANFO S. et BALDÈ F.L. (2021): the Effects of Pandemics on the Vulnerability of Food Security in West Africa – A Scoping Research. – *Sustainability* (13), 12888, 1-12.

WEILER A.W., HERGESHEIMER C., BRISBOIS B., WITTMAN H., YASSI A. et SPIEGEL J.M. (2015): Food sovereignty, food security and health equity: a meta-narrative mapping exercis. – *Health Policy and Planning* 30, 1078-1092.

WINTER M. et LOBLEY M. (2009): *What is Land for?*. Routledge. London.

WODAK R., CILLIA R., REISIGL R., LIEBHART M., HOFSTÄTTER K. et KARGL M. (1998): *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.

WOOLF D., SOLOMON D. et LEHMAN J. (2018): Land restoration in food security programmes: synergies with climate change mitigation. – *Climate Policy* 18 (10), 1260-1270.

WORLD FOOD SUMMIT (1974): Report of the World Food Conference. Rome. 5-16 November 1974.

ZIEGLER J. (2012): Wir lassen Sie verhungern. Die Massenvernichtung in der Dritten Welt. – C. Bertelsmann Verlag. 1 Auflage. München.

ZIERVOGEL G. et ERICKSON P.J. (2010): Adapting to climate change to sustain food security. -John Wiley and Sons (1) 7, 525-540.

6 Anhang

6.1 Logbuch

25.10.2022 15:07 Nadine

- Erstellen Graphiken Jahresverteilung Gender*, Women Scale & Production
- Auslesen Daten
 - Codierungssystem
 - Segmente für die Feinanalyse

24.10.2022 11:59 Nadine

- Suchen Gender Erwähnungen und Codierung neue Oberkategorie GENDER*
- Erstellen Subkategorie GENDER*/ um "graphics and tables" und "sources in bibliography"
- Analyse - Worthäufigkeit/Kontextwörter

12.10.2022 16:52 Nadine

- Überarbeitung und Korrekturlesen Codierungssystem
- Exportieren Codierungssystem
- Visual Tool/MAXMaps Erstellen & Exportieren von
 - Hierarchischen Code-Subcodes-Modell für die beiden Oberkategorien Sclae/Food*
 - Codelandkarte

11.10.2022 10:20 Nadine

- Visual Tools/Wortwolke
 - Erstellen der Wortwolke für Masterarbeit
- Analyse: Wort Explorer
 - Überprüfen Suche häufigster Wörter und Exportierung der Daten für Verwendung Masterarbeit Strukturanalyse
- Exportieren der Stopp-Liste und Einfügen Anhang Masterarbeit

07.10.2022 09:18 Nadine

- Kontrolle 2022 fertig
- Erweiterung food systems/ um "policy", da Fokus im Bericht 2022

06.10.2022 11:21 Nadine

- Kontrolle 2019, 2021 fertig

05.10.2022 09:08 Nadine

- Kontrolle 2020, 2018, Beginn 2019
- Erweiterung Subcode economics - development/ um "transformation"

04.10.2022 12:02 Nadine

- Überarbeitung und Codierung 2002, 2004 nach Löschungen bei Programmabsturz
- Kontrolle 2017 Beginn 2020
- Erweiterung Subcode general/ um "executive summary", weil ab 2017-2022 immer eine Zusammenfassung vorangestellt ist in den Berichten

03.10.2022 13:19 Nadine

- Kontrolle 2011, 2010 fertig
- Erweiterung Subcode economics-development/food prices 2008/ um "lessons from crisis" (induktiv) Bericht 2011 Fokus
- Erweiterung Subcode food system/ um "definition" und "graphics and models" (induktiv)
- Vorbereitung 2017,2018,2019,2020,2021 - Löschen unnötiger Codierungen (Titelseite, Annex, Literaturliste; etc.)

02.10.2022 11:31 Nadine

- Kontrolle 2013 fertig, 2012, Beginn 2011
- Erweiterung Subcode economics-development/um "resilience" (induktiv) wegen 2011 Fokus Bericht price volatility

01.10.2022 11:00 Nadine

- Kontrolle 2009 fertig, 2014, Beginn 2013

30.09.2022 14:45 Nadine

- Kontrolle 2003 fertig, 2008, Beginn 2009
- Erweiterung Subcode economics-development/crises*/ um "food prices 2008" (induktiv), da es sich um ein diskursives Ereignis handelt

29.09.2022 11:34 Nadine

- Kontrolle Autocodierung 2001, 2002& 2004 ->Systemproblem, 2005, 2006, Beginn 2003
- Problem: Programm hat sich 2-mal aufgehängt/VPN Verbindung unterbrochen und codierte Stellen von 2002/2004 gelöscht (benötigt erneute Codierung)

28.09.2022 10:36 Nadine

- Kontrolle Autocodierung 1999, 2000, 2015, Beginn 2001
- Erweiterung Subcode nutrition mit Unterkategorie "macronutrient" (induktiv)

27.09.2022 14:55 Nadine

- Einlesen der PDF-Dokumente und Zuteilung zu den zwei Dokumentengruppen
- Anlegen erste Codes und Subcodes (deduktiv, während Codierprozess induktive Erweiterung anhand der Daten, wenn nötig)
- 2 Oberkategorien: SCALES/ FOOD*; inklusive Subkategorien [n=58] deduktive Codierung (Auslesen des deduktiven Codesystems für späteren Vergleich mit induktiven Erweiterungen; gespeichert "Codesystem_dedktiv")
- Start MAXDictio: Worthäufigkeit Tabelle erster Überblick - Häufigstes Wort mit lamma funktion "food"
- Start Analyse - Textsuche & Autocodieren: "food" [n=15.751] Fundstellen und Autocodierung [n=12.073] gefundene Segmente
- danach Überprüfen Sortierung der Autocodierung zu den passenden Codes, Subcodes, sowie ggf. Umsortierung oder Entfernung
- Anmerkung: Codes können gleichzeitig zu multiplen Codierungen thematisch zugeordnet sein
- Start Kontrolle Autocodierung 1999

6.2 Codierungssystem Strukturanalyse

Liste der Codes	Memo	Häufigkeit
Codesystem		6556
SCALES	includes all different types of scales used in the reports	0
SCALES\individual	includes mentions of individuals, indegenous or women are a sub-categorie within the code	62
SCALES\individual\women	includes mentions of women or indegenous; seperated because of the changing role from women/indegenous during the reports	101
SCALES\farm, small-holder	includes mentions of farm or small-holder level	129
SCALES\urban, urban-rural, rural	includes mentions of urban, urban-rural or rural level	61
SCALES\community, local, village	includes mentions of community, local or village level	23
SCALES\household	includes mentions of household level	151
SCALES\sub-national	includes mentions of sub-national level	1
SCALES\national - country	includes all mentions of national or country level	297
SCALES\national - global	includes all mentions of national on a global level	20
SCALES\international - global	includes mentions of international or global level	34
FOOD*	includes all mentions of food* that are not related to SCALE	0
FOOD* \general	includes general sub-categories that might be useful for the final analysis	0
FOOD* \general \executive summary	includes general mentions from 2018 till 2022 in the executive summary	33
FOOD* \general \graphics and	includes graphics and tables in the papers that are comparing or showing the current	123

tables	situations or problems	
FOOD* \general \population	includes mentions of population (growth, at risk, inequality, poverty, vulnerability, future projections)	82
FOOD* \general \right to food	includes mentions, definitions or examples of the right to food	40
FOOD* \general \food safety/deprivation	includes mentions of general food safety or deprivation	35
FOOD* \general \food distribution	includes mentions of food distribution is a methodological approach some calculation based on distribution analysis	55
FOOD* \general \solutions/targets general	includes mentions of general solutions and targets	260
FOOD* \general \projections	includes general mentions of future projections of environment, ecology, population, economy	56
FOOD* \general \problems general	includes mentions of general problems	87
FOOD* \economics - development	includes mentions of economical and/or development character (dependency, development, crisis, policy, transformation, resilience)	39
FOOD* \economics - development\transformation		22
FOOD* \economics - development\resilience	includes mentions of resilience to price volatility or shocks	90
FOOD* \economics - development\CRISIS*	includes mentions of different types of crisis and policy actions (crises includes all sorts of economic, ecological, military, political, environmental factors that contribute to food (in)security; policy actions includes food aid, food price, food stockings etc.) covid 19	410
FOOD* \economics - development\CRISIS*\food prices 2008	includes mentions of food prices from 2008 onwards (price spikes 07/08/11/13/17, arab spring and covid-19 related price spikes)	139

FOOD* \economics - development\CRISIS*\food prices 2008\lessons from crisis	includes mentions of learned lessons after crisis 2008	43
FOOD* \economics - development\development	includes all mentions of development or ambivalent issues	171
FOOD* \economics - development\dependency	includes all mentions or forms of dependency	76
FOOD* \food production	includes mentions of food production (methods, technologie, women)	178
FOOD* \food production\methods	includes mentions of methods or projections	123
FOOD* \food production\technologies	includes mentions of technologie as part of solution	51
FOOD* \food production\women	includes mentions of women as part of solution	25
FOOD* \food consumption	includes mentions of food consumption or supply (methods, health parameters, hunger and type of food - diat)	48
FOOD* \food consumption\methods	includes mentions of methods	112
FOOD* \food consumption\hunger	includes mentions of hunger, famine or starvation	134
FOOD* \food consumption\type of food - diat	incudes mentions of diat or type of food	182
FOOD* \food consumption\health parameters:	includes mentions of health parameters (undernourishment, nutrition)	43
FOOD* \food consumption\health parameters:	includes mentions and definitions of undernourishment	112

\undernourishment		
FOOD* \food consumption\health parameters: \nutrition	includes mentions of definition and sub-categories (macronutrient, overnutrition, micronutrient, malnutrition)	161
FOOD* \food consumption\health parameters: \nutrition\macronutrient	includes mentions or definition of macronutrient	11
FOOD* \food consumption\health parameters: \nutrition\overnutrition	includes mentions or definition of overnutrition	55
FOOD* \food consumption\health parameters: \nutrition\micronutrient	includes mentions or definition of micronutrient	22
FOOD* \food consumption\health parameters: \nutrition\malnutrition	includes mentions or definition of malnutrition	67
FOOD* \food systems	includes mentions of food systems or ambivalent agrar systems or agri-food systems (policy, graphics and tables, definition, power - producers, transformation)	140
FOOD* \food systems\policy	includes mentions of policy in correlation with food systems/ agri-food or agrifood systems	105
FOOD* \food systems\graphics and models	includes graphics or models in correlation with food systems/ agri-food or agrifood systems	25
FOOD* \food systems\definition	includes definitions of food systems/ agri-food or agrifood systems	5

FOOD* \food systems\power - producers	includes mentions of power or producers within food systems/ agri-food or agrifood systems	24
FOOD* \food systems\transformation - resilience	includes mentions of transformation an resilience in correlation with food systems/ agri-food or agrifood systems	156
FOOD* \food dimensions	includes mentions or definition of food security/insecurity dimensions (avaibility, access, utilization, stability, agency, sustainability)	35
FOOD* \food dimensions\availibility	includes mentions or definition of availibility	213
FOOD* \food dimensions\access	includes mentions or definition of access	357
FOOD* \food dimensions\utilization	includes mentions or definition of utilization	68
FOOD* \food dimensions\stability	includes mentions or definition of stability	37
FOOD* \food dimensions\agency	includes mentions or definition of access	38
FOOD* \food dimensions\sustainability	includes mentions or definition of sustainability	106
FOOD* \food security	includes mentions, methods solution, problems or defintions (methods, solutions - problems, definition)	15
FOOD* \food security\methods	includes mentions or methods used for food security	107
FOOD* \food security\solutions - problems	includes mentions of solutions or problems for food security	452
FOOD* \food security\definition	includes mentions and definition of food security	12
FOOD* \food insecurity	includes mentions, methods solution, problems or defintions of food insecurity (methods, solutions - problems, definition)	2
FOOD* \food insecurity\methods	includes mentions or methods used for food insecurity	109

FOOD* \food insecurity\solutions - problems	includes mentions about problems and solutions	391
FOOD* \food insecurity\solutions - problems\vulnerability	includes mentions of vulnerability seperated within food insecurity	151
FOOD* \food insecurity\definition	includes mentions and definition of food insecurity (chronic food insecurity, risk, severe food security, etc.)	44

6.3 Code-Relations Browser



6.4 Erweiterung Codierungssystem Feinanalyse

Liste der Codes	Memo	Häufigkeit
Codesystem		6783
GENDER*	includes all mentions of gender	176
GENDER*\sources in bibliography	includes mentioned bibliography	33
GENDER*\graphics or tables	includes visualized graphics or tables in reation to gender	15

6.5 Ausschnitt analysierter Segmente in der Feinanalyse

GENDER*	
Dokument	Segment
1999, S. 8	2. calculating an average minimum calories requirement for the total population based on the number of calories needed by different age and gender groups and the proportion of the population each group represents;
2000, S. 14	• Calculate an average minimum calorie requirement for the population, based on the number of calories needed by different age and gender groups and the proportion of the population represented by each group
2000, S. 25	Gender roles are clearly defined: • The mother cares for children, maintains a kitchen garden and provides food other than fish. • The father provides fish as well as cash for expenses such as school costs, clothes, ceremonies and gifts.
2001, S. 15	Regarding equity of food access among household members, there can be enormous variations within countries, influenced by a variety of socio-economic and cultural practices and traditions. In some cases, intrahousehold access is very equitable. When it is not, clear patterns of malnutrition for certain age and gender groups may emerge. This form of inequality can be dealt with by specific resource transfer and/or nutrition education programmes, which must be carefully organized to be consistent
2001, S. 25	Illiteracy among rural men averages around 60 percent, while among women it is about 80 percent. This reflects a major difference in gender roles, whereby women are ascribed the role of "silent helper".
2001, S. 33	Socio-cultural practices may further aggravate the household's problems, for example when a surviving wife cannot maintain access to the land of her deceased husband. A driving force behind the spread of AIDS, such forms of gender inequality can lead to a greater degree of deprivation among women in AIDS-affected societies.

2001, S. 36	dentification of groups most at risk of infection. A good understanding of the social epidemiology of the disease – who becomes infected and why – is important in designing measures to reduce the spread of the epidemic. The local community and its partners must understand the roles played by at-risk groups such as: i) migrant workers who spend long periods away from their home and family; ii) workers and tourists who travel widely; iii) teenage girls and young women with little or no means of support; and iv) those who work as prostitutes or use their services. Given the obvious gender issues above, information on the status of women and on their ability to access economic resources, information and reproductive health services is also essential
2001, S. 36	Understanding and monitoring impacts on nutritional status and livelihoods. The impact of the epidemic on nutrition and food security depends on how affected communities and households secure their livelihoods and the coping strategies they employ to deal with the economic and care aspects of HIV/AIDS. For monitoring, information is needed on: i) main livelihood systems (especially labour force and agricultural productivity issues) and coping mechanisms; ii) the capacity of governmental and other local institutions (including NGOs and traditional healers) to provide services; iii) demographic changes (such as dependency rates, gender balance); and iv) all the above seen within the dynamics of specific community or livelihood groups. Participatory assessments can help identify impacts on food availability and access, incomes, care and feeding practices, and on nutritional status. Community-based food and nutrition information systems can provide a basis for raising awareness and for planning, monitoring and evaluating interventions. Information to assess and monitor the cumulative impact on food supplies and economies will also be needed.
2001, S. 38	. Local NGOs and consultants will help to mobilize groups and train their members. Gender action plans will empower women, enhancing their social status and alleviating the poverty of households that depend on women's income. Women's representation in local implementation committees should rise from 30 to 50 percent, giving more voice to their needs and opinions
2002, S. 13	Promote gender • ratio of girls to boys in • may reduce school equality primary education attendance more for girls
2002, S. 32	To cite just one example, MDG Number Three calls for efforts to promote gender equality and empower women. In many impoverished rural areas, food insecurity and poverty sharply reduce school attendance of girls. Similarly, hunger and poverty frequently compel women to devote their energies to subsistence agriculture to feed their families, while men often migrate to cities in search of work. Reducing hunger would open the door to new opportunities for both women and men in rural areas. At the same time, numerous studies have confirmed that reducing gender inequality and empowering women would yield significant reductions in hunger and poverty. One World Bank study found that increasing women's primary schooling could boost agricultural output by 24 percent. Other studies have shown that increasing opportunities for women has a particularly strong impact on hunger because women devote much more of their income directly to feeding their families than men do.
2003, S. 2	Marcela Villarreal, Gender and Population Division (SD);
2004, S. 16	Data from household surveys are used to derive a “coefficient of variation” to account for the degree of inequality in access to food. Similarly, since a large adult needs almost twice as many calories as a three-year-old child, the minimum requirement per person for each country takes into account its mix of age, gender and body sizes
2004, S. 30	School attendance and literacy rates are particularly low for women and girls in rural areas (see graph). In 50 developing countries for which data are available, primary school attendance for rural girls averaged only 58 percent, compared to 63 percent for rural boys and over 75 percent for urban children. As a result, around two thirds of the illiterate people in the developing world are women and the gender

	gap is significantly larger in rural areas. Hunger and malnutrition deter children from going to school and stunt their learning capacity when they do attend.
2005, S. 2	Gabriel Rugalema and Yianna Lambrou, Gender and Population Division
2005, S. 4	3 Promote gender equality and empower women
2005, S. 4	• Eliminate gender disparity in primary and secondary education, preferably by 2005, and in all levels of education no later than 2015
2005, S. 4	Hunger reduces school attendance more for girls than for boys • Gender inequality perpetuates the cycle in which undernourished women give birth to low-birth weight children
2005, S. 5	Gender equality and the empowerment of women: keys to progress in reducing poverty and hunger
2005, S. 6	• Poor nutrition for women is one of the most damaging outcomes of gender inequality. It undermines women's health, stunts their opportunities for education and employment and impedes progress towards gender equality and empowerment of women (MDG 3).
2005, S. 17	The “gender gap” between school attendance and attainment for boys and girls is often two to three times greater in rural areas. In several African countries, primary school completion rates among rural girls fall below 15 percent.
2005, S. 17	Other studies suggest that universal primary education would contribute to improving maternal health, gender equality and natural resource management.
2005, S. 18	United Nations Secretary-General Kofi Annan has called educating and empowering women “the greatest weapon in the war against poverty”. The same could be said of the critical importance of eliminating gender inequality for efforts to reduce hunger and malnutrition.
2005, S. 18	Closing the education “gender gap” In most of the developing world, school attendance and completion rates for girls fall significantly below those for boys at all levels, from primary school through university. The MDGs set the target of eliminating this “gender gap” in primary and secondary education by 2005 and at all levels by 2015.
2005, S. 18	Although significant progress has been made worldwide, it has not been sufficient to reach the 2005 target and has lagged most notably in countries and regions plagued by widespread and persistent hunger (see graph). While school attendance and literacy rates for both girls and boys are lowest in sub-Saharan Africa, gender inequalities are greater in South Asia than in any other developing region. Women in the region complete only about half as many years of school as men, and secondary school attendance rates are more than 30 percent lower. Further analysis reveals that the gender gap is higher where hunger is more prevalent (see graph). Significantly, in these countries, the gap is even greater for secondary
2005, S. 18	Gender equality and the empowerment of women: keys to progress in reducing poverty and hunger

2005, S. 19	school than for primary school. In the countries where the smallest share of the population goes hungry, the opposite is true: school enrolment for girls almost equals that of boys in primary school and surpasses it in secondary school. This distinct pattern correlates with research suggesting that eliminating the gender gap would accelerate economic growth and reduce undernutrition and child mortality. A recent study supported by the World Bank analysed the impact of failing to achieve gender equality in primary and secondary school in the 45 countries that appear likely to fall short of the MDG target. The study concluded that achieving the goal in these countries could save the lives of more than 1 million children each year and reduce malnutrition rates by several percentage points
2005, S. 19	Two of these – the far higher incidences of low birth weight and of inadequate growth during breastfeeding and transition to solid foods – were traced directly to the fact that extreme gender inequality cuts South Asian women off from education, employment opportunities and participation in making decisions.
2005, S. 19	Other evidence from South Asia supports this conclusion. In India as a whole, for example, progress in reducing the education gender gap has lagged and barely half of the women can read. For more than 50 years, however, successive governments in the State of Kerala have demonstrated a strong commitment to women's education. Nearly 90 percent of the state's female population is literate, and almost every girl under the age of 14 in Kerala attends school. The impact on family health and welfare is striking. Kerala does not rank among India's wealthier states in per capita GDP. But it stands head and shoulders above the rest in terms of maternal and child nutrition and health. Rates of anaemia and underweight among women and stunting in children are less than half the national average, and infant and child mortality less than one-quarter (see graph).
2005, S. 19	The Kerala example suggests that promoting gender equality and empowering women could do more to reduce hunger and malnutrition than any of the other MDGs. It also suggests that addressing the nutritional needs and knowledge of women is essential both to empowering women and to breaking the cycle of hunger.
2005, S. 30	Promote gender equality and empower women
2005, S. 30	Feeding programmes for mothers and infants target the hub of the vicious cycle that perpetuates hunger and malnutrition from one generation to the next, undermining maternal health, stunting children's physical and cognitive growth, impairing school attendance and performance and impeding progress towards gender equality and the empowerment of women.
2006, S. 9	We must dispel any complacency that may be engendered by the abundance of world food supplies, by the general increase in agricultural productivity, or by the expansion of international trade possibilities. The coexistence of food abundance or even overnutrition with food deprivation, even in the same countries or communities, has been a reality for decades and, unless conditions conducive to chronic hunger are eliminated, the two extremes will continue to coexist in the future.
2008, S. 10	Compared with FAO, USDA uses a higher (and constant) cut-off point for determining the hunger threshold. It uses a value of 2 100 kilocalories per person per day while FAO values depend on the age and gender distribution in each country, typically ranging from as low as 1 600 to 2 000 kilocalories per person per day

2008, S. 29	More surprisingly perhaps, wealthier agriculture-based households may not always gain most from price increases in staple foods as they may be producing other commodities whose prices may not necessarily be rising, such as high-value or non-food crops (e.g. tobacco in Malawi), or livestock. The welfare impact of a 10-percent rise in staple food prices also varies by gender. Among urban households (which are primarily net buyers of food), female-headed households suffer a larger proportional drop in welfare than male-headed households
2008, S. 29	Overall, at the national level, female-headed households are more vulnerable to food price shocks for two reasons. First, they tend to spend proportionally more on food than male-headed households; hence, they are hit harder by higher food prices. Second, they face a variety of gender-specific obstacles that limit their ability to produce more food and, thus, to benefit from an increase in food prices.
2008, S. 44	Considering the importance of women's status for child nutrition, effective measures should aim at eradicating gender discrimination and reducing power inequalities between women and men.
2008, S. 47	When the threshold changes, so too may the number and percentage of people estimated to be undernourished. Dietary energy requirements differ by gender and age. They also vary for different levels of activity. Accordingly, MDERs, the amount of energy needed for light activity and a minimum acceptable weight for attained height, vary by country and from year to year depending on the gender and age structure of the population. For an entire population, the MDER is the weighted average of the MDERs of the different gender–age groups in the population. It is expressed in kilocalories (kcal) per person per day.
2008, S. 48	The 2006 revised population estimates also updated gender and age distributions. Most significant are the changes in long-term trends for ageing. As countries develop, population growth rates typically decline and life expectancy increases. As the proportion of adults relative to children increases, food needs rise, with a corresponding increase in undernourishment. Between 1990–92 and 2003–05, the number of undernourished people in developing countries increased by some 66 million as a result of an ageing population, all other factors held constant.
2008, S. 48	The combined effect of increases in the number of people and changes to the gender–age structure together with food redistribution available for human consumption based on the 2006 population revision is an increase in undernourishment estimates in the developing world of some 42 million people for 1990–92 and of about 73 million people for 2001–03, all other factors held constant (yellow bars in Figure B).
2009, S. 10	Undernourishment exists when caloric intake is below the minimum dietary energy requirement (MDER). The MDER is the amount of energy needed for light activity and a minimum acceptable weight for attained height, and it varies by country and from year to year depending on the gender and age structure of the population. Throughout this report, the words “hunger” and “undernourishment” are used interchangeably.
2009, S. 28	When facing a crisis, households must choose which type of assets to draw down. In many cases, there will be a gender dimension to this decision, for example boys' or girls' education, husband's or wife's assets. ¹⁷
2009, S. 28	There is an important gender component to these coping mechanisms in terms of women's work participation. Women in developing countries tend to work more when per capita GDP declines (Figure 16), but the relationship varies among women of different educational levels. In most regions, with the exception of sub-Saharan Africa, women with less education tend to increase work participation more in times of economic crisis than do women with more education.

2009, S. 35	In the past decade, Bangladesh has made impressive economic and social progress towards achieving some of the MDGs, despite repeated natural disasters and external shocks. Average GDP growth from 2003 to 2008 was more than 6 percent. The country has met the MDGs for gender parity in education (MDG 3) and universal primary education (MDG 2) well ahead of time. Although poverty fell from 57 percent of the population in 1990 to 40 percent in 2005, challenges remain in eradicating hunger (MDG 1).
2010, S. 5	Gender issues in protracted crises
2010, S. 8	The section “Gender issues in protracted crises” was contributed by Gabriel Rugalema and Libor Stloukal with the support of Carina Hirsch and Joseph Ssentongo of the Gender, Equity and Rural Employment Division (ESW).
2010, S. 10	Undernourishment exists when caloric intake is below the minimum dietary energy requirement (MDER). The MDER is the amount of energy needed for light activity and to maintain a minimum acceptable weight for attained height. It varies by country and from year to year depending on the gender and age structure of the population. Throughout this report, the words “hunger” and “undernourishment” are used interchangeably
2010, S. 23	Gender issues in protracted crises
2010, S. 23	Key message Protracted crises affect men and women differently. Differences in gender roles and disparities in the way men and women are treated play a major role in how protracted crises emerge and are experienced. Better understanding of these differences can improve responses to protracted crises by the societies affected as well as by providers of humanitarian assistance and the international community as a whole.
2010, S. 23	Differences in gender roles and impacts result in part from unequal access by men and women to assets, economic opportunities, services, crisis aid and decision-making. For example, in many societies women tend to be less educated, less involved in the formal economy, less experienced in dealing with authorities, endowed with fewer and poorer-quality productive resources, and faced with more restrictions on their mobility than men. Men and women are often affected very differently in crisis situations. In armed conflicts, for example, men may be drafted by force into military groups or killed, while women are at high risk of sexual
2010, S. 24	violence and displacement. In other types of crisis, men may migrate in search of alternative employment, while women take on a higher proportion of work previously handled by men. These differences influence what resources women and men can draw upon in crisis situations, and thus their ability to respond. Surprisingly, debates on humanitarian emergencies and protracted crises have largely ignored gender issues. In many crises, little is known about gender dynamics prior to the crisis, limiting the basis for analysing both the short- and long-term impacts of a crisis. These knowledge gaps are further compounded by a dearth of gender-disaggregated data on poverty and vulnerability in protracted crisis situations. ²
2010, S. 24	■ Men and women are affected differently by protracted crises Protracted crises affect men and women differently in three key areas: sexual exploitation and gender-based violence, access to social services such as health care and education, and stress on livelihood strategies and survival or coping mechanisms.

2010, S. 24	Sexual exploitation and gender-based violence Vulnerable people trying to survive protracted crises are at heightened risk of being forced into exploitative sexual relationships. Women and girls are particularly vulnerable, but young males may also be victims. The fear of sexual exploitation may also force vulnerable women to form alliances with soldiers and other men in power as a safety measure. This frequently causes other problems, such as more abuse and eventual abandonment, as well as potential expulsion of affected women from their home communities. Evidence from disparate countries such as Liberia, Myanmar, Sierra Leone and Uganda shows that displaced children are frequently targets of abduction and recruitment by armed combatants. ²⁹ Boys are typically recruited for combat and other military activities. While girls may also fight on the front lines, they are more likely to be recruited for sexual purposes and forced marriage. In many cases, physical injury carries additional emotional, psychological, economic and social disadvantages. ³⁰ Violence against women and girls represents one of the most tragic gender-specific results of the collapse of institutions that characterizes protracted crises. Gender-based violence not only violates human rights, but also negatively affects human capital in terms of people’s productive and reproductive abilities, access to health, nutrition, education and other productive resources, and ultimately undermines opportunities for economic growth. Rape and domestic violence cause more death and disability among girls and women aged 16–44 years than do cancer, motor vehicle accidents, war and malaria combined. ³¹
2010, S. 24	Gender-based disparities are also evident in access to education. In countries in protracted crisis, girls tend to have much less access to education than boys do, particularly at the secondary level.
2010, S. 25	Relations among household members and gender roles are also affected, but the extent to which crisis and conflict change gender roles (and for how long) remains the subject of debate. Crisis and conflict cause the breakdown of many traditional roles and barriers, and may open new space for women in terms of livelihoods, economic roles, and community leadership. Women may take a more active role in economic affairs and begin performing work that is confined to men in “normal” times. For example, during the civil war in Sri Lanka rural women took a larger role in marketing activities because men were more liable to be detained at army checkpoints or by the rebels. ³⁸ Yet in most cases gender roles may be modified only temporarily, returning to pre-crisis patterns when the crisis is over. For instance, urban insecurity in Zimbabwe in 2006 drove many men to return to their rural homes, resulting in a sharp decline in household earnings. As a consequence, the gender difference in incomes temporarily declined. However, economic improvements in 2007 provided fewer opportunities for women than for men, largely because rigid social norms have stereotyped them as household caretakers. ³⁹ Thus, sharp gender disparities have re-emerged in rural Zimbabwe because of limited recognition and value given to women’s domestic work, combined with severe constraints on women’s mobility to participate in non-domestic economic opportunities.
2010, S. 25	Similarly, the demographic impact of the Liberian crisis undoubtedly contributed to the prominent role that women now play in the production of food crops and in the processing of agricultural produce. However, women’s participation in cash crop production and other more lucrative agricultural activities continues to be constrained by an inflexible gender division of labour, reducing their households’ food security as well as reducing the productivity of the agriculture sector in general. ⁴⁰
2010, S. 25	<ul style="list-style-type: none"> ■ Incorporating a gender perspective into responses to protracted crises <p>By definition, humanitarian and early recovery responses to protracted crises are carried out in difficult situations. It is therefore understandable that they often focus on the “big picture”: saving lives, delivering essential supplies, protecting basic human rights and trying to build the social and economic foundations for long-term recovery. In the midst of these urgent challenges, gender issues may seem irrelevant or of little importance.</p>

2010, S. 25	Yet, in most cases, a gender perspective in humanitarian assistance can help address these more visible challenges. As noted in a Canadian International Development Agency (CIDA) report, “a gender perspective can assist in the profiling and understanding of vulnerabilities and capacities, assist humanitarian agencies channel resources to those most in need, and also assist in the mobilization of a significant proportion of the population whose capacities are often underestimated”. ⁴¹
2010, S. 25	The first step to incorporating gender into humanitarian crisis policies and programmes is a sound analysis of differential vulnerabilities and impact generated by the crises as well as differential strengths and capabilities. This would allow planners to target those who face particularly adverse conditions or at least to ensure that their needs are not neglected. Evidence shows that when gender analysis is neglected, humanitarian programmes may cause more harm than good. ⁴²
2010, S. 25	Second, it is important to ensure that actual programmes on the ground are gender-sensitive. Such programmes
2010, S. 26	should seek to redress not only existing inequalities but to secure and build assets in ways that empower victims of crises (e.g. through safe and secure access to land, cash and other productive resources for women and the youth). Evidence indicates that relief programmes that adopt a gender perspective can avert widespread malnutrition and lead to quick and more widespread recovery in food production and other aspects of livelihoods. ⁴³ Third, humanitarian response must deliberately ensure that institutions embrace a gender perspective in which the needs and rights of both women and men are recognized and addressed. As such, community groups and professional networks (including women’s organizations), civil society and other organizations must participate in dialogue to reconstruct the lives and livelihoods of the victims of protracted crises. The fourth aspect in which gender issues could be integrated into response to protracted crises is in the provision of social services, including but not limited to health and education. The foregoing analysis has shown how the impact of protracted crises on health and education is higher on women than men. Improving access to health and education particularly for women would have a long-term positive effect on social and economic development in communities affected by protracted crises.
2010, S. 34	School meals have proved effective in protecting vulnerable people while providing nutrition, education and gender-equity benefits, along with a wide range of socio-economic gains. ⁶⁶ In an emergency or protracted crisis context, school feeding encourages children to enter and remain in school by providing food to the household on condition that children attend class
2010, S. 43	Second, nutrition programmes were also used as culturally acceptable entry points to address gender issues in Afghanistan. Strategies have aimed at strengthening women’s technical skills by working in partnership with organizations that assist women to form self-help groups to access credit and markets and develop small, agriculture-based businesses
2010, S. 43	Nutrition was a culturally acceptable entry point to address gender issues in Afghanistan, even when women remain excluded from public life. Assisting line ministries and local institutions in project planning and resource mobilization for food security interventions helped fill identified gaps and scale up successful interventions.
2010, S. 43	Moreover, SEFSec has enabled statistical profiling of food-insecure households (including size, age/gender composition, education, employment, dependency ratio), which has significantly improved humanitarian targeting; for example, FAO has enhanced the women and youth focus of its field programme.

2010, S. 43	Tajikistan: institutional and gender-sensitive land reform Tajikistan remains one of the poorest countries among the former Soviet republics, with poverty concentrated in rural areas. Civil conflict from 1992 to 1997 resulted in a large number of IDPs, disabled people and widows. The collapse of state social safety nets exacerbated poverty, particularly for rural women. Women were, in many cases, the primary source of financial support for their families and households, and while 73 percent of all agricultural workers were women, only 2 percent of private farms were owned by women. There was a need for greater awareness of gender-related issues in agriculture, particularly in the context of the unfolding land reform process.
2010, S. 44	Between 2006 and 2008, FAO and the United Nations Development Fund for Women (UNIFEM) implemented a project to improve land reform management and monitoring systems, with a special focus on promoting gender equality and consultative processes. One of the aims of the project was to support women in securing their land-use rights and livelihoods, and focused on campaigns to raise awareness of impending land reform for ten state farms. More than 60 seminars were conducted on the state farms, reaching 3 784 participants, 55 percent of whom were women. To enhance the gender responsiveness of key government institutions, a network of national gender specialists was formed in the Agency of Land Tenure, Ministry of Agriculture, Ministry of Water Resources, Association of Dekhkan Farms, Agroinvestbank and the Agency for Statistics. Throughout this process, FAO and UNIFEM worked closely with the former State Land Committee (now renamed the Agency for Land Management, Geodesy and Cartography).
2010, S. 44	Lessons learned: Efforts at land reform were weakened by the lack of capacity to undertake sustainable actions aimed at achieving gender equality and a poor understanding of gender analysis and a gender mainstreaming approach. Interventions needed to be developed by specialists with a holistic perspective. Traditional technical experts may not necessarily adopt people-centred approaches in addressing technical problems. Adoption of consultative processes and participatory approaches helped reduce the disproportionate emphasis on external support in rural areas, and helped women secure their land-use rights and livelihoods.
2010, S. 45	The challenge is to identify those lessons that provide common entry points in protracted crises even in the absence of effective institutions or governance. For example, context-specific gender analysis or an increased understanding of local concepts of risk and hazards and community-based risk reduction measures, as well as the constraints related to enhancing resilience and diversifying livelihoods, may broaden the range and scope of response options available.
2010, S. 47	An in-depth understanding of livelihoods, gender dynamics, the social context and local and national institutions is required not only to address the critical constraints to livelihoods at the household level but also to understand the underlying causes of the crisis. And better analysis is needed to understand the nuances of livelihood adaptations in protracted crises, some of which can be built upon by external actors (e.g. remittances and changes in local institutions governing property rights in land and natural resources), and some of which should be mitigated (e.g. over-exploitation of natural resources).
2010, S. 49	Provisioning, protection and longer-term promotion of livelihoods should be stepped up using a variety of instruments that support people's resilience and address vulnerability (e.g. safety nets, nutritional support, and developing people's capacity to produce and acquire food). Gender differences should be duly recognized.
2011, S. 8	Adam Prakash and George Rapsomanikis, Trade and Markets Division (EST); and Ana Paula de la O Campos and Elisabeth Garner, Gender, Equity and Rural Employment Division (ESW)

2012, S. 7	Such approaches should be human rights-based, target the poor, promote gender equality, enhance long-term resilience and allow sustainable graduation out of poverty.
2012, S. 8	The box on “Promoting decent employment in agriculture and rural areas for achieving food security” was prepared by Elisenda Estruch Puertas of the Gender, Equity and Rural Employment Division (ESW). Ana Paula de la O Campos and Elisabeth Garner (ESW) prepared the boxes on “Designing transfers to promote women’s social and economic empowerment” and “Designing public works programmes to benefit women”.
2012, S. 31	Rural labour markets are highly informal, with a prevalence of casual work arrangements and information asymmetries, as well as gender and age-based inequalities. Rural working conditions are often poor, access to social protection is limited, and labour legislation is often not enforced; rural workers are the least organized and least protected by legislative frameworks. ²
2012, S. 32	Provision of education in rural areas is essential if smallholders are to participate in markets, as small farmers cannot trade in sophisticated chains if they are neither literate nor numerate and/or lack the ability to organize supplies and the confidence to partner with buyers. It is also imperative that policies redress gender and other inequalities regarding access to assets and resources in order to bring long-term benefits to women and their families.
2012, S. 40	In a recent study, the authors argued that while school feeding programmes can influence the education outcomes of schoolchildren and, to a lesser degree, augment nutrition for families of beneficiaries, they are best viewed as transfer programmes that can provide both a social safety net and human capital investments. ⁵⁷ The value transfer in school-feeding enhances the ability of households, including farmers, to cope with shocks and manage risks. Through greater levels of education it can lead to higher productivity and improved gender outcomes. ⁵⁸
2012, S. 42	When choosing the delivery modality within public works programmes or non-contributory direct transfers, decision-makers should take into account a number of factors: the programme objectives (e.g. if there is a specific nutritional objective then specialized food products may be more appropriate than cash); the functioning of markets including the availability of food; the preferences of beneficiaries; ⁶⁵ the cost-effectiveness of alternative modalities; and gender and the intra-household distribution of transfers.
2012, S. 46	They also provide employment opportunities for rural women, which may have significant impacts on food security and improvement of nutrition because women’s income is more likely to be spent on food and children’s goods. Addressing gender inequality and promoting women’s capacities through public works programmes requires consideration of decent work, women’s care responsibilities and their need to participate on a flexible basis. ¹ Integrating family responsibilities with work has been shown to increase female participation, and incorporation of training has been shown to increase female employability when the programme ends. ² Evidence from disaster recovery projects reveals that training females for non-traditional female jobs, such as construction, and giving females leadership roles, can improve the long-term effectiveness of such training for women. ³ While public works programmes can benefit women, attention should be given to the energy costs expended by women in these programmes. In some cases, women can use more energy than they receive from the transfer, depending on the intra-household distribution of the benefits. ⁴ This happens because the allocation of food within households may not be gender-equitable, with women willingly or unwillingly sacrificing food to benefit other household members.
2012, S. 60	AO. 2011. The State of Food and Agriculture 2010–11. Women in agriculture: closing the gender gap for development. Rome.

2013, S. 19	The Panel emphasized sustainability as a necessary basis for efforts aimed at building lasting prosperity for youth. The Panel also advocates a “data revolution” for sustainable development, noting the potential of open and accessible data to contribute to sustainable development and the need to use non-traditional data sources (e.g. crowd sourcing). The report also stresses the need to disaggregate data by gender, location, income, ethnicity, disability and other categories
2013, S. 20	The Voices of the Hungry project aims to establish a new global standard for measuring food insecurity using a food insecurity experience scale. The approach is based on eight questions designed to establish the respondent’s positions on a food insecurity experience scale (mild, moderate and severely food-insecure). The project will strengthen FAO’s capacity for monitoring global food security, by collecting data globally and annually through the Gallup World Poll. Information is gathered at the individual level, hence allowing disparities in food access based on gender and other characteristics to be observed. FAO has already started working closely with four countries of the Renewed Partnership for a Unified Approach to End Hunger in Africa: Angola, Ethiopia, Malawi and the Niger. With the Voices of the Hungry project, FAO will set a baseline for measuring progress in reducing food insecurity in all countries of the world by 2015.
2013, S. 32	Little progress has been made in reducing the proportion of women who are anaemic (42 percent in 2011 compared with 45 percent in 2004), and anaemia still constitutes a severe public health problem in the country. Gender-based differences, notably in wages and in access to inputs and markets, also have an impact on food security and nutrition. ¹¹ Many households have chosen international and national migration as a livelihood strategy. From the early 1990s onwards, almost a quarter of a million people migrated abroad every year, generating an income inflow from remittances amounting to some 10 percent of GDP in 2011–12. ¹²
2014, S. 17	The FIES builds on the methodology used to develop these tools and on the experience gained from applying them in various country contexts. It improves on other tools by developing an analytic framework that ensures the full comparability of experience-based measures across countries, even in completely different food security situations. The FIES thus contributes to defining a truly global standard for measuring food insecurity at individual and household levels. As measurements are based on data collected at the individual level, the FIES enables better analysis of gender disparities in food insecurity.
2014, S. 50	Third, the FAO methodology for computing undernourishment cannot take into account any bias that may exist in intra-household distribution of foods, ¹¹⁰ such as that arising from cultural habits or gender-based habits and beliefs. As seen, the parameters that describe the distribution of food across the population are derived from household-level surveys, rather than from information that refers to individuals.

2015, S. 35	<p>The accommodation of gender considerations is crucial for economic growth in countries with agriculture-dependent economies. Women play important roles as producers, managers of productive resources and income earners, and they are key providers of unpaid care work in rural households and communities. However, despite decades of efforts to address gender inequalities, many rural women continue to face gender-based constraints that limit their capacity to contribute to growth and take advantage of new opportunities arising from the changes shaping national economies. This has serious consequences for well-being – not only for women themselves, but also for their families and societies at large – and it represents one of the main reasons for the economic underperformance of agriculture in poorer countries.³³ While it is sometimes argued that economic growth inevitably leads to gender equality, the empirical evidence is weak and inconsistent. Much seems to depend on policies and strategies aimed at shaping inclusive markets and reducing poverty.³⁴ Agriculture-based solutions need to be complemented by interventions that promote the productive potential of the rural space. In addition, direct support to rural livelihoods through social protection programmes provides immediate relief to the most vulnerable. Such programmes also have long-term benefits – they enable broad participation of the poor in the growth process through better access to education, health and proper nutrition, all of which expand and strengthen human potential.</p>
2015, S. 43	<p>Gender and age are two powerful determinants of the impact of protracted crises on individuals. Women are more likely than men to be affected and their access to aid can be undermined by gender-based discrimination. Pre-existing gender-based disparities in access to assets such as land, property or credit mean that women have often fewer financial resources than men to cope with impacts such as loss of productive capacity, leaving them unable to afford the increased prices of food in crisis-affected areas.⁶⁵ Protracted crises have also been found to put additional care burdens on women post-crisis, while limited mobility and work opportunities outside the home reduce their range of coping strategies. Often, with male household members absent, due to death, migration or recruitment into armed forces, women are not always able to claim family assets, such as land, livestock, tools and machinery, previously owned by their husbands, especially if they are illiterate or insufficiently aware of their legal rights with significant negative implications for food security.</p>
2015, S. 45	<p>Indeed, evidence indicates that relief programmes that adopt a gender perspective can avert widespread malnutrition and lead to quick and more extensive recovery in food production and other aspects of livelihoods.⁶⁶ Protracted crises are becoming an increasingly important global problem, negatively impacting on people’s food security and nutrition, and often the result of instability and conflict.</p>
2015, S. 55	<p>Third, the FAO methodology for computing undernourishment cannot take into account any bias that may exist in intra-household distribution of foods,²⁰ such as that arising from cultural habits or gender-based habits and beliefs. As seen, the parameters that describe the distribution of food across the population are derived from household-level surveys, rather than from information that refers to individuals.</p>
2015, S. 59	<p>WomenWatch. 2011. Gender equality and trade policy. Resource paper (available at http://www.un.org/womenwatch/feature/trade/gender_equality_and_trade_policy.pdf)</p>
2017, S. 22	<p>The ideal source of FIES data is large population surveys conducted by national institutions, enabling more detailed, policy-relevant analyses of the food-insecurity situation by income, gender, age, race, ethnicity, migratory status, disability, geographic location, or other policy-relevant characteristics. This is already the case in a growing number of countries.</p>

2017, S. 59	<p>Coping strategies, resilience, and the role of gender and social networks</p> <p>Resilience is an important concept for coping with conflict and ensuring that shocks and stressors do not have long-lasting consequences for food security and nutrition. Resilience is generally agreed to be a combination of three capacities: adaptive (such as coping strategies, risk management, and savings groups), absorptive (use of assets, attitudes/motivation, livelihood diversification, and human capital), and transformative (governance mechanisms, policies/regulations, infrastructure, community networks, and formal safety nets).⁷⁰ These three capacities determine how and the extent to which individuals, households, communities and institutions are able to cope with and adapt to conflict impacts.</p>
2017, S. 62	<p>Gender dimensions in food security and nutrition in conflicts</p> <p>Gender is important in assessing how conflict affects food security and nutrition, as men and women often have different roles and responsibilities in securing adequate food and nutrition at the household level. Conflicts tend to alter gender roles and social norms. Men and boys are more likely to be engaged in the fighting and are at greater risk of being forcibly recruited into military groups and socialized into adopting violent concepts of masculinity.⁷⁶ Together with the normalization of violence, especially in prolonged conflict settings, this not only exposes them to a greater risk to loss of life, or life-long disabilities, but can hinder efforts to sustain peace.</p>
2017, S. 62	<p>The engagement of men in conflict puts greater responsibility in the hands of women in sustaining the livelihood of the household, including for the access to food, nutrition and health care of household members. Conflict situations often are characterized by increased sexual violence, mostly targeted at women. Such violence and trauma not only cause direct harm to women, but also tend to affect their ability to support their families.</p> <p>Rural women often have less access to resources and income, which makes them more vulnerable and hence more likely to resort to riskier coping strategies. These strategies may affect their health, which in turn is detrimental to the food security of the entire household as food production and the ability to prepare food decreases with illness.⁷⁷ In crisis situations and among refugees, one in every five women of childbearing age is likely to be pregnant. Conflicts put these women and their babies at increased risk if health-care systems falter and their food security situation deteriorates.⁷⁸ Available evidence further shows that conflict leads to increased female labour participation. This can be due either to the death or disappearance of male workers or to the loss of income-generating assets that male household members relied on before the conflict, such as land or livestock that may have since been stolen or destroyed.⁷⁹ Children's roles in the household and community can also be severely affected, as many are at risk of being pulled into child labour in its worst forms during times of conflict.⁸⁰</p>
2017, S. 62	<p>Shifting gender roles can also have beneficial effects on household welfare. Where women gain more control of resources, household food consumption tends to increase and child nutrition improve. Their economic empowerment may further give them greater voice in household and community decision-making. For example, the experience in Somalia shows that – during the conflict – women's contribution to household income generation increased along with their influence on decision-making.⁸¹ Similarly, comparative case studies in Bosnia and Herzegovina, Colombia, Nepal, Tajikistan and Timor-Leste found that armed conflict led to an increase in female labour participation, albeit mainly in low-paid unskilled work and often exposing women to unsafe and insecure labour conditions.⁸²</p>

2017, S. 62	Also when self-employed as farmers, women often see income opportunities limited where they do not have rights to own or inherit land and to access input or credit markets. In these circumstances, and where conflict affects economic conditions more in general, it is unlikely that increased female labour market participation will improve household welfare and food security. ⁸³
2017, S. 77	Gender-sensitive approaches and the role of women in securing peace and food security As analysed in the section “How does conflict affect food security and nutrition?” (see p. 39), violent conflicts affect men and women differently. The different impacts in terms of shifted roles and responsibilities should be recognized when designing policies for economic recovery and peaceable transition of countries affected by conflict. Interventions that include specific measures for gender equality programming not only strengthen women’s empowerment but are also more effective in food and nutrition security outcomes. As well as helping them and their communities to complete harvests, targeting women as beneficiaries of food assistance and social protection can contribute significantly to improving household resilience and sustaining peace, as their roles are often undervalued and their needs marginalized. Promoting women’s economic empowerment and challenging discriminatory social norms that constrain their access to resources, services or decision-making power can help to close the gender gap in agriculture, with long-term positive gains towards building peaceful and inclusive societies
2017, S. 78	The landmark United Nations Security Council Resolution 1325 ¹⁵¹ addresses not only the inordinate impact of conflict on women, but also the pivotal role they should, and do, play in conflict management, resolution and sustainable peace. A study of the impacts of implementation of this resolution found significant progress in supporting women’s participation in electoral processes, the security sector, and gender mainstreaming in policies. However, only modest impacts were found in other areas including protection for women against conflict-related sexual violence and for women serving in peacekeeping forces. ¹⁵²
2017, S. 79	The FAO-supported Dimitra Clubs improve rural people’s livelihoods and gender equality in communities in Burundi, the Democratic Republic of the Congo, Ghana, Mali, Niger and Senegal. Empowering rural women and men – both adults and young people – the clubs provide spaces for community-level dialogue and action to address common challenges. Qualitative assessments reflect changes in behaviour, practices and perceptions of men and women in rural communities, including: improved access to information and knowledge, new agricultural practices, improved self-confidence and leadership of women, community mobilization and improved social cohesion. The discussions and achievements of the clubs are broadcast on community radio to inspire others. After years of civil war and continuing insecurity in the eastern part of the Democratic Republic of the Congo, the clubs have created new dynamics through information-sharing on food security, agricultural practices, HIV/ AIDS, and domestic violence. The clubs have given a voice to women, helping to bring communities together to invest in improving their livelihoods. ¹⁵⁹
2017, S. 86	Food security and nutrition policies and programmes must take into consideration the specific needs and priorities of men, women, boys and girls, and target interventions in a gender-responsive way that leaves no one behind. This will require interventions being developed based on a sound gender analysis and that existing vulnerabilities and capacities be fully recognized, providing both men and women with the opportunity to be engaged in the whole process. To inform coherent policy responses as described above, it will be essential to improve the evidence base on cause and effect in the nexus between conflict, food insecurity, and sustaining peace (see Box 17).

2018, S. 15	It is also understood that attainment of SDG2 depends largely on – and also contributes to – the achievement of the other goals of the 2030 Agenda: ending poverty; improving health, education, gender equality and access to clean water and sanitation; decent work; reduced inequality; and peace and justice, to name only a few.
2018, S. 27	Gender differences in food security Examination of differences in development outcomes between men and women is particularly important to reveal where gender disparities exist, what their potential causes are, and how to address them. One interesting feature of data collected using the FIES module at the individual level is that it is possible to examine gender differences in food security. Analysis of FIES data collected by FAO in more than 140 countries reveals that, in Africa, Asia and Latin America, the prevalence of severe food insecurity is slightly higher among women, with the largest differences found in Latin America
2018, S. 31	Improvements in nutrition directly support the achievement of ensuring healthy lives (SDG3), while also playing a role in ending poverty (SDG1), ensuring quality education (SDG4), achieving gender equality (SDG5), promoting economic growth (SDG8), and reducing inequalities (SDG 10).
2018, S. 32	Improving the nutrition of girls, women and children improves schooling, reducing gender inequalities.
2018, S. 51	It is equally important to analyse food insecurity at the individual level to highlight possible differences within households. The distribution of food and resources within households is influenced by a number of cultural and social factors. Especially under conditions of scarcity, women and children are sometimes discriminated against in the distribution of food; mothers may subsequently adjust their food intake to buffer the effect of food insecurity on their children. Gender inequalities in society and women's roles influence decision-making power and access to food within the household, with important consequences for women's own food security and nutrition as well as that of their children.
2018, S. 52	It will not be possible to end all forms of malnutrition without ensuring access to safe, nutritious and sufficient food all year round. This will require expanding the reach of social protection
2018, S. 53	policies to address inequalities and ensuring that they are nutrition- and gender-sensitive in terms of: targeting; design; and in the identification of complementary health care and agriculture interventions to enhance nutrition outcomes. A
2018, S. 79	ULNERABILITY, RESOURCES & CONTROL (Exposure, susceptibility and resilience to specific hazards or ongoing conditions) • Livelihood strategies (food and income sources, coping and expenditures) • Livelihood assets (human, financial, social, physical and natural) • Policies, institutions and processes • Gender and other socio-economic inequalities and discrimination • Mitigating factor
2018, S. 110	In many rural economies and resource-based livelihood systems, women have poorer access than men to financial resources, land, education, health, and other basic rights. Further drivers of gender inequality include social exclusion from decision-making processes and labour markets, making women less able to cope with and adapt to climate change impacts. ¹ In the Bongo district of north-eastern Ghana, households headed by men were found to be more resilient to climate shocks than those headed by women in terms of income and food access, assets and adaptive capacities. The reason for this inequality was women's limited rights in livelihood decision-making processes and access to land and other productive resources. Households headed by men were also found to adopt 0.8 times more adaptation measures than those headed by women. ²

2018, S. 110	As an indirect social consequence of climate-related disasters, as well as slow-onset climate events, in Viet Nam ⁴ and Bangladesh ⁵ increased gender-based violence within households has been reported owing to greater stress and tension, loss and grief, and disrupted safety nets.
2018, S. 110	In Rwanda, girls born during crop failure showed stunted growth compared to those born when there was no crop failure (i.e. had 0.86 standard deviations lower height-for-age z-scores, with no adverse impacts noted among boys). The authors attributed the gender differences observed to preferential feeding of boys. ⁷
2018, S. 115	Science is critical for identifying appropriate solutions, including technological ones. Participatory, inclusive and equitable gender-based approaches must guide the entire policy/programme cycle, putting vulnerable groups at the centre of responses. T
2018, S. 116	Assessments also need to be based on risk-specific and local contexts, with an understanding of how livelihoods, food security, nutrition and food systems are affected and interconnected. This is essential to better differentiate between affected groups, identify their specific needs, including gender and target them with shock-specific and context-relevant programme options and measures to enhance resilience. The critical aspect is that assessments produce people-centred results that inform decision-making.
2018, S. 118	Participatory approaches for local solutions Supporting climate resilience-building efforts requires site-specific solutions that are owned by the communities that they intend to help. A participatory, inclusive, equitable and gender-based approach is critical to bringing local stakeholders together to identify needs through a better understanding of the climate vulnerabilities and risks faced by communities and individuals. Likewise, it is important to take advantage of autonomous (i.e. local) knowledge and practices when addressing climate variability and extremes. Engaging local people and encouraging open community consultation when designing and implementing interventions helps to build community ownership and ensure long-term sustainability, while also taking into account cultural and gender issues.
2018, S. 118	A range of locally appropriate climate-resilient options should be designed and implemented through inclusive and gender-sensitive participatory processes. These should be present throughout, beginning with the initial vulnerability and risk analysis, continuing through the prioritization of choices and moving forward to the implementation of measures, taking into account the availability of local resources and the anticipated costs and benefits in the short and long term. ³⁰⁷ It is important to maintain community engagement throughout »
2018, S. 121	Empowerment of women and vulnerable groups Building resilience to climate variability and extremes requires gender-sensitive policies, planning, budgets, technologies, practices and processes accessible to both men and women farmers. Although women comprise, on average, 43 percent of the agricultural labour force in developing countries and are key for food security and nutrition, they generally have less access than men to productive resources and opportunities. ³¹⁰ Building resilience thus requires a solid understanding of gender-based differences and interventions that are risk- and gender-responsive. The R4 Rural Resilience Initiative (R4), launched by WFP and Oxfam America in 2011, ³¹¹ shows the benefits of gender-responsive programming in Ethiopia, Malawi, Senegal and Zambia, where women are becoming less vulnerable to climate risks and more empowered to support themselves and the food security and nutrition of their families. This is due to an integrated package of financial services and community assets used to address climate variability and extremes. An impact evaluation found that households headed by women in Ethiopia had the largest gains in productivity and farm investments and faced fewer climate-related food shortages. ³¹²

2018, S. 128	In Vanuatu, for example, there is some integration between sectors on managing climate shocks and climate change, such as national clusters – including the food security cluster, the health cluster and the gender and social protection cluster – that have representatives from different government ministries and NGO and CSO partners. Negotiations are currently underway between the Ministry of Agriculture and the Ministry of Health to develop a Memorandum of Understanding to jointly work on climate issues. However, several important barriers to operationalizing these governance structures exist and need to be addressed
2018, S. 129	Their work includes providing assistance for gender mainstreaming activities, developing policies and legislation, and improving the capacity of governments and civil society for advocacy and for monitoring the implementation of human rights standards. ¹
2018, S. 129	Work also includes assisting gender mainstreaming activities, developing policies and legislation, and improving the capacity of governments and civil society for advocacy and for monitoring the implementation of human rights standards. The Pacific region also possesses an intricate network of national institutions and regional initiatives that complement each other.
2019, S. 11	To make our transformational vision pro-poor and inclusive, we must integrate food security and nutrition concerns into poverty reduction efforts to make the most of the synergies between eradicating poverty, hunger, food insecurity and malnutrition. We must also ensure that reducing gender inequalities and social exclusion of population groups is either the means to, or the outcome of, improved food security and nutrition.
2019, S. 17	To ensure that structural transformation is pro-poor and inclusive requires integrating food security and nutrition concerns into poverty reduction efforts, while ensuring that reducing gender inequalities and social exclusion of population groups is either the means to, or outcome of, improved food security and nutrition.
2019, S. 19	A closer examination of the estimates of food insecurity (moderate and severe) points also to a gender gap. In every continent, the prevalence of food insecurity is slightly higher among women than men, with the largest differences found in Latin America.
2019, S. 22	Policymakers must also ensure that policies that facilitate trade also help achieve nutrition objectives. Integrating food security and nutrition concerns into poverty reduction efforts, while increasing synergies between poverty reduction, hunger and malnutrition eradication must also be part of the transformation. Furthermore, reducing gender inequalities and those inequalities arising from social discrimination and exclusion of population groups needs to be either the means to improving food security and nutrition, or the outcome of doing so.
2019, S. 28	For each country, the distribution of average, daily dietary energy consumption in the population is compared with the distribution of dietary energy needs (derived from the composition of the population by age, gender and physical activity levels) to produce an estimate of the proportion of the population that lacks enough dietary energy for a healthy, active life
2019, S. 29	The full potential of the FIES to generate statistics that inform policy is realized when the tool is applied in large national population surveys that allow for detailed analyses of the food-insecurity situation by income, gender, age, race, ethnicity, migratory status, disability, geographic location, or other policy-relevant characteristics. This is already the case for a growing number of countries.
2019, S. 47	Gender differences in food insecurity The FIES data collected by FAO in more than 140 countries over five years at the individual (rather than household) level provide a unique opportunity to conduct a differential analysis of the incidence of food insecurity by gender.

	Figure 14 presents the prevalence of food insecurity estimated separately for men and women worldwide and in all continents (except Oceania).
2019, S. 48	A more extensive analysis conducted by pooling all data collected by FAO in 145 countries in 2014, 2015, 2016 and 2017, shows that area of residence, poverty status and education level are significant determinants of the difference in food insecurity levels between men and women (see Annex 2 for the methodology). Globally, the gender gap in food insecurity appears to be larger among the less-educated, poorer strata of the population, and in urban (large city and suburbs) settings. After controlling for area of residence (rural or small town versus large city or suburbs), poverty status and education level of the respondents, the chances of being food insecure are still approximately 10 percent higher for women than for men. This finding reveals that other – possibly subtler – forms of discrimination make access to food more difficult for women, even when they have the same income and education levels as men and live in similar areas.
2019, S. 48	Another study using global FIES data found that gender differences in household income, educational attainment and social networks explain most of the gender gap in food insecurity. ¹³ This suggests that policies that address gender inequality in employment opportunities and educational attainment may also have an impact on food insecurity. Part 2 of this report looks more closely at the different gender dimensions of inequality that affect food security and nutrition, both within communities and within households, and outlines the policies and approaches needed to address these.
2019, S. 49	National prevalence estimates of moderate or severe food insecurity (FImod+sev) based on the FIES rank countries in ways that are strongly correlated with the rankings produced by other key indicators of human development (see table below). As one would expect, countries with a lower prevalence of food insecurity also tend to have lower levels of poverty and income inequality and higher labour force participation rates, GDP per capita, literacy rates and gender equity. Additionally, countries with a lower prevalence of food insecurity tend to have higher Human Capital Indices, pointing to a strong link between food security and the well-being and development of nations
2019, S. 115	This section looks more closely at the different forms of inequality and the evidence on how these inequalities work to shape outcomes of food security and nutrition. Five forms of inequality are explored: income inequality, inequalities between rural and urban populations, inequalities in asset distribution, marginalization and social exclusion, and intra-household inequality. It is important to acknowledge that any analysis on inequality is challenging, as there is a lack of data disaggregated by wealth quintile, gender, age, geography and disability, which poses a significant barrier to addressing inequality and tackling undernourishment and malnutrition in marginalized groups. ¹⁴⁷ Data on prevalence and national averages of undernourishment and malnutrition are not sufficient to fully understand and address these issues

2019, S. 122	<p>Like land access, water availability affects the livelihoods of billions globally and contributes to food security, nutrition and environmental health.¹⁸⁷ Inequalities in water access in terms of availability, access, safety and sustainability are defined across geographical regions on the basis of gender, economic, political and power relations, and thus work prominently to the disadvantage of women, smallholder farmers, indigenous communities and pastoralists.¹⁸⁸ Unfortunately, the multiple linkages between water, land, soils, food and</p> <p>NOTES: The figure reports the Gini index for land distribution, mostly referring to year 2000 or around. SOURCE: N. Cuffaro and G. D’Agostino. 2017. Land inequality and growth: meta-analysis and relevance for contemporary development in Africa. Working Paper n° 222 [online]. Rome, Università di Roma Tre. [Cited 5 May 2019]. http://dipeco.uniroma3.it/db/docs/WP%20222.pdf inequalities are rarely addressed in policies and programmes for inclusive economic growth and sustainable development.</p>
2019, S. 123	<p>Inequality within households</p> <p>Inequalities of social, political and economic power are not only seen within societies as a whole, but also within households. They can make economic events particularly beneficial for some, but not for all members of the household. At the household level, differential inequalities are determined by who has the power in deciding, for example, what is consumed.¹⁹⁷ “Bargaining-power” models within households suggest that incomes are rarely pooled together.¹⁹⁸ Consequently, gender inequalities and power struggles tend to exacerbate poverty and deprivation of food and nutritional security during periods of economic slowdown or downturn. Such intra-household inequalities often affect children negatively, depending on factors like gender, age, birth order, and mother’s socio-economic status.¹⁹⁹</p>

2019, S. 125	<p>Women play an indispensable role in on-farm and off-farm activities, particularly in rural areas, which contribute to economic welfare and food security of their households. Approximately 43 percent of the global agricultural workforce is made up of women.¹ The contribution of women to labour in African agriculture is regularly quoted in the range of 60–80 percent. Using individual, plot-level labour input data from nationally representative household surveys across six sub-Saharan African countries, recent evidence² challenges the conventional wisdom by estimating the average female labour share in crop production at 40 percent. The evidence shows that this share was slightly above 50 percent in Malawi, Uganda and United Republic of Tanzania, and substantially lower in Nigeria (37 percent), Ethiopia (29 percent) and the Niger (24 percent). The agricultural productivity of women has direct implications on income as well as on the food security of their households. Evidence suggests that increased income for women is associated with greater food consumption and improved nutritional status of household members.³ As economies grow and transform, new opportunities emerge for rural populations. Improved infrastructure and services, increased access to education, information, credit, technology, technical skills as well as improved access to agricultural value chains and markets open up new economic opportunities for both men and women. However, the extent to which women and men are able to benefit from these growing opportunities differs.⁴ Women often face greater challenges in accessing input factors (i.e. land, labour and financial services). For instance, less than 5 percent of women in North Africa and West Asia are agricultural landholders. In sub-Saharan Africa, the proportion of women holding agricultural land ranges widely from less than 5 percent in Mali up to 30 percent in Botswana and Malawi.¹ Further, many women face greater difficulty than men accessing agricultural labour and formal financial services.² Agricultural production outcomes also differ greatly between men and women. There is evidence that the gaps in agricultural productivity between women and men with similar-sized plots in a similar context range from 23 percent in United Republic of Tanzania, 24 percent in Ethiopia, 25 percent in Malawi, 33 percent in Uganda, and to 66 percent in the Niger.⁵ Traditional roles also require women to spend significant amounts of time on household chores and in caring for infants and young children, which limits their participation in income-generating opportunities that arise when economies grow.⁶ In developing countries, estimates indicate that women spend three hours more per day on unpaid work than men.² Finally, when rural women migrate in search of greater employment opportunities, they often face barriers seeking decent work, training opportunities, assets and personal safety.⁷</p>
2019, S. 125	<p>However, narrowing the gender dimensions of inequality goes beyond strengthening women's economic opportunities and decision-making capacities in groups and organizations. It also requires an in-depth understanding of intra-household dynamics where, in some parts of the world, men and women within the same household pursue separate livelihood strategies. While women are typically disadvantaged in terms of access to resources, services and markets, and burdened by more onerous daily tasks, they also lack a voice in determining household priorities, spending patterns and distribution of benefits. This includes gender inequalities in intra-household food allocation, which can result in a gender gap in food and nutrition security.⁸ Consequently, what happens inside the family has substantial implications not only for individual motivation and well-being, but also for productivity and investments in agriculture and rural development, and more importantly for food and nutrition security within the household.</p>
2019, S. 126	<p>When implementing these policies, reducing gender inequalities and social exclusion of population groups needs to be either the means to, or outcome of, improved food security and nutrition.</p>

<p>2019, S. 140</p>	<p>Cultural characteristics related to gender and social inequalities, as well as other behavioural aspects, could affect equal access to food by all members in the household. They could also affect the prioritization of food, particularly of quality food, over other expenditures. These factors affect both poor and non-poor households. Supporting women’s economic empowerment, as part of poverty reduction efforts, may present trade-offs in terms of their time for breastfeeding, caring for infants and young children, and food preparation. Poverty-reduction programmes often fail to address these constraints and provide additional support, including working with the whole household to reconsider existing gender roles and share household responsibilities; this can compromise women’s nutritional well-being as well as that of their families.</p>
<p>2019, S. 140</p>	<p>Women’s lack of empowerment and intra-household gender relations, and women’s lack of knowledge and understanding of nutritional issues jeopardize utilization</p>
<p>2019, S. 142</p>	<p>Often, inequality is nested within the household, with gender inequalities still persistent across all regions, and in both developed and developing countries. As seen in the previous sections and in Section 1.1 in Part 1, women are at higher risk of undernourishment than men, and women of reproductive age tend to be more vulnerable to food insecurity and malnutrition. In order to reduce gender inequalities, more dedicated and comprehensive policies and development approaches are required that specifically target women’s economic empowerment and nutrition. Integrated approaches for women could include access to reproductive health services and nutrition services, care services, skills training and access to employment, maternity protection and social protection. In addition to assets and access to basic services, these approaches should directly address gender inequalities by focusing on the people involved: understanding who they want to be, what they want to do, and how they can achieve their goals using a joint vision and practical strategy.²⁴⁸ At the same time, this requires understanding human behaviour, fostering community awareness, and identifying effective incentives for women to access services and support. Beyond gender inequalities, other social inequalities derived from discrimination and exclusion of population groups based on ethnicity, caste or religion – also noted earlier – hamper any potential advancement in ensuring food security and good nutrition. Social discrimination and exclusion of these population groups can be reversed only through policies and social mobilization to address the multiple challenges they face. There are a number of possible actions to this end, including: legal, regulatory and policy frameworks to promote social inclusion; national public expenditure; improving access to and adequacy of public services (sometimes exclusively targeted to these population groups); empowering institutions, their organizational capacity and their participation in decision-making processes; increasing accountability to protect human rights; and working to gradually change discriminatory attitudes and behaviours.²</p>

2019, S. 183	<p>B. Gender gap in accessing food</p> <p>This section provides additional details about the analysis performed in the section “Gender differences in food insecurity” of Section 1.1. B1. Prevalence of moderate or severe food insecurity among adults by gender Figure 14 is derived using data collected by FAO. These data are collected at individual level. Each respondent (adult – 15 years or older) answers the FIES survey module by making reference to his/her own individual food-insecurity condition. For this reason, it is possible to disaggregate the results of food insecurity by male and female respondents. To do so, first, the possible presence of differential item functioning (DIF) between male and female respondents was checked, to make sure that differences between men and women in food-insecurity levels was not due to the fact that they may experience in a different way the same food-security conditions or that they may interpret the same question in a different way. Results (not shown) point to no significant DIF between men and women. Based on this result, prevalence rates of food insecurity among men and women are calculated by applying different weighted raw score distributions (one for men and one for women) to the same probabilities of food insecurity, calculated at country level based on raw score parameters and errors obtained by the application of the Rasch model. This computation was performed for each year of data for each country. The results shown in the graph are based on the three-year-averaged country results in the period 2016–2018.</p>
2019, S. 183	<p>B2. Regression analysis</p> <p>The text following Figure 14 in the report describes an analysis that aims at better understanding the determinants of gender gaps in accessing food, once controlling for other factors. The analysis is performed by pooling together individual-level FIES data collected by FAO in 145 countries, from 2014 to 2017, with the purpose of assessing the extent of any differences in the food-insecurity status of men and women, after controlling for socio-economic factors. A logistic regression is applied using the food-insecurity status as a dependent variable, established by considering the cross-country comparable probability of being food insecure at moderate or severe level for each country.</p>
2019, S. 183	<p>Gender, area of residence (rural or small town versus large city or suburbs), poverty status, and education level of the respondents are included as independent variables. The year of data collection (between 2014 and 2017) is also included as a covariate</p>
2019, S. 184	<p>Gender Development Index (GDI) UNDP</p> <p>Measures gender gaps in human development achievements by accounting for disparities between women and men in three basic dimensions of human development – health, knowledge and living standards using the same component indicators as in the Human Development Index (HDI)</p>
2019, S. 211	<p>Healthy diet</p> <p>A balanced, diverse and appropriate selection of foods eaten over a period of time. A healthy diet ensures that the needs for macronutrients (proteins, fats and carbohydrates including dietary fibres) and essential micronutrients (vitamins, minerals and trace elements) are met specific to the person’s gender, age, physical activity level and physiological state. For diets to be healthy: 1) daily needs of energy, vitamins and minerals should be met, but energy intake should not exceed needs; 2) consumption of fruit and vegetables is over 400 g per day; 3) intake of saturated fats is less than 10 percent of total energy intake; 4) intake of trans-fats is less than 1 percent of total energy intake; 5) intake of free sugars is less than 10 percent of total energy intake or, preferably, less than 5 percent; 6) intake of salt is less than 5 grams per day</p>

2019, S. 230	185 FAO. 2002. Gender and access to land. FAO Land Tenure Studies 4. Rome.
2020, S. 16	The gender gap in accessing food increased from 2018 to 2019, particularly at the moderate or severe level.
2020, S. 19	A healthy diet ensures that a person's needs for macronutrients (proteins, fats and carbohydrates including dietary fibres) and essential micronutrients (vitamins and minerals) are met, specific to their gender, age, physical activity level and physiological state.
2021, S. 14	At the global level, the gender gap in the prevalence of moderate or severe food insecurity has grown even larger in the year of the COVID-19 pandemic, with the prevalence of moderate or severe food insecurity being 10 percent higher among women than men in 2020, compared to 6 percent in 2019.
2021, S. 18	At the global level, the gender gap in the prevalence of moderate or severe food insecurity has grown even larger in the year of the COVID-19 pandemic, with the prevalence of moderate or severe food insecurity being 10 percent higher among women than men in 2020, compared with 6 percent in 2019.
2021, S. 30	POVERTY AND INEQUALITY (2019 and 2020 editions) are underlying structural causes of food insecurity and malnutrition in all its forms, which amplify the negative impacts of the global drivers above. Poverty negatively impacts on the nutrition quality of diets. Unsurprisingly, healthy diets are unaffordable for the poor in every region of the world. ^{7,8,9} Food insecurity and malnutrition in all its forms are made worse by high and persistent levels of inequality – in terms of income, productive assets and basic services (e.g. health, education), as well as access to information and technology (e.g. digital divide) and, more generally, wealth. Income inequality in particular increases the likelihood of food insecurity – especially for socially excluded and marginalized groups – and undercuts the positive effect of any economic growth on individual food security. Structural vulnerabilities, including inequalities related to gender, youth, ethnicity, Indigenous Peoples and people with disabilities, tend to exacerbate poverty, food insecurity and malnutrition during periods of economic slowdowns and downturns, or following conflict and climate-related disasters. ^{5,6} Furthermore, these levels of inequality are being accelerated by the COVID-19 pandemic. ^{7,8}
2021, S. 34	At the global level, the gender gap in the prevalence of moderate or severe food insecurity has grown even larger in the year of the COVID-19 pandemic, with the prevalence of moderate or severe food insecurity being 10 percent higher among women than men in 2020, compared with 6 percent in 2019
2021, S. 47	Gender differences in food insecurity The individual-referenced questions that constitute the FIES survey module also enable a comparison between the food insecurity status of men and women. Figure 6 shows the prevalence of food insecurity at different levels of severity among adult men and women worldwide and in all regions, highlighting the evolution from 2014 to 2020. At the global level, the gender gap in the prevalence of moderate or severe
2021, S. 51	In addition, a healthy diet ensures that a person's needs for macronutrients (proteins, fats and carbohydrates, including dietary fibre) and essential micronutrients (vitamins and minerals) are met, specific to their gender, age, physical activity level and physiological state.
2021, S. 82	The pandemic has pushed more women into extreme poverty than men, with women also facing higher job losses, shrinking work hours and greater care burdens. ⁷⁴ As highlighted in Chapter 2, the gender gap has grown even larger in the year of the pandemic – with the prevalence of moderate or severe food insecurity being 10 percent higher among women than men in 2020, compared with 6 percent in 2019. (see Chapter 2, Figure 6)

2021 , S. 84	Poverty and inequality (economic and market drivers) and sociocultural stratification and empowerment, including gender and power dynamics (sociocultural drivers), are important external factors (Figure 14) that tend to magnify the negative effects of other drivers. Importantly, inequality is related to economic and market drivers in a broader sense (i.e. multidimensional), including inequality in access to resources (land, water) and basic services (health, education, etc.). Their impacts are felt throughout food systems and food environments, ultimately affecting the affordability of healthy diets and food security and nutrition outcomes. The 2019 edition of this report analysed the nexus between economic growth, poverty, and food security and nutrition, factoring in inequality. Analysis reconfirmed that economic slowdowns and downturns are associated with increases in food insecurity, but also showed that not only does income inequality increase the likelihood of food insecurity, but high income inequality amplifies the negative effect of economic slowdowns or downturns on individual food security. ^{5,6}
2021 , S. 129	Beyond merely “levelling the playing field”, policies and interventions that help strengthen women’s roles in food systems and their decision-making capacity can be a powerful source of food systems transformation. ¹⁶⁴ The potential of addressing gender gaps to increase productivity has been well established, ¹⁶⁵ while there is growing evidence that empowering women also results in improved nutritional outcomes for their children. ¹⁶⁶ Innovations that support women’s productive capacity either directly or indirectly by freeing up women’s time are especially empowering, such as making drinking water more easily accessible, and enabling women to engage in productive activities, such as growing fruits and vegetables for household consumption. ¹¹⁹
2021 , S. 131	Reducing gender inequalities in food security and nutrition and supporting women’s economic activities in food value chains Increase productive capacity of men and women by ensuring equitable access to productive resources. Implement financial services support mechanisms targeting women’s economic activities as producers, processors, traders and entrepreneurs.
2021 , S. 131	Enacting reforms with a gender lens to enable more equal distribution of resources and access to social services Improve access to key agricultural productive assets. Increase access of vulnerable populations to essential services, primary healthcare and expanded social protection mechanisms. Improve income distribution within countries.
2021 , S. 198	As explanatory (independent) variables, responses to each of the questions 1 to 4 (temporarily stopped working; lost job; worked less hours; received less money) were included in a separate regression model. Moreover, education, employment status, gender, urban/rural area and world region were considered as controls. Interaction terms between variables 1 to 4 and income and employment were also included, as well as country random effects.
2021 , S. 200	In addition, we use the median variant projections of total population (both sexes), its composition by gender and age, and the crude birth rate as provided by the 2019 World Population Prospects.

2021 , S. 217	<p>Healthy diet</p> <p>A balanced, diverse and appropriate selection of foods eaten over a period of time. A healthy diet protects against malnutrition in all its forms as well as NCDs, and ensures that the needs for macronutrients (proteins, fats and carbohydrates including dietary fibres) and essential micronutrients (vitamins, minerals and trace elements) are met specific to a person’s gender, age, physical activity level and physiological state. For diets to be healthy: 1) daily needs of energy and micronutrients should be met, but energy intake should not exceed needs; 2) consumption of fruits and vegetables should be at least 400 g per day; 3) intake of fats should be no more than 30 percent of total energy intake, with a shift in fat consumption away from saturated fats to unsaturated fats and the elimination of industrial trans fats; 4) intake of free sugars should be less than 10 percent of total energy intake or, preferably, no more than 5 percent; 5) intake of salt should be less than 5 g per day</p>
2022, S. 19	<p>There is also a growing gender gap in food insecurity. In 2021, 31.9 percent of women in the world were moderately or severely food insecure compared to 27.6 percent of men – a gap of more than 4 percentage points, compared with 3 percentage points in 2020</p>
2022, S. 37	<p>The gender gap in food insecurity – which had grown in 2020 under the shadow of the COVID-19 pandemic – widened even further in 2021, driven largely by the widening differences in Latin America and the Caribbean, as well as in Asia. In 2021, the gap reached 4.3 percentage points, with 31.9 percent of women in the world being moderately or severely food insecure compared to 27.6 percent of men</p>
2022, S. 43	<p>Gender differences in work stoppage, for instance, were prominent; data from high-frequency phone surveys in 40 countries collected by the World Bank and National Statistics Offices show that 36 percent of women reported stopping work during the pandemic compared to 28 percent of men.⁷</p>
2022, S. 55	<p>Gender differences in food insecurity</p> <p>There is also a growing gender gap in food insecurity. Historically, women tend to be disproportionately affected by health and economic crises in a number of ways, including but not limited to food security and nutrition, health, time burden, and productive and economic dimensions. As mentioned earlier in this section, the COVID-19 pandemic had a disproportionate impact on women’s economic opportunities and access to nutritious foods.²⁰</p>
2022, S. 56	<p>Figure 10 shows that the gender gap in the global prevalence of moderate or severe food insecurity – which had grown in 2020 under the shadow of the COVID-19 pandemic – widened even further from 2020 to 2021. In fact, in every region except Africa, food security among men actually improved while it worsened among women in every region except Asia. The increase in the gender gap globally from 2020 to 2021 was driven largely by the widening differences in Latin America and the Caribbean, as well as in Asia.</p>
2022, S. 56	<p>This widening of the gender gap in food security two years in a row reflects the disproportionate impact on women of the economic crisis that was triggered by the COVID-19 pandemic and the measures implemented to contain it, mentioned earlier in this section. In addition to being more affected by job and income losses during the pandemic, women have also borne a larger burden of the additional unpaid, unrecognized caregiving, looking after sick family members and children out of school.²¹ Women are also often more vulnerable to food shortages and scarcity conditions in crisis situations like the pandemic because they have less access to resources, opportunities and information.</p>
2022, S. 56	<p>Increasing food insecurity among women in 2020 and 2021 may contribute to worsening nutritional outcomes in the short, medium and long term, including more women affected by anaemia, more babies born with low birthweight and, consequently, more malnourished children. Food security and nutrition targets will not be met without addressing gender inequalities.</p>

2022, S. 57	This edition innovates on previous reports by providing a more detailed characterization of the population groups most affected by malnutrition. The global burden of malnutrition is disaggregated by World Bank income groups. Additionally, the inequality analysis examines disparities across urban and rural residence, household wealth, maternal and women’s education, and gender. In this way, this report unmask inequalities that exist within and between countries and sociodemographic groups. These analyses and disaggregations aim to shed light on the question: What population groups are most affected by malnutrition? This is a key aspect to inform the targeting of interventions for inequalities that seem to persist in the face of policies and programmes that are ineffective or too small for the challeng
2022, S. 58	. Only estimates for exclusive breastfeeding were updated. However, recent data from 32 national nutrition surveys carried out since 2019, including 16 conducted between 2020 and 2021, are reflected in the descriptive analysis of the impact of inequalities on malnutrition, presented later in this section, considering urban and rural residence, household wealth, maternal education and gender.
2022, S. 62	Spotlight on inequalities In this section, we explore six nutrition indicators through the lens of inequalities. This is an important addition, as global and regional patterns in malnutrition can mask disparities that exist within and between countries, including characteristics such as urban and rural residence, household wealth, education and gender. In an inequality analysis, these are the population groups that are most commonly analysed for comparisons between countries and regions, due to their strong associations with nutrition outcomes. The results from these analyses help to identify the most vulnerable population groups, contributing to evidence that can inform decision-making and effective action through the appropriate targeting and design of policies and
2022, S. 64	An inequality analysis according to urban and rural residence, household wealth, education level and gender as applied to six nutrition indicators is presented using Equiplots in Figure 13. Equiplots depict mean prevalences for subpopulations within each category of the respective inequity dimension (i.e. type of residence, wealth, maternal education, gender). They allow visual interpretation of prevalence levels and distance between groups, which represents absolute inequality. The analysis was performed across United Nations regional classification based on data availability for countries within each region. Unweighted analysis was applied using the latest available data from national surveys between 2015 and 2021. The list of countries contributing to each region is presented in Annex 2C (Table A2.3). Despite the limitations regarding lack of data in many countries, as highlighted in the figure, this inequality analysis presents important information aiming to answer the question, “Who is most affected by malnutrition?”
2022, S. 65	not weighed globally, while 61.9 percent of low birthweight data were missing in Western Africa compared to just 1.4 percent in Europe. ⁴² Furthermore, low birthweight estimates disaggregated by background characteristics such as wealth, mother’s education and gender are not currently available in global databases. This is due to many factors, including discrepancies in the availability and quality of data among groups.
2022, S. 65	For example, in LICs and MICs, in most cases, a much lower percentage of newborns in the poorest quintile are weighed at birth, and birthweight data are often recorded in multiples of 100 g and 500 g (data heaping), leading to less reliable estimates and potentially biased and misleading comparisons between these groups. Lastly, more research is needed to evaluate whether the current non-sex-specific cut-off for low birthweight (<2 500 g) will bias results for gender inequality analyses

2022, S. 65	The prevalence of wasting among children under five years of age does not vary greatly based on urban or rural setting, household wealth or gender, with the exception of Oceania where children of mothers who received no formal education are more likely to be wasted. Overall, wasted children under five years of age may be more likely to be living in a poorer household and have a mother who received no formal education.
2022, S. 204	In addition, we use the median variant projections of total population (both sexes), its composition by gender and age, and the crude birth rate as provided by the 2019 revision of the World Population Prospects.
2022, S. 205	C. Methodology for inequality analysis on nutrition outcomes An inequality analysis in Section 2.2 was carried out according to urban and rural residence, household wealth, education level and gender as applied to six nutrition indicators using Equiplots. This type of chart depicts mean prevalences for subpopulations within each category of the respective inequity dimension (e.g. rural and urban within type of residence, wealth quintiles). Equiplots allow visual interpretation of prevalence levels and distance between groups, which represents absolute inequality. The analysis was performed across regions based on data availability for countries within each region. Unweighted analysis was applied using the latest available data from national surveys between 2015 and 2021. The list of countries contributing to each region is presented in Table A2.3; data sources are included in table notes

SCALE - WOMEN

Dokument	Segment
1999, S. 18	The women who remain behind produce food around the home and engage in petty trading, raise small livestock and produce local beer.
1999, S. 23	A ration programme supplies coupons to help schoolchildren, mothers and elderly people buy food and other necessities.
2000, S. 19	In households where food security is precarious, women are often more vulnerable than men to malnutrition because of their different physiological requirements.
2000, S. 19	Yet women require the same amount or more of many nutrients. To compensate for their smaller portions of food, they have to eat a much higher proportion of nutrient-rich foods
2000, S. 19	For example, a woman needs 2.5 times more iron than a man. Translated into units of food energy in the context of her smaller intake, her requirement is 3.5 times greater
2000, S. 19	When women are pregnant or lactating, their foods need to be even richer in energy and nutrients
2000, S. 19	Lack of access to adequate amounts and variety of food places pregnant women at greater risk of complications during pregnancy and delivery
2000, S. 20	Percentage of women outside healthy range of body mass index
2000, S. 31	Already undernourished when they entered their reproductive years, women suffered declining nutritional levels during pregnancy because of inadequate food intake and traditional customs.
2001, S. 14	<ul style="list-style-type: none"> • level of women's education (43 percent); • national per capita food availability (26 percent); • health and environmental factors (19 percent); • women's status in society (12 percent).

2001, S. 22	Also selected for follow-up are villages with less than 80 percent coverage in their growth monitoring or with less than 90 percent of eligible children and women receiving food supplements.
2001, S. 46	Bananas are important both for food and for cash, providing the women who grow and market them with a small but much needed source of income to pay for household necessities.
2002, S. 29	In much of the developing world, women produce most of the food consumed by their families and communities.
2002, S. 29	Improving access to land for women is essential to increase both food security and sustainable production.
2003, S. 13	In desperation, women and children barter sex for money and food, exposing them-selves to the risk of infection.
2005, S. 18	Although at least 70 percent of the female labour force on the Indian subcontinent is engaged in food production, fewer than 20 percent of women farmers in India and Nepal own land.
2005, S. 18	Not surprisingly, their households are often the hardest hit by malnutrition and food insecurity.
2005, S. 18	Gender equality and the empowerment of women: keys to progress in reducing poverty and hunger
2005, S. 22	Improving maternal health is key to both saving the lives of more than half a million women each year and breaking the vicious cycle that perpetuates poverty, hunger and malnutrition from one generation to the next
2005, S. 22	Hunger and malnutrition have been found to increase both the incidence and the fatality rate of the conditions that cause up to 80 percent of maternal deaths (see graph). Women who are underweight before starting pregnancy and gain too little weight during pregnancy face increased risks of complications and death.
2005, S. 23	As part of the country's Nutrition Security Compact, village volunteers identify pregnant women and make sure that they receive food supplements to improve overall nutrition, as well as iron and folic acid treatment to combat anaemia.
2008, S. 24	Among the poor, it is the landless and female-headed households that are most vulnerable to sharp rises in basic food prices.
2008, S. 29	Female-headed households suffer a larger proportional drop in welfare than male-headed households
2008, S. 29	Overall, at the national level, female-headed households are more vulnerable to food price shocks for two reasons. First, they tend to spend proportionally more on food than male-headed households; hence, they are hit harder by higher food prices. Second, they face a variety of gender-specific obstacles that limit their ability to produce more food and, thus, to benefit from an increase in food prices.
2008, S. 32	Brazzaville (the Congo), fats and vegetables became even less prominent in the daily diet. ⁹ Women and children are particularly vulnerable to the nutritional effects of high food prices, as they are more likely to suffer from micronutrient deficiencies when driven to consume less diversified daily diets.
2008, S. 44	Evidence that emerged from Bangladesh in the 1990s suggests that macroeconomic food policies that keep the price of food staples low can, in combination with other food and nutrition interventions, help reduce the percentage of underweight children. ²¹ Considering the importance of women's status for child nutrition, effective measures should aim at eradicating gender discrimination and reducing power inequalities between women and men.

2010, S. 25	Similarly, the demographic impact of the Liberian crisis undoubtedly contributed to the prominent role that women now play in the production of food crops and in the processing of agricultural produce. However, women's participation in cash crop production and other more lucrative agricultural activities continues to be constrained by an inflexible gender division of labour, reducing their households' food security as well as reducing the productivity of the agriculture sector in general.
2010, S. 26	Evidence indicates that relief programmes that adopt a gender perspective can avert widespread malnutrition and lead to quick and more widespread recovery in food production and other aspects of livelihoods. ⁴³ Third, humanitarian response must deliberately ensure that institutions embrace a gender perspective in which the needs and rights of both women and men are recognized and addressed.
2010, S. 35	In practical terms this means targeting such food interventions to pregnant women, lactating women, children aged 6–24 months, and children suffering from moderate or severe wasting.
2011, S. 19	First, these households tend to have less access to land and other resources, often because of customary laws and social discrimination; as a result, they are less likely to be net sellers of food.
2011, S. 19	For example, women's participation in the labour force may increase substantially during economic crises, ²¹ such as when males migrate in search of better employment. ²² The resultant additional workload places stress on the time they have available to engage in household work and child care. ²³ The mortality of infant girls also increases more than that of infant boys during crises. ²⁴ While high food prices harm the poor in most cases, this is not an argument for generalized price subsidies.
2011, S. 29	Consumption decisions can also impact time allocation; greater reliance on foods that require more time for processing and cooking increases women's energy expenditures and reduces the time available for other productive activities, child care and needed rest. ⁵³ The nutritional content of different foods is also of key importance.
2011, S. 41	Having identified the vulnerable, particularly pregnant and lactating women and children under two years of age, the safety net or emergency food reserve could be activated as soon as a crisis hits, using funds from the international community.
2011, S. 43	G20 governments committed to implementing a broad scope of actions to boost agricultural productivity growth, increase food production and strengthen the longer-term sustainability and resilience of the food and agriculture system, paying special attention to smallholders, especially women and young farmers.
2012, S. 32	Small women farmers face even greater disadvantages than their male counterparts as they typically have even less access to financial and social capital, market information and productive resources such as land.
2012, S. 32	Provision of education in rural areas is essential if smallholders are to participate in markets, as small farmers cannot trade in sophisticated chains if they are neither literate nor numerate and/or lack the ability to organize supplies and the confidence to partner with buyers. It is also imperative that policies redress gender and other inequalities regarding access to assets and resources in order to bring long-term benefits to women and their families

2012, S. 39	<p>A substantial and growing body of evidence has shown that increasing resources in the hands of women (rather than men) has a positive impact on family welfare, in particular children's health (child survival and nutrition rates) and education.¹ • Evidence from Sri Lanka shows that household food consumption is more diversified when women have more control of household income.² • In Brazil, the Bolsa Familia programme increased the labour participation of women by 16 percent between beneficiary and non-beneficiary households.³ Cash transfers that put money directly in the hands of women have also increased women's status within the household (Brazil's Bolsa Familia⁴) and promoted their self-esteem and economic empowerment (Mexico's Progres/Oportunidades programme⁵).</p> <ul style="list-style-type: none"> • The Social Cash Transfer Scheme in Malawi also reduced women and children's risk-coping activities such as engaging in transactional sex⁶ or in hazardous child labour. • Programmes conditional on child school attendance have also been shown to increase girls' school attendance in Nicaragua⁷ and an evaluation of India's Mid-Day Meals Programme found that girls in the programme were 30 percent more likely to complete primary school.⁸ The type of food transferred can also make a difference in terms of relative impact on different household members. Evidence from an IFPRI study in Bangladesh showed that women's dietary energy intake increased relatively more when a less preferred staple (atta flour) was distributed, while men's dietary energy intake increased relatively more when the more preferred staple (rice) was distributed.⁹ In order to increase women's control over transfers, it may make sense in some circumstances to distribute transfers in the form of food, because in many societies food is seen as the domain of women. Women are therefore more likely to have control over the use of transfers of food, and of cash-like instruments tied to food.¹⁰ Making transfers conditional on activities in women's domain, such as taking children to health clinics, can also ensure that a cash transfer is given to women as opposed to the household head (who is generally male). However, it is important that programmes take into consideration the time demands placed on women, because evidence shows that time constraints can affect nutritional outcomes.¹¹
2012, S. 46	They also provide employment opportunities for rural women, which may have significant impacts on food security and improvement of nutrition because women's income is more likely to be spent on food and children's goods.
2012, S. 46	In some cases, women can use more energy than they receive from the transfer, depending on the intra-household distribution of the benefits. ⁴ This happens because the allocation of food within households may not be gender-equitable, with women willingly or unwillingly sacrificing food to benefit other household members.
2013, S. 32	Gender-based differences, notably in wages and in access to inputs and markets, also have an impact on food security and nutrition. ¹¹ Many households have chosen international and national migration as a livelihood strategy.
2013, S. 37	Given this important role of women in food production, policies should be put in place to enable them to enhance productivity and to encourage efficient use of remittances for investment
2015, S. 30	It is inclusive growth that matters – growth that promotes equitable access to food, assets and resources, particularly for poor people and women, so that individuals can develop their potential. ²⁵ Across the developing world, the majority of the poor and most of the hungry live in rural areas, where family farming and smallholder agriculture is a prevailing – albeit not universal – mode of farm organization.
2015, S. 31	In several cases, the positive effects of economic growth on food security and nutrition are related to greater participation of women in the labour force.

2015, S. 31	Spending by women typically involves more household investments in food and nutrition, but also in health, sanitation and education, compared with the case when resources are controlled by men. ²⁸ But not all countries that experienced strong economic growth performed well in terms of hunger reduction.
2015, S. 38	The reforms in Senegal have shown mixed results; although the PoU declined on aggregate, female-headed households became less food-secure.
2015, S. 38	In several developing countries, female small farmers who are unable to compete with cheaper agricultural imports have been forced to abandon or sell their farms, which in turn can contribute to their food insecurity. ⁴¹ While trade in itself is not intrinsically detrimental to food security, for many countries, particularly those at earlier levels of development, trade reforms can have negative effects on food security in the short-to-medium term.
2015, S. 43	gender-based disparities in access to assets such as land, property or credit mean that women have often fewer financial resources than men to cope with impacts such as loss of productive capacity, leaving them unable to afford the increased prices of food in crisis-affected areas. ⁶⁵ Protracted crises have also been found to put additional care burdens on women post-crisis, while limited mobility and work opportunities outside the home reduce their range of coping strategies.
2017, S. 15	women's educational level; resources allocated to national policies and programmes for maternal, infant and young child nutrition; access to clean water, basic sanitation and quality health services; lifestyle; food environment; and culture. More context-specific assessments are needed to identify the links between household food security and nutrition and the causes underlying the apparent divergence in the most recent food security and nutritional trends
2017, S. 25	This makes it possible to compare food-insecurity levels among men and women, inter alia, with three-year averages showing that the prevalence of food insecurity was slightly higher among women at the global level as well as in every region of the world (
2017, S. 29	Accordingly, stunting (as well as wasting, overweight and micronutrient deficiencies) can be addressed through preventive actions, including by ensuring that pregnant and lactating mothers are adequately nourished, that infants receive exclusive breastfeeding during the first six months of life, and that complementary foods are available in adequate quantities, quality, and variety for children aged 6–23 months.
2017, S. 39	Poor women often face additional hurdles to access resources and services
2017, S. 39	Compelling evidence shows that improving women's education and status within their households and communities has a direct positive impact on food nutrition and security, in particular child nutrition.
2017, S. 62	Rural women often have less access to resources and income, which makes them more vulnerable and hence more likely to resort to riskier coping strategies. These strategies may affect their health, which in turn is detrimental to the food security of the entire household as food production and the ability to prepare food decreases with illness. ⁷⁷ In crisis situations and among refugees, one in every five women of childbearing age is likely to be pregnant. Conflicts put these women and their babies at increased risk if health-care systems falter and their food security situation deteriorates. ⁷⁸
2017, S. 62	Where women gain more control of resources, household food consumption tends to increase and child nutrition improve.
2017, S. 77	Gender-sensitive approaches and the role of women in securing peace and food security As analysed in the section "H

2017, S. 77	Interventions that include specific measures for gender equality programming not only strengthen women's empowerment but are also more effective in food and nutrition security outcomes. As well as helping them and their communities to complete harvests, targeting women as beneficiaries of food assistance and social protection can contribute significantly to improving household resilience and sustaining peace, as their roles are often
2018, S. 31	By 2030, end all forms of malnutrition, including achieving, by 2025, the internationally agreed targets on stunting and wasting in children under five years of age, and address the nutritional needs of adolescent girls, pregnant and lactating women and older p
2018, S. 38	ll of the underlying causes of undernutrition described above can be exacerbated in humanitarian crisis situations, as they often have a negative impact on the quantity and diversity of foods available to children and women. This is particularly dangerous in resource-poor settings where ongoing food scarcity leads to monotonous child diets with low nutrient density that constrain child growth
2018, S. 42	An analysis from 2013 indicated that management of acute malnutrition, combined with the delivery of an infant and young child nutrition package – including the protection, promotion and support of appropriate breastfeeding, good complementary foods and feeding practices, and micronutrient supplements – scaled up to 90 percent coverage, could reduce the prevalence of severe wasting by 61.4 percent. ²⁰ Prevention of wasting requires addressing the underlying causes of malnutrition. Breastfeeding support and nutrition counselling for families – particularly regarding how to improve the quality of complementary foods and feeding practices – and early care for common childhood illnesses are essential. Food systems need to ensure that they deliver nutritious, safe and affordable diets for infants and young children,
2018, S. 49	Food insecurity is a risk factor for anaemia in women of reproductive age
2018, S. 51	Moreover, food insecurity is linked with overweight in girls older than five and is a risk factor for obesity among women, particularly in upper-middle- and high-income countries.
2018, S. 51	Gender inequalities in society and women's roles influence decision-making power and access to food within the household, with important consequences for women's own food security and nutrition as well as that of their children.
2018, S. 52	Exclusive breastfeeding in the first six months and adequate complementary foods and feeding practices up to two years of age are key to ensuring normal child growth and development during this crucial window of opportunity
2018, S. 97	Climate variability can undermine maternal and child care and breastfeeding practices, amplifying food shortages in which women consume less food ¹⁸⁶ and suffer from reproductive tract infections and water-borne diseases after floods. ¹⁸⁷ The role of women as primary caregivers and providers of food and fuel for households makes them more vulnerable when flooding and droughts occur
2018, S. 97	here is some evidence that climate shocks can increase the workload of women farmers and raise farming-related health risks. ¹⁸⁹ This in turn can limit women's ability to follow recommended breastfeeding and complementary feeding practices and offer nutritious food with recommended frequency and responsiveness to their young children
2018, S. 109	Women, children, the elderly and the socially isolated: As highlighted before, vulnerability is often high for this group, which also includes indigenous and disabled people. These population groups experience multiple deprivations that inhibit them from managing daily risks and shocks ²⁷⁰ and present significant barriers to adaptation. Men and women are impacted differently

2018, S. 110	omen are particularly vulnerable to climate variability and extremes, and their vulnerability derives from restricted access to the social and environmental resources required for adaptation
2018, S. 110	Further drivers of gender inequality include social exclusion from decision-making processes and labour markets, making women less able to cope with and adapt to climate change impacts. ¹ In the Bongo district of north-eastern Ghana, households headed by men were found to be more resilient to climate shocks than those headed by women in terms of income and food access, assets and adaptive capacities.
2018, S. 110	In addition, as women act as primary caregivers and providers of food, water and fuel, they are more vulnerable when droughts and floods occur
2018, S. 121	Empowerment of women and vulnerable groups Building resilience to climate variability and extremes requires gender-sensitive policies, planning, budgets, technologies, practices and processes accessible to both men and women farmers. Although women comprise, on average, 43 percent of the agricultural labour force in developing countries and are key for food security and nutrition, they generally have less access than men to productive resources and opportunities. ³¹⁰ Building resilience thus requires a solid understanding of gender-based differences and interventions that are risk- and gender-responsive. The R4 Rural Resilience Initiative (R4), launched by WFP and Oxfam America in 2011, ³¹¹ shows the benefits of gender-responsive programming in Ethiopia, Malawi, Senegal and Zambia, where women are becoming less vulnerable to climate risks and more empowered to support themselves and the food security and nutrition of their families
2018, S. 121	An impact evaluation found that households headed by women in Ethiopia had the largest gains in productivity and farm investments and faced fewer climate-related food shortages. ³¹²
2019, S. 19	A closer examination of the estimates of food insecurity (moderate and severe) points also to a gender gap. In every continent, the prevalence of food insecurity is slightly higher among women than men, with the largest differences found in Latin America
2019, S. 48	the prevalence of food insecurity is slightly higher in women than in men, with the largest differences found in Latin America.
2019, S. 48	After controlling for area of residence (rural or small town versus large city or suburbs), poverty status and education level of the respondents, the chances of being food insecure are still approximately 10 percent higher for women than for men. This finding reveals that other – possibly subtler – forms of discrimination make access to food more difficult for women, even when they have the same income and education levels as men and live in similar areas.
2019, S. 66	The 2018 edition of the report ⁵² described multiple pathways whereby food insecurity may contribute to different forms of malnutrition, including overweight and obesity. Household food insecurity can affect the quantity and quality of dietary intake, hence impacting on maternal nutrition, child growth and development and potentially increasing vulnerability to infectious diseases, as well as the risk of anaemia in women. Mothers who are food insecure are also more stressed and likely to be depressed, which can negatively affect breastfeeding and care practices.
2019, S. 70	The association between food insecurity and anaemia in women of reproductive age could only be analysed in four of the eight countries due to data availability. In Brazil and Mexico, living in a food-insecure household was found to increase the likelihood of women being anaemic. In Nepal the prevalence of anaemia is similar among food-secure and food-insecure women. No association between food insecurity and anaemia is found in the United States of America

2019, S. 122	omen often have no security of tenure or access to financial credit. ¹⁸⁵ They are disproportionately represented among landless populations that face food insecurity and are unable to meet basic needs. This often pushes them into wage farm labour and endangers their livelihoods
2019, S. 122	Like land access, water availability affects the livelihoods of billions globally and contributes to food security, nutrition and environmental health. ¹⁸⁷ Inequalities in water access in terms of availability, access, safety and sustainability are defined across geographical regions on the basis of gender, economic, political and power relations, and thus work prominently to the disadvantage of women, smallholder farmers, indigenous communities and pastoralists. ¹⁸⁸ Unfortunately, the multiple linkages between water, land, soils, food and
2019, S. 123	The allocation of food can be severely constrained during economic slowdowns and downturns and this can be particularly challenging for some members of the household. More generally, while no systematic bias at the global level has been observed towards one specific age or sex group within a household concerning intra-household food distribution, ²⁰⁰ wide consensus posits that women are disadvantaged in the allocation of food
2019, S. 125	Women play an indispensable role in on-farm and off-farm activities, particularly in rural areas, which contribute to economic welfare and food security of their households.
2019, S. 142	Often, inequality is nested within the household, with gender inequalities still persistent across all regions, and in both developed and developing countries. As seen in the previous sections and in Section 1.1 in Part 1, women are at higher risk of undernourishment than men, and women of reproductive age tend to be more vulnerable to food insecurity and malnutrition
2019, S. 182	ANAEMIA IN WOMEN OF REPRODUCTIVE AGE Definition: [Haemoglobin] < 110g/litre for pregnant women; [Haemoglobin] < 120g/litre for non-pregnant women. Anaemia is defined as a haemoglobin concentration below a specified cutoff point, which can change according to the age, sex, physiological status, smoking habits and altitude at which the population being assessed lives.
2019, S. 183	Results show that, after controlling for area of residence, poverty status and education level of the respondents, the odds of being food insecure are still approximately 10 percent higher for women than for men.
2021, S. 14	At the global level, the gender gap in the prevalence of moderate or severe food insecurity has grown even larger in the year of the COVID-19 pandemic, with the prevalence of moderate or severe food insecurity being 10 percent higher among women than men in 2020, compared to 6 percent in 2019.
2021, S. 15	An estimated 29.9 percent of women aged 15 to 49 years in 2019 around the world are affected by anaemia – now a Sustainable Development Goal (SDG) Indicator (2.2.3). However, the data reveal stark regional differences: more than 30 percent of women in Africa and Asia were affected by anaemia, compared with only 14.6 percent of women in Northern America and Europe. Adult obesity is increasing sharply in all regions
2021, S. 51	Historically, women tend to be disproportionately affected by health and economic crises in a number of areas, including but not limited to food security and nutrition, health, time burden, and productive and economic dimensions. The results of this analysis support existing evidence of the disproportionate impact of the pandemic on women’s economic opportunities and access to nutritious foods. ²⁰
2021, S. 56	Anaemia in women aged 15–49 years is now an SDG indicator (2.2.3). Globally, 29.9 percent of women aged 15 to 49 years are affected by anaemia; however, the data reveal stark regional differences. In 2019, more than 30 percent of women in Africa and Asia were affected by anaemia, compared with only 14.6 percent of women in Northern America and Europe.

2021 , S. 82	The pandemic has pushed more women into extreme poverty than men, with women also facing higher job losses, shrinking work hours and greater care burdens. ⁷⁴ As highlighted in Chapter 2, the gender gap has grown even larger in the year of the pandemic – with the prevalence of moderate or severe food insecurity being 10 percent higher among women than men in 2020, compared with 6 percent in 2019
2021 , S. 91	The reoccurring and increasing cycles of climate variability and extremes are not only a threat to food security and nutrition, but often trigger large-scale human displacement and migration – with those left behind being mostly the elderly, women and children.
2021 , S. 122	An external evaluation revealed that the voucher programme has increased the profits of rural food retailers by as much as 40 percent and shortened food supply chains, while also having a positive impact on the dietary diversity of mothers and their children. ⁹⁷
2021 , S. 131	are not only pro-poor and inclusive, but also empower women and youth as a means of accelerating transformative change in food systems.
2021 , S. 141	Importantly, given the impact of measures to stem the COVID-19 pandemic, such complementary policies and investments should ensure that public funds are used to keep local and national food markets functioning, strengthen health responses for nutritional care, and empower women and caretakers who make household decisions, especially about food choices.
2022, S. 16	Steady progress has been made on exclusive breastfeeding, with 43.8 percent of infants under six months of age exclusively breastfed worldwide in 2020, up from 37.1 percent in 2012, but improvement must be accelerated to meet the 2030 target. Infants residing in rural areas, in poorer households, who are female and whose mothers received no formal education are more likely to be breastfed. Globally in 2019, nearly one in three women aged 15 to 49 years (571 million) were affected by anaemia, with no progress since 2012. Anaemia affects more women in rural settings, in poorer households and who have received no formal education.
2022, S. 56	disproportionate impact on women’s economic opportunities and access to nutritious foods. ²⁰
2022, S. 56	Figure 10 shows that the gender gap in the global prevalence of moderate or severe food insecurity – which had grown in 2020 under the shadow of the COVID-19 pandemic – widened even further from 2020 to 2021. In fact, in every region except Africa, food security among men actually improved while it worsened among women in every region except Asia.
2022, S. 56	In 2021, 31.9 percent of women in the world were moderately or severely food insecure compared to 27.6 percent of men – a gap of more than 4 percentage points, compared with 3 percentage points in 2020 and 1.7 percentage points in 2019
2022, S. 56	The widening of the gap from 2020 to 2021 was similar for severe food insecurity. In 2021, the prevalence of severe food insecurity was 14.1 percent among women compared to 11.6 percent among men – 2.5 percentage points higher among women, compared with 1.3 percentage points in 2020
2022, S. 56	This widening of the gender gap in food security two years in a row reflects the disproportionate impact on women of the economic crisis that was triggered by the COVID-19 pandemic and the measures implemented to contain it, mentioned earlier in this section. In addition to being more affected by job and income losses during the pandemic, women have also borne a larger burden of the additional unpaid, unrecognized caregiving, looking after sick family members and children out of school. ²¹ Women are also often more vulnerable to food shortages and scarcity conditions in crisis situations like the pandemic because they have less access to resources, opportunities and information

2022, S. 56	Increasing food insecurity among women in 2020 and 2021 may contribute to worsening nutritional outcomes in the short, medium and long term, including more women affected by anaemia, more babies born with low birthweight and, consequently, more malnourished children. Food security and nutrition targets will not be met without addressing gender inequalities.
2022, S. 60	The prevalence of anaemia among women aged 15 to 49 years, which was estimated to be 31.2 percent in 2000, signalled a slight downward trend until around 2012, but then rose again to 29.9 percent in 2019. Meanwhile, the absolute number of women with anaemia has risen steadily from 493 million in 2000 to 570.8 million in 2019, which has implications for female morbidity and mortality and can lead to adverse pregnancy and newborn outcomes.
2022, S. 135	However, the way in which GSS expenditures are repurposed or scaled up in practice needs to take into account that productivity gaps are larger for some of these agrifood systems actors, particularly women who generally exhibit limited access to and control of productive resources and livelihood assets such as land and credit, inadequate agricultural extension and other services and rural infrastructure. ²³⁶
FOOD PRODUCTION - WOMEN	
Dokument	Segmente
1999, S. 18	The women who remain behind produce food around the home and engage in petty trading, raise small livestock and produce local beer.
2002, S. 29	Improving access to land for women is essential to increase both food security and sustainable production.
2002, S. 29	Yet numerous studies confirm that women dedicate more of their land and labour to producing staple foods and more of their income to providing for their families.
2005, S. 18	Although at least 70 percent of the female labour force on the Indian subcontinent is engaged in food production, fewer than 20 percent of women farmers in India and Nepal own land.
2005, S. 18	Not surprisingly, their households are often the hardest hit by malnutrition and food insecurity.
2008, S. 29	Overall, at the national level, female-headed households are more vulnerable to food price shocks for two reasons. First, they tend to spend proportionally more on food than male-headed households; hence, they are hit harder by higher food prices. Second, they face a variety of gender-specific obstacles that limit their ability to produce more food and, thus, to benefit from an increase in food prices.
2010, S. 26	Evidence indicates that relief programmes that adopt a gender perspective can avert widespread malnutrition and lead to quick and more widespread recovery in food production and other aspects of livelihoods. ⁴³ Third, humanitarian response must deliberately ensure that institutions embrace a gender perspective in which the needs and rights of both women and men are recognized and addressed.
2012, S. 46	They also provide employment opportunities for rural women, which may have significant impacts on food security and improvement of nutrition because women's income is more likely to be spent on food and children's goods.
2013, S. 37	Given this important role of women in food production, policies should be put in place to enable them to enhance productivity and to encourage efficient use of remittances for investment
2013, S. 37	35 percent of women of reproductive age and 46 percent of children are anaemic. ²⁴ With food prices in the country increasing since 2004, poor and food-insecure households have become more and more food-insecure as high food prices have put increasing stress on family budgets. On average, households in Nepal spend 60 percent of their income on food; poor and very poor households spend an even larger proportion on food. Almost a quarter of the population, mostly rural, allocates more than 75 percent of their budget to food, making them extremely vulnerable to price spikes such as those experienced since 2008.

2014, S. 26	Other policies, such as the provision of crop insurance against food price risks and extreme climatic events, minimum price guarantees, specific support to women, rural development and technical assistance, all aim to increase productivity and incomes while also responding to specific needs in different
2014, S. 33	SMARTD strengthens capacities to develop and disseminate best practice technologies and to improve sustainable agricultural productivity and incomes, particularly for women. ⁶¹ The Development of Sustainable Home-Yard Food Garden programme (KRPL) has the objective of ensuring food security while diversifying consumption away from rice to improve nutrition.
2015, S. 31	In several cases, the positive effects of economic growth on food security and nutrition are related to greater participation of women in the labour force.
2015, S. 38	In several developing countries, female small farmers who are unable to compete with cheaper agricultural imports have been forced to abandon or sell their farms, which in turn can contribute to their food insecurity. ⁴¹ While trade in itself is not intrinsically detrimental to food security, for many countries, particularly those at earlier levels of development, trade reforms can have negative effects on food security in the short-to-medium term.
2017, S. 62	Rural women often have less access to resources and income, which makes them more vulnerable and hence more likely to resort to riskier coping strategies. These strategies may affect their health, which in turn is detrimental to the food security of the entire household as food production and the ability to prepare food decreases with illness. ⁷⁷ In crisis situations and among refugees, one in every five women of childbearing age is likely to be pregnant. Conflicts put these women and their babies at increased risk if health-care systems falter and their food security situation deteriorates. ⁷⁸
2017, S. 72	How does conflict affect food security and nutrition?”, p. 39), efforts to revive the sector, foster economic growth, increase food security and improve the nutritional status of the population may also have positive effects on sustaining peace. It is important to rapidly re-engage smallholder farmers – men and women – in productive activities in the aftermath of shocks, particularly in fragile settings. Policies that strengthen local participation in decision-
2017, S. 77	Interventions that include specific measures for gender equality programming not only strengthen women’s empowerment but are also more effective in food and nutrition security outcomes. As well as helping them and their communities to complete harvests, targeting women as beneficiaries of food assistance and social protection can contribute significantly to improving household resilience and sustaining peace, as their roles are often
2018, S. 121	Building resilience to climate variability and extremes requires gender-sensitive policies, planning, budgets, technologies, practices and processes accessible to both men and women farmers.
2018, S. 121	An impact evaluation found that households headed by women in Ethiopia had the largest gains in productivity and farm investments and faced fewer climate-related food shortages. ³¹²
2019, S. 125	The agricultural productivity of women has direct implications on income as well as on the food security of their households. Evidence suggests that increased income for women is associated with greater food consumption and improved nutritional status of household members. ³ As economies grow and transform, new opportunities emerge for rural populations.

2022, S. 135	However, the way in which GSS expenditures are repurposed or scaled up in practice needs to take into account that productivity gaps are larger for some of these agrifood systems actors, particularly women who generally exhibit limited access to and control of productive resources and livelihood assets such as land and credit, inadequate agricultural extension and other services and rural infrastructure. ²³⁶
2022, S. 150	Small-scale producer's market participation in crop and animal source foods increased by 7 and 13 percent, while women's participation in local groups and decision-making of income by 27 and 45 percent. ³⁶³ In Argentina, the Inclusive Rural Development Programme provided funding to producer organizations and Indigenous Peoples to engage in product development projects and to invest in community needs

6.6 Stopp-Liste

Stopp-Wörter:									
A	base	estimate	high	m	noting	saw	THAT	ts	YEARS
a	Based	ESTIMATE	HIGHER	MADE	ns	see	That	under	
AFFECT	BASED	Estimate	Higher	made	numb	See	the	Under	
affect	based	ESTIMATED	higher	MAKE	number	seeing	THE	UNDER	
AFFECTED	Be	Estimated	HIGHEST	Make	NUMBER	seen	The	use	
Affected	BE	estimated	Highest	make	Number	SEEN	their	Use	
affected	be	ESTIMATES	highest	makes	o	Seen	THEIR	used	
AFFECTING	BEEN	Estimates	highs	Making	O	sees	Their	USED	
affecting	been	estimates	HS	MAKING	of	show	there	Used	
AFFECTS	Being	Estimating	I	making	OF	SHOW	THERE	uses	
affects	BEING	estimating	i	MANY	Of	showed	There	using	
AI	being	F	IN	Many	on	showing	these	USING	
ai	Between	f	In	many	ON	SHOWING	THESE	Using	
ALL	BETWEEN	figure	in	MAY	On	shown	These	ve	
All	between	FIGURE	Is	May	one	Shown	they	was	
all	Both	Figure	IS	may	ONE	shows	THEY	WAS	
Also	BOTH	figures	is	might	One	SHOWS	They	well	
also	both	FIGURES	It	million	ones	Shows	this	Well	
Am	BUT	Figures	IT	millions	only	some	THIS	were	
am	But	for	it	MORE	ONLY	SOME	This	Were	
AMONG	but	For	J	More	Only	Some	those	WERE	
Among	BY	FOR	j	more	or	stunt	THOSE	when	
among	By	from	L	most	OR	stunted	Those	When	
AN	by	From	l	MOST	Or	STUNTED	through	WHEN	
An	C	FROM	Latin	Most	org	Stunted	THROUGH	where	
an	c	g	LATIN	much	other	stunting	Through	Where	
AND	CAN	G	latin	MUCH	OTHER	STUNTING	throughout	WHERE	
And	Can	good	Least	Much	Other	Stunting	time	which	
and	can	GOOD	LEAST	n	others	stunts	TIME	Which	
ARE	canned	Good	least	N	OTHERS	such	Time	WHICH	
Are	COULD	goods	LESS	na	Others	SUCH	timed	while	
are	could	h	Less	NA	over	Such	times	While	
AS	CS	H	less	new	OVER	t	TIMES	WHILE	
As	cs	HAD	Little	NEW	Over	T	Times	who	
as	D	had	little	New	per	table	timing	WHO	
AT	d	HAS	LOW	not	Per	TABLE	Timing	Who	
At	DATA	Has	Low	Not	PER	Table	to	whole	
at	Data	has	low	NOT	percent	tabled	TO	will	
Bank	data	HAVE	LOWER	note	Percent	tables	To	WILL	
BANK	datum	Have	Lower	Note	PERCENT	TABLES	total	Will	
bank	During	have	lower	NOTE	r	Tables	TOTAL	willing	
banking	DURING	Having	LOWEST	noted	R	than	Total	with	
banks	during	having	Lowest	notes	RS	THAN	totalled	WITH	
Base	e	HIGH	lowest	Notes	s	Than	totalling	With	
BASE	E	High	M	NOTES	S	that	totals	WORLD	

7 Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit, mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.



Wien, am 7 Januar 2023